<36637803950016

<36637803950016

Bayer. Staatsbibliothek

Hom. 642. / 3. 4.

Christliche
Reden in der Schweiz.

Drittes Sieben.
Christliche Gelegenheits-Reden.

Von

Herenäus Haid,
der Theologie Doktor und Professor der orientalischen Sprachen, der biblischen Hermeneutik und Exegese zu St. Gallen in der Schweiz.

München 1816,
bey Ignatz Joseph Lentner, Buchhändler zum schönen Thurme.

31 B

„Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht. Denn es ist eine Kraft Gottes, selig zu machen, die daran glauben.

St. Paulus
an die Römer I. 16.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Meinen

lieben Zuhörern

im

Seminario zu St. Gallen
in der Schweiz

während der Jahre 1814 und 1815

gewidmet.

zum

Denkzeichen der Liebe

von dem

Verfasser.

Meine Lieben!

Wenn der Herr das Werk segnet, so entwickelt sich in dem Herzen des Lehrers und der Schüler eine Freundschaft des Geistes, welche in dem Worte Gottes ihren unzerstörbaren Grund hat.

Die Liebe ist das Band, welches die Herzen der Freunde auch weit von einander getrennt und in verschiedene Weltgegenden zerstreut, eng zu Einem verbindet — und zum Beweis dieser engen Verbindung giebt man sich gerne ein Denkzeichen der Liebe.

Darum empfangen Sie, meine Lieben, die Sie aus meinem Munde das geschriebene Wort Gottes vernommen haben, diese Bogen als ein Denkzeichen der Liebe.

Ich füge dieser meiner aufrichtigen Aeusserung als Dedikations Wort jene Vorlesung an, die ich Ihnen am Pfingst=Sonn=Abende 1815 gehalten

habe, als Sie im Begriffe waren, zum Empfang der heiligen Weihungen zu reisen, indem ich dafür halte, daß ihr Inhalt von der Art sey, daß er von uns, von mir und von Ihnen und von allen Geistlichen nicht oft genug beherziget werden könne. Selbst auch den Gläubigen ist es höchst heilsam, zu lesen und zu verstehen, was bey der Weihung ihrer Priester geschieht.

So lesen Sie denn jetzt, was sie vormals von mir gehört haben. Und wessen Sie Sich von dem flüchtigen Vortrage noch werden erinnern können, das wollen wir öfter und länger betrachten und es senke sich immer tiefer und tiefer in unsere Herzen und werde Leben in uns. Denn Sie wissen ja: es ist Wort und Geist der heiligen Kirche, also Wort des heiligen Geistes.

Vorrede.

Zu diesem „dritten Sieben christlicher Reden in der Schweiz habe ich eigentlich nichts weiter zu bemerken, als was ich schon in den erschienenen Zwey-Sieben bemerkt habe. Ich verfaßte auch diese Gelegenheits-Reden als Einer, der seinem lieben, theuren bairischen Vaterlande angehört und nur auf einige Zeit aus besonderer Gnade seines Königs und Herrn — ausser dem Vaterlande hier in der Schweiz wirket in dem von ihm geliebten Berufe eines Lehrers der heiligen Schrift. Eben darum heissen auch diese Reden — „Reden in der Schweiz." „Christliche" und zwar christliche „Gelegenheits-Reden"

heissen sie aber, weil der Verfasser das Evangelium von Christus zum Inhalte auch dieser Reden gemacht hat — Nach dem Anlasse und der Gelegenheit, die ihm angebothen war. „Nur in Einem ist Heil für uns Sünder, in dem Namen Jesu Christi, dessen wir durch Glaube und Busse theilhaftig werden;" dieser war der Text gegenwärtiger Reden.

Es erhob sich zwar neulich ein Mal die Stimme, als wäre dieser Text wohl den Reden für die Juden angemessen und den Predigten der Apostel in den ersten Jahren des Christenthums; jetzt aber sey die Christliche Moral noch der einzig passende Text der Predigten u. dgl. Hierauf antworte ich keiner Sylbe groß; denn dergleichen Leute, welche hierüber die Stimme erhoben, sind befangen und also würden ganze Bogen umsonst überschrieben. Ihr Herz ist Eis, das keine Sonne schmelzen mag und ihnen ist das Gesetz (der kathegorische Imperativ) genug und sie bedür-

fen keiner Gnade. Die gutwilligen Leser aber verstehen sie ohne Erläuterung. Vielleicht giebt sich in Bälde eine Gelegenheit, daß hierüber ein Wort gesprochen werden kann — sine ira et odio, einzig nach dem Ausspruche der heiligen Liebe: „Ich suche nicht meine Ehre, sondern die Ehre des Vaters."

Uebrigens habe ich in diesem dritten Sieben zugegeben — durch die Beylagen zur vierten Rede. Da die zweckmäßige monatliche Versammlung zur Vorbereitung zum guten Tode so häufig ist und der Gegenstand so interessant: so legte ich der Rede, gehalten bey Gelegenheit der Hauptversammlung ein Paar kurze Anreden bey, welche ich in den gewöhnlichen Congregationen gehalten habe. Sie mögen zugleich ein Muster geben von mehrern andern ähnlicher Art, welche noch im Manuscripte vor mir liegen.

Die siebente Rede dieser Sammlung besteht aus zwey Numern, welche beyde Numern Ein Ganzes bilden, und die beyden

Theile Einer Rede vorstellen können. Der logischen Ordnung nach wünschte ich die zweyte an den ersten Platz gestellt zu sehen und ich möchte die zweyte zuerst gelesen wissen; ich aber wollte sie in der Sammlung nach der Zeit ordnen, wie sie gehalten worden sind.

Liebe Leser! Was ich hier auf das todte Papier vor ihre Augen hingeschrieben und was ich zuvor zu den leiblichen Ohren der Zuhörer flüchtig geredet habe: das wolle Gott zu den Ohren Ihres Geistes kräftig und bleibend reden durch sein allmächtiges Wort, das Herzen belebet und ändert und neu schaffet, ja Er wolle zur bleibenden Anschauung in Ihr Herz zeichnen Seinen Sohn, Christum Jesum, durch den wir Macht haben Kinder Gottes zu werden und das Recht erlangen sein himmlisches Reich zu ererben. Dazu verhelfe uns allen seine Gnade.

St. Gallen den 15ten August 1815.

Dr. Haid Pr.

Meine lieben Freunde!

Lassen Sie mich noch ein Wort zu Ihnen reden, ehe, vor Sie zum Empfang der heiligen Priesterweihung wallen. Ach! es ist mir so bange im Herzen, da sie so sehr Großes und Heiliges empfangen sollen, und wenn ich nicht glaubte, daß Sie mit rechter Besonnenheit, mit heiligem Ernste und mit inniger Andacht hingiengen, ich müßte für Sie zittern und beben. Aber ich getraue auf den Herrn, der das Werk in ihnen angefangen hat. Er wird es auch durch seine mächtige Gnade hinausführen. Er also lege mir das Wort in das Herz und auf die Zunge!

Christus Jesus, der Sohn des Menschen, und Gottes Sohn, ja unser Gott ist der oberste Priester — „Pontifex maximus", „unser Hohepriester und der Bischof unserer Seelen" wie es die beyden Fürsten Apostel Petrus und Paulus bezeugen. Dieser Hohepriester hat durch sein Opfer und durch seine Versöhnung vollgültige Fürbitte und Vertrettung Unser bey dem Vater. Er hat den Fluch abgewendet, und uns den göttlichen Segen, nämlich Versöhnung mit Gott, Vergebung der Sünden Gerechtigkeit und ewige Seligkeit erworben.

Der heilige Verfasser des Briefes an die Hebräer bezeugt; „Jesus ist ein Hohepriester worden, in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedech, denn einen solchen

Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sünden abgesöndert und höher als der Himmel ist."

An Christus dem Sohne Gottes „haben wir einen solchen Hohenpriester, der da sitzet zu der Rechten auf dem Stuhle der Majestat der Himmel" — „Wir haben (an ihm) nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwäche, sondern der versucht ist allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde. Daher mußte er ja seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig wurde und ein treuer Hoherpriester vor Gott in den Dingen, die er mit Gott für die Menschen auszumachen hatte — nämlich: zu versöhnen die Sünde des Volkes."

„Da wir nun einen so großen Hohenpriester haben, Jesum den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren, der durch die Himmel (wie der Hohepriester des A. B. ehedem durch das Heilige in das Allerheiligste) eingegangen, so lasset uns halten an dem Erkenntniß (Seiner)" dann Christus erschienen im Fleische als Hoherpriester der zukünftigen Güter — ist durch eine größere und vollkommnere Hütte (als die des alten Bundes gewesen ist (gekommen) nämlich durch die Kirche im neuen Bunde) die nicht wie jene mit der Hand gemacht ist."

Ja, lasset uns halten an dem Bekenntnisse Christi, unsers Hohenpriesters, auf daß auch von Ihnen meine Lieben! gelte, St Pauli Wort: Ihr seyd nun bekehret zu dem Hirten und Bischofe eurer Seelen (zu Christo Jesu:) zu Ihm sende ich sie, meine lieben Freunde! zu Ihm dem wahrhaftigen Erzbischofe und dem unsichtbarlichen Oberhaupte der heil. Kirche. Er ist der verheissene Segen der Welt, durch den alle Völker gesegnet

werden sollen. Durch Ihn sollen auch Sie gesegnet werden und lauter Segen seyn. Er allein weihet kräftig und mächtig. Er salbet mit Geist und mit Kraft. Er begeistiget. Er macht Geistliche. Er erfüllet alles und nach dem Zeugnisse des grossen Apostels „Bestellet er Etliche zu Aposteln, andere zu Propheten, andere zu Evangelisten, andere zu Hirten und Lehrern —zur Vervollkommnung der Heiligen, zur Verrichtung des Lehramtes, zur Erbauung des Leibes Christi, bis daß wir alle gelangen zur Einheit im Glauben und in der Erkenntniß des Sohnes Gottes zur männlichen Reife und zum vollen erwachsenen Mannesalter Christi.“

Aber der Sohn Gottes hat nicht nur ehedem Apostel und Propheten und Evangelisten und Hirten und Lehrer bestellet, sondern er verordnet sie auch jetzt noch immer — Er „der Bischof unserer Seelen, der heut und gestern und in Ewigkeit der Nämliche bleibet“ und Macht hat über alles.

Er verordnet noch die er sendet zu Seinem Dienste und zur Ausspendung der Geheimnisse Gottes und verordnet sie durch seinen heiligen Geist, der da wirket in der Handauflegung der Bischöfe, welche Nachfolger der Apostel sind.

Wie der Herr und Heiland, der Sohn Gottes von dem Vater gesandt worden ist, also sandte der Herr eine Apostel und Jünger in die Welt, und wie der Herr Jesus seine Apostel und Jünger in die Welt gesandt hat, so sendet er noch immer Priester, Hirten und Lehrer, ausgerüstet mit gleicher Macht und Gewalt, welche er den Aposteln und Jüngern gegeben hat. Er verordnet sie zu dem Amte von seinen Namen zu zeugen, und Busse und Vergebung der Sünden in diesem

Namen zu predigen und Gottes Geheimnisse auszuspenden, „auf daß die Gläubigen zugerichtet werden zum Werke des Amtes, damit der Leib Christi erbauet werde.“ —

Sehen Sie an, meine lieben Freunde! den großen Beruf, das heilige Amt eines Geistlichen! — Durch Ausspendung der Geheimnisse Gottes und Kraft des göttlichen Wortes und Gebethes sollen die Menschen zu Christo gesammelt und geheiligt werden, und die da heilig sind, sollen immer mehr vervollkommnet werden, auf daß sie den Leib Christi bilden. Von den Jüngern, welche der Herr als Werkzeuge dazu aussondert, soll stets gearbeitet werden, bis daß wir alle gelangen zur Einheit im Glauben und in der Erkenntniß des Sohnes Gottes.“ Alle sollen reif werden und Männer in Christo, in welchen alle Kraft und das Leben ist. So sollen wir aufhören, „Kinder“ zu seyn, „ die umhergetrieben werden, von jeder Lehre durch die Schalkheit der Menschen, durch die Arglist und Ränke des Betruges.“ — „Wir sollen der Wahrheit befließen in Liebe zu dem in allem emporwachsen, welcher das Haupt ist — Christus.“

In diesen Worten des heil. Apostel Paulus ist uns die Höhe gewiesen, dahin sich der Priester erhoben und da er wirken muß — zum Segen der Menschenkinder.

Der Geistliche, der Priester dienet dem Altar, „er lebt von dem Altar, dem er dienet,“ und der Altar giebt ihm Nahrung und Kleider und Obdach, mit welchen wir können zufrieden seyn, wie St. Paulus. Und wenn wir auch „Trübsal oder Angst, oder Verfolgung oder Hunger, oder Blöße oder Gefahren oder Schwerdt“ leiden müßten, wie St. Paulus dieses leiden mußte,

was wäre dieses Leiden um Jesu Christi willen, in dessen Dienst wir stehen, und der mächtig genug ist, es zu vergelten?! — Wahrlich um des Gewinns und Vortheils willen, von wegen der Ehre und des Reichthumes soll keiner in das Heiligthum eintreten, denn seine Hände sind befleckt, und er mag nicht bestehen vor dem Heiligsten, „der Herzen und Nieren prüfet." Wer des bequemen, reichen oder ehrenvollen Lebens wegen das Priesterthum antritt, der ist „ein Miethling" der sich weidet und nicht die Schaafe, der ist „ein Pharisäer, auswendig vielleicht rein, aber inwendig ein Todtengrab." Auf einem solchen liegt Finsterniß und Schande und es lieget auf ihm ein schweres Gericht, das der Oberhirt Christus, der das Licht ist, über ihn halten wird. Auch täuschet sich ein solcher gar sehr „die Tage sind böse." Die Kinder der Welt, welche die Menge sind, hassen schon den Namen des Priesters, des Hirten und Lehrers und spotten seiner. Ein Verkündiger des Evangeliums hat nichts Gutes zu erwarten. Er muß seiner spotten, sich mißverstehen und verkennen lassen.

Wer aber ohngeachtet dessen das Amt, den Leib Christi mit-zu erbauen, übernimmt und nicht seine Ehre sucht, noch irgend einen irdischen Gewinn, sondern „die Ehre des Vaters" und dessen den er gesandt hat, der ist wohl aller Ehren werth, wohl der Ehre würdig, wohlehrwürdig und als ein Rüst- und Werkzeug des Herrn, als ein Gefäß der Gnade Gottes in Christo ist er hoher Würde — hochwürdig. Der Herr ist ihm Gewinn, Reichthum, Krone und Schmuck.

Da Sie meine lieben Freunde! nun hinziehen durch die Händeauflegung, Gnade und Kraft von Oben, die Geistestaufe zu empfangen, daß Sie tüchtig werden mögen „zu dem Werke des Amtes," zu dem „Amte des

neuen Testamentes", so will ich versuchen aus dem Buchstaben der heiligen Weihungen den tiefen Sinn und den verborgenen Geist herauszuheben und Ihnen vor Augen zu legen. Schön und treffend ist der Buchstabe, in welchem die Kirche Gottes den Geist legt, der die Priester weihet. Beide der Buchstabe und der des Pontifikale, die Form und das Wesen der Weihung des Priesters sind eine Schöpfung des heil. Geistes, der die ganze Kirche regieret. Was könnte ich Ihnen, meine geliebten Freunde besseres sagen und an die Herzen legen, als was die heilige Kirche Gottes Sie lehret, die da ist „eine Säule und Grundfeste der Wahrheit" und durch welche der heil. Geist selber spricht.

Was der Geistliche durch die Handauflegung empfängt, das nennt die heil. Kirche „Ordines", und die heil. Väter und Vorsteher haben in dieses Wort einen hohen heil. Sinn gelegt. Sie wollten mit demselben die hohe Würde und Vortrefflichkeit „der Diener Christi" und „Haushälter Gottes und der Ausspender seiner Geheimnisse" der Priester bezeichnen, nämlich ihre göttliche Bestimmung zu ordnen, zu regulieren die niedern und höhern Dinge, beziehen und einander dienen zur Ehre Gottes und zu unserm ewigen Heile. Die Priester werden durch die Weihungen „ordines" verordnet, die Gläubigen zu leiten, sie zu stärken auf dem Wege des Lebens, und sie auf dem „Wege", welcher „Christus" ist, in das ewige Leben zu führen. Daher der so bezeichnende Name — Sacerdos; i. e. sacra dans (griechisch δος) und Sacer dux.

Es giebt eigentlich nur eine Weihung, die Priesterweihe, welche ertheilet wird, durch die „Handauflegung" des Bischofs. Allein die heilige Kirche Gottes hat diese eine Weihung in verschiedene Abschnitte ge-

theilet und sie beobachtet gewisse Grade und Stufen — eine Art Eintheilung, eine allmählige Einführung in das Heiligthum. Der da Priester werden will, muß allererst geistlich werden, und in der Kirche geistliche Funktionen, Verrichtungen thun, auf das er so allmählig des Priesterthumes würdig und theilhaftig werde.

Ach! es ist so ganz und gar keine blosse Form, keine leere Ceremonie, welche in der Ordination oder in den Weihungen vorgenommen wird, sondern eine Wesenvolle Form, ein Buchstabe voll Geist und voll Lebenskraft. Es ist kein blosses Aeußere, sondern ein tiefes Innere, das gewebt und gewirkt wird in dem, welcher sein Herz weit aufthut dem heil. Geiste, der da wirket, weihet und heiliget. Es wirket da ein himmlisches Elektrum, ein elektrischer Funke aus dem Himmel, der gleichsam aus dem Bischofe aus- und in den, welcher zum Geistlichen und Priester geweihet wird, übergeht, wenn dieser ihn annimmt. Leider! mag es viele geben, welche durchdrungen von dem Sauerteige des bösen Geistes unserer Zeit, in der Ordination eine leere Form, eine bloße Ceremonie sehen, und mancher Theolog, aufgebläht von der Welt-Weisheit mag sich nicht würdigen, in dem Buchstaben den Geist, in der Form das Wesen zu suchen, und so mag er gleichgültig hingehen, mit dem Leibe zu empfangen, was seines Geistes Theil werden soll. Sie! meine geliebten Freunde! wollen das nicht, sondern Sie wollen hören den heil. Geist, der jetzt, wie in der ältesten Zeit, gleichmächtig spricht, und wirklich inwendig empfangen, was an Ihnen äußerlich vorgenommen wird.

Ein Jeder, der ein Priester werden will, ja auch ein geringes Amt in der Kirche Gottes empfangen und verwalten soll, der muß vor allem geistlich werden. Al-

lererst wird also ein solcher von Gott durch den Bischof zum Geistlichen gemacht. Die Weise, wie solches geschieht, hat in dem bischöflichen Buche oder Pontifikale den Titel „De Clerico faciendo."

Wann der Bischof Einige zu Geistlichen aussondert, zu Klerikern macht, so blickt er aufwärts zum Herrn, zum „ewigen Hohenpriester und zu dem Bischofe unserer Seelen," preisend und anrufend den Namen des Herrn, indem er spricht: „Gepriesen sey der Name des Herrn, jetzt und bis in Ewigkeit" — „Unsere Hilfe ist in dem Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat."

In freudigem Vertrauen, in tröstlicher Zuversicht, daß der Herr, der alle Dinge geschaffen hat, auch die Versammelten zu Geistlichen machen kann, ladet er ein zum Gebethe, sprechend: „Lasset uns bethen, geliebteste Brüder, zu unserm Herrn Jesus Christus für diese seine Diener, welche eilen, aus Liebe zu ihm die Haare ihres Hauptes abzulegen, daß er ihnen schenken wolle, den heil. Geist, welcher in ihnen das Wesen und Leben der Religion beständig erhalte, und ihre Herzen vor den Fallstricken der Welt und den weltlichen Lüsten bewahre, auf daß, wie sie im Aeußern umgestaltet werden, ihnen seine rechte Hand, einen Zuwachs innerer (Tugend-) Kraft verleihe und ihre Augen von aller geistlichen und menschlichen Blindheit öffne und Ihnen das Licht der ewigen Gnade gebe, Er, der da lebet und regieret mit Gott dem Vater in Einigkeit des heil. Geistes Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit."

Gestärket durch das Wort Gottes, und durch den freudigen Preis des Herrn und geheili-

get und geweihet durch das vertrauensvolle Gebeth setzt sich der Bischof und schneidet demjenigen, den er zum Kleriker weihet, an vier Theilen des Hauptes die Haare ab, indem er ihm die Worte des Psalmisten in die Seele und in den Mund legt und spricht: „der Herr ist der Theil meines Erbes und meines Kelches; du bist es, der mir mein Erbtheil wieder zustellen wird.“

Welch! ein gewichtiges Wort! nicht die Welt, noch was die Welt Vortreffliches und Vergnügendes hat, ist ein Gut und Erbe des Geistlichen. Sein Eigenthum ist der Herr! der Herr ist seine Macht und Ehre und sein Trank; denn solches wird mit dem Kelche bedeutet. Auch ist der Geistliche kein Eigenthum der Welt, sondern ein Eigenthum Gottes, des ewigen Geistes, des Herrn: dem allein er dienet und der ihm einst Alles hundertfältig wieder geben wird, was er nun aus Liebe zu Ihm verläßt und dahin giebt.

Der Bischof wird nicht müde zu Gott dem Allmächtigen für diese Seine Diener zu bethen, daß er in denselben die Liebe zu Ihm, wegen welcher sie den weltlichen Schmuck der Haare abgelegt haben, erhalten und sie vor Befleckung ewiglich bewahren wolle.

Der Chor singet „wie herrlich der Name des Herrn ist“ und wie „mächtig auch in dem Schwachen“ und wie „gnädig er sich auch des Menschenkindes annimmt,“ — wie er sogar nicht unserer Güter bedarf, wie aber Er das rechte Gut ist, und vor seinem Angesichte Freude der Fülle und von ihm strömet reichlicher Segen, den die empfangen, „welche den Herrn suchen“ und seiner heiligen Stätte sich nahen — „aber mit unschuldigen Händen, und mit reinem Herzen, dahinein dann „der König der Ehren“ der Starke und Mächtige einziehet.

Nachdem der Bischof zum Herrn gebethet hat, daß er Sie segnen wolle, ziehet er den Klerikern das weisse Kleid oder den Chorrock an unter den Worten: „der Herr kleide dich mit dem neuen Menschen, welcher nach Gott geschaffen ist, in Gerechtigkeit, Heiligkeit und Wahrheit." Und er bethet dann:

„Allmächtiger ewiger Gott, vergieb uns unsere Sünden und reinige diese Deine Diener von allem Dienste der Welt, damit sie, die nun die Schmach eines weltlichen Lebens abgelegt haben, deine Gnade für immer genießen, und wie wir machen, daß sie auf ihrem Haupte das Bild deiner Krone tragen, sie eben so durch deine Kraft das ewige Erbtheil in dem Herzen zu erlangen verdienen, der Du mit dem Vater und dem heil. Geiste lebest und regierest, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Am Ende ermahnet der Bischof die Kleriker, als seine geliebtesten Söhne, wohl zu beherzigen, welcher Privilegien sie (als Kleriker, als Gott und seinem Dienste geweihte Personen) theilhaftig geworden sind, und sich zu hüthen, daß sie derselben aus ihrer Schuld nicht verlustig werden möchten und sich zu bemühen, daß sie durch ein ehrbaren Wandel und gute Sitten und Werke Gott selber gefallen mögen.

Der Bischof fühlet es, daß weder er durch sein Wort der Ermahnung, noch die Kleriker durch ihre eigene Kraft allein solches wirken mögen. Darum bethet er noch kurz und gut: „Gott gebe euch solches durch seinen heil. Geist. Amen.

Auf diese Weise sondert der heil. Geist durch den Bischof Geistliche aus; er wirket, daß einige der

Welt und ihren fleischlichen Lüsten entsagen und durch ein Leben in und nach dem Geiste einzig dem Dienste Gottes sich widmen. Der Welt genommen und gegeben, geweihet und wandelnd „in einen neuen Menschen, mag der Mensch als ein wahrer Geistlicher, als ein von der Menge Ausgesönderter zu den geistlichen Aemtern der Kirche gelangen, welche in der ersten Zeit manigfaltig gewesen sind.

Das erste Amt in der ältesten Kirche war das Thürhüter-Amt, das Ostiariat. Zu denjenigen, welche dieses Amt empfangen wollen, spricht der Bischof: Merket, was ihr in dem Hause Gottes thun müsset. Ein Thürhüter muß die Cimpel (ein musikalisches Instrument) und die Glocke schlagen, die Kirche und das Sacrarium öffnen, und demjenigen das Buch öffnen, welcher predigt. Gebet daher wohl acht, daß nichts von denjenigen Sachen, welche immer der Kirche sind, zu Grunde gehe, und öffnet den Gläubigen zu den festgesetzten Stunden das Haus Gottes und den Ungläubigen schließet es allezeit.

Die Kirche Gottes dringet allezeit auf den „Geist, der lebendig machet," denn sie wird ja von dem heil. Geiste geleitet, wie könnte sie sich also mit dem Buchstaben allein begnügen. Eben darum heißt sie den Bischof weiter sprechen: „Wie ihr nun mit den materiellen Schlüsseln die sichtbarliche Kirche öffnet und schließet, so befleißet euch denn auch eben so das unsichtbarliche Haus Gottes, nämlich die Herzen der Gläubigen mit euren Reden und Beyspielen dem Teufel zu schliessen und Gott zu öffnen, damit sie die göttlichen Wor-

te, welche sie gehört haben im Herzen behalten und im Werke erfüllen. Dieses wolle in euch der Herr durch seine Barmherzigkeit wirken und vollbringen."

Der Bischof giebt allen Klerikern die Schlüssel, die jeder berührt und spricht dabey zu Ihnen die Worte: „So thut als solche, welche Gott werden Rechenschaft geben müssen, für alle die Sachen, die mit diesen Schlüsseln verschloßen werden."

Der Bischof ermahnet nun zum Gebethe, und bethet selbst wie folgt:

„Gott, den allmächtigen Vater, geliebteste Brüder, lasset uns demüthig bitten, daß er diese seine Diener zu segnen würdige, die er für werth gefunden hat, zum Amte der Thürhüter zu erwählen, daß sie Tag und Nacht im Hause Gottes aufs treueste sorgen; die bestimmten Stunden unterscheiden den Namen des Herrn anzurufen. Es verhelfe ihnen dazu unser Herr Jesus Christus, der mit ihm lebt und regieret in Ewigkeit des heil. Geistes Gott in alle Ewigkeit. Amen.

Er bittet flehentlich zum ewigen Gott, „daß sie jetzt unter den Pförtnern der Kirche seinem Dienste nachkommen, und unter seinen Auserwählten einst an seinem ewigen Lohne Theil zu nehmen verdienen.."

Von dem Thürhüteramte wurde ein Kleriker zu dem Amte eines Lesers befördert. Worin das Wesen dieser Stufe bestanden, spricht der Bischof aus, wenn er die Geistlichen, welche es würdig sind, dazu weihet: Er spricht: „Auserlesene theuerste Söhne! Auf daß ihr in dem Hause unsers Gottes Leser werdet und seyd, so wisset euer Amt und erfüllet es: dann Gott ist mächtig genug, daß er in euch vermehre die Gnade der ewi-

gen Vollkommenheit. Einem Leser liegt ob zu lesen, dasjenige, was (gepredigetwird) oder dem der prediget und die Lesungen (Lectionen) zu singen und das Brod und alle neuen Früchte zu segnen. So befleißet euch also, die Worte Gottes, nämlich die heiligen Lesungen deutlich und laut zur Verständniß und Erbauung der Gläubigen ohne alle Lüge einer Verfälschung vorzutragen, damit nicht die Wahrheit der göttlichen Lesungen durch eure Nachlässigkeit zur Unterweisung der Zuhörer verdorben und verfälscht werde. Das ist der Buchstabe des Amtes. Die Kirche Gottes aber begnüget sich nicht mit dem Buchstaben, sondern sie spricht auch den Geist durch den Mund des Bischofes aus, der also fortfährt: „Was ihr aber mit dem Munde leset, das glaubet mit dem Herzen, und erfüllet in dem Werke, damit ihr eure Zuhörer mit eurem Worte und Beyspiele zugleich lehren könnet. Wenn ihr leset, so stehet ihr an einem erhabenen Orte der Kirche, damit ihr nach eurer körperlichen Stellung und Gestalt von allen gehört und gesehen werdet. Eben so müßet ihr nun auch auf einer erhabenen Stufe der Tugenden stehen und wandeln, damit ihr allen, die euch sehen und hören, das Bild eines himmlischen Lesers an euch zu sehen gebet. Das wolle in euch Gott durch seine Gnade erfüllen."

Der Bischof reicht den Klerikern das Buch hin, daraus sie lesen sollen, und jeder berührt es und der Bischof spricht: „Nehmet es und seyd Ueberlieferer des göttlichen Wortes. Werdet ihr euer Amt treulich und nützlich erfüllen, so werdet ihr euren Theil mit denjenigen haben, welche vom Anfange her Gottes Wort wohl verwaltet haben.

Der Bischof ladet zum Gebethe ein und bethet elbst mit: „Geliebteste Brüder! lasset uns bitten Gott

den allmächtigen Vater, daß er über diese seine Diener, die er gewürdiget hat in den Orden der Leser aufzunehmen, seine Segnung mildiglich ausgieße, damit sie das, was in der Kirche Gottes gelesen werden soll, deutlich lesen und auch das Nämliche in Werken erfüllen — durch unsern Herrn Jesum Christum seinen Sohn."

Der Bischof bethet in aller Demuth fort: Heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott! würdige diese deine Diener zu ihrem Amte zu segnen, damit sie durch unnunterbrochen fleißige Lesungen wohl unterwiesen und geweihet, sowohl reden, was geschehen soll, als auch im Werk erfüllen, was sie reden, auf daß sie in beyden Stücken der heil. Kirche in Heiligkeit dienen, — durch unsern Herrn Jesum Christum.

Die dritte Amtsstufe, dahin der Kleriker erhoben werden kann, wenn er würdig befunden wird, ist das Amt der Beschwörung, Exorcistat. Die heil. Kirche spricht durch den Bischof aus, was dieses für ein Amt sey. Sobald diejenigen, welche zum Amte der Exorcisten oder Beschwörer geweihet werden wollen, zum Bischofe hintreten, so spricht dieser: „Geliebteste Söhne! ihr müsset wissen, was ihr empfanget. Einem Exorcisten gebührt die Gewalt, die bösen Geister auszutreiben, und zu sagen dem Volke, daß der, welcher nicht comunicirt, Platz mache, um Wasser in das Ministerium zu gießen. Ihr empfanget also die Gewalt, den Besessenen die Hand aufzulegen und durch die Auflegung eurer Hände und die Gnade des heil. Geistes und die Worte der Beschwörung werden die unreinen Geister aus dem Körper der Besessenen ausgetrieben.

Die heil. Kirche vergißt nicht des Geistes, der die Gläubigen und die Kleriker belebet. Der heil. Geist

heißt die Kirche auf das Innere eindringen und ihre Söhne auch in das Innere, im Buchstaben Verborgene einzuführen und ihnen dasselbe an das Herz zu legen. Daher fährt der Bischof zu sprechen fort: so seyd den eifrig, daß wie ihr aus den Leibern anderer die bösen Geister austreibet, eben so aus eurem Gemüthe und Leibern alle Unreinigkeit und Bosheit ausschaffet, damit nicht diejenigen, welche ihr kraft eures Amtes fliehen machet, in euch sich niederlassen. Lernet durch Ausübung eures Amtes die Laster überwinden, damit nicht der Feind in euren Sitten, auf etwas, das seines Rechtes ist, Anspruch machen könne. Denn nur alsdann werdet ihr in andern den bösen Geistern mächtig gebiethen, wenn ihr zuvor in euch ihre vielfältige Bosheit werdet überwunden haben. Das wolle der Herr in euch geschehen lassen durch seinen heil. Geist.

Der Bischof übergiebt den Klerikern das Amt der Beschwörung böser Geister, indem er ihnen das Beschwörungs-Buch darreichet und spricht: „Empfanget es und gedenket dessen, und habt die Gewalt den Besessenen die Hände aufzulegen.

Der Bischof ladet ein zu bethen, sprechend: „Gott den allmächtigen Vater lasset uns, geliebteste Brüder! demüthig bitten, daß er diese seine Diener zum Amte der Beschwörer zu segnen würdige, daß sie seyen Beherrscher der Geister, um aus den Leibern der Besessenen die bösen Geister mit aller ihrer mannigfaltigen Bosheit auszutreiben, durch seinen eingebohrnen Sohn unsern Herrn Jesum Christum.

Im Namen eben dieses Herrn Jesu Christi beuget der Bischof mit seinen Dienern die Knie und bethet: Heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott! würdi-

ge dich diese deine Diener zum Amte der Beschwörer zu segnen, auf daß sie durch die Auflegung der Häude, und Worte des Mundes die Macht und Herrschaft haben, die unreinen Geister zu bezwingen und durch die Gnade und himmlische Heilkraft gestärkt, erprobte Heilkünstler deiner Kirche seyen — durch unsern Herrn Jesum Christum deinen Sohn, der mit dir lebt und regieret, in Einigkeit des heil Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen."

Das vierte Amt, dahin ein würdiger Geistlicher in der Kirche erhoben werden kann, ist dem Altardienste schon näher. Es ist das Amt der Akoluthen, nämlich der Nachfolger, eigentlicher Begleiter der Subdiaconen.

Denjenigen, welche Akolythy werden wollen, giebt der Bischof zuerst ihr Amt zu bedenken: Er spricht zu ihnen: Geliebteste Söhne! Einem Akoluthen ziemt, den Leuchter zu tragen, die Lichter der Kirche anzuzünden, zur Eucharistie Wein und Wasser zu bringen. Beeifert euch, um das Amt, welches ihr übernehmet, würdig zu verwalten, denn ihr werdet Gott nicht gefallen können, wenn ihr mit den Händen nur Gott das Licht vortraget, aber mit den Werken der Finsterniß dienet und dadurch andere Werke und Beyspiele der Treulosigkeit gebet. Allein höret was die Wahrheit spricht: Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euern Vater preisen, der im Himmel ist, und wie der Apostel Paulus spricht: In Mitte des verkehrten und bösen Volkes leuchtet wie Lichter in der Welt, indem ihr das Wort des Lebens behaltet. Eure Lenden seyen also umgürtet und in euren Händen haltet brennende Kerzen, auf daß ihr Kinder des Lichtes seyd.

Leget ab die Werke der Finsterniß und ziehet an die Waffen des Lichts, denn ihr waret ehedem Finsterniß, nun aber seyd ihr ein Licht im Herrn. Wandelt wie Kinder des Lichts. Was aber dieses Licht sey, auf welches der Appstel so sehr dringet, erkläret er selbst, da er beysetzet die Worte: denn die Frucht des Lichts ist in aller Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit zu wandlen, damit ihr sowohl euch, als andere, als auch die Kirche Gottes erleuchtet; denn alsdann werdet ihr zum göttlichen Opfer Wein und Wasser würdig bringen, wenn ihr selbst Gott als ein Opfer durch ein keusches Leben und gute Werke geopfert worden seyd. Solches wolle euch der Herr durch seine Barmherzigkeit verleihen!"

Der Bischof giebt den Klerikern den Leuchter sammt der Kerze und setzt sie also sämmtlich in das Akoluthen-Amt ein, indem er spricht: „Empfanget den Leuchter mit der Kerze, und wisset, daß ihr der Kirche zu eigen gegeben werdet, die Lichter anzuzünden im Namen des Herrn. Amen.

Der Bischof giebt ihnen das leere Gefäß und spricht: „Empfanget das Gefäß, Wein und Wasser zur Eucharistie des Blutes Christi zu bringen, im Namen des Herrn Amen.

Jetzt fordert der Bischof zum Gebethe auf und bethet selbst in Demuth und in Beugung seiner Knie vor dem Namen des Herrn, welcher allein alle Weihe ertheilet: „Gott, den allmächtigen Vater, lasset uns, geliebteste Brüder! demüthig bitten, daß er diese seine Diener in dem Orden der Akoluthen zu segnen würdige, damit sie das geistliche Licht eben so in ihren Sitten sehen lassen, wie sie das sinnliche Licht in ihren Händen vor sich hertragen. Dazu helfe unser Herr Je-

sus Christus, der mit ihm und dem heil. Geiste als gleicher Gott lebt und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen."

„Heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott! du hast durch Jesum Christum deinen Sohn, unsern Herrn und durch seine Apostel das Licht deiner Klarheit in diese Welt gesandt, und damit du die alte Handschrift unsers Todes auslöschen möchtest, so hast du sie an die Fahne des glorwürdigsten Kreuzes anheften, und Blut und Wasser für das Heil des menschlichen Geschlechtes wollen fließen lassen! würdige dich diese deine Diener zu dem Amte der Akoluthen zu segnen, daß sie Wein und Wasser darbringen, das Blut Christi deines Sohnes in dem Opfer der Eucharistie zu wirken und so an deinen heiligen Altären treu dienen. O Herr! entzünde ihre Gemüther und Herzen zur Liebe deiner Gnade, damit sie von dem Anblick deines Glanzes erleuchtet, in deiner heiligen Kirche dir treu dienen, durch eben denselben Christum unsern Herrn. Amen.

„Allmächtiger, ewiger Gott! du Quelle des Lichts und Ursprung der Güte, der du durch Jesum Christum deinen Sohn, das wahrhaftige Licht, die Welt erleuchtet und durch das Geheimniß seines Leidens erlöset hast; würdige zu segnen diese deine Diener, welche wir zum Amte der Akoluthen weihen. Wir flehen zu deiner Güte, daß du ihre Gemüther, sowohl durch das Licht deiner Erkenntniß erleuchtest, als auch durch den Thau deiner Milde erquickest, damit sie das übernommene Amt unter deiner Hilfe verwalten und so zur ewigen Vergeltung zu gelangen verdienen, durch denselben Christum unsern Herrn. Amen."

Sehet da! in der alten Kirche wurde alles heilig behandelt. Nichts war gemein. Zu den mindesten Aem-

tern, auch zu den geringern Verrichtungen in der Kirche Gottes waren eigene Personen aus der Menge ausgesondert, die nur dem Dienste Gottes in der heiligen Gemeine geweihet seyn sollen. Diese gehörten nicht mehr der Welt, sondern sie waren ein Eigenthum Gottes, des Herrn Theil und Erbe, Kleriker, solche dienten nicht mehr dem Fleische, sondern dem Geiste Gottes, und waren also eigentlich Geistliche, geistliche Personen.

Wenn aber schon die Weihungen, welche den Klerikern zu den niederen Aemtern und Verrichtungen verordneten, die niedern, die mindern Weihungen heissen, so ist doch ihr Sinn und ihr Geist hoch und groß. Werfen Sie, meine Geliebten! mit mir noch einen flüchtigen Blick auf den Buchstaben dieser Weihungen zurück, um in dem schönen Buchstaben derselben ihren belebenden Geist zu schauen, und aus der Schale den Kern zu lösen und diesen zu genießen zur Freude und Stärkung und seligen Begeisterung. Sie haben ja schon wahrgenommen, wie die heil. Kirche Gottes sich durchaus nicht mit den bloßen Ceremonien, mit dem bloßen Buchstaben begnüget, sondern überall auf die Sache weiset und den Geist zu genießen geben will.

Im alten Bunde nahm der Herr „den Stamm Levi" — „die Kinder Levi" für alle Erstgeburt an, wie es im vierten Buche Mosis geschrieben steht: „Der Herr redete mit Mosis und sprach: Siehe ich habe die Leviten genommen, unter den Kindern Israel für alle Erstgeburt welche die Mütter brechen unter den Kindern Israel, also daß die Leviten sollen mein seyn, und du sollst die Leviten mir dem Herrn aussondern, für alle Erstgeburt der Kinder Israel und reinige sie. Also sollst du abermal mit

ihnen thun, daß du sie reinigest. Du sollst Sündenwasser auf sie sprengen und sie sollen alle ihre Haare abscheeren und ihre Kleider waschen, so sind sie rein."

Die Kinder Levi wurden vor der Versammlung des Volkes versöhnt, daß sie dieneten am Amte des Herrn. Moses mußte sie absondern von den Kindern Israel, damit sie des Herrn wären. Sie waren des Herrn Geschenk und Theil und dieneten in der Hütte des Stifts. Sie hatten kein Eigenthum im Lande Kanaan, wie die andern Stämme ein solches hatten. Denn der Herr war ihr Theil und ihr Erbe und sie waren ein Theil und Eigenthum des Herrn.

Die Kinder Levi sind nun ein Vorbild von den Geistlichen, den Klerikern des neuen Testaments. Diese sind auch ausgesondert von den Menschenkindern und Gott geweihet als sein Theil und Eigenthum und Geschenk. Auch diese haben keinen Theil an dem Lande sondern ihr Theil und Erbe ist der Herr. Sie gehören nicht mehr der Welt und stehen nicht im Dienste der Welt. Sie gehören nicht der Welt. Sie gehören Gott an und dienen ihm dem Herrn allein zum Segen der Welt und zum Heile der Menschenkinder. Eben darum, weil sie im unmittelbaren Dienste Gottes stehen, so sollen sie nicht in dem alten Menschen wandeln — gestaltet nach der Welt, sondern sie sollen geistlich gestaltet seyn, angethan mit dem neuen Menschen welcher ist Christus, der Reinste und Heiligste, die Wahrheit, Gerechtigkeit und Güte.

Und gestaltet nach dem Geiste des Herrn, mögen sie dienen im Hause Gottes „in dessen Vorhöfen es Einen Tag besser ist zu seyn, als sonst Tausende.

Gestaltet nach dem Geiste des Herrn mögen sie wachen an der Thüre der heil. Kirche und im Stande seyn, ihr Herz und die Herzen der Gläubigen dem Bösen zu schließen und Gott auf zu thun — als die rechten geistlichen Thürhüter.

Gestaltet nach dem Geiste des Herrn mögen sie das „Wort des Lebens,“ „Gottes Wort,“ treu und wahr überliefern. „Denn angethan mit dem neuen Menschen, der nach Gott gestaltet ist,“ sind sie mit der Wahrheit umgürtet, gekleidet „mit Christo dem ewigen Worte der Wahrheit, den sie „angezogen“ haben, und gekleidet mit Christus, sind sie mit jener Kraft angethan, welche alle Tugenden schaft, und so stehen sie auf einer hohen Stuffe der Tugenden, von da aus sie den Gläubigen das Bild des himmlischen Lebens zu sehen geben können. So mögen sie Gottes Wort mit rechter Kraft, mit kräftigem Nachdruck lesen und im Hause Gottes vollkommene Leser seyn.

Gestaltet nach dem Geiste des Herrn und überkleidet mit Christus der Heiligkeit und der Kraft Gottes mögen sie dem unreinen Geiste gebiethen durch den, „welcher gekommen ist, die Werke des Teufels zu zerstören.

Gestaltet nach dem Geiste des Herrn, gestaltet nach der Wahrheit, welche Christus ist — das Licht der Welt, mögen sie in der heiligen Gemeine Gottes leuchten, denn „sie sind ein Licht des Herrn.“

Das nun, meine geliebtesten Freunde ist der erhabe= Geist in dem schönen Buchstaben der niedern Weihungen. Man wende mir nicht ein: „Ihre Funktionen werden heut zu Tage von den Klerikern nicht mehr

geübet, und können nicht mehr von demselben geübet werden und folglich sind sie als eine leere Ceremonie, als ein blosses Aeußeres aufzuheben!" Ich denke hierin anders, sie gelten mir als eine sprechende Urkunde, wie heilig und ehrerbietig auch die geringern Verrichtungen in der Kirche Gottes behandelt wurden, und giebt es denn in der Kirche Gottes nicht von einer Quatemberzeit zur andern Kleriker, welche zu diesen mindern geistlichen Aemtern verordnet werden? und wenn diese Aemter von den Klerikern auch nicht mehr leiblich ausgeübet werden, so können und sollen sie doch geistlich geübet werden und auch dann noch, wenn sie das Priesteramt werden empfangen haben. Wenn die Kleriker in der alten Kirche die mindern Weihungen empfangen und die Aemter zu welchen sie dadurch befördert worden sind, treu geübet hatten, so waren sie würdig befunden, die höheren Weihungen zu empfangen wenn sie diese zu empfangen verlangten und auch die Eigenschaften besassen, welche der Empfang derselben noch forderte.

Die erste der höheren Weihungen ist das Subdiakonat. Ein Subdiakon ist der Diener des Diakons. Dieser dienet unmittelbar dem Priester bey Darbringung des heiligsten Opfers; jener aber dienet ihm nur mittelbar. Unterdessen tritt er doch schon zu dem Heiligthume des Altars. Ebendeßwegen erinnert der Bischof die Kleriker, welche Subdiakonen werden wollen, ernstlich zu überdenken welch eine Bürde sie auf sich nehmen. Der Bischof spricht:

Geliebteste Söhne! die ihr zur heil. Weihung des Subdiakonats befördert werden sollet, müsset es sorgfältig wieder und wieder bedenken, welch eine Bürde ihr heut freywillig auf euch nehmet. Denn noch seyd ihr frey und es ist euch erlaubt, nach eurem Gefallen euch zu

begeben, was ihr der Welt gelobet habt — zur Welt überzutreten. — Habt ihr aber diese Weihung empfangen, so wird es euch nicht mehr erlaubt seyn, von eurem Vorsatze abzugehen, sondern es geziemet euch alsdann ewig Gott zu dienen, dem zu dienen Herrschen ist, und es wird euere Pflicht seyn, mit seiner Hilfe die Keuschheit zu halten und immer dem Dienste der Kirche ganz eigen ergeben zu seyn. Ihr werdet im beständigen Dienste der Kirche Gott zu eigen gegeben seyn. — Darum bedenket solches wohl, da es noch Zeit ist, und wenn es euch gefällt in dem heil. Vorsatze zu verharren, so tretet herbey im Namen des Herrn,

Und gewiß: es ist etwas außerordentlich Wichtiges, wenn ein Mensch in das Heiligthum des Herrn eintreten will, und es ist eine große Gnade, wenn er sich rein und erleuchtet dem Heiligthume nahet. Es bedarf der schwache, gebrechliche Mensch einer übermenschlichen Kraft, für immer der Welt und ihrer Pracht und Lust zu entsagen, allen Dienst der Welt aufzugeben, und sich völlig, und auf ewig in den Dienst des Herrn zu begeben. Der Bischof fühlet das wohl und er erkennt es und weiß, daß er von sich selbst, aus eigener Kraft nicht weihen könne, daß nur von Gott alle Segnung, Weihung und Heiligung kommt; und der Kleriker der da ist, was er heißt, fühlet es und weiß es auch, daß er nicht von sich selbst, als aus sich selbst Gerechtigkeit, Würdigkeit und Kraft habe in das Heiligthum zu treten.

Eben darum bereiten sich beyde der Bischof und der Kleriker ernstlich zu dem bedeutenden heiligen Werke vor — durch die sogenannten Exercitien, durch die geistlichen Uebungen des Fastens, Betrachtens und Bethens. Der Bischof bereitet sich vor, damit er die

Stelle der Apostel und des wahrhaftigen Hohenpriesters Jesu Christi würdig vertreten möge. Die Kleriker bereiten sich vor, damit sie die heil. Weihung würdig empfangen mögen.

Das Gefühl der Demuth einiget beyde, den Bischof und die Kleriker.

Im Gefühle der Demuth werfen sich die Kleriker, welche geweihet werden sollen, auf ihr Angesicht nieder und der Bischof flehet um Gnade und Barmherzigkeit und Erbarmung. Alle Heilige des Himmels, die ganze triumphierende Kirche rufet er um ihre Fürbitte an. Er flehet, daß der Herr würdige diese Auserwählte — zu segnen,"

zu segnen und zu heiligen,

zu segnen, zu heiligen und zu weihen.

Nach dem Gebethe lehret der Bischof den Subdiakonen die Pflichten ihres Amtes, ihre äußern Verrichtungen und ihre innern Uebungen. Er spricht zu ihnen, wie folgt: „Geliebteste Söhne, die ihr das Amt des Subdiakonates empfangen wollet, merket wohl auf, was euch für ein Amt übergeben wird. Einem Subdiakon kömmt zu, das Wasser zum Dienste des Altars zuzubereiten, dem Diakon zu dienen, die Palla und Korporale des Altars zu waschen, dem Diakon den Kelch und die Pateu zum Gebrauche des Opfers darzubringen und die geopferten Brode, die auf den Altar kommen. Von diesen Opfergaben muß er nur soviel auf den Altar egen, als für das Volk hinreichen mag, damit im Sacrarium nichts verderbe" u. d. gl. — — —

Nachdem der Bischof die Subdiakone ihre äußerliche Verrichtungen am Dienste des Altars angewiesen

und ihnen eröffnet hat, was sie mit den Händen des Leibes verrichten müssen, so ermahnet er sie alles das, was sie sichtbarlich mit Fleiß und Würde thun müssen, auch innerlich wohl zu verrichten. Alles was sie äußerlich thun, soll auch innerlich — in ihrem Gemüthe vorgehen. Es spricht daher zu ihnen der Bischof weiter: „Befleißet euch, daß wie ihr diese sichtbarlichen Verrichtungen, davon ich euch gesagt habe, mit Würde und treuem Fleiße thuet, und ihr auch das unsichtbarliche, davon jene nur ein Gleichniß sind, vollbringet. Denn der Altar der heil. Kirche ist Christus selbst, nach dem Zeugnisse des heil. Johannes, welcher in seiner geheimen Offenbarung schreibet, daß er einen goldenen Altar gesehen habe, stehend auf dem Throne, auf welchem und durch welchen die Opfer der Gläubigen Gott dem Vater geweihet werden. Die Palla und Corporale dieses Altares sind die Glieder Christi, nämlich die Gläubigen Gottes, mit welchen der Herr wie mit Kleidern umgeben ist, nach dem Worte des Psalmisten: Der Herr regieret und ist mit Schmuck angethan. Auch sah der heil. Johannes in der geheimen Offenbarung den Sohn des Menschen umgürtet mit einer goldenen Gurt, das ist: mit der Schaar der Heiligen. Wenn es sich daher ereignet, daß die Gläubigen aus menschlicher Gebrechlichkeit in etwas beflecket werden, so müsset ihr ihnen das Wasser der himmlischen Lehre reichen, dadurch sie gereinigt werden und als ein Schmuck des Altars zur Feyer des göttlichen Opfers zurückkehren. Beweiset euch daher als solche, welche den göttlichen Opfern und der Kirche Gottes, das ist, dem Leibe Christi würdig zu dienen vermögen — als solche, welche in dem wahren und katholischen Glauben wohl gegründet sind, weil, wie der Apostel sagt, alles was nicht aus dem Glauben geschieht, Sün-

de ist und — Spaltung und außer der Einheit der Kirche. Ebendeßwegen müsset ihr jetzt im Dienste der Kirche unermüdet werden, wenn ihr bisher träg gewesen seyd. Waret ihr bisher schläfrig, so seyd nun wachsam. Waret ihr bisher dem Trunke ergeben, so seyd nun nüchtern. Waret ihr bisher unehrbar, so seyd nun keusch. Solches euch zu verleihen wolle sich Der würdigen, welcher lebt und regieret Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen." — — —

Der Bischof reichet den Klerikern den leeren Kelch sammt der Paten, welchen ein jeder mit der rechten Hand berührt und der Bischof spricht: „Sehet, was für ein Amt euch übergeben wird. Ich ermahne euch daher, das ihr es so verwaltet, damit ihr Gott gefallen möget.

Der Bischof fordert zum Gebethe auf und spricht:

„Lasset uns, geliebteste Brüder! Gott unsern Herrn bitten, daß er über diese seine Diener, welche er zu dem Amte des Subdiakonats zu berufen gewürdigt hat, seine Segnung und Gnade ausgieße, damit sie in seinem Angesichte treu dienen und die Belohnung, welche den Heiligen verordnet ist, erlangen. Dazu verhelfe ihnen unser Herr Jesus Christus, der mit Ihm lebt und regieret in Einigkeit des heil. Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen."

Alle beugen die Knie und der Bischof bethet: „Heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott! würdige diese deine Diener zu segnen, die du zum Amte des Subdiakonats zu erwählen gewürdiget hast, daß du sie in deinem heiligen Tempel als eifrige und sorgfältige Wächter des himmlischen Kriegsstandes einsetzest und sie an deinen heil. Altären treu dienen. Es ruhe auf ih-

nen der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Wissenschaft und der Frömmigkeit. Erfülle sie mit dem Geiste deiner Furcht und stärke sie im göttlichen Dienste, auf daß sie gehorsam im Worte und Werke deine Gnade erlangen durch unsern Herrn Jesum Christum, deinen Sohn, der mit dir lebt und regieret in Einigkeit des nämlichen heil. Geistes, Gott in alle Ewigkeit. Amen."

Im Namen des dreyeinigen Gottes setzt der Bischof die Kleriker wirklich in das Amt der Subdiakonen ein, indem er ihnen ihre Kleider anzieht.

Er kleidet einen jeden mit dem Amikte, sprechend: „Empfange das Amikte, dadurch die Einschränkung, Bezähmung der Stimme bedeutet wird. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes. Amen."

„Empfange den Manipel, dadurch die Früchte der guten Werke bedeutet werden. Im Namen des Vaters. u. s. f.

Da der Bischof den Subdiakon mit der Tunik bekleidet, spricht er: „Es thue dich der Herr an mit der Tunik — mit dem Gewande der Anmuth und mit dem Kleide der Freude. Im Namen des Vaters u. s. w.

Der Bischof übergiebt den Subdiakonen das Epistelbuch, das jeder berührt unter den Worten: „Empfanget das Buch der Episteln und habet die Gewalt, sie in der Kirche Gottes zu lesen, sowohl für die Lebendigen als auch für die Verstorbenen. Im Namen des Vaters" u. s. w.

Die nächste Stufe dahin ein Subdiakon in den Kirchenämtern erhoben werden kann, ist das Diakonat. Wie

bey Ertheilung des Subdiakonats der Bischof das heiligste Opfer darbringen muß, also muß er auch bey Ertheilung des Diakonats opfern. Nach dem Gloria und der Oration treten die Subdiakone vor, und nach der Frage: „Ob niemand etwas wider sie einzuwenden habe," erklärt ihnen der Bischof, was für ein Amt sie als Diakone zu verwalten haben. Er spricht:

„Geliebteste Söhne! die ihr zum levitischen Amte befördert werden sollet, wollet ernstlich bedenken welch eine erhabene Stufe ihr in der Kirche Gottes besteiget. Denn ein Diakon muß am Altare dienen, taufen und predigen. Schon in dem alten Gesetze wurde aus den zwölf Stämmen einer, der Stamm Levi, erwählet, welcher vermöge einer besondern Bestimmung der Hütte Gottes und seinen Opfern nach einem beständigen Ritus dienen sollte. Es ward ihm eine so große Würde verliehen, daß kein anderer Israelite, als nur aus seinem Geschlechte, bey dem göttlichen Amte zu dienen erhoben werden konnte, so, daß nur der Stamm Levi das große Privilegium hatte, ein Erbe und Stamm des Herrn zu seyn und genannt zu werden. Geliebteste Söhne! Ihr empfanget heute ihren Namen und ihr Amt, da ihr im Levitischen Amte erwählet werdet zum Dienste der Hütte des Zeugnisses, das ist, der Kirche Gottes, welche immer mit göttlicher Waffenrüstung angethan, da stehet, und unaufhörlich wider die Feinde streitet, daher der Apostel spricht: Wir haben nicht (bloß) mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern auch mit Fürsten und Gewaltigen, mit den Herrn der Welt, die in Finsterniß herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Diese Kirche Gottes müsset ihr, wie die Stiftshütte tragen und befestigen im heiligen Schmucke, mit der göttlichen Predigt und einem vollkommenen Beyspiele: denn

Levi heißt ja „Zeugethun" oder „Aufnahme." Meine geliebtesten Söhne! die ihr den Namen von dem väterlichen Erbe empfanget, seyd nun weggenommen den Lüsten des Fleisches und der Begierlichkeit der Welt, welche wider den Geist streiten! Seyd glänzend, geschmückt, rein, keusch, wie es sich auf Diener Christi und auf Haushälter, Ausspender der Geheimnisse Gottes geziemet, damit ihr zur Zahl derer, welche auf dieser kirchlichen Stufe stehen, würdig hinzugethan werden möget, und verdienet ein Erbe und liebenswürdiger Stamm des Herrn zu seyn. Und da ihr Mitdiener und Mitarbeiter — Mitwirker seyd an dem Leibe und Blute des Herrn, so seyd jeder Anlockung und Reizung des Fleisches feind, wie die Schrift sagt: Reiniget euch, die ihr die Gefäße des Herrn traget. Gedenket des heil. Stephanus, welcher von wegen seiner vorzüglichen Reinigkeit und Keuschheit von den Aposteln zu dem Amte erwählet war. Sorget, daß ihr denjenigen, welchen ihr das Evangelium mit dem Munde verkündiget, es mit lebendigen Werken ausleget, erkläret, damit von euch gesagt werden kann: Selig die Füsse derer, welche die fröhliche Bothschaft des Friedens, die fröhliche Bothschaft der Güter bringen. Beschuhet eure Füße mit den Beyspielen der Heilgen in Ausbreitung des Evangeliums des Friedens. Solches verleihe euch der Herr durch seine Gnade. Amen."

Im Gefühle der Demuth, die ihr Nichts und ihre Ohnmacht erkennt, fallen die Subdiakonen auf ihr Angesicht nieder und der Bischof rufet den ganzen Himmel um seine Fürbitte bey Gott dem Vater an: auch seinen Klerus und das Volk fordert er zum Gebethe auf, indem er spricht: „Es geschehe doch ein allgemeines Wünschen, Flehen und Gebeth, daß diese, die da zum Amte

des Diakonats vorbereitet werden, auf das Gebeth der ganzen Kirche den hellen Glanz der levitischen Segnung empfangen, damit sie in einem geistlichen Wandel vorleuchten und in der Gnade der Heiligung wie ein Licht schimmern. Das gebe unser Herr Jesus Christus, der mit dem Vater und dem heil. Geiste regieret Gott in alle Ewigkeit. Amen.

Der Bischof fodert seine Geistliche als seine geliebtesten Brüder auf, „Gott zu bitten, daß er über seine Diener, die er zu dem Amte des Diakonats anzunehmen gewürdiget hat, die Gnade seiner Segnung mildiglich auszugießen und ihnen die Gaben der aus Gnade ertheilten Weihung erhalten wolle, daß er ihr Thun im heil. Dienste mit seiner Gnade begleiten und hinausführen, und diejenigen mit seiner Segnung heiligen und bekräftigen möge, die nach seiner (des Bischofs und seiner Gehilfen) Einsicht zur Führung der heil. Aemter für tüchtig gehalten werden.“

Der Bischof bethet immer feuriger und fordert immer mächtiger zum Gebethe auf, rufend: „Aufwärts die Herzen zum Herrn, Ihm zu danken, unsern Gott zu preisen, wie es würdig und recht, billig und heilsam ist. — — Heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott! Du giebst alle Würden und Ehren, du ertheilest die Weihungen, du verordnest zu Aemtern. Ob du gleich immer in dir bleibest, so erneuerst du doch alles und leitest alle Dinge durch das Wort, die Kraft und deine Weisheit, Jesum Christum, deinen Sohn unsern Herrn. — Durch deine ewige Vorsehung bereitest du alles vor und führest jedes zur rechten und bestimmten Zeit aus. Den Leib Christi, nämlich deine Kirche geschmückt durch die Mannigfaltigkeit himmlischer Gnaden und ohngeach-

tet der Unterschiede ihrer Glieder doch in ihren Theilen zusammenhängend und durch ein wundersames Gesetz der völligen Zusammenfügung geeignet, machest du Zunehmen, Wachsen und sich Ausbreiten — der du den Dienst des heil. Amtes, welcher in deinem Namen geschieht, in dreyen Stufen ordnest, indem du vom Anfange her die Kinder Levi erwählt hast, daß sie in den Geheimnißreichen Verrichtungen deines Hauses treu wachend, das Erbe des ewigen Segens für immer besitzen sollen. Wir bitten dich, o Herr, blicke besänftiget auch auf diese deine Diener herab, welche wir demüthig weihen, daß sie im Amte des Diakonats deinen heil. Altären dienen sollen. Wir als Menschen sind des göttlichen Sinnes unkundig und wir wissen den Rathschluß der höchsten Vernunft nicht; aber wir achten doch, so viel wir können, das Leben dieser hoch. Dir aber, o Herr! entgehet nichts, was uns unbekannt ist, und auch das, was heimlich und verborgen ist, kann dich nicht täuschen. Du erkennest die Heimlichkeiten, und erforschest die Herzen. Du kannst das Leben dieser nach himmlischen Maaßstabe prüfen und bist immer vermögend zu reinigen, was ihnen unreines anklebt, und ihnen zu verleihen, was ihnen zum Werke des Amtes an Kraft noch nöthig ist."

Der Bischof strekt seine rechte Hand aus, und legt sie auf jeden, der zum Diakon geweiht werden soll, indem er spricht:

„Empfange den heil. Geist zur Stärke und zu widerstehen dem Teufel und seinen Versuchungen. Im Namen des Herrn."

Der Bischof, nachdem er einem jeden die rechte Hand aufgelegt hat, fährt zu bethen fort: „Wir bitten

dich, o Herr, sende auf sie den heil. Geist, damit sie durch das Geschenk deiner siebenfachen Gnade zum Werke des Amtes gestärket werden. Es sey in Ihnen das vollkommene Bild der ganzen Tugend, es sey in Ihnen überflüßig Ansehen und bescheidene Würde, anhaltende Schamhaftigkeit, die Reinigkeit der Unschuld und Beobachtung der geistlichen Zucht. In ihren Sitten mögen sich deine Gebothe abstrahlen, damit das Volk an dem Beyspiele ihrer Keuschheit eine heilige Nachahmung haben könne und indem sie ein gutes Zeugniß des Gewissens vor sich hertragen, so mögen sie als in Christo gestärkte, ohne zu wanken ausharren, damit sie durch deine Gnade würdig werden, von einer niedern Stufe zu einem immer höherm Grade zu gelangen — durch denselben Jesum Christum. u. s. f." — — — —

Durch Gebeth und Gottes Wort geheiligt und recht eigentlich begeistert, erfüllet mit dem Geiste Jesu Christi, und in Christo lebend, wirket der Bischof in dem Namen Jesu des Hohenpriesters und verordnet den Subdiakon zum Diakon, dem er das Kleid des Amtes anthut. Er kleidet ihn mit der Stolle, sprechend: „Empfange aus der Hand Gottes die weisse Stole, das glänzende, fröhliche Gewand. — Erfülle dein Amt; denn Gott ist mächtig genug, daß er in dir seine Gnade vermehre, der da lebt und regieret in alle Ewigkeit. Amen."

Der Bischof ziehet dem zu Weihenden die Dalmatik an — mit den Worten: „Der Herr thue dich mit dem Gewande des Heiles an und mit dem Kleide der Freude und er umgebe dich immerhin mit dem Rocke der Gerechtigkeit. Im Namen des Herrn. Amen."

Der Bischof übergiebt allen das Evangelienbuch, das ein jeder berührt und er spricht: „Empfan-

get die Gewalt zu lesen das Evangelium in der Kirche Gottes, sowohl für Lebendige als auch für Abgestorbene. Im Namen des Herrn. Amen."

Der Bischof thut bey der Weihung alles im „Namen des Herrn, vor dem sich alle Knie beugen sollen derer, die im Himmel sind und auf Erde und unter der Erde.

Alle beugen daher die Knie und der Bischof fährt fort zu sprechen:

„Erhöre o Herr! unser Bitten und gieße über diese deine Diener den Geist deiner Segnung aus, damit sie bereichert mit dem himmlischen Geschenke die Gnade deiner Majestät erlangen und andern ein Beyspiel recht zu leben geben können."

„Heiliger Herr, Vater des Glaubens, der Hoffnung und der Gnade und Vergelter der Tugenden, du hast im Himmel und auf Erden überall die Aemter der Engel vertheilet und durch alle Elemente wirkest du deinen Willen; wirke auch auf diese deine Diener mächtig und erleuchte sie geistlich, damit sie deinem Willen völlig ergeben, für deine heilige Altäre ein Zuwachs reiner Diener seyen und durch deine Vergebung immermehr geeiniget würdig dastehen, auf der Stufe derjenigen, welche deine Apostel auf Leitung und Rath des heil. Geistes zur Siebenzahl erwählt haben, und welchen der heil. Stephanus vorgestanden ist. Verleihe ihnen alle Tugenden, mit welchen man dir dienen muß, auf daß sie dir gefallen mögen — durch unsern Herrn Jesum Christum."

Die höchste Stufe der höhern Weihungen — ja aller Weihungen ist die Priesterweihe, in welche die

vorhergehenden Weihungen einleiten und vorbereiten.

Auch die Priesterweihung ertheilet der Bischof unter dem Amte des heiligsten Opfers, mit welchen sie den innigsten Zusammenhang hat.

Nachdem der Bischof die Frage gestellet hat, „ob die Vorgetretenen Diakone auch würdig sind, zu Priestern geweihet zu werden und nachdem er auch das Volk nach alter Sitte und Herkommen hierüber befraget hat, so eröffnet er ihnen die Pflichten und Aemter des Priesters, wie auch den Sinn und Geist derselben. Er spricht:

„Geliebteste Söhne! die ihr zum Amte des Priesterthumes geweiht werden sollet: Bestrebet euch dasselbe würdig zu empfangen, und das empfangene Amt löblich zu verwalten. Denn des Priesters Amt ist zu opfern, zu segnen, den Gläubigen vorzustehen, zu predigen und zu taufen. Mit großer Furcht muß man zu solch einer erhabenen Stufe steigen, und sich wohl vorsehen, daß himmlische Weisheit, bewährte Sitten, und tägliche Beobachtung der Gerechtigkeit die empfehle, die dazu erwählet worden sind. Eben daher befahl der Herr den Moses, daß er aus ganz Israel siebenzig Männer zu seiner Hilfe erwählen sollte, auf welche er die Gaben des heil. Geistes vertheilen würde“ und setzte bey:

„Diejenigen wähle, die du kennest, daß sie die ältesten des Volkes sind. Ihr nun seyd in den siebenzig Männern und Aeltesten bedeutet, wenn ihr kraft der sieben Gaben des heil. Geistes den Dekalogus des Gesetzes bewahret und in der Wissenschaft zugleich wie in dem Werke erprobt und reif seyn werdet. Unter dem

nämlichen Geheimnisse und Vorbilde hat der Herr auch im neuen Testamente zwey und siebenzig erwählt, und zwey vor sich her zu predigen gesandt, damit er durch das Wort zugleich, wie durch die That lehrete, daß die Diener seiner Kirche in dem Glauben und Werke vollkommen seyn müssen und gegründet in der Kraft der zweyfachen Liebe, nämlich Gottes und des Nächsten. Befleißet euch daher solche zu seyn, damit ihr zur Hilfe Mosis und der zwölf Apostel, nämlich der katholischen Bischöfe, welche durch Moses und die Apostel vorgebildet werden, durch die Gnade Gottes würdig erwählet werden könnet. Gewiß in der heil. Kirche ist eine wundersame Mannigfaltigkeit. — Mit dieser angethan, wird sie wie mit einem bunten Gewande geschmückt und glücklich regieret, indem einige in ihr zu Bischöfen, andere zu Priestern niederer Ordnung, Diakonen und Subdiakonen, Männern von verschiedenem Range geweihet werden und aus vielerley Gliedern verschiedener Würde Ein Leib Christi gebildet wird. Daher, meine geliebtesten Söhne, die das Gutachten unserer Brüder uns zur Hilfe zu weihen auserlesen hat, behaltet in euren Sitten die Reinheit eines keuschen und heiligen Lebens. Wisset — erkennet, was ihr thuet, ahmet nach, was ihr behandelt. Ihr feyert das Geheimniß von dem Tode des Herrn; nun so sorget, daß ihr eure Glieder allen Lastern und Lüsten ertödtet. Eure Lehre sey dem Volke Gottes eine geistliche Arzney. Der Geruch eures Lebens erhöhe die Kirche Christi, damit ihr durch die Predigt und das Beyspiel das Haus erbauet, das ist, die Familie Gottes, auf daß weder wir wegen eurer Beförderung zu diesem so großen Amte, noch ihr wegen der Uebernahme desselben von dem Herrn verdammet, sondern vielmehr be-

lohnt zu werden verdienen. Das gebe Er selbst uns durch seine Gnade."

Im Fall keine Subdiakonen und Diakonen zu weihen sind, so fängt der Bischof wiederum an, alle Heilige des Himmels um ihre Fürbitte anzuflehen und die zu weihenden Priester liegen voll Demuth auf ihrem Angesichte. Der Bischof flehet in Vereinigung mit der heiligen Gemeinde des Himmels zum Herrn, dem wahrhaftigen Hohenpriester „um Vermehrung der himmlischen Gaben und daß der Herr selbst sie wolle segnen, heiligen, weihen. Da er sie auszuwählen gewürdiget hat, so wolle er auch mit seiner Hilfe kommen und sie zu Priestern weihen — über sie die Segnung des heil. Geistes und die Kraft des priesterlichen Gnade auszugießen."

Der Bischof voll Vertrauen, Glauben, Demuth, Dank und Preis spricht: „Hinauf die Herzen zum Herrn! Lasset uns danken und preisen unsern Gott, wie es würdig und recht, billig und heilsam ist. — Von dir, o Gott und Herr! kommt alle Ehre und alle Würden theilest du aus. Durch ihn gedeihet alles, alles gewinnt Stärke durch Ihn. Der vernünftigen Natur giebt er immer Zuwachs zum bessern. Daher haben sich auch die priesterlichen Stufen und die Aemter der Leviten, auf geheimnißreiche Weise eingesetzt, vermehret. Du hast über die Völker zu ihrer Leitung höchste Priester gesetzet und zur Hilfe ihres Instituts und Werkes Männer niederer Ordnung und zweiter Würde erwählet. So hast du in der Wüste durch siebenzig Seelen weiser Männer den Geist Mosis fortgepflanzt, der ihrer als Gehilfen sich bediente und im Volke unzählbare Mengen leicht regierte. So hast du auf Eleazar und Ithamar, die Söhne Arons, den Ueberfluß der väterli-

chen Fülle ausgegossen, damit zu den heilsamen Opfern und zu den Geheimnissen des sich häufig wiederholenden Amtes immer der Dienst der Priester vorhanden wäre. Nach dieser Vorsehung, o Herr! hast du den Aposteln deines Sohnes Lehrer des Glaubens zu Genossen beygegeben, durch die sie die ganze Welt mit ihren herrlichen Predigten angefüllt haben. Ebendeßwegen bitten wir dich, o Herr, du wollest unserer Schwäche auch diese Hilfe leisten; denn je gebrechlicher wir sind, desto bedürftiger sind wir dieser Mehreren. Wir bitten dich, o allmächtiger Vater, gieb diesen deinen Dienern die Würde des Priesterthums; erneuere in ihrem Innern den Geist der Heiligkeit, damit sie die Gabe eines so schönen Verdienstes, welchen sie von dir, o Gott, empfangen, auch erhalten und die Strenge der Sitten an dem Beyspiele ihres Wandels unverkennbar machen. Sie seyen vorsichtige Mitarbeiter unsers Amtes; zu ihnen erscheine das Bild der ganzen Gerechtigkeit lebendig und leuchtend, auf daß sie über die ihnen anvertraute Verwaltung gute Rechenschaft geben und die Belohnungen der ewigen Seeligkeit erlangen mögen. Durch denselben Herrn Jesum Christum, deinen Sohn. u. s. f."

Zum Zeichen, daß die Diakonen wirklich in das Amt der Priester aufgenommen sind, so nimmt der Bischof einem jeden die Stole von der linken Schulter und hängt sie ihm in Form eines Kreuzes über die Brust, sprechend: — „Empfange das Joch des Herrn, denn sein Joch ist süß, und seine Bürde leicht."

Der Bischof legt einem jeden die Kasula oder das Meßgewand über die Schultern — aber ganz bis zu diesen aufgewickelt, sprechend: „Empfange das Kleid eines Priesters, dadurch die Liebe bedeutet wird; denn

Gott ist mächtig, daß er dir die Liebe vermehren und das Werk vollenden kann. Gott sey Dank."

Alle knieen nun nieder und der Bischof bethet das so herrliche Gebeth:

O Gott! du bist die Quelle aller Heiligung! Von dir kommt alle wahre Weihung! Dein ist die Fülle aller Segnung. Laß du auf diese deine Diener die Gabe deiner Segnung herabströmen, daß sie durch den Ernst des Lebens und durch die Aufsicht über das Leben wahrhaftig als die Aeltesten der Gemeinde darstellen nach den Vorschriften, die Paulus seinem Titus und Timotheus gegeben hat; daß sie, in deinem Gesetze Tag und Nacht forschend, glauben an das, was sie lesen, lehren, was sie glauben, selbst thun, was sie lehren, die Gerechtigkeit, Standhaftigkeit, Starkmuth und alle übrigen Tugenden in sich darstellen; daß sie durch Ermahnung andere im Guten befestigen, daß sie die Gabe ihres Kirchenamtes heilig und unbefleckt bewahren; daß sie Brod und Wein zum Heile des Volkes in das Fleisch und Blut deines Sohnes wandeln! daß sie durch die unverrückte Liebe das vollkommene Mannesalter Christi erreichen und am Tage des gerechten und ewigen Gerichtes Gott mit reinem Gewissen, mit unverfälschtem Glauben voll heiligen Geistes auferstehen, durch ebendenselben unsern Herrn Jesum Christum. Amen."

Nach diesem geistvollen Gebethe stimmet der Bischof das „Veni Creator Spiritus" an. Der heilge Geist muß herabkommen in die Gemüther derjenigen, welche Priester werden sollen; dieser muß, ihre Herzen, die er geschaffen hat, erfüllen mit „Gnade von Oben." Der heilige Geist ist „die Gabe des Allerhöchsten, die lebendige Quelle der Weihung, Feuer und Liebe, und

„die Geistes-Salbung, welche alles lehrt und mächtig wirket.“ Der heilige Geist schaffet die Männer des Geistes, die Geistliche — Er, der Hauch des Herrn, „durch welchen alle Dinge geschaffen sind, und den Christus der Herr seinen Aposteln eingehauchet hat.“ Dieser Geist des Vaters und des Sohnes muß die Geistliche salben. Indem der Bischof anfängt und der Chor fortfährt den heiligen Geist anzurufen, salbet jener die beyden Hände eines jeden, der zum Priester geweihet wird — sprechend: „Würdige o Herr, zu weihen und zu heiligen diese Hände durch diese Salbung und unsere Segnung. Amen.“ — „Damit alles, was sie segnen, gesegnet, und was sie weihen, geweihet und geheiliget werde. Im Namen unsers Herrn Jesu Christi.“ Amen, spricht jeder welcher geweihet worden ist.

Der Bischof reicht einem jeden zu ordinirenden den Kelch mit Wein und Wasser, auf welchen die Paten mit der Hostie liegt und ein jeder berührt Kelch und Paten zugleich und der Bischof spricht zu ihm: „Empfange die Gewalt, Gott das Opfer darzubringen und die Messen zu feyern, sowohl für die Lebendige, als auch für die Verstorbene. Im Namen des Herrn. Amen.“

Der Bischof fährt nun mit dem Opfer der heiligen Messe fort und mit ihm opfern alle, welche zu Priestern ordinirt worden sind. Sie empfangen von dem Bischofe den Kuß des Friedens und die heilige Comunion und hierauf stimmet der Bischof den Gesang an und der Chor folget nach mit den Worten — als spräche sie Christus der Herr: „Ich nenne euch nun nicht mehr meine Diener, sondern meine Freunde, dieweil ihr alles anerkannt habet, was ich unter euch gewirket habe. Halleluja! Empfanget in euch den heiligen Geist, den Bey-

stand. Er ist es, den der Vater euch senden wird. Halleluja! Ihr seyd meine Freunde, wenn ihr thun werdet, was ich euch befehle." —

Die ordinirten Priester legen nun das apostolische Glaubensbekenntniß ab — „sie bekennen den Glauben, welchen sie predigen werden." —

Den Glauben an Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und der Erde, — und an Jesum Christum seinen einigen Sohn, unsern Herrn — und an den heiligen Geist.

Sie bekennen Gott den Vater in Christo Jesu erschienen, wirksam durch den heiligen Geist.

Auf diesen Glauben hin, den die verordneten Priester predigen wollen, legt der Bischof einem jeden beyde Hände auf und spricht: „Empfange den heiligen Geist. Welchen du die Sünden vergiebst, denen sind sie vergeben, und welchen du sie behaltest, denen sind sie behalten."

Der Bischof wickelt einem jeden die Kasula los, und spricht: „Der Herr thue dich an mit dem Kleide der Unschuld.

Nachdem der neugeweihte Priester dem Bischofe und seinen Nachfolgern Ehrerbietung und Gehorsam versprochen hat, giebt dieser ihm den Friedenskuß, sprechend: „Der Friede des Herrn sey allezeit mit dir. Amen."

Nachdem der Bischof den neugeweihten Priestern eingeschärfet hat, das heilige Meßopfer nach seinen drey Haupttheilen „der Konsekration, Fraktion und Komunion" zu entrichten, segnet er sie, sprechend: „Die Segnung Gottes des Allmächtigen Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes komme über euch herab, daß ihr in eurem Priesteramte gesegnet seyd, und Gott dem Allmächtigen das Versöhnungsopfer für die Sünden und Vergehungen des Volkes darbringet. Diesem sey Ehre und Ruhm in alle Ewigkeit. Amen."

Vortrefflich ist noch die letzte Ermahnung des Bischofs an die neugeweihten Priester und bildet so recht den Schlußstein. Der Bischof spricht:

„Geliebteste Söhne! beherziget fleißig, welch ein Amt ihr empfangen, und welch eine Bürde ihr auf eure Schultern gelegt habet und bestrebet euch heilig und re-

ligiös zu leben und dem allmächtigen Gott zu gefallen, damit ihr seine Gnade erlangen könnet, welche er euch vermöge seiner Barmherzigkeit zu geben sich würdiget."

Hierauf schliesset der Bischof das heiligste Opfer mit dem Anfange des heiligen Evangeliums Johannis und mit dem heiligsten Opfer ist auch die Priesterweihung vollendet.

So beschreibet uns die heilige Kirche das Amt, in welches der heilige Geist die Priester einsetzt. Sie kennen jetzt aus dieser Beschreibung das Amt wieder besser, das Sie in kurzer Zeit verwalten sollen.

So geben Sie denn hin, meine geliebten Freunde! und übernehmen Sie mit Andacht des Herzens, welches glaubt und liebet, das heilige, ehrwürdige Amt! Empfangen Sie die priesterliche Weihung mit dem heiligen Vorsatze, nur dem Herrn gehören zu wollen und selbst zu seyn ein recht geistliches Opfer, das da lebendig, heilig, Gott wohlgefällig sey. Empfangen Sie von dem heiligen Geiste unsers Herrn Jesu Christi das Amt, welches Sie dann verwalten wollen „zur Ehre des Vaters und zum Heile und Segen der Menschen." Empfangen Sie die Gnade, den Namen des Herrn zu predigen durch Wort und durch That, — die Gnade, „heilig gesinnt zu seyn, und heilig zu wandeln," damit Sie immer würdig in das Heiligthum eintreten und das Werk des Amtes verrichten, andere „kraft des Werkes Christi in Ihnen und durch Sie zu heiligen und zu beseligen.

Auf dem Wege zur heiligen Weihung sey Ihnen, m. gel. Fr.! „Christus der Weg" — Er, „die Wahrheit und das Leben." Er sey Ihnen ihr Leitstern, Er „die Sonne, welche in Ihnen aufgehe und Sie noch völlig reif mache zu Seinem Werke, dazu Er Sie berufen habe. Darum wandeln Sie nicht in müßigen, eiteln Gesprächen dahin und schon gar nicht in unheiligem Geschwätze, sondern reden Sie untereinander von den grossen Dingen, welche sich zu Jerusalem begeben haben, auf daß Christus, der göttliche Meister unter Sie trete, wie Er ehedem mit den Jüngern nach Emmaus wandelte, daß er auf dem Wege auch Ihnen die Schrift öffne und mit Ihnen rede, daß Ihnen die Herzen brennen.

Dazu wollen Sie von dem Vater aller Gnaden und des Lichtes empfangen den Segen, der im alten Bunde verheißen und vorgebildet war und in der Fülle der Zeit erschienen ist – im Fleische, auf daß er alles Fleisch in Geist verwandlen möchte. Der Geist unsers Herrn Jesu Christi, welcher auch der Geist des Vaters ist, wolle Sie leiten, heiligen, weihen und salben zu Priestern des neuen Testamentes.

Solches gebe Ihnen der Herr, der Allmächtige Gott. In diesem Gebethe und Wunsche entläßt Sie derjenige, welcher in der Schule des heiligen Geistes nicht Ihr Lehrer seyn will, sondern recht gerne Ihr Mitschüler ist.

• • •

Ich füge dieser Vorlesung als einem Dedikationsworte nichts mehr bey als die Aufmunterung: Lassen Sie uns alle Eins seyn und Eins bleiben in dem Dritten, in unserm Hohenpriester, Jesus Christus. Darauf wollen wir uns im Geiste die Hand geben.

St. Gallen im August 1815.

Ihr

Freund Dr. Haid.

Erste Rede.

Von der Ausspendung der Geheimnisse Gottes durch die Priester.

Gehalten am ersten Sonntage nach Ostern des Jahres 1814 zu Oberried im Rheinthale, als Priester Johann Baptist Herrscheder (dermal Professor zu St. Gallen) seine erste heil. Messe las.

„Jedermann achte uns für Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes.“

St. Paulus
im I. B. a. d. Corinth. IV. 1.

Der heil. Geist spricht durch den Mund des heil. Apostels Petrus:

„Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushälter

der mannigfaltigen Gnade Gottes. So jemand rede, daß er rede als Gottes Wort; so jemand ein Amt hat, daß er es thue als aus dem Vermögen, daß Gott darreichet, auf daß in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Christum Jesum"

Darnach, nach dieser heil. Regel sollten wir alle thun! alle: der Lehrer und der Schüler, der Meister und der Jünger, der Prediger und der Zuhörer, der Priester und der Laye; alle, die wir in der heil. Kirche unsers lieben Herrn Jesu Christi leben. Wir alle sollen „Diener unsers Herrn Jesu Christi" werden, seyn und bleiben. Denn Christus Jesus ist unser Herr: dieser hat uns gewonnen und erworben, „nicht mit Silber und Gold" sondern „mit seinem theuren Blute;" dieser hat uns erobert aus der Gewalt des Teufels für sein göttliches himmlisches Reich. Ihm sollen wir alle dienen, als treue Unterthanen ihrem Herrn, „im Gehorsam des Glaubens," „als gute Haushälter der mannigfaltigen Gnade Gottes."

Ich sage: „als gute Haushälter der mannigfaltigen Gnade Gottes." Nämlich der Herr unser Gott hat uns mancherley Güter Leibes und der Seele zugetheilet. Erfreuest du dich, mein Christ, einer dauerhaften Gesundheit, gerader Glieder, der Leibesstärke, und anderer vortheilhafter Eigenschaften deines Leibes, so siehe das für eine unverdiente Gnade Gottes an — für Gottes Gnade. Besitzest du gesunden Verstand, ein treues Gedächtniß, mancherley Kenntnisse in göttlichen und mensch-

lichen Dingen: siehe auch diese Gaben nicht für dein erworbenes Eigenthum an, sondern für Gabe Gottes aus Gnade. Alle diese Gaben sind uns von Gott nur anvertrauet zur Verwaltung, zur Haushaltung, zum Ausspenden, zum Dienste der Liebe.

Jeder sey ein guter Haushälter dieser Gaben, und thue treu nach seinem Berufe, nach des Herrn Gebot und Willen. Hierin haben wir zwar alle dasselbe zu thun; aber auf verschiedene Weise, nach verschiedenen Stufen, jeder nach seinem Berufe.

Denn es giebt in der heil. Kirche Gottes hier auf Erden einen Unterschied der Glieder, der bleibet bis zur Vollendung der Gemeine unsers Herrn. St. Paulus bemerket diesen Unterschied deutlich, wenn er schreibet: „Er (der Herr) hat etliche zu Apostel gesetzet, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrer, daß die Heiligen" (nämlich die an Jesum Christum glauben, also, daß die Gläubigen) „zugerichtet werden zum Werke des Amtes, dadurch der Leib Christi erbauet wird, bis daß wir alle hinankommen zu Einerley Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes."

Der Herr hat nämlich von jeher einige ausgesendet, und Er sendet durch die bischöfliche Handauflegung noch immer einige aus — Er rufet sie aus der Menge, aus dem Volke, und weihet und heiliget sie zu seinem besondern Dienste. Diese soll nun, nach St. Pauli Lehre, „jedermann für Die-

A 2

ner Christi und für Ausspender, Haushälter, Verwalter der Geheimnisse Gottes halten."

Gott dem Vater unsers Herrn Jesu Christi sey von uns ewiger Dank gesagt! Preis und Ehre sey Ihm, der uns in der verflossenen Quatemberzeit durch seinen heil. Geist wiederum mehrere als Priester seines Volkes ausgesondert hat, und dazu geweihet und geheiliget, daß sie die Gläubigen „zurichten zum Werke des Amtes, dadurch der Leib Christi erbauet wird, bis daß wir alle hinankommen zu einerley Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes," welche „ist das ewige Leben."

Einer von diesen, welche der Herr in der letzten Quatember durch die ordentliche Handauflegung des Bischofs aus der Menge ausgesondert, und zwar aus dieser Christengemeine gewählet hat — zum Priester seiner heil. Kirche, ist heute in unserer Mitte. Er entrichtet heute an diesem Altare mit gebührender hoher Feyerlichkeit das erstemal öffentlich das heiligste Meßopfer. Zum erstenmale erneuert und wiederholet er öffentlich und feierlich das Opfer, welches Jesus Christus, unser Herr und Heiland am Altare des Kreutzes blutig dargebracht hat — zur Versöhnung des ganzen menschlichen Geschlechtes. Heute stellet sich unser neugeweihter Priester das erstemal als im völligen Amte eines Priesters Gottes dar, als einen vollkommenen Diener Jesu Christi, als einen Haushälter über die Geheimnisse Gottes; denn heute entrichtet er jenes allerheiligste Opfer, in welchem alle an-

dern Geheimnisse Gottes, die der Priester ausspendet, ihr Bestehen und ihre Kraft haben, und durch dessen Entrichtung er erst Priester ist.

Damit ihr nun, meine geliebtesten Zuhörer! die so gnadenreiche und herrliche Würde erkennet, deren unser neugeweihter Priester von Gott theilhaftig gemacht worden ist, und damit du selber, hochwürdiger Primiziant, das so gnadenreiche Amt eines Priesters heute wie mit Einem Blicke überschauest, so sey der Inhalt meiner Rede kein anderer, als die Enthüllung und Darstellung des Sinnes und Geistes, welcher in den Worten des großen Apostels liegt:

„Jedermann halte uns für Diener Christi, und für Ausspender der Geheimnisse Gottes."

Der Priester thut nichts auf seinen eigenen Namen hin, sondern er thut alles „auf dem Namen Jesu hin" und „in der Kraft unsers Herrn Jesu Christi." Im Jesu Christi heil. Dienste stehend, spendet der Priester die Geheimnisse Gottes aus.

I. In Entrichtung des allerheiligsten Opfers;

II. In der Predigt des göttlichen Wortes;

III. In Verwaltung der heiligen Sakramente.

Jesus Christus, unser wahrer „Hoherpriester, der da sitzet zu der Rechten, auf dem Stuhle der Majestät in dem Himmel." Er segne uns alle mit dem Reichthum seines herrlichen Segens. Segne, o Herr, mich, damit ich deinem versammelten Volke hier deinen Namen verkündige! Segne auch die Gläubigen, welche auf dein Wort warten, als auf das rechte Brod der Seele, damit sie dein Wort empfangen, aus diesem Worte Dich erkennen und den Vater und das ewige Leben haben! In dieser heiligen Gemüthstimmung rechne ich auf eure ganze Aufmerksamkeit, und fahre fort, im Namen und zur Ehre des ewigen Hohenpriesters, Jesu Christi, unsers Herrn und Heilandes.

I.

Der Priester stehet nicht im Dienste irgend eines Menschen, nicht im Dienste der Welt; er stehet einzig im Dienste Jesu Christi, des rechten Hohenpriesters, und als ein Diener Jesu Christi spendet er „die Geheimnisse Gottes," aus vor allen: in „Entrichtung des allerheiligsten Opfers."

Die Entrichtung des heiligsten Opfers ist die bedeutendste, höchste und heiligste Handlung des priesterlichen Amtes. Darauf deuten die vielerley Weihungen, welche der Priesterweihe vorangehen. Der Geistliche muß durch mancherley Stufen in das Heilige des Priesterthums eingehen, und wenn er die Priesterweihe empfängt, spricht der hochwürdigste Bischof zu ihm: „Mein geliebtester Sohn!

befleiße dich, das, was du in der Priesterweihe würdig empfängst, rühmlich auszuüben. Des Priesters Amt aber ist **opfern**, und darnach kommt erst: „segnen, predigen, taufen u. s. w. Das vornehmste und erste Amt eines Priesters ist also: Entrichtung des heiligsten Opfers; und das auch mit gutem Grunde, denn in dem heiligsten Opfer sind alle andere Geheimnisse Gottes, „die Gnade des göttlichen Wortes und die heil. Sakramente," so zu reden, begriffen; diese haben von dem großen Opfer und Versöhnung ihre Kraft.

Eben darum rede ich zuerst von dem heiligsten Opfer.

Das Opfern ist so alt als das menschliche Geschlecht. Auf Anweisung Gottes lehrte Adam seine Kinder opfern. „Kain und Abel opferten;" Kain „von den Früchten des Feldes," und Abel „von den Erstlingen der Herde." „Noe, der fromm war und ohne Tadel, bauete dem Herrn einen Altar, und nahm von allerley reinem Vieh und allerley reinem Gevögel und opferte Brandopfer auf dem Altar." „Abraham bauete dem Herrn einen Altar," eine Stätte, zu ofern. Die Patriarchen Isaak und Jakob opferten. Es opferte Melchisedech, der König und Priester zu Salem. Es opferte Hiob. Es opferte Jethro, der Schwiegervater Mosis. Moses, der Mann Gottes, der Prophet Israels opferte. David und Salomo, die Könige, opferten. Mosis weihete seinen Bruder Aaron zum Hohenpriester ein, und der opferte mit

den übrigen Priestern vielerley Opfer: „Brandopfer, Speiseopfer, Sündopfer, Schuldopfer, Dankopfer, Versöhnungsopfer." Diese vielen und oft sehr kostbaren Opfer wurden im alten Bunde zuerst in der Stiftshütte, dann im Tempel zu Jerusalem Gott dem Allerhöchsten, Jehova dem wahren Gott dargebracht — unter großem Gepränge, nach vielen Vorbereitungen und Waschungen der Priester.

Selbst auch bey den Heiden wurde allgemein geopfert, und es wird bey ihnen noch geopfert.

Ueberdieß machen die Opfer gerade das Wesentliche, die Hauptsache des Gottesdienstes aus. Ohne Opfer geschah und geschieht kein feyerlicher Gottesdienst.

Wenn nun das Opfern so alt ist als das menschliche Geschlecht, und wenn es so allgemein ist, und wenn Opfern zum Gottesdienste wesentlich gehöret, so kann das Opfern keine bloße Erfindung, auch kein vorübergehender Einfall der Menschen seyn. Es muß das Opfern im Gemüthe des Menschen seinen guten Grund haben. Das Opfern muß dem Herzen des Menschen angemessen seyn, und es muß der Gedanke und der Drang zu opfern seinem Geiste eingeboren, und der Geist muß hierüber von Gott gelehrt worden seyn.

Und so ist es auch.

Betrachten wir nur den Geist des Menschen, in welchem die Vernunft wirklich erwachet ist. So ein Mensch merket eine Unruhe seines Gemüthes; einen Unfrieden des Herzens. Sein Geist verlangt

nach etwas, das er nicht besitzet. Das höchste und beste Gut möchte er zum Eigenthum haben. Dieses Höchste und Beßte findet er aber in keinem Gute, das ihm die Erde darbietet und zutheilet. Er kömmt von sich selbst nicht zum Frieden. Er fühlet sich beengt, beschweret, gehemmt — wie angethan mit einem schweren, unzerreißbaren Bande. Er möchte so gerne aufrecht stehen, und nach oben gerichtet, durch das Pilgerthal des Lebens wandeln, und fällt alle Augenblicke hin zur Erde, als wären seine Füße verstricket. Durch Gottes heil. Offenbarung weiß er, daß solches alles durch die Sünde der ersten Menschen also gekommen sey: die Sünde habe ihn nämlich um das Höchste und Beste, um Freiheit und Seligkeit gebracht, den Menschen von Gott getrennt, des Paradieses beraubt und vor dem Allerheiligsten unwerth und Gott mißfällig gemacht.

Nun ist aber der Mensch für Gott geschaffen und er hat sonst nirgends Ruhe als in Gott, seinem höchsten Gute. Das hat eben den Menschen getrieben, mit dem Auge seines Geistes zu Gott aufzublicken, dem Unsichtbarlichen sich zu vergegenwärtigen, in dieser Vergegenwärtigung des Unsichtbarlichen sich Gott in lauterer Liebe völlig hinzugeben — in der gewissen Zuversicht zur großen Erbarmung und Gnade, die Gott verheissen hatte. Dieser Sinn des Menschen — das, was innenwendig im Gemüthe des Menschen lebte und sich bewegte, das hat sich auch bald äußerlich ge-

zeigt und geoffenbaret. Der Mensch errichtete einen Altar, er bereitete eine heilige Stätte, da er sich Gott den Allerhöchsten vergegenwärtigte und Ihm Gaben darbrachte — das Beßte, was er hatte und nach seinem ganzen Reichthum.

Davon geben uns die ersten Menschen, die Heiligen des alten Bundes ein gültiges Zeugniß.

Aber bey allem dem, daß der Mensch das Beste, was er besaß, und das Beste nach seinem ganzen Reichthum darbrachte, daß im alten Bunde der Hohepriester und die übrigen Priester viele und reiche Opfer unter den größten Feierlichkeiten darbrachten, nachdem sie sich dazu besonders vorbereiteten, und sich viel wuschen und reinigten, so war doch keines ein vollkommenes Opfer, welches völlig versöhnen könnte. Es ward immer noch dargebracht von sündigen Menschen, die beflecket waren, von Priestern, „welchen täglich noth war, zuerst für eigene Sünde Opfer zu thun, und darnach für des Volkes Sünden.“ Alle Opfer des alten Bundes waren noch unvollkommene Opfer, nur gleichsam ein Schatten von dem rechten, vollkommenen Opfer, das ganz versöhnen konnte.

Ganz anders aber verhält es sich im neuen Testamente, da „Gott der Vater in der Fülle der Zeit seinen eingebornen Sohn in diese Welt gesandt hat, der sich dargegeben für uns zur Gabe und zum Opfer, Gott zu einem süßen Geruche — Er der Heiligste, der rechte Hohepriester, der da war heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern

abgesondert, und höher als der Himmel ist, der sich selbst ohne Wandel und Fehl durch den heil. Geist Gott geopfert hat — der kann unser Gewissen reinigen von den todten Werken, um zu dienen dem lebendigen Gott."

Im neuen Testamente opferte „Jesus Christus der rechte ewige Hohepriester." Er brachte sich Gott zum Opfer dar von dem Augenblicke an, als Er den Schoos seines himmlischen Vaters verlassen hatte, und in dieses Jammerthal der Erde herabgestiegen ist. Bis dahin, wo Er sein Haupt neigte und den Geist aufgab — da Er nämlich an dem Altare des Kreuzes das Opfer der Versöhnung vollendet hatte. Blutig entrichtete, vollendete der eingeborne Sohn Gottes sein heiligstes Opfer am Kreuze für die ganze sündige Welt.

Unblutig aber entrichtete Jesus dieses Versöhnungsopfer schon vor seinem Hingange in sein Leiden und Sterben — in dem heil. Abendmahle, und in diesem hat es der Herr für alle kommende Zeiten eingesetzet. Der große Apostel bezeuget, was er von dem Herrn selbst empfangen hat, wenn er schreibet: „In der Nacht, da der Herr verrathen war, nahm Er das Brod, dankte, brach es und sprach: nehmet, esset, das ist mein Leib. Desselben gleichen nahm Er auch den Kelch nach dem Abendmahle und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute; solches thut, so oft ihr es trinket, zu meinem Gedächtniße." „So oft ihr von diesem Brode esset, und von diesem Kelche

trinket," ermahnet der heil. Apostel, „sollet ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß Er kömmt."

Sehet da, gleich dem Priester Melchisedech, dem Vorbilde des ewigen Hohenpriesters Jesu Christi, nimmt der Herr Brod und Wein, die heiligen Gaben, in welche Er sich verwandelt. Er, der sich hingab in Leiden und Tod, der sich aus Liebe am Kreuze zum Opfer dargegeben hat, uns alle zu versöhnen. Er nimmt Brod und Wein. Seinen Leib und sein Blut — mit dem Gebote, zu thun, wie Er gethan hat, es öfter zu thun, zu seinem immerwährenden Andenken, zu Verkündigung seines Todes, zur Darstellung und Wiederholung des rechten Versöhnungsopfer am Kreuze.

Und was der Herr geboten hatte, das haben seine Apostel und Jünger gehalten und gethan, und nach ihnen die apostolischen Männer, die Jünger und Schüler der Apostel, und nach diesen und mit ihnen die ganze alte heilige Kirche bis auf uns herab, wie es die Vorsteher der Kirche von wegen ihres Amtes bezeugten, und der alte ursprüngliche und unveränderte Gebrauch es bestättiget.

Das Opfer unsers Herrn Jesu Christi, das allein versöhnet, wiederholen, erneuern die ordentlich geweihten Priester in der Feier des heil. Abendmahles, die wir die heil. Messe nennen. Im Dienste Jesu Christi stehend, also in seinem Namen, an seiner Stelle, in seiner Kraft wirkend, bringen sie Gott dem Vater Gaben: Brod und Wein auf dem Altare dar, und indem sie thun

nach dem Befehle des Herrn und wie Er gethan hat, verwandeln sie diese Gaben, Brod und Wein, in den Leib und das Blut Jesu Christi, in Jesum Christum, den Gott=Menschen, der sich Gott, seinem himmlischen Vater, für uns sündige Menschen darbringt und opfert, um uns zu versöhnen. Welch ein wunderbarliches Geheimniß! Am Altare steht der Priester sichtbarlich da und bringt sichtbarliche Gaben, Brod und Wein zum Opfer dar. Das Auge des Leibes sieht zwar die sichtbarliche Person des Priesters, die sichtbarlichen Gaben, die geopfert werden; aber unsichtbarlich opfert der rechte „ewige Hohepriester, Jesus Christus" selber, und betet für uns und spricht für uns bey dem Vater, und bringt sich selber für uns zum Versöhnungsopfer dar.

Da der Priester thut, wie der Herr gethan hat, spendet er das Geheimniß Gottes, die Frucht und Versöhnung und Begnadigung aus — in dem Opfer der heil. Messe, in Entrichtung jenes Speisopfers, davon der Prophet Malachias geweissaget hat, wenn er spricht: „Von dem Aufgange der Sonne bis zum Niedergange soll mein Name herrlich werden unter den Völkern und an allen Orten soll meinem Namen geräuchert und ein reines Speisopfer geopfert werden; denn mein Name soll herrlich werden unter den Völkern, spricht der Herr der Heerschaaren."

Dieses reine Speisopfer bringt der Priester dar, wenn er in der heil. Messe mit der christli=

chen Gemeine das heil. Abendmahl feyert. So hat es die ganze alte Kirche gehalten. Die Feyer des heil. Abendmahls war ein wahrhaftiges Opfer — und ist es noch, und bleibet es bis ans Ende der Tage in der allein wahren Kirche Gottes.

Aber in der Entrichtung, in der Erneuerung und Wiederholung des allerheiligsten Opfers unsers Herrn Jesu Christi, dadurch das göttliche Geheimniß der Versöhnung ausgespendet wird, eben in und mit Entrichtung des Opfers spendet der Priester auch „die Gnade des göttlichen Wortes aus, das Geheimniß des Wortes" durch die Predigt des heil. Evangeliums.

II.

In der Predigt des göttlichen Wortes

spendet der Priester auch ein Geheimniß Gottes aus.

Sehet, wie schon gesagt: der Priester ist Diener Jesu Christi. Er dienet nicht der Welt, nicht dem Fürsten dieser Welt, nicht den Kindern der Welt, sondern er dienet dem Reiche Gottes und dem, welchen Gott zum Fürsten gesetzet hat, Er stehet im Dienste unsers Herrn Jesu Christi. Christus Jesus ist sein Herr, diesem Herrn dienen, sein Amt. Christus ist sein Meister; thun, was sein Meister gelehrt und gethan hat, halten und vollziehen, was sein Herr und Meister befohlen und angeordnet hat, ist sein Beruf und Leben.

Nun was hat denn der Herr und Meister Jesus Christus gethan? „Er ist im Lande umher gegangen und hat allen wohlgethan.“ Er hat sich hingegeben zum Dienste aller, und sich als einen Knecht bewiesen. Er diente allen in Wort und in That. Darum las Er in seiner Predigt zu Nazareth die Worte des Prophete Jesaias, von welchen Er sagte, daß sie an Ihm erfüllet worden sind, nämlich diese: „Der Geist des Herrn ist auf mir, darum hat Er mich gesalbet, den Elenden das Evangelium zu verkündigen, Er hat mich gesandt, die verwundeten Herzen zu heilen, den Gefangenen Freiheit zu predigen und den Blinden das Gesicht, die Geplagten in Freiheit zu setzen, und ein Gnadenjahr des Herrn auszurufen.“ Wie der Herr dem Menschen in allen gedienet hat, also auch im Amte der Predigt. Diese gehört mit zu dem großen Versöhnungsopfer. Eben deßwegen lehrte der Herr Jesus die Seinigen bey dem letzten Abendmahl die wichtigsten Punkte, die Hauptsachen des Evangeliums.

Und wie der Herr und Meister gethan hat, also haben auch die Apostel und Jünger gethan. „Sie brachen in den Häusern hin und her das Brod,“ d. i. sie entrichteten in der Hauptsache das, was wir Meßopfer nennen, und „verkündigten dabey jedesmal das Wort Gottes, das Evangelium Jesu Christi“. Ja bey allen Gelegenheiten predigten die Apostel. Gleichwie Jesus Christus, ihr Herr und Meister, an allen Orten geprediget hat in den

Wohnungen der Menschen und unter freiem Himmel, in Synagogen und auf Bergen, bey Tische und auf dem Richtplatze, eben so predigten auch die Apostel Jesu.

Wie nun der Herr und Meister gethan hat, also soll auch der Diener und Jünger thun. Auch hat es der Herr ausdrücklich befohlen, wenn er spricht: „Gehet hin und lehret — prediget allem Volke das Evangelium!

Der Priester, ein Diener und Haushälter Jesu Christi, muß als Verwalter und Ausspender der Geheimnisse Gottes auch das Geheimniß der Gnade des göttlichen Wortes ausspenden. Ich sage: „das Geheimniß der Gnade des göttlichen Wortes," und bemerke es nicht umsonst; denn viele Namenschristen sehen die Predigt des göttlichen Wortes für etwas Gemeines an. Sie glauben, daß die heil. Messe zwar etwas geheimnißreiches sey, das da heilige, versöhne, Gnade Gottes zu wege bringe, aber das Wort der Predigt sey nicht so bedeutend, und gehöre nicht wesentlich zum geheimnißreichen Gottesdienste der Christen. Daher versäumen auch so viele die Predigt des göttlichen Wortes, ohne darüber im Gewissen ängstig zu werden.

Allein diese Meinung ist ein höchst verderblicher Irrthum. Denn die Predigt des göttlichen Wortes ist auch Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und so geheimnißreich, als wie Opfer und Sakramente. Das göttliche Wort ist Gnade, eine Ga-

be und ein Geschenk der lautern Güte und Freundlichkeit Gottes, und diese Gnade ist um so größer, als im neuen Testamente „das Evangelium gepprediget wird.

In dem alten Testamente lasen und erklärten die Priester in den Synagogen und im Tempel das Gesetz. Die Propheten haben zwar auf den zukünftigen Heiland und Trost der Welt hingewiesen, jedoch nur in dunkler Verheissung, welche erst im Lichte der Erfüllung klar erkannt werden konnte; klar und deutlich lehrten sie nur „das Gesetz," welches nach St. Pauli Worten „schrecket, unter die Sünde beschließt, Zorn anrichtet, dem Fluche unterwirft." Das Gesetz belästiget, macht dem Menschen mit dem bekannt, was verboten und sündig ist, macht strafbar, wenn man in dem sündiget, was man durch das Gesetz als Sünde erkennt, legt eine Last auf und giebt wenig oder gar keine Kraft, zu thun, was geboten ist.

Viel herrlicher und vortrefflicher aber ist „das Evangelium." Es ist nach dem nämlichen Paulus „ein Geheimniß, eine Kraft Gottes, welche selig macht." Es verkündiget und wirket Befreiung von der Sünde, dem Fluche und dem Zorne Gottes. Das Evangelium ist eine Erkenntniß des Heils, ein Wort der Gnade und des Lebens, Geist, der lebendig macht, es versichert uns der Gnade Gottes und der Erhörung des Gebetes, und wirket Glaube und dadurch Vergebung der Sünden, Friede, Kindschaft Gottes, und die ewige Seligkeit.

Das ist wohl eine **fröhliche Botschaft**, ein wahres Evangelium, und gewiß überaus köstlich.

Und dieses köstliche Wort, das erleuchtet und stärket, Gottes Wort von der Gnade Gottes in Christo Jesu spendet der Priester im Namen, in der Kraft und in dem Dienste seines Herrn, des Herrn Jesu Christi aus, besonders im Amte der Predigt, welche mit dem heiligen Opfer innigst verbunden ist; denn in einer jeden heil. Messe wird ein Stück aus dem heil. Evangelium gelesen, bei dessen Lesung die Gläubigen aufstehen, zum Zeichen, daß sie bereit stehen, dasselbe freudig anzunehmen und schnell zu erfüllen. Solches schreibet sich schon von den ältesten Zeiten, ja von den Zeiten der Apostel her. So oft das heilige Opfer entrichtet wurde, so oft wurde, auch das Evangelium gepredigет. Das Amt der Predigt ist daher ein wesentlicher Theil des heil. Meßopfer, und von dem heiligsten Opfer untrennbar.

Im Amte der Predigt spendet der Priester **das große Geheimniß des göttlichen Wortes** aus. Wie in dem heiligsten Meßopfer nicht er, der Priester, die sichtbarliche Person des Priesters ist, welcher das Geheimniß wirket und schaffet, sondern wie er der Priester, die sichtbarlich opfernde Person, die Stelle Jesu Christi, des unsichtbarlichen Hohenpriesters vertritt, und in seine heiligste Person wie in Einer Person verschmolzen ist, wie der Priester, so zu reden, nur die sichtbarliche Hülle des wahrhaftigen Hohenpriesters

Jesu Christi ist, und der Heiland selbst in den sichtbaren Priester verstaltet, das große Opfer der Versöhnung dem himmlischen Vater darbringt; gerade so und nicht anders ist auch in dem Priester als Prediger der Herr Jesus Christus, der rechte „Prediger des Evangeliums von dem Reiche Gottes," der da aus dem sichtbarlichen Prediger spricht. Der Prediger ist, so zu reden, nur die sichtbarliche Gestalt des unsichtbarlichen Herrn, und in und aus dem Prediger spricht eigentlich der Herr Jesus Christus selbst; — nämlich:

„Das Wort, das im Anfange war und bey Gott war, und Gott (selber) war, durch welches alle Dinge gemacht sind, die gemacht sind," dieses Wort spricht aus dem Prediger, welcher durch die Handauflegung von dem heil. Geiste zum Werke des Amtes ausgesondert worden ist, und auch ausgespendet, was ihm ist anvertrauet worden. Sehet da, warum St. Paulus „das Evangelium," oder was das nämliche ist, das göttliche Wort eine Kraft Gottes nennet. Die allmächtige Kraft Gottes, die alles schaffet und wirket, und aus nichts macht. Diese mächtig wirkende Kraft ist eben „das Wort, welches im Anfange bei Gott war und Gott selbst war." Dieses Wort spricht aus allen Werken, die wir oben am Himmel und unten auf Erde wahrnehmen; es spricht noch vortrefflicher aus des Menschen Geist und Herzen, aus den Weisen und Propheten; besonders geheimnißreich aber spricht „das Wort" aus

dem Prediger des Evangeliums; denn in den Predigten des Evangeliums wird geoffenbaret „das Geheimniß, welches die ganze Zeit, von Anbeginn der Welt her verborgen war," aber durch die Apostel, die auserwählten Zeugen, kund gemacht worden ist. Dieses nämliche Geheimniß, welches immer verschwiegen war, bis der Herr seine Boten ausgesandt hat, es zu eröffnen, offenbaren die Priester ds neuen Bundes als Prediger; im Worte der Predigt spenden sie das Geheimniß Gottes aus.

Der Prediger verkündiget „Jesum Christum, das Wort, welches Fleisch geworden ist, und unter uns gewohnet hat," „Christum Jesum den Gekreutzigten" und Wiedererstandenen, den Lebendigen und Triumphirenden. Er prediget das Geheimniß des göttlichen Willens, den verborgenen Rathschluß des himmlischen Vaters, den er uns „durch seinen eingebornen Sohn" geoffenbaret hat; nämlich: „daß um die Zeit, welche die Propheten angegeben haben, erfüllet sey, daß der verheissene Heiland, die Gnade Gottes in Christo Jesu erschienen sey, damit in Ihm alle Dinge, die im Himmel und auf Erde sind, unter Ein Haupt verfaßt würden, damit Himmel und Erde wiederum vereiniget würden durch Jesum, durch den wir zum ewigen Erbtheile kommen, dazu wir schon zuvor verordnet waren, damit wir wiederum etwas seyn „zum Lobe seiner Herrlichkeit." Der Priester als Prediger verkündiget das Evangelium Gottes,

die fröhliche Botschaft, das erfreuliche Wort von Gottes Gnade und Versöhnung, dadurch wir wiedererzeuget und wiedergeboren werden, von unsern Gebrechen genesen und ewig selig leben. Er prediget „das Wort voll Gnade und Wahrheit," die Wahrheit, die uns alle Bande löset, und uns recht frei und lebendig macht.

Und ist dieses nicht Geheimniß? — O ganz gewiß! Denn sehet: Aeußerlich betrachtet, geht das Wort Gottes aus dem Munde des Priesters aus gleichwie ein anderes Wort. Aber sobald dieses Wort aus dem Munde des Predigers in das Herz des Zuhörers gekommen ist, so wirket es da Licht und Kraft; es erleuchtet und macht Muth, wider das Böse zu streiten und das Gute zu üben; es tröstet und beruhiget; es schaffet Friede und Freude, Leben und Seligkeit. „Das Wort Gottes" ist, nach Jesu Christi Gleichniß, wahrhaftig „das Saamenkorn," welches in den Acker geworfen wird. Das Saamenkorn liegt kurze Zeit in der Erde. Bald keimet es und sproset hervor, schießet in einen Halm auf und treibet eine Aehre, welche blühet und Frucht bringet zur Zierde und Freude. Und wer kann erforschen das geheime Wurzeln Sprossen, Treiben, und Fruchttragen? Kein Mensch kann es erforschen. Es bleibet ein Geheimniß, wie Gotteskraft im Saamenkorn wirket. Betrachten wir die herrliche Wirkung Gottes im Saamenkorn weiter. Es stehet die goldene Frucht da; man ärndtet sie; man zermalmt das Korn zu Mehl und ver-

wandelt es in genießbares Brod; man speiset das Brod; die Speise verwandelt sich in Fleisch und Blut des Menschen und nähret und erhält das Leben des Menschen.

Wer begreift und erklärt den wunderbaren Vorgang? Kein Mensch kann ihn begreifen und erklären.

Nicht anders ist es mit dem Worte Gottes. Dieses geht aus von dem Munde Gottes, und der Prediger empfängt es und streuet es in das Herz des Zuhörers; da keimet und wurzelt es, wächst und sproset auf, treibet Blüthen und Früchte der Buße und eines heiligen Lebens, erzeuget erhabene Gedanken, selige Empfindungen, heilige Werke. Gottes Wort wird auch in Brod verwandelt, welches unserem Geiste zur Speise gegeben wird, und davon wir erst recht leben, wie Jesus Christus spricht: „Von dem Brode allein lebet der Mensch nicht, sondern von einem jeglichen Worte, das aus dem Munde Gottes ausgeht.“ Dieses „Wort aus Gottes Munde“ geht in unser Herz ein und verwandelt sich in unsern Geist, in unser Leben, so, daß es in den gottseligen Menschen, die daran glauben, sichtbarlich wird. Sie reden nur von Gott und ewigen Dingen und von der herrlichen Offenbarung des großen Gottes in seinem Sohne, und danken und preisen ihn unaufhörlich, und wandeln in der innigsten Vereinigung mit dem Heilande, daß nicht mehr der Mensch, sondern Christus in ihnen lebet, schaffet, wirket

Es hat sich Christus, „das Wort Gottes," „da lebendige Himmelbrod" in sie verwandelt.

Sehet da! Der Priester spendet in der Predigt des göttlichen Wortes wahrhaftig Gottes Geheimniß aus.

Endlich spendet der Priester Gottes Geheimnisse aus

III.

In Verwaltung der heiligen Sakramente.

In der Entrichtung des heil. Meßopfers erneuert und wiederholet der Priester jenes allerheiligste Opfer, welches Jesus Christus durch die völlige Hingabe seines ganzen Menschen an Gott den himmlischen Vater dargebracht und am Kreuze blutig vollendet hat — zur Versöhnung des menschlichen Geschlechtes.

Durch die Erneuerung und Wiederhohlung dieses Opfers werden fort und fort versöhnet alle Menschen, die in diese Welt kommen, welche das Opferlamm genießen, das die Sünden der Welt hinwegnimmt. Diesen wird Gnade nnd freier Zutritt zum Vater.

Auf dieses nun weiset das Wort Gottes hin und wirket mit, daß der Mensch auf die zugesicherte Gnade hin wirklich zum Vater tritt, von der Sünde sich ab und zu Gott bekehret — mit Muth

und Freude aus der Finsterniß und dem Todes-Leibe sich erhebt und in Gott einkehret. So wirket das Wort Gottes Licht für die blinden Gemüther, Kraft für die Schwachen, Trost für die Leidenden, Leben für die Todten, und so spendet der Priester in der Entrichtung des heiligsten Meßopfers, vereinigt mit der Predigt des göttlichen Wortes, die Geheimnisse der göttlichen Gnade und der Versöhnung aus.

Opfer und Predigt, Gebet und Wort Gottes heiligen, beleben, stärken und beseligen die Menschen fort und fort. Opfer und Wort Gottes sind die allgemeinen Heilsmittel, jene göttlichen Geheimnisse, die der Priester allen Menschen und in allen Verhältnissen des Lebens spendet, und immer wiederholt an alle ausspendet.

Aber es giebt noch besondere Geheimnisse Gottes, die der Priester nach den verschiedenen Bedürfnissen, in besondern Fällen an die Gläubigen ausspendet.

Eigentlich ist und bleibet es immer die nämliche Gnade, die ausgespendet wird, „die Gnade Gottes in Jesu Christo," der unser „Versöhnungsopfer" ist, und „das Wort aus Gott," die alles schaffende Kraft Gottes, das Licht und das Leben. Die Gnade, welche von dem Priester ausgespendet wird, ist eine und dieselbe Gnade; aber die Weise der Ausspendung dieser Einen Gnade ist mannigfaltig und verschieden, vertheilt nach den verschiedenen Lagen und Klassen der Menschen, und

diese verschiedenen Weisen der Ausspendung sind von Jesus Christus, dem Hohenpriester, recht nach unseren Bedürfnissen, also zu unserem Heile angeordnet und eingesetzt.

Gott ist die Liebe, und die Liebe ist nicht sparsam, nicht karg gegen die Lieben, sondern sie fließet von Güte über, und theilet von allen Seiten Licht, Kraft und Seligkeit mit. Der Herr nämlich hat uns in seiner heil. Kirche sieben Gnadenbächlin eröffnet; sieben Quellen der Gnade läßt er uns unaufhörlich fließen, daraus wir Leben nehmen können. In sieben heiligen Zeichen theilet er uns seine Gnade mit, auf daß wir mit Ihm und durch Ihn mit dem Vater vereiniget werden. Diese sieben heiligen Gnadenquellen, diese sieben heilige Zeichen der unsichtbarlichen Gnade sind die sieben heiligen Sakramente, welche unser Herr und Heiland Jesus Christus eingesetzet, und als ein kostbares Vermächtniß bei unserer Mutter, der heil. Kirche, hinterlegt hat, auf daß wir schwache Kinder im unheiligen Lande des Streites mit Kraft ausgerüstet werden, und gestärkt, einst am Ende, wann unser Stündlein schlägt, von dem Streitfelde des Lebens mit Ehre abtreten, und in die triumphirende Kirche oben im Himmel siegreich einziehen können.

Diese köstlichen Geheimnisse, diese herrlichen Gnadenmittel hat der Herr in den Tagen seines Fleisches und ehe er zu seinem und unserm Gott und Vater aufgefahren ist, seinen Aposteln und

Jüngern als „den Haushältern über Gottes Geheimnisse" anvertraut, daß sie dieselben an die Gläubigen „nach Bedürfniß" in Liebe und im Glauben in seinem Namen ausspenden. Die Apostel und Jünger des Herrn haben diese kostbaren Gnadenmittel sorgsam bewahret, und als ein heiliges Erbgut von dem Herrn ihren Schülern treu übergeben, mit dem Auftrage, dafür zu wachen und zu sorgen, daß sie bei der heiligen Kirche bleiben, und diese ließen sich die sorgfaltige Bewahrung und treue Uebergabe eben so sehr angelegen seyn, und so haben wir den köstlichen Schatz noch bis auf den heutigen Tag. Er ist in der katholischen Kirche niedergelegt, und die verordneten Priester spenden die Geheimnisse Gottes aus an alle, welche, nnd so, wie diese, derselben bedürftig sind. Es ist durch die Ausspendung der heiligen Sakramente für die Gläubigen von ihrem Eintritte in dieses Leben bis zu ihrem Austritte aus demselben auf die tröstlichste Weise gesorgt.

Denn sehet! „Der Mensch wird von seiner Mutter in der Sünde empfangen" und geboren. Die Sünde hält ihn gefangen, und er steht unter der Gewalt des Satans. Sobald nun der Mensch geboren ist, nimmt ihn die heilige Kirche durch ihre Priester, „die Haushälter über die Geheimnisse Gottes," in ihren Schoos und entreißt den Menschen, „auf den Glauben an Jesum Christum" hin, der Gewalt und Herrschaft des Teufels, indem der Mensch getauft, „durch das Wasser und

Wort Gottes" zur Wiedergeburt aufs neue erzeuget und durch das „Bad der Wiedergeburt" von der Sünde, die ihm anklebet, gereiniget und geheiliget wird. Es werden ihm „durch das Geheimniß der hl. Taufe" die Sünden vergeben; er wird in den Gnadenbund Gottes aufgenommen, aus einem Eigenthum des Teufels ein Eigenthum Jesu Christi, des Herrn, seinem Dienste geweihet und geheiliget, mit Geist und Kraft Buße zu wirken versehen, und ein Erbe Gottes, des ewigen Lebens. Wir ererben, was wir hoffen dürfen, nämlich die Herrlichkeit der ewigen Güter, wie wir die Salbung mit dem Geiste Jesu Christi bewahren, also ächte Christen, d. i. „Gesalbte" bleiben wollen, „den Bund eines guten Gewissens zu erhalten suchen," in Christo, so zu sagen, eingespropft bleiben, und unter seiner Blutfahne, dazu wir in der heiligen Taufe geschworen haben, ritterlich kämpeen, bis wir endlich die unverwelkliche Krone" empfangen, welche denjenigen verheissen ist, die da ausharren bis an das Ende.

Aber gerade zu diesem Kampfe, zu dem gewaltigen Kampfe wider deu Teufel, wider die Welt und wider das eigene Fleisch bedarf es der Kraft des heil. Geistes, der rechten Salbung und Stärkung von oben. Das wußte der Herr wohl, der selbst den Weg der Versuchung und unseres Elendes gelaufen ist. Daher sorgte er gnädig für das Bedürfniß der Seinigen. Er verorduete und setzte ein das hl. Sakrament der Firmung. Er verordne-

te, daß seine Apostel denjenigen, welche getauft sind, „die Hände auflegen und über sie beten sollten," damit die getauften Menschen unter Handauflegung und Gebet der Apostel und ihre Nachfolger den heil. Geist empfangen, und durch den Empfang des heil. Geistes und seiner Kraft (gefirmet, d. i.) gestärket werden — in den Glauben an Jesum Christum, welchen sie in der heil. Taufe angenommen haben, und damit sie Muth und Kraft haben mögen, diesen Glauben ihres Herzens mit dem Munde zu bekennen, und in Wort und That zu beweisen. Der Christ soll immer aufrecht da stehen und untadelich wandeln.

Allein wir sind so schwach und brechlich, unser Geist ist von der Hütte unsers Leibes so sehr beschwert, daß wir tief niedergebeugt werden und plötzlich fallen, da wir meynen, wir stehen sicher. Wir stoßen oft an und fallen zusammen. Darum ermahnet St. Paulus die Christen in den Worten: „Wer da stehe, sehe wohl zu, daß er nicht falle." Höret von unserm Zustande auf Erde in einem Gleichnisse. Wir befinden uns in diesem Leben wie auf einem großen See, auf dem unermeßlichen Weltmeer. Da scheitert und bricht unser Schifflein gar oft — hin und her geworfen von den Winden falscher Lehre, bedeckt von den Wellen unbändiger Leidenschaften und unordentlicher Bewegungen unsers Fleisches, umgeworfen von den Stürmen der Welt, von den Pforten der Hölle, welche beide wider uns angehen, uns in den Grund

zu stürzen. Da schwimmen wir dann in der größten Gefahr hilflos und verlassen, und wissen uns nicht zu retten. Für diese Zeit großer Noth und Gefahr hat unser Herr und Heiland gütigst gesorgt. Er reichet uns in seiner heiligen Kirche nach dem Schiffbruche ein Brett dar, damit wir uns aus den Wellen des Weltmeers wiederum retten können, d. i., Er verordnete und setzte „das heil. Sakrament der Buße" ein. Ich rede ohne Gleichniß.

Durch das Gesetz erkennt der Mensch die Sünde, das, was böse ist, und das Gesetz weiset ihm, wie eine Leuchte, den Pfad des Rechts. Der Mensch, welcher auf das Gesetz merket, hasset das Böse und liebet das Gute. Aber wenn er schon das Böse hasset und das Gute liebet, und den kräftigsten Vorsatz und Willen hat, das Gesetz des Geistes zu erfüllen, so thut er doch das Böse, welches er nicht will, und er unterläßt das Gute, welches er (üben)will. Wider seinen bessern Willen neiget sich der Mensch zu den Bösen und thut die Sünde. Diese drücket und ängstiget ihn, und raubt ihm alle Freude des Geistes; und gäbe es kein Mittel, so müßte der Mensch verzweifeln. Aber der Herr verordnete ein Mittel des Heils. Er verordnete, daß der Gläubige, welcher gefallen ist, sich zu einem Priester der Kirche, als zu dem „Diener Jesu Christi und dem Ausspender der Geheimnisse Gottes" begebe, voll Glaubens an Gott in Christo, dem Heilande, der sich der Sünder erbarmet, demüthig hintrette, voll der

Reue und Scham sein Herz eröffne, die geheimsten Wunden seines Herzens aufdecke mit dem heil. Vorsatze an seiner Besserung und Bekehrung mit zu arbeiten. Der Priester des Herrn zeigt dem Sünder den Schaden und die große Gefahr, verordnet die Arzney, welche diesen Schaden heilet und den Verwundeten aus aller Gefahr errettet, weiset dem Verirrten den Weg des Lebens, und spricht den Sünder, welcher im Glauben an den Heiland seine Sünden reumüthig bekennet und sich bereit zeiget, die verordnete Arznei zu gebrauchen und den angewiesenen Pfad des Lebens zu wandeln, von allen seinen Sünden los — „im Namen unsers Herrn Jesu Christi." Der Priester spendet „das Geheimniß der gnädigen Sündenvergebung" aus, und der Geist unsers Herrn Jesu Christi gießt in diesem heil. Geheimnisse Licht und Friede und Trost und Kraft als einen heilenden Balsam in das Herz des Gläubigen, daß dieser zur Ruhe und Freude gelange.

Wir sind hier auf Erde, wie von dem Herrn weg verreiset und pilgern durch die Wüste in das rechte gelobte Land, wo ewig Milch und Honig fließt. Ohne die wahrhaftige Nahrung des Geistes aber verschmachten wir auf dem Wege des Lebens; ohne das wahrhaftige Licht und Leben wandeln wir in der Finsterniß, und im Schatten des Todes; ohne die Vereinigung mit Allem in Christo Jesu wandeln wir wie in einem öden einsamen Thale des Jammers und Elendes. Damit wir nun die

rechte Nahrung des Geistes empfangen, damit wir des Lichtes und Lebens theilhaftig werden, damit wir alle, die an Jesum Christum glauben, in seliger Liebe vereiniget werden, verordnete der Herr Jesus in seiner heil. Kirche die Ausspendung des „heiligsten Altarssakramentes.“ In diesem allerheiligsten Geheimnisse giebt sich uns der Herr selbst zur Speise. Er, „das Brod des Lebens;“ Er, das wahrhaftige Licht und Leben;“ Er, „das Haupt aller,“ die an Ihn glauben.

Damit seine heilige Kirche nie an Haushältern oder Ausspendern der Geheimnisse Gottes Mangel habe, so verordnete Jesus Christus unser Herr „das heil. Sakrament der Priesterweihe.“ Sein Stellvertreter, der hl. Geist, sondert durch die (bischöfliche) Handauflegung immer einige aus den Gläubigen aus, welche dazu geweihet werden, daß sie das Volk Gottes in der Predigt mit dem Worte Gottes speisen und nähren, in Entrichtung des heiligsten Opfes versöhnen, und in Ausspendung der übrigen Geheimnisse Gottes heiligen.

Sehet da, wie sehr unser Herr und Heiland für die Seinigen besorgt ist! So ist Er wahrhaftig bey seiner heil. Kirche bis an das Ende der Welt. Dieienigen, welche an Ihn glanben, fühlen und spüren es, und zwar mehr, als sie es aussprechen können. Er ist mit den Seinigen auf unsichtbare Weise innigst vereiniget. Jedoch wollte er diese unsichtbarliche innige Vereinigung auch sichtbarlich darstellen in der Vereinigung

des Mannes mit dem Weibe, des Weibes mit dem Manne. An dieser sichtbarlichen Vereinigung von Mann und Weib sollten wir es sogar wie mit Augen schauen, und wir sollten es immerfort vor Augen haben, wie innig Christus mit seiner heiligen Kirche vereiniget ist. Christus ist mit seiner heil. Kirche aufs innigste vereiniget mit einer so großen Liebe, 'welche den Mann an das Weib und das Weib an den Mann bindet. Diese geheimnißreiche Verbindung Christi mit seiner Kirche wollte Er aber zugleich auch darum in der Vereinigung zweier Personen verschiedenen Geschlechtes auschaulich darstellen, damit die Vermählung des Weibes mit dem Manne — damit diese so wichtige Verbinduug recht geheiliget würde.

Christliche Personen beiderlei Geschlechts sollten sich nicht wie die Heiden, oder gar wie die Thiere bloß leiblich oder fleischlich vereinigen, sondern ihre Vereinigung soll eine christliche, durch dse Vereiniguug Christi mit der Kirche geheiligte Vereinigung seyn. An der Vereinigung Christi mit seiner Kirche sollten Eheleute lernen und sehen, wie sie beysammen wohnen müßen, aus der geheimnißreichen Vermählung Christi mit seiner Kirche, welche in ihrer Vereiniguug vorgestellt wird, sollten sie Gnade und Segen, Licht und Kraft empfangen, die erzeugten Kinder im Glauben an Jesus Christus zur Ehre des himmlischen Vaters und zum Nutzen und Heile der Menschen zn erziehen. So heiligte der Herr das so wichtige Verhältniß der

Menschen, die eheliche Verbindung durch ein Sakrament. So hilft der Heiland überall und allezeit mit seiner Gnade wider das Böse zu kämpfen und im Kampfe wider das Böse das Gute zu gewinnen.

Der heftigste Kampf ist der letzte, da der Mensch mit dem Tode ringet. Heiß ist der Kampf, das sehen wir an dem kalten Schweiße der Sterbenden. In der Stunde des Todes kann sich der Mensch durchaus nicht mehr helfen. Auch kein anderer Mensch kann ihm Hilfe, Stärke, Trost verleihen. Aber „der Herr, welcher den Tod bezwungen, und das Leben wieder hergestellet hat," der Herr allein kann helfen. Er kann in der dunklen Todesstunde licht machen; Er kann in der Schwäche und Ohnmacht Stärke verleihen; Er kann der Verzweiflung wehren und trösten, wie Niemand trösten kann. Darum spricht der heil. Geist durch den heil. Apostel Jakobus: „Wenn jemand unter euch krank ist, so rufe er die Priester der Kirche zu sich, und die sollen für ihn beten und ihn mit Oel salben, und der Herr wird es ihm leichter machen, und wenn er Sünden begangen hat, so werden sie ihm vergeben werden." Sehet da, wie der Herr diejenigen, welche an Ihn glauben, durch seine Diener, die Priester auch auf dem Krankenbette mit seiner Gnade geheimnißreich ölet und stärket. Auch am Ende dieser Pilgerbahn, in der letzten Stunde dieses Lebens werden den Gläubigen die Geheimnisse Got-

tes ausgespendet zum Kampfe wider den Tod und zur Wegzehrung in das ewige Leben.

In der heil. Kirche Gottes und Jesu Christi empfangen die Priester des Herrn den Menschen bey dem Eintritte des Lebens, spenden ihm fort und fort, das Leben durch, „die Geheimnisse Gottes“ aus, und sie begleiten ihn wieder aus dem Leben hinaus. Sehet da des Herrn Gnade in dem Amte der Priester, welche da sind „Haushälter und Ausspender der Geheimnisse Gottes!“ Lobet, danket und preiset dem Herrn für diese köstliche Gnade, die er euch durch seine Priester ausspenden lässet für die Gnade im Worte der göttlichen Predigt, für die Gnade in Entrichtung des heiligsten Opfers, für die Gnade, welche die Priester in den heil. Sakramenten ausspenden.

Und jetzt nur noch zwey Worte zum Beschluß meiner Rede, erstens ein Schlußwort an den hochwürdigen Primizianten, und zweytens ein Wort an euch alle, meine geliebtesten Zuhörer!

Vernimm denn, hochwürdiger Primiziant, zum Schlusse meiner Rede noch Ein Wort aus der Fülle meines Herzens zum beständigen Andenken!

Gehe hin zum Altar des Allerhöchsten und bringe Gott, dem himmlischen Vater, heute zum erstenmale feierlich das Opfer unblutig dar, welches „Jesus Christus, unser Hohepriester,“ am Altare des Kreuzes blutig dargebracht hat. Opfere zur Versöhnung Aller. Sey wahr-

haftig ein Priester des Allerhöchsten, und opfere nicht bloß sichtbarlich durch Entrichtung der äusserlichen Opferzeremonien, welche der heil. Geist in der Kirche angeordnet hat; sondern opfere auch recht geistlich = inwendig, unsichtbarlich; in deinem Geiste gehe vor, was äusserlich, sichtbarlich mit den Sinnen des Leibes gethan wird. Es wohne in deinem Geiste durch den Glauben Christus Jesus, der sich nach den Willen des Vaters in den Tod dahin gegeben hat. Nicht mehr du lebe, es lebe in dir Christus. Gieb dich mit Christus ganz Gott hin, dein ganzer Mensch lebe dem heiligsten Willen und Rathschluße Gottes; in den Tagen der Freude und in den Tagen der Trübsal sey dem Herrn ergeben, nach dem Beyspiele der heil. Apostel, die sich zur Zeit der Freude in dem Herrn erfreuten, welche frohlockten, wenn die Kirche zugenommen hatte, und sie den Namen des Herrn ungehindert ausbreiten konnten, die aber auch zur Zeit der Trübsal Freude hatten, „wenn sie für würdig gehalten wurden, für den Herrn zu leiden," die aus Liebe zum Herrn freudig in Feuer und Schwerdt gehen konnten. Ertödte in dir „mit dem Schwerdte, welches das Wort Gottes ist," und mit dem Geiste „des anhaltenden Gebetes" alle Lüste, und schlage den eigenen Willen an das Kreuz, und bringe diesen Tod des Leibes und seiner Begierden Gott zum Opfer dar. Aufwärts das Herz zum Herrn, o Bruder! und nicht bloß zur Stunde der heil. Mes-

se, nicht bloß in den Abendversammlungen, welche an Sonn- und Festtagen in der Kirche gehalten werden, nicht bloß im öffentlichen geistlichen Amte richte Geist und Herz aufwärts zum Herrn, sondern immer und immer, alle Stunden wenigstens einmal und besonders bey einer jeden wichtigen Unternehmung, auch im Kreise der Menschen, wenn du mit mehreren Menschen essest, trinkest, fröhlichen Umgang pflegest, da sey dein Herz wenigstens auf Augenblicke zum Herrn gerichtet! Laß dir das Wort des Herrn theuer, und laß es dir gesagt seyn, wenn er spricht: „Bete ohne Unterlaß!" „Wenn du issest oder trinkest, oder sonst etwas thuest, so thue alles," nach St. Pauli Rath, „zur Ehre Gottes des Vaters und im Namen des Herrn Jesu Christi." So weihe und opfere Gott deinen Leib und deine Seele, deinen ganzen Menschen.

Opfere ohne Unterlaß.

Opfere dich zum Heile der Menschen! Darum ermüde nicht, „das Wort Gottes zu predigen," „den Namen des Herrn zu verkündigen," zu verkündigen „das Wort des Lebens," „das Wort von dem Heile, welches in Christo Jesu ist." Und verkündige dieses Wort des Lebens nicht nur in einer feierlichen Predigt, welche zu dem feierlichen Gottesdienste gehört, sodern predige überall, wo du bist und hinkommest, „das Evangelium Jesu Christi." Bete aber immer glaubensvoll, und zweifle nicht und halte an im Gebete des Glau-

bens, damit „Jesus Christus, das Wort aus Gott" in dir lebe, und also Christus, das Wort des Lebens, aus dir spreche.

Wenn jemand unter den dir anvertrauten Gläubigen von der Wahrheit abgewichen seyn sollte, so „führe du den Sünder von dem Irrwege zurück, und errette seine Seele von dem Tode." Spreche freundlich und mitleidsvoll Gottes Wort zu ihm, und werde ihm ein Licht, daß er die Grube vor sich sehe, in welche zu fallen er in Gefahr stehe, und daß er aber auch den Weg znm Leben wieder finde. Führen die Menschen eitles Geschwätz, oder reden sie gar unflättige Possen, so suche das leere Gerede abznbrechen, und denjenigen, die sündhafte Reden führen, gebiete Stillschweigen, so liebreich und mild, aber auch so streng und ernstlich, als es nöthig und vortheilhaft und klug ist. Verwandle du die leeren Reden in ein geistvolles Gespräch, das da erbauet. Bist du in Gesellschaft, bei Tisch unter Freunden, in der freien Natur unter Menschen, die nicht ganz verkehrt und völlige Frevler sind, so erschalle aus deinem Munde Gottes Wort. Wo du bist, da sey ein Tempel Gottes. Wirst du zurückgewiesen und ausgestossen, nun so gehe und schüttle den Staub von deinen Füssen; du aber richte nicht, sondern laß den Herrn richten. Dein Reden und Schweigen sey ein Preis und eine Verkündigung des Namens unsers Herrn.

Auch in Verwaltung der heil. Sakramente sey unabläßig bemüht. Aber begnüge dich nicht, die Kleinen blos durch Ertheilung der heil. Taufe der Gewalt des Satans zu entreissen, und der Kirche in den Schoos zu legen, sondern bemühe dich aus allen Kräften, ihnen bey gehörigen Alter das Brod der Seele zu brechen. Laß die Kleinen zu dir kommen, und reiche ihnen freundlich die Milch des Evangeliums, so lange, bis sie stärkere Speise genießen können. Sey du ein rechter Vater der Kleinen, der sie „durch das Wort der Wahrheit wiedererzeuge" und durch das Wort aus Gottes Mund nähre und groß ziehe zum ewigen Leben. Durch Gebet und Belehrung bereite sie vor zum Empfang des hl. Geistes, dessen die Gläubigen durch die Handauflegung theilhaftig werden, und der sie salbet und stärket — firmet wider das Verderbniß der Welt für die Eroberung „des Himmelreiches, welches Gewalt leidet." Bete zu dem Herrn, daß du ein Petrus Paulus oder Johannes werdest und ein solches Mannesalter Christi erreichest, daß du jedermann Vertrauen einflössest, daß die Gefallenen sich zu dir nahen und dir die Wunden ihres Herzens zeigen, damit du sie durch das heil. Bußsakrament heilen, und durch das heiligste Altarssakrament stärken könnest zum ewigen Leben.

Arbeite an dem Heile aller und werde nicht laß noch müde, daran zu arbeiten, bis der Herr dir das anvertraute Schäflein durch den Tod ab-

fordert. Schlägt sein Stündlein, so sey ihm du der Bote Gottes, der ihm es durch Wort Gottes und Gebet und die rechte Geistessalbung leicht mache, aus dem Tode in das Leben überzugehen.

Sey also treu in Verwaltung des heil. Amtes, das dir durch die Handauflegung anvertrauet ist, „denn von einem Haushälter fordert man mehr nicht, als daß er treu befunden werde." Sey also treu in Ausspendung „der Geheimnisse Gottes."

Und euch, m. gl. Zuhörer, euch ermahne ich zweitens zum Schlusse meiner Rede: seyd willig und bereit, „die Geheimnisse Gottes" aus den Händen der Priester zu empfangen.

Versäumet ja nicht, das allerheiligste Opfer mit dem Priester, besonders mit dem Pfarrer eures Ortes, wenn ihr nicht durchaus verhindert seyd, zu feiern, und unterlasset nie, mitzuopfern. Opfert mit dem Priester, und haltet mit ihm geistlichen Gottesdienst. Es ist nicht genug, daß bloß euer Leib gegenwärtig sey; seyd doch auch jedesmal mit eurem Geiste dabey. Während der Priester Brod und Wein auf dem Altare opfert und diese Opfergaben in den Leib und in das Blut Jesu Christi verwandelt, so bringet euch selbst Gott zum Opfer dar, opfert euch selbst Gott dem himmlischen Vater, gebet euer Gemüth an Gott hin, auf daß sich Christus in euch begebe, sich in euren Geist verwandle, und euch stets einwohne, und in euch lebe zu eurer Freude und Seligkeit.

Sehet, ihr sollet als Christen, als Menschen, die mit Christi Geist gesalbet sind, geistlicher Weise Priester seyn. Ihr sollet eure bösen Neigungen und Begierden ertödten, euch selber absterben, euren Geist und mit eurem Geiste auch eure Leiber zum Opfer hergeben, ihr sollet lebendige Opfer werden, die in allen guten Werken einen süßen Geruch von sich geben.

Seyd eiferig, und empfanget das Geheimniß, die Gnade Gottes, die euch in dem allerheiligsten Opfer dargeboten wird. Empfanget das Geheimniß, „die Gnade des göttlichen Wortes“ in der Predigt. Seyd hungrig und durstig nach dem göttlichen Worte. Aber, welche darnach hungern und dürsten, werden von dem Herrn selber gesättiget und getränket. Durch seine Diener und Haushälter, die Priester, bricht er euch das Brod des Lebens, und reichet euch das Wasser des Heiles. Das Wort des Herrn wird euch zu einer Leuchte. die euch auf dem dunklen Pilgerpfade durch dieses Leben Licht giebt; es ist euch eine Kraft, die eure matten Herzen stärket und eure tiefbekümmerten Seelen mit Trost aufrichtet, wenn ihr daran glaubet. Kommet also fleißig in die Predigt des göttlichen Wortes, und höret mit Aufmerksamkeit die Boten des Evangeliums, die euch der Herr sendet, auf daß ihr in eurem Geiste erfreuet werdet.

Empfanget jedes Geheimniß Gottes, jedes heil. Sakrament, so oft es euch Bedürfniß ist,

damit das Werk der Heiligung, welches in euch angefangen ist, fortgesetzt werde zur Ehre des Vaters und unsers Herrn Jesu Christi, damit euer geistliches Leben immer wiederum angefrischt und vermehrt werde zu eurem ewigen Heile. Amen.

Zweite Rede.

Von der

Geistes-Weihung

1) der Apostel und Jünger Jesu am Pfingstfeste zu Jerusalem,

2) der Bischöfe und der Priester, am Tage der heiligen Priesterweihe.

Gehalten am Pfingstmontage des Jahres 1814 in der Stiftskirche zu St. Gallen, als Priester Franz Xaver Attenhofer von Zurzach seine erste heilige Messe las.

„Und es wurden alle voll des heiligen Geistes und fiengen an zu predigen."

Apostelg. II., 4.

Vorrede.

Nachdem diese Rede gehalten war, begehrte einer aus den Zuhörern das Manuscript, mit der Bitte, sie dem Drucke übergeben zu dürfen. Ich bewilligte solches, und die Rede wurde bloß unter gute Freunde und Bekannte vertheilt, und kam nie in den Buchhandel.

Diese Rede erscheint also hier in der Sammlung das zweite Mal gedruckt. Es wird mich freuen, wenn die Leser dieser Sammlung damit so zufrieden seyn werden, als es die guten Freunde und Bekannte gewesen sind. Mein Hauptwunsch aber ist und bleibt immerhin, daß dadurch die Erkenntniß und Ehre des himmlischen Vaters und dessen, den er gesandt hat, seines Sohnes Jesu Christi, gefördert werde, zum Heile und ewigen Leben der Gläubigen.

Geschrieben im März 1815.

Der Verfasser.

In dem heutigen festtäglichen Evangliumsstücke giebt der heil. Johannes, der Evangelist, von Gott das allerhöchste und tröstlichste Zeugniß; nämlich, daß Gott die Menschen überaus lieb habe. Dieses erfreuliche Zeugniß faßet er an einem andern Orte in drei Worte zusammen, wenn er spricht: Gott ist die Liebe.

Und daß „Gott die Liebe ist," das ist unser Schmuck, unser Adel und Trost. Ist es doch schon köstlich, ehrenvoll und herrlich, wenn ein Mensch auf Erde von jedermann lieb und werth gehalten wird: um wie viel köstlicher, ehrenvoller und herrlicher ist es, wenn der Mensch von Gott zeitlich und ewig geliebet wird. Ja, es ist ein unaussprechlicher Trost, daß uns Gott so lieb habe, als wie seine eigene Seele, nach Jeremias, dem Propheten: „so lieb, daß ihm sein Herz bricht," „so lieb, daß er sich über uns wie ein Vater über seine Kinder erbarmet." Das ist gewiß ein rechter Lebenstrost, den auch Moses, der Mann Gottes, erfahren und empfunden haben muß, da er voll

Verwunderung spricht: ach wie hat Gott die Menschen so lieb!"

Diese Liebe offenbaret sich in den drei großen, mächtigen Werken Gottes für den Menschen: in der Schöpfung, in der Erlösung und in der Heiligung des Menschen.

In dem Werke der Schöpfung offenbaret sich allererst die Liebe Gottes zu den Menschen. Denn, sehet! Gott schuf alle Dinge herrlich aus lauterer Liebe zu dem Menschen. Um des Menschen willen schuf Gott alle Dinge, in welchen sich die so große Herrlichkeit Gottes offenbaret: Gottes Güte, Weisheit und Allmacht. Diese überaus große Liebe Gottes zeiget sich aber in der Schöpfung aller herrlichen Werke noch mehr darin, daß Gott den Menschen „nach seinem Bilde und Gleichniß, nach dem Ebenbilde Gottes" erschaffen habe. In dem Menschen sollte sich ganz vorzüglich das Wesen Gottes: Liebe und Güte, Weisheit und Heiligkeit, Leben und Seligkeit abbilden. Der Mensch sollte Gottes Ebenbild seyn, und, wie Gott, über alle Kreaturen herrschen und selig leben.

Allein der Mensch verlor seine schöne göttliche Gestalt, die Gestalt Gottes in ihm. Gottes Bild in ihm wurde verwischt. Denn anstatt daß der Mensch über die Kreaturen geherrscht hätte, hieng er an sich selber, verliebte sich in sich selbst und in die Kreaturen, fiel von Gott, dem Schöpfer, ab, und hieng dem Geschöpfe an. Da sollte man

nach der menschlichen Ansicht meynen, Gott hätte die Menschen, die Schwachen, abtrünnigen Wesen, in ihr Verderben dahin fahren, in der Knechtschaft und in dem Tode, in Elend und Nöthen stecken lassen sollen, weil sie sich von ihm losgerissen haben. Doch bei Gott war es anders. Der heil. Johannes schreibet:

„Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn dahin gegeben, damit die, welche an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“ „Es erschien,“ nach St. Pauli Zeugniß, „die Gnade, die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unsers Heilandes.“ Im Werke der Erlösung der Menschen durch Jesum Christum, den Sohn Gottes, offenbaretsich zweitens die Liebe Gottes. So groß war die Liebe Gottes, daß er uns das kostbarste Geschenk machte, daß er seinen Sohn, seinen eingebornen Sohn, dahin gab, damit ja kein Mensch verloren gehe, sondern alle Menschen selig werden möchten. Der Sohn Gottes ist gekommen, die Sünder wiederum gerecht, heilig und selig zu machen, Verdammniß und Tod, welche schwer auf uns Menschen lasteten, hinwegzu nehmen, uns Gnade zu erwerben und das Leben wieder zu bringen. So bezeuget es St. Paulus, wenn er schreibet: „gleich wie durch Eines Menschen Sünde die Verdammniß über alle Menschen gekommen ist, also ist durch Eines Menschen Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über

alle Menschen gekommen; wo aber die Sünde mächtig worden ist, da ist die Gnade noch mächtiger, daß, gleichwie die Sünde geherrschet hat zum Tode, eben so herrschet die Gnade zum Leben." Und hier gilt wirklich, was der Psalmist spricht: „Herr! deine Güte gehet so weit, als der Himmel, und deine Wahrheit so weit, als die Wolken gehen." Im Werke der Erlösung der Menschen durch Jesum, den Sohn Gottes, offenbaret sich die Liebe Gottes zu dem Menschen. In Christus, dem eingebornen Sohne Gottes, ward der ursprüngliche Mensch, das Ebenbild Gottes, „der Abglanz des Vaters" wiederum hergestellet. Wie in einer neuen Schöpfung wurde der Mensch neugeschaffen. In Christus sind uns alle Schätze der Gerechtigkeit eines heiligen und seligen Lebens wieder gebracht in Ihm, dem Lichte, der Liebe, dem Leben.

Aber, wie mögen wir, die wir Jesum Christum nicht mehr von Angesicht sehen, da er nicht mehr leibhaftig unter uns wohnet; wie mögen wir aus dem Quell aller Schätze, alles Verdienstes und aller Gnade nehmen? Jesus Christus, der Gott-Mensch, ist ja aufgefahren zur Rechten Gottes: wie mag an einem jeden aus uns, an einem jeden, der nach uns kommen wird, die Heiligung geschehen? Es soll sich ja an einem jeden von uns, und allen denjenigen, die noch in diese Welt kommen, der Segen des Werkes unsers Erlösers wiederholen, erneuern. Ein je-

der soll versöhnet werden; vor den Augen eines jeden soll das einzig wahre Versöhnungsopfer Jesu Christi geschehen, auf daß ein jeder desselben theilhaftig werde; ein jeder soll verkosten — essen von der Speise des Leben; es soll ihm leuchten „das wahrhaftige Licht, welches erleuchtet alle Menschen, die in diese Welt kommen;" es soll allen und jedem gespendet werden von den geheimnißvollen „Gaben, die Jesus gegeben hat," und die den Menschen heiligen; auch soll diese Heiligung kund gethan werden, es soll erschallen das Evangelium — die frohe Botschaft von dem Heile des Menschen durch Jesum Christum.

Und auch hierin beweiset sich die so herrliche Liebe Gottes zu den Menschen. Gott der Herr hat erfüllet, was er durch Joel, den Propheten, verheissen hat, wenn er spricht: „Ich will meinen Geist ausgießen über älles Fleisch. „Es wurde erfüllet, was der Sohn Gottes den Seinigen verheissen hat, da Er vor seinem Hingange zu ihnen sagte: „Ich will euch nicht waise lassen — ich will euch senden den Stellvertreter (meiner Person), der wird von mir nehmen und euch davon geben." Eben in diesen Tagen begehen wir die Erfüllung dieser so tröstlichen Verheissung. Am hohen Pfingstfeste war es, wo der Herr den verheissenen heil. Geist über die Seinigen ausgegossen und sie begabet hat mit der „Kraft aus der Höhe," damit sie thun konnten, was Er gethan hatte, und was Er befohlen, daß sie thun und halten soll-

ten; daß sie von Jesu, dem Gekreuzigten, Erstandenen und Erhöhten zeugen konnten, auf daß sie sein Reich an allen Enden des Erdkreises ausbreiten, und an die Menschenkinder seine Gaben ausspenden konnten, die den Menschen heiligen. Im Werke der Heiligung der Menschen hat Gott seine große Liebe zu den Menschen eben so herrlich geoffenbaret, als wie im Werke der Schöpfung und der Erlösung. St. Paulus giebt es also zu verstehen: „Der Herr Jesus ist aufgefahren in die Höhe, und hat den Menschen Gaben gegeben, und hat Etliche zu Aposteln gesetzet, Etliche aber zu Propheten, Etliche zu Evangelisten, Etliche zu Hirten und Lehrer, daß die Gläubigen zugerichtet werden zu dem Werke des Amtes, dadurch der Leib Christi erbauet wird." Auf diese auserwählten Werkzeuge, auf die Propheten, besonders auf die Apostel, Evangelisten, Hirten und Lehrer hat sich der heil. Geist niedergelassen, und hat sie gesalbet und geweihet für das heil. Amt, das Evangelium Jesu zu verkündigen, das Opfer unsers Herrn Jesu Christi zu erneuern, und die mannigfaltigen, von Christus verliehenen Gaben der Heiligung auszuspenden; und diese Salbung und Weihung ausgesonderter Werkzeuge verleihet der nämliche heilige Geist auch jetzt noch durch die Handauflegung rechtmäßiger Nachfolger der heiligen Apostel.

Von Zeit zu Zeit verordnet der heil. Geist einige „zu Hirten und Lehrer" der Kirche Jesu Chri-

sti, „auf daß der Leib Christi erbauet," vollendet werden möge. Eben heute bringt in diesem Tempel einer zum Werke des Amtes Ausgesonderter, zum erstenmale öffentlich und feierlich, das allerheiligste Opfer dar, und erscheint nun das erstemal öffentlich und feierlich in seinem vollen Amte, in seiner höchsten Würde. Vor acht Tagen wurde er „zum Werke des Amtes, geweihet und gesalbet."

O daß dieser der heil. Weihung in einem so reichen Maße theilhaftig geworden seyn möge, derer die heil. Apostel und Jünger des Herrn zu Jerusalem am heil. Pfingstfeste theilhaftig geworden sind! Alsdann mag es an reichen Segen für die Kirche Gottes auch durch ihn nicht fehlen; es wird auch von ihm heissen, was von den heil. Aposteln und Jüngern Jesu in der Apostelgeschichte geschrieben steht: „sie hatten Gnade vor dem ganzen Volke. Der Herr that aber hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Kirche."

Damit also du, mein neugeweihter Priester! dein heiliges Amt heute recht zu Gemüth führest und damit auch wir dasselbe zu unserm Segen betrachten, damit wir uns deiner hohen Würde in dem Herrn erfreuen, und desto eifriger um Stärkung und Erhaltung deiner heiligen Weihung zu Gott beten mögen, so will ich heute reden

I. Von der Geistes-Weihung der Apostel und Jünger unsers Herrn am heiligen Pfingstfeste zu Jerusalem;

II. Von der Geistes-Weihung ihrer Nachfolger der Bischöfe und Priester am Tage der heilgen Priesterweihung.

Du, o Herr Jesu Christ! hast die rechte Augensalbe, jene himmlische Salbe, die das dunkle Auge klar macht, das Schwache Auge stärket und schärfet für alle deine Wahrheit von unserm Heile. Verleihe gnädig, ich bitte dich, daß der heil. Geist, dein Stellvertreter, mein Aug des Geistes salbe, damit es bis auf den Grund der Geistesweihung hineindringe, und ihr heiliges Wesen klar anschaue, und damit ich das, was ich klar schauen werde, deinen Gläubigen auch klar und kräftig vor Augen und ans Herz lege zur Ehre des Vaters, der im Himmel ist, und zum Segen unser aller, die wir hier in deinem heiligen Tempel versammelt sind.

Im Vertrauen auf das Licht und die „Kraft aus der Höhe" und in der Hoffnung einer ungetheilten Aufmerksamkeit, fahre ich fort im Namen unsers Herrn Jesu Christi.

I.

Von der Geistes-Weihung der Apostel und Jünger unsers Herrn am heiligen Pfinstfeste zu Jerusalem.

Auch Jesus Christus, unser ewiger Hohepriester war von Gott dem Vater gesalbet und geweihet zu seinem erhabenen Hohenpriesteramte, wie Er es selbst bezeugen wollte in seiner Predigt zu Nazareth, als Er in die Synagoge gieng und die Stelle aus Jesaias, dem Propheten, auf sich anwendend, las, und welche also lautet: „Der Geist des Herrn ist über mir, deshalben er mich gesalbet hat, und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstossenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los seyn sollen, und den Blinden das Gesicht, und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig seyn sollen, und zu predigen das angenehme Jahr des Herrn."

Mit demselben heil. Geiste, mit welchem der eingeborne Sohn Gottes zu seinem ewigen Hohenpriesterthume gesalbet und geweihet worden ist, mit demselben heil. Geiste, der von dem Vater ausgehet und auf den Sohn ungetheilt übergieng, hat der Herr seine Apostel und Jünger gesalbet und geweihet — am hohen Pfingstfeste, da er über sie das Kraftöl des heil. Geistes ausgegossen, sie mit Feuer getaufet, mit der Kraft aus der Höhe

begabet und zu seinem heiligen Dienste eingeweihet und geheiliget hatte.

Und was wirkte diese „Kraft aus der Höhe," diese Weihung und Salbung mit dem heil. Geiste in den Aposteln und Jüngern unsers Herrn?

Alle menschlichen Meinungen und Vorurtheile wehete der Geist des Herrn aus ihrem Verstande, wie der Wind die Spreu verwehet. Wie das Feuer schwaches Stroh versenget, also verzehrte das Feuer des heil. Geistes alle Schwäche des Herzens, Furcht und Wankelmuth; jede sündliche Neigung zur Höhe und Größe dieser Welt, jeder Hang nach weltlichem Gute und Gewinn, alle Genußliebe dieses Lebens war in ihnen versenget. Die dunkle Nacht ihres Geistes verschwand, und es brach der helle Tag in ihnen an. Der Geist des Herrn erleuchtete sie, und öffnete ihnen das Verständniß der göttlichen Geheimnisse. Nun ward ihnen offenbaret „der verborgene Rathschluß Gottes, das Geheimniß, das von der Welt her in Gott verborgen gewesen ist." Der Geist des Herrn begabte sie mit einer übermenschlichen Kraft und einem unbezwingbarem Muthe, und mit einer Liebe zu Christus, welche alle irdische Herrlichkeit, alles zeitliche Gut: Freiheit, Bequemlichkeit, ja das Leben daran gab. Sie konnten sagen: „Christus ist uns das Leben, und Sterben ist Gewinn." Der Geist des Herrn schuf in ihnen ein **neues** Leben. **Das** wirkte in den Aposteln und Jüngern Jesu, „die Kraft aus der Höhe," die Feuer-

taufe des heil. Geistes, die Weihung und Salbung durch den Geist des Herrn: „sie gaben Zeugniß von dem Herrn Jesus, den Gott auferwecket hatte.“ „Sie waren erfüllet mit dem heil. Geiste, und fiengen an zu predigen.“

Wir wissen aus den göttlichen Schriften: als der Herr Jesus gefangen wurde, zerstreueten sich die Apostel und Jünger Jesu. Sie waren irrende Schaafe ohne Hirten. Sie hielten sich vor den Juden verborgen, und schloßen sich gemeinsam ein, und das auch nach des Herrn Auferstehung und Erhöhung. Aber als der Tag der Pfingsten erfüllet, und der heil. Geist über sie ausgegossen war, da „trat Petrus auf mit den Eilfen“ vor ganz Jerusalem und allen Fremden, welche damals zu Jerusalem aus der ganzen Welt versammelt waren, und gab Zeugniß von Jesus Christus, dem Gekreuzigten, Auferstandenen und Erhöhten. Die Apostel und Jünger des Herrn redeten mit einer Weisheit und Kraft, welche Verwunderung erregte. Sie redeten in allerlei Sprachen, wie sie ihnen der Geist zu reden eingegeben hat, und thaten viele Zeichen vor dem Volke. Dabei gaben sie nicht sich die Ehr, sondern Gott und seinem Heilande allein gaben sie alle Ehre. „Im Namen des Herrn Jesu Christi“ vermögen wir solches, sagten sie. Sie predigten aber also: „Der Gott Abrahams, der Gott Israels, der Gott Jakobs, der Gott unserer Väter hat sein Kind Jesum verkläret, welchen ihr überantwortet und verläugnet habt vor Pi-

latus, da derselbe urtheilte, Ihn loszulassen. Ihr aber verläugnetet den Heiligen und Gerechten und batet, daß man euch den Mörder schenkte, aber den Fürsten des Lebens habt ihr getödtet: den hat Gott auferwecket von den Todten, deß sind wir Zeugen. Meine lieben Brüder! ich weiß, daß ihr es aus Unwissenheit gethan habt, wie auch eure Obersten. Gott aber, was Er durch den Mund aller Propheten zuvor verkündiget hat, wie Christus leiden sollte, hat es also erfüllet. So thut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden getilget werden." Im Tempel und in Synagogen und an öffentlichen Plätzen traten die Apostel und Jünger des Herrn auf, und predigten allezeit die Hauptsache; nämlich:

„Gott ist der Schöpfer Himmels und der Erde; wir Menschen die Krone seiner herrlichen Schöpfung, sein Ebenbild; in Ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir; wir sind göttlichen Geschlechtes; diesen herrlichen Adel hat uns zwar die Sünde, die durch einen Menschen in die Welt eingegangen ist, geraubt; durch Jesum Christum aber hat Gott ihn wieder herstellen lassen: darum ist in keinem andern Heil, es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden. Nun hat Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen, und Er gebietet allen Menschen an allen Enden, Buße zu thun, darum, daß Er ihnen einen Tag gesetzet hat, an welchem er richten wird den Kreis

des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in welchem Er's beschlossen hat, und jedermann vorhält den Glauben, nachdem Er Ihn hat von den Todten auferwecket. So glaubet denn und thuet Buße und bekehret euch!"

Diesen großen Inhalt predigten die heil. Apostel und Jünger des Herrn überall und allezeit, sowohl, wenn sie öffentlich auftraten, als auch wenn sie sich in den Häusern versammelten. Immer war der Inhalt ihrer Predigten: Gott in Christus durch den heil. Geist — das Heil der Welt! Thut Buße und bekehret euch! Glaube in Liebe durch Hoffnung ist in diesem Leben die Hauptsache! Es stand zwar auf wider sie „der Hohepriester und alle, welche mit ihm waren, welches ist die Sekte der Saduzäer, und wurden voll Eifers und legten die Hände an die Apostel und warfen sie in das gemeine Gefängniß. Aber der Engel des Herrn that in der Nacht die Thür des Gefängnisses auf und führte sie heraus, und sprach: gehet hin und tretet auf und redet im Tempel zum Volke alle Worte dieses Lebens." Und als der hohe Rath ins Gefängniß schickte, sie zu holen, da waren sie schon wiederum in dem Tempel und lehreten den Namen des Herrn. Man brachte sie von dorther vor das Angesicht des hohen Rathes, und dieser drohete ihnen und schmähete sie, und gebot ihnen, nimmermehr von dem Namen Jesu, des Gekreuzigten zu predigen. „Petrus aber erwiderte und die

Apostel und sprachen: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen“ und er predigte und bezeugte Jesum augenblicklich vor dem ganzen hohen Rathe, daß es allen durchs Herz gieng — und „sie giengen fröhlich von des Rathes Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um seines Namens willen Schmach zu leiden, und höreten nicht auf, alle Tage im Tempel und hin und her in den Häusern zu lehren und zu predigen das Evangelium von Jesu Christo.“ Laut und ohne die geringste Furcht predigten sie die fröhliche Botschaft von dem einzig wahren Heile der Menschen, und bekehrten Tausende und Tausende zu Jesu Christo. Die Kirche nahm täglich zu. Alle Gläubige waren Ein Herz und Ein Sinn — im Gehorsame des Glaubens, im Anhangen an Christus.

Das wirkte die Geistes-Weihung der heiligen Apostel und Jünger Jesu zu Jerusalem. Sie waren geweihet, geheiliget, gesalbet und gestärket, von dem Namen Jesu öffentliches Zeugniß zu geben und die Menschen zu sammeln zur heiligen Gemeinschaft — zur Kirche Christi. Außer dem, daß sie zum Amte der Predigt geweiht wurden, waren sie auch geweihet zum Amte des Opfers im Neuen Testamente. Denn

Es stehet geschrieben in der Apostelgeschichte, daß die Apostel und die Jünger des Herrn mit den Gläubigen zusammen gekommen sind und das Brod gebrochen haben. „Sie und die Gläubigen blieben in Gemeinschaft, im Brodbrechen und im

Gebete." Nach Ausgießung des heil. Geistes waren sie täglich und stets beieinander im Tempel und brachen das Brod in den Häusern." Sie erneuerten also und wiederholten das heil. Abendmahl — nach dem Befehle des Herrn: „Dieses thut zu meinem Gedächtnisse, so oft ihr es thuet." Die Apostel nämlich brachten mit den Gläubigen die Gaben dar, opferten, verwandelten Brod und Wein in das Fleisch und Blut Jesu Christi, genoßen es — sie und die Gläubigen gemeinsam und priesen Gott den Vater unsers Herrn Jesu Christi, nach dem sie zuvor mit einander gebetet hatten, und der Name des Herrn gepredigt worden war. Wenn schon die Feier des heil. Abendmahles als Opfer anfangs sehr einfach gewesen ist, weil damals eine große Feierlichkeit noch nicht möglich war, so waren doch alle Haupttheile unsers heutigen sehr feierlichen Opfers damit verbunden. Es wurde gebetet, Gottes Wort geprediget, das Brod gebrochen und der Lobgesang gesprochen. St. Paulus nennet das Brodbrechen „eine Gemeinschaft des Leibes Christi," das Segnen des Kelches „eine Gemeinschaft des Blutes Christi," indem er schreibet: „der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist das nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?" Nach St. Paulus heißt es: „des Leibes und Blutes Christi," des Leibes, der für uns gebrochen worden; des Blutes,

das für uns vergossen worden ist; des Leibes und Blutes Jesu Christi, der sich für uns geopfert hat. In diesem Brodbrechen ist also das Opfer, das Darbringen der Gaben, Brodes und Weines und die Verwandlung dieser Gaben in den Leib und in das Blut Jesu Christi, der sich für die Menschen geopfert hat, ausgesprochen.

Was uns aber die göttliche Schrift von diesem großen Opfer nur andeutet, und wie im Vorbeigehen bemerket, das lehren uns über dasselbe das übergebene Wort Gottes und die Aussprüche der heil. Kirche so vollständig und klar, daß für ein gläubiges Gemüth nicht ein Schatten von Zweifel übrig bleiben kann. O daß ich euch die vielen und klaren Stellen aus den frühesten heil. Vätern der Kirche Gottes hier anführen könnte: ihr würdet klar und deutlich ausgesprochen finden das Zeugniß: „das heil. Abendmahl wurde auch von den Aposteln als ein Opfer des N. B. gefeiert. Als ein Opfer feierten das heil. Abendmahl alle apostolischen Kirchen. Vom Anfange der Kirche Jesu Christi an wurde das heil. Abendmahl als jenes reine Speisopfer gefeiert, von welchem der Prophet Malachias geweissaget hat, wenn er spricht — das Wort des Herrn: „An allen Orten soll meinem Namen geräuchert, und ein reines Speisopfer gebracht werden, spricht Gott der Herr.“

Immer wurde schon in den erstern Zeiten der heil. Kirche Gottes feurig gebetet, daß sich der heil. Geist über die Gaben ausgießen, und Brod

und Wein in den Leib und in das Blut Jesu Christi verwandeln möchte.

Solches wirkte die Geistesweihung der heil. Apostel und Jünger des Herrn. Sie gaben erstens aller Welt Zeugniß von dem Namen Jesu, des Gekreuzigten und Wiedererstandenen. Sie opferten zweytens — sie brachten dar, erneuerten und wiederholten das allerheiligste Opfer Jesu Christi, das allein die Welt versöhnet.

Drittens endlich spendeten die Apostel und Jünger des Herrn mancherlei Gaben der Heiligung aus — vermöge ihrer Geistesweihung. Von dem Geiste des Herrn waren sie geweihet, gesalbet und geheiliget zu Ausspendern und Haushältern der Geheimnisse Gottes, die der Herr auf mannigfaltige Weise, in besondern, sinnreichen und wirksamen Zeichen durch seine Apostel und Jünger allen mittheilen wollte, die an seinen Namen glauben.

Auf den lebendigen Glauben an Jesum Christum hin tauften sie, auf daß der Mensch aus dem Wasser und dem heil. Geiste wiedergeboren, ein Glied an dem Leibe Jesu Christi, ein Glied seiner heil. Kirche würde. Sie legten den Getauften unter Gebet die Hände auf, damit sie den heil. Geist empfiengen und durch ihn gefirmet, d. i. gesalbet und gestärket würden, im Glauben zu verharren. Sie theilten den Gläubigen das heil. Abendmahl mit — den Leib und das Blut Jesu Christi, die wahrhaftige Speise und

den wahrhaftigen Trank des Lebens — des ewigen Lebens, und den Kranken legten sie die Hände auf und salbten sie unter Gebet, auf daß es ihnen der Herr leichter machte, und wenn sie in Sünden wären, diese ihnen vergäbe. „Die reumüthig ihre Sünden bekannten, denselben vergaben sie die Sünden — im Namen Jesu Christi;" denn dazu gab ihnen ja der Herr, nach ausdrücklichen Worten der Schrift, den heil. Geist mit der Gewalt, Sünden zu vergeben, wenn er spricht: „welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben, und welchen ihr dieselben behaltet, denen sind sie behalten." Auch den ehelichen Verein von Mann und Weib heiligten sie zur geheimnißreichen Darstellung der Vereinigung Jesu Christi mit seiner Kirche. Und damit es ja in der heil. Kirche nie an Ausspendern der Geheimnisse Gottes mangelte, so setzten sie allenthalben neue Arbeiter im Werke des Amtes ein — durch die Handauflegung, auf daß der Geist des Herrn, Jesu Christi Stellvertreter immer von dem einen auf den andern übergehen und bleiben möge — bis an das Ende der Tage, da Gott alles in allem seyn werde ewiglich.

Sehet, m. gel. Z., das war die Geisteswehung, welcher der Herr seine Apostel und Jünger am hohen Pfingstfeste zu Jerusalem theilhaftig gemacht hat. Sie wurden begabt mit der Kraft aus der Höhe, erfüllet mit dem

heil. Geiste, erleuchtet durch sein Licht, geläutert von seinem Feuer. Sie wurden geweihet, gesalbet und geheiliget zu Haushältern und Ausspendern der Geheimnisse Gottes. Sie gaben Zeugniß von dem „Lichte, welches erschienen ist, und alle erleuchtet, die in diese Welt kommen; „sie bekannten und predigten den Namen Jesu Christi allenthalben, sammelten Menschen in eine heilige Gemeinschaft, bauten die Kirche Jesu Christi auf den Felsen, auf dem der Herr den Grund gelegt hatte, spendeten in derselben die Geheimnisse Gottes aus — die Gnade des göttlichen Wortes in der Predigt, die Gnade der Versöhnung in dem heiligsten Opfer, die Gnade der Heiligung in den übrigen geheimnißreichen und kräftig wirksamen Zeichen, den heil. Sakramenten. Das war, das wirkte die herrliche Geistesweihung der heil. Apostel und Jünger des Herrn. Freilich wirkten sie ausserordentliche Thaten — sie thaten große Zeichen und Wunder; allein diese große Zeichen und Wunder sollten aufmerksam machen auf das Hauptwunder: die Bekehrung vieler Tausende, auf die neuere Schöpfung des Geistes durch sie.

Soviel von der Geistesweihung der heil. Apostel und Jünger des Herrn am heil. Pfingstfeste zu Jerusalem. Höret nun

II.

Von der Geistesweihung ihrer Nachfolger, der Bischöfe und Priester am Tage der heil. Priesterweihung.

Der Tag, an welchem würdige Priester geweihet werden, ist allemal ein wahrhaftiges Pfingstfest. Denn sehet! der Bischof, welcher die Priester weihet, vertritt die Stelle der Apostel, ja eigentlich die Stelle unsers Herrn Jesu Christi, des ewigen Hohenpriesters. Nachdem er zuvor gefastet hat, betet er lange und anhaltend über diejenigen, welche zu Priestern sollen ausgesondert werden, auf daß sie Gott wolle segnen, heiligen und zu seinem Dienste weihen. Nun leget er auf das Haupt eines jeden der Würdigen seine beiden Hände, und mit ihm thun das alle anwesende Priester — zum sichtbarlichen Zeichen, daß Gott ihnen die Gaben des heil. Geistes reichlich mittheilen wolle. Der Bischof sowohl als die Priester halten die rechte Hand ausgestrecket, während der Bischof über die, welche zu Priestern geweihet werden, betet: daß Gott sie durch Mittheilung des heil. Geistes mit der Fülle der Kraft von Oben begaben wolle und salben zur Entrichtung des allerheiligsten Opfers, und dadurch zur Ausspendung aller Geheimnisse Gottes. Hierauf versetzt sich der Bischof in die Stelle Jesu Christi und spricht die schönen Worte, die Jesus Christus bei

dem letzten Abendmahle so liebevoll zu seinen Jüngern geredet hat: „Von nun an will ich euch nicht mehr meine Diener, sondern meine Freunde nennen, weil ihr alles anerkannt habt, was ich unter euch gethan habe. Nehmet den Tröster, den heil. Geist in euch auf; er ist es, den der Vater euch senden wird. Ihr seyd meine Freunde, insofern ihr alles, was ich euch befehle, thun werdet." Zuletzt legt der Bischof einem nach den andern die beiden Hände auf das Haupt mit den Worten Jesu: „Nimm hin den heil. Geist! deren Sünden du wirst vergeben haben, denen werden sie vergeben seyn, und deren Sünden du wirst zurückbehalten haben, denen werden sie zurückbehalten seyn."

Sehet da, wie die Priesterweihung ein wahrhaftiges Pfingstfest ist, eine beständige Erneuerung jener Geistesweihung, welcher die heil. Apostel und Jünger des Herrn am heil. Pfingstfeste theilhaftig worden sind. Auch über die Priester, welche würdig geweiht werden, ergießet sich bei der heiligen Weihung der heil. Geist, das Kraftöl aus der Höhe, und weihet und salbet und heiliget sie zu ihrem wichtigen Amte.

Unser neugeweihter Priester, der heute das erstemal öffentlich und feierlich in seinem höchsten Amte — in der Entrichtung des allerheiligsten Opfers — vor das Volk tritt, feierte also vor acht Tagen schon sein hohes Pfingstfest; denn vor acht Tagen wurde er zum Priester geweiht, angethan mit der Kraft aus der Höhe, und ge-

salbet mit dem Kraftöle des heil. Geistes, welches er durch die Handauflegung empfangen hat.

Und wozu hat der neugeweihte Priester den heiligen Geist empfangen? Wozu empfängt ihn ein jeder Priester? — Zu demselben heiligen Amte, zu welchem ihn die heiligen Apostel und die Jünger des Herrn empfangen haben.

Allererst sollte der Priester des neuen Testamentes, erfüllt mit dem heil. Geiste, Licht, Kraft und Muth haben, von Christo Jesu, dem Gekreuzigten, Auferstandenen und Erhöhten Zeugniß zu geben. Jesum den Gekreuzigten sollte er laut und öffentlich predigen. Wie er mit den heil. Aposteln und Jüngern des Herrn denselben heil. Geist empfangen hat, als sollte er auch in der Lehre der Apostel bleiben. Nicht die Fabeln der Zeit, nicht Menschen-Gedicht, sondern das apostolische Christenthum, die Lehre der Apostel muß der Priester des neuen Testamentes vortragen. Er muß mit St. Paulus sprechen: „was ich empfangen habe von dem Herrn, das übergebe ich.“ Er hat gleichen Beruf mit den Aposteln des Herrn, von welchen geschrieben steht: „Sie giengen aus, und durchzogen die Märkte und predigten das Evangelium“ — nach des Herrn Gebot: „Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium!“ Also nicht Menschenwort, klinge es so schön und erfreulich, als es immer wolle, sondern einzig und allein das Evangelium Jesu darf der Priester verkündigen, — das

Evangelium, wie er es empfangen hat von den Aposteln im geschriebenen und übergebenen Worte Gottes, und wie es ihn lehret der heilige Geist — durch die Aussprüche seiner heil. Kirche, „welche eine Säule und Grundfeste der Wahrheit ist.“ Hierin ist es strenge zu nehmen. Der Priester soll der Worte St. Pauli wohl eingedenk bleiben, da er schreibet: „So auch wir oder ein Engel vom Himmel euch ein Evangelium predigen würden — anders, als wir es euch geprediget haben, der sey verflucht.“

Dazu nun empfängt der Priester des neuen Bundes die Weihung und Salbung des heil. Geistes, nämlich, daß er predige „das Evangelium von dem Reiche“ Gottes „das Evangelium von eurer Seligkeit,“ „das Evangelium des Friedens“ und zwar das ganze das ungetrübte Evangelium Jesu Christi, unsers Heiles. Der wesentliche Inhalt einer jeglichen Predigt muß seyn:

„Der Mensch aus Gottes Hand —

„war ursprünglich unschuldig und selig in Gott, frei und Herr über die Kreaturen;

„verführt aber durch den Bösen —

„fiel der Mensch von Gott ab, trennte sich von seinem Schöpfer und hieng dem Geschöpfe an; er folgte seinem eigenen Sinn und Willen und ward in seiner Hoffart Gott ungehorsam. „Es kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod.“ Nun war der Mensch wie mit einer Hemkette an-

gethan; sein Theil war Elend und Noth, bis er zu Staub wiederkehrte, von dem er genommen ward.

„Doch erbarmte sich Gott, die ewige Liebe, des so tief gefallenen Menschen und ließ ihn Gnade finden. Er verhieß den Menschen mehr als ein Jahrtausend durch einen Heiland. „In der Fülle der Zeit hat Gott wirklich seinen eingebornen Sohn dahin gegeben.“ Dieser erschien „in Knechtsgestalt,“ versöhnte unsre Hoffart durch seine Demuth, unsern Hochmuth durch seine Erniedrigung, unsern Gehorsam durch seinen „Gehorsam bis zum Tode des Kreuzes,“ an welches er unsere Sünden sammt der „Handschrift, die wider uns gewesen ist,“ geheftet, die Sünde getödtet und mit sich in das Grab genommen hat. Er stieg hinab zu der Hölle, um sich dem Feinde der Menschen als Ueberwinder zu zeigen, stund dann am dritten Tage, wie Er es vorher gesagt hat, wieder von den Todten auf, gab noch die nöthigen Befehle denjenigen, welche Er zu seinem Dienste ausgesondert und mit dem heil. Geiste begabet hat — auszurichten das Werk des Amtes, uud herzustellen seine Gemeine auf dem ganzen Erdkreise, daß sie predigen die frohe Botschaft von der Gnade Gottes in Christo Jesu, von der gnädigen Vergebung der Sünde durch die Buße, von dem künftigen Gerichte und dem ewigen Leben, und daß sie ausspenden die geheimnißreichen Gaben, welche die Gläubi-

gen tüchtig machen, zu den „drei Dingen, welche noch Hauptsache sind,," zum Glauben, der sich in der Liebe thätig erweiset, und und mit der Liebe beharret in der Hoffnung des ewig seligen Lebens, und alle guten Werke der Gerechtigkeit erzeuget."

Diese Summe des heil. Evangeliums muß der Priester immer und überall predigen. Aber eben dazu bedarf er des himmlischen Lichtes, das ihm kein Menschenschule, keine Lehre und Unterweisung auch des berühmtesten Weltweisen allein geben kann. Der Inhalt des heiligen Evangeliums ist ja Offenbarung und nur „den Einfältigen offenbaret Gott seine Geheimnisse, welche er den Klugen verborgen hält." Zur Predigt des Evangeliums bedarf der Priester einer übermenschlichen Kraft, eines Muthes, der nichts fürchtet, weder Drohung noch Mißhandlung, noch den Tod; einer Stärke, welche alle Herzen besiegt, welche den mit aller Weisheit Bewaffneten überwindet, die steinernen Herzen wie das schärfste Schwert zerschneidet, den stolzen Frevlern widerstehet und sie zu Schanden macht. Dieses Licht und diese Kraft giebt nur der hl. Geist, der weihet und salbet den Priester des neuen Bundes zum Prediger des heil. Evangeliums, zum rechten Prediger des göttlichen Wortes.

Sollte nun der Priester des N. B. das Evangelium mit der rechten Kraft predigen, mit einem Leben, das wiederum Leben erzeuget, so muß es

in ihm lebendig, das Evangelium muß in ihm Leben geworden seyn. Das Wort Gottes muß in ihm mehr leben, als selbst das leibliche Leben. Gottes Wort muß sein Leben seyn — Licht und Kraft in ihm. Licht, Kraft, Leben ist aber nur allein Jesus Christus; wie Er selbst spricht: „Ich bin das Licht der Welt, ich bin das Leben." Es soll also nimmer der Mensch im Priester leben, sondern der Mensch soll von dem Worte Gottes, das Jesus Christus ist, also von Jesus Christus, dem wahrhaftigen Leben verschlungen seyn. Es soll von ihm gelten das Wort St. Pauli: „Nicht mehr ich lebe, in mir lebt Jesus Christus." Nun aber mag Jesus Christus im Menschen nicht anders erzeugt und lebendig werden als durch den heil. Geist; der muß sich auf den Menschen niederlassen mit seiner ganzen Kraft und Fülle. Darum überschattete ja der heil. Geist Maria, die seligste Jungfrau, auf daß sie Jesum Christum empfieng und das Wort in ihr Fleisch würde. Wie es bei Maria leiblicher Weise geschehen ist, also geschieht es geistlicher Weise bei jedem Christenmenschen, ganz besonders aber bei dem Priester des neuen Bundes, der da ist was er heißt. Der heil Geist erzeuget in ihm das Wort Gottes, Jesum Christum, das Licht und Leben, auf daß Gottes Wort durch seinen Mund ausgehe und allen Menschen erschalle — zum wahrhaftigen Leben.

Eben darum, daß Christus in dem Priester des N. B. Leben und Gestalt gewinne, betet der Bischof so anhaltend und eifrig um Ausgießung des heil. Geistes über den, der zum Priester geweihet wird, damit er wirklich geweihet, gesalbet und geheiliget sey — zur Entrichtung des allerheiligsten Opfers im neuen Testamente. Denn dazu gehört doch wohl eine rechte Geistesweihung, wenn der Priester die Stelle des ewigen Hohenpriesters vertreten, und die Opfergaben, Brod und Wein in Jesu Leib und Blut verwandeln soll, so daß nimmer er, sondern Jesus Christus, der rechte Hohepriester opfere; daß der Priester eigentlich aufhöre zu seyn und sich Christo völlig hingebe, Christi Stelle vertrete, Christum, den unsichtbarlichen Hohenpriester sichtbarlich darstelle; dazu gehört wohl die Fülle des heil. Geistes, damit dieser selbst im Priester bete und aus ihm sich über die heil. Gaben ergieße und diese in den Leib und das Blut Jesu Christi verwandle — der für uns opfert, sich bey dem Vater für uns hingiebt, und sich uns mittheilet, damit wir in ihm leben und ewiglich nicht sterben.

Wie aber der heil. Geist den Priester des neuen Testamentes zur Ausspendung der Gnade Gottes im Geheimnisse des Opfers und des göttlichen Wortes weihet und salbet; ihn derselbe auch zur Ausspendung der übrigen Gaben, welche der in die Höhe gefahrne Heiland gegeben hat — zur Heiligung des Menschen. Der

heil. Geist salbet und weihet den Priester des neuen Testamentes zur Ausspendung der heil. Sakramente. Da der Bischof den Priestern die Gewalt ertheilet, die heil. Sakramente auszuspenden, so bittet er auch da wiederum um die Ausgießung des heil. Geistes, den er ihnen unter Handauflegung dann mittheilet, da er spricht: „nehmet hin den heil. Geist!"

Der heil. Geist, der Stellvertreter Jesu Christi spendet durch die Priester die heil. Sakramente aus. Kraft des heil. Geistes kann der Priester das Taufbad über den Täufling gießen, und den ganzen Schatz der Seligkeit über ihn ausschütten nnd ihn wiedergebähren zu einem reinen, heiligen Gliede der Gemeine Christi, der die Sünden vergiebt.

Selbst im Besitze des heil. Geistes kann der Oberpriester, Oberhirt oder Bischof dem Getauften von der Fülle des heil. Geistes mittheilen und ihn firmen, stärken, damit er im Glauben und in der Gemeinschaft verharre, und den Muth habe, mit dem Munde zu bekennen, was er im Herzen glaubet.

Kraft des heil. Geistes kann der Priester das Heiligste zu genießen geben — dem, der lebendig glaubet, jene himmlische Gaben, über die sich der heil. Geist ergossen hat, und die in die heiligste Speise und in den heiligsten Trank, in das Fleisch und Blut unsers Herrn verwandelt worden sind.

Kraft des heil. Geistes kann der Priester dem schwachen Kranken die Hand auflegen und mit Kraft salben, ihn zum letzten Kampfe ölen, auf daß es ihm leichter werden möge, und ausharre, bis er die Krone erkämpfet habe.

Kraft des heil. Geistes kann der Priester dem reumüthigen Sünder die Sünden vergeben; denn im Namen und an der Stelle Jesu Christi sprach der Bischof desselben Worte zum Priester: „Nimm hin den heil. Geist. Welchen du die Sünden vergiebst, denen sind sie vergeben."

Kraft des heil. Geistes kann der Oberpriester, der Bischof, zu den Priestern sprechen das Kraftwort: „Nehmet hin den heiligen Geist!" und selbst erfüllet mit dem heil. Geiste, kann er sie mit diesem begaben — durch die Handauflegung.

Kraft des heil. Geistes mag der Priester Mann und Weib wie zu Einem Leibe verbinden, und die Ehe als jenes herrliche Geheimniß ausspenden, das da die Vereinigung Christi mit seiner heil. Kirche bedeutet und vorstellet, und das auch in den Rechtgläubigen wirket die Gnade der innigsten Vereinigung, welche für Zeit und Ewigkeit so segenreich ist.

Der heil. Geist ist es, „der zum Amte des neuen Testamentes tüchtig machet," und die Priester des neuen Testamentes zu Haushältern Gottes und zu Ausspendern der göttlichen

Geheimnisse weih'et, sie heiliget und salbet zum herrlichen Dienste des Opfers, des Predigtamtes und zur Verwaltung der heil. Sakramente. Der heil Geist ist es, der da weihet, und in dem Geweihten wirket.

So höre denn, hochwürdiger Primiziant, höre zum Schluße dieser meiner Rede von der Geistesweihung noch ein Wort, das ich dir an das Herz, ja in das Herz legen möchte!

Bewahre auf das sorgfältigste die so köstliche Gabe, welche dir durch die Handauflegung anvertraut worden ist, und davon du als von einem unvergänglichen Schatze an die Gläubigen Licht, Kraft, Gnade, Heil und Segen im reichen Maaße ausspenden sollest.

Bete täglich zum Herrn, daß Er seinen guten heil. Geist immerfort auf dir ruhen lasse, und „die Kraft aus der Höhe" mit jedem Augenblick in dir vermehre, wie es nöthig ist, zur Förderung seiner Ehre und zum Heile der Gläubigen durch dich, seinem ausgesonderten Rüst- und Werkzeuge. Bete um dieses ganz besonders heute, ehe du den Altar des Herrn besteigest und in das Allerheiligste eingehest. Bete recht aus dem Herzen:

„Komm, heiliger Geist! und gieß über mich aus den Strom deines Lichtes; ja nur einen Strahl deines himmlischen Lichtes laß in meinen Geist einfallen! o du höchst seliges Licht! erfülle das Innerste des Herzens! wasche mich rein von

dem, was mich beflecket; erfrische meinen Geist, wenn er dürre und trocken zu werden anfangt; heile die Wunden, die meinem Gemüthe von der Sünde geschlagen worden sind! Gieb Kraft und Leben meinem Geiste! Mit deinem heiligen Feuer versenge alles Unreine meines Herzens, und zerschlage mein Herz, daß es sich in den Herrn ergieße!"

So stimme jetzt vor dem Hochaltar das „Veni creator Spiritus!" das „Komm heiliger Geist!" an, damit du, voll des heiligen Geistes, das allerheiligste Opfer heute und allezeit recht würdig darbringen mögest — zu einem rechten Segen für dich und für alle Lebendige und Verstorbene; ja, damit du dich selber opferst — dem Allerhöchsten zu einer Gabe des Glaubens und der Liebe, des Dankes und Preises, zu einem rechten Erstlingsopfer, damit du eine so vollkommene Primiz (das Erstlingsopfer) feierst, und du ein dem Herrn angenehmer Primiziant seyest. Wenn du heute singest „Sursum Corda!" — „Aufwärts die Herzen!" so hebe du vor allem dein Herz hinauf zum Herrn und ziehe es nur nie mehr herab in den Koth der Erde; nie mehr zerstreue und versenke dein Herz in die Mannigfaltigkeit der irdischen Dinge, die es beschweren und beflecken; sondern es hebe sich immer höher und höher dein Herz, dein ganzer innerer Mensch hinauf zum Herrn!

Erhoben zum Herrn, wirst du „schmecken, wie freundlich und süß der Herr sey," und wie „es besser ist, Einen Tag in den Vorhöfen des

Herrn seyn, als sonst (ausser demselben) Tausende."

Bist du allweg und völlig dem Herrn hingegeben, alsdann wirst du mit St. Paulus laut bekennen: „Ich schäme mich des Evangeliums Christi nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, welche daran glauben." Ja, Bruder in unserm gemeinsamen Herrn Jesus Christus! schäme dich nicht des Evangeliums Jesu Christi, wenn es schon gegen die Weisheit der Zeit ein sehr ärmliches Aussehen hat, wenn es schon in gar einfachen Worten ohne äusserlichen Schmuck und Glanz geschrieben ist, und wenn es schon die Welt und ihre Kinder als eine Thorheit verschreien, als Narrheit und Einbildung unwissender Leute lästern. Du laß dich von diesen Hochmüthigen nicht verblenden, nicht abwendig machen! Habe Muth genug, die Weisheit der Welt zu verschmahen, und vor ihr das heil. Evangelium zu erwahlen, und werde um Jesu Christi willen gerne ein Narr von den Weisen der Welt! Liebe die schmuck- und prunklose Wahrheit, die du in dem Worte des Herrn findest — um jener ganz eigenen erleuchtenden und stärkenden Kraft willen, die du gewiß auch schon erfahren haben wirst, von welcher aber die Kinder der Welt keinen Begriff haben können. Ich ermahne dich daher und bitte dich in den Worten St. Paulus an seinen Timotheus: „Bewahre das dir anvertraute Gut und wende dich ab von unheiligem neuen Geschwätze.

Predige das Wort (Gottes), halte an, es sey zu rechter Zeit oder zur Unzeit; strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre. Denn es wird eine Zeit seyn, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie sich selbst Lehrer aufladen, nach denen ihnen die Ohren jucken, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren. Du aber sey nüchtern allenthalben, leite dich, thue das Werk eines evangelischen Predigers, richte dein Amt redlich aus." Darum, mein Bruder im Herrn! forsche, nach der ernstlichen Ermahnung des heil. Geistes, Tag und Nacht in dem Gesetze des Herrn, damit du wahrhaftig den Aeltesten der Gemeine vorstellest — glaubest, was du liesest; lehrest, was du glaubest, und selbst thuest, was du lehrest, auf daß du nicht selbst verworfen werdest, während du andern predigest.

Sey unermüdet in Ausspendung der heil. Gaben, die dir der heil. Geist anvertrauet hat, in Verwaltung der heil. Sakramente, auf daß du — durch den heil. Geist — die Menschen neu schaffest, erzeugest und wiedergebährest, großziehest und nährest, und stärkest und wachsen machest in Christo Jesu unserm Herrn. Aber nicht nur dann, wenn du im wirklichem Amte stehest — zur Verwaltung und Ausspendung der heil. Sakramente gerufen bist — nicht nur

dann blos sey eifrig im Dienste des Herrn, sondern sey es überall und allezeit; denn der Geistliche stehet ununterbrochen im geistlichen Amte: er darf und soll nie fleischlich, nie darf er gemein seyn. Immerfort stehet der Priester im Dienste des Herrn, auch zu Hause und auf dem Felde, bei Tische und auf dem Wege, in großer und kleiner Gesellschaft. Ueberall und allezeit übe daher dein geistliches Amt aus. Allenthalben laß du des Herrn Wort erschallen! So du auch außer deinem sogenannten Amte in ein Haus kommest, so grüße es nach der Weise der Apostel und Jünger des Herrn: „der Friede sey mit euch!“ Die dich hören werden deinen Frieden, deinen Segen empfangen; die dich aber nicht aufnehmen, nicht hören: da gehe von dannen, wie es der Herr befiehlt, und schüttle den Staub von deinen Füßen, zu einem Zeugniß über sie, gleichwie es Paulus und Barnabas zu Antiochia in Pisidia gethan haben. Wo du aus- und eingehest, da werde und sey ein Tempel des Herrn, in welchem geopfert wird, eine Schule des Evangeliums, eine Spende mannigfachen Segens.

Daß du aber treu und mit rechter Mannskraft dein Amt verwaltest, so laß nie von dem Gebete, nie von der Betrachtung des göttlichen Wortes ab! Das Gebet ohne Unterlaß und Gottes Wort sind, nach dem heil. Vater Augustinus, die Waffen des Priesters wider alle Anfechtungen und das tägliche Brod,

welches ihn nähret. So wird Jesus Christus bis an das Ende der Tage bei dir seyn und dir in den Mund legen, was du sagen sollest, und dich erleuchten und stärken — zum Werke des Amtes.

Nimm dieses Wort hin, hochwürdiger Primiziant, mein Bruder im Herrn! nimm es hin zum ewigen Andenken. Es ist nicht mein Wort; es ist das Wort des Herrn. Bewahre es wohl, und thue treu darnach mit Gottes Gnade.

Aber auch euch, meine geliebten Zuhörer, die ihr mit dem neugeweihten Priester heute sein erstes heiliges Opfer mitfeiern wollet und sollet, auch euch möchte ich noch ein Schlußwort an und in das Herz legen — dieses:

Bedenket die erhabene Würde des Priesters, und freuet euch der Gnade des Herrn, daß Er immer „Etliche zu Hirten und Lehrer setzet" und ehret darum eure Priester! „Ehret eure Priester!" also hat der fromme Schweizer, Nikolaus von der Flüe, vor mehr als 300 Jahren die Schweizer ermahnet. Ehret die Person des Priesters von wegen seines hohen heiligen Amtes! In ihm ehret das Amt der Gnade! Da die Priester ausgesonderte Rüst- und Werkzeuge des Herrn sind, und Kraft des heiligen Geistes die Geheimnisse Gottes ausspenden, so seyd im Empfange der göttlichen Geheimnisse nicht fahrläßig.

Vor allen opfert mit dem Priester, wenn er am Altare das allerheiligste Opfer darbringet. Mit dem Priester demüthiget euch vor Gottes Angesicht; mit dem Priester bekennet eure Sünden; mit dem Priester betet jubelnd zu Gott dem Vater unsers Herrn Jesu Christ; mit dem Priester bekennet euch zum Worte Gottes; mit dem Priester bringet dem Allerhöchsten die Gaben, ja eure Herzen bringet als Opfergaben dar; mit dem Priester erhebet eure Herzen zum Herrn; mit dem Priester stimmet in den Preis der seligen Geister und der ganzen Schöpfung ein; mit dem Priester betet nach allen Kräften, daß der heil. Geist die Opfergaben, Brod und Wein, in den Leib und in das Blut Jesu Christi verwandle; mit dem Priester geniesset den Leib des Herrn entweder wirklich oder doch geistlicher Weise; mit dem Priester lobet den Herrn für den himmlischen Genuß; seyd ganz Eines Sinns und Herzens mit dem Priester an dem Altar: opfer; mit ihm, damit ihr euch täglich und die ganze Woche durch dem Herrn opfern und all euer Thun und Lassen zum Gottesdienste machen möget. So nur feiert ihr das allerheiligste Opfer recht würdig und zu eurem Heile. Das ist das Erste.

Zweitens höret aus dem Munde eurer Priester fleißig und aufmerksam Gottes Wort! Be-

genüget euch am Sonntage und an den übrigen hohen Festtagen nicht mit einer heil. Messe blos, sondern höret auch das Wort der Predigt; denn es ist Gottes Wort, und dieses ist lauter Gnade, ein so großes Geheimniß Gottes als wie die heiligen Sakramente und das heiligste Opfer selbst es sind. Findet euch gerne und fleißig bei der Spende dieser so großen Gnade ein, und empfanget das Wort des Lebens, die Kraft Gottes, Gottes Evangelium; das wirket in euch Licht, wenn ihr auf dem Pfade der Finsterniß wandelt; es bringet euch zur Erkenntniß des Heils, und weiset euch den Weg des Friedens. Gottes Wort wirket, nähret und erhält in euch den Glauben, treibet zum Gebete, wecket Vertrauen und Hoffnung, tröstet und beruhiget, da es uns der Sündenvergebung versichert, giebt Rath in den Tagen des Zweifels und der Noth, beweget zur Buße und Besserung des Lebens; ja, es giebt das allerherrlichste Geschenk, den heiligen Geist; denn es stehet in der heutigen Lektion aus der Apostelgeschichte geschrieben: Petrus predigte Jesum Christum, den Gekreuzigten und Wiedererstandenen, und während er das Wort predigte, „fiel der heil. Geist auf alle, die dem Worte zuhörten.“ Sehet da, wer Gottes Wort mit einem gläubigen Gemüthe höret, der wird mit dem heiligen Geiste erfüllet. Was mag einen Men-

schen in dieser Welt noch fehlen, wenn er den heil. Geist mit seinen sieben Gaben in sich hat?

Ja, Herr Jesu! wir wollen gerne hören, dein Wort hören aus dem Munde derjenigen, die du zu uns sendest. Laß auch auf uns deinen heiligen Geist fallen, damit wir alle Eines Herzens und Eines Sinnes werden in dir, o Herr Jesu Christ! und durch dich vereinigt werden mögen mit Gott dem Vater in alle Ewigkeit. Amen.

Dritte Rede.

Der allgemeine Bettag,

ein Tag des Dankes und Preises, der Buße und Bekehrung, des Bittens und Flehens. —

Gehalten zur Feier des allgemeinen Bettages, den 8. September, am Feste Mariä Geburt, des Jahres 1814 in der Stiftskirche zu St. Gallen in der Schweiz.

„Danket dem Herrn, denn er ist sehr freundlich und seine Güte währet ewiglich!"

„Thuet Buße und bekehret euch!"

Danke allezeit und bitte Gott, daß er dich regiere und du in all' deinem Vornehmen seinem Worte folgest.

Der heilige Geist
im alten und neuen Testamente.

Die heilige katholische Kirche feiert von keinem Heiligen Gottes den Geburtstag. Nur den Geburtstag Joannis, des Täufers, feiert sie. Denn sie feiert immer den Sterbetag eines Heiligen als seinen eigentlichen Geburtstag. Denn an dem Sterbetag haben heilige Menschen ihren Kampf vollendet, und sind zum ewigen Leben hindurchgedrungen. Am Sterbetag sind die Heiligen recht eigentlich zum Leben, zum ewigen Leben geboren.

Aber den Geburtstag der seligsten Jungfrau Maria feiert die heilige Kirche, und sie feiert diesen an dem heutigen Tage, am achten September. Es ist dieses eine ganz besondere Auszeichnung der großen Heiligkeit und Würde Mariä, daß die Kirche Gottes ihren Geburtstag feiert. Die heil. Kirche bekennet damit laut, daß Maria schon in ihrer Geburt groß und voll Gnade gewesen ist — vor den übrigen Heiligen. Aber warum verehrt die heil. Kirche Maria so ausgezeichnet? Warum achtet die Kirche Gottes Maria schon in ihrer Geburt für so groß? Antwort: Von wegen Jesu Christi, unsers Herrn. Weil Maria von Gott dem Vater als seine liebe

Tochter zur Braut des heil. Geistes auserlesen, und zur Mutter seines eingebornen Sohnes auserkohren war, darum wird sie von der heil. Kirche Gottes so ausgezeichnet verehrt. Um Jesu Christi willen, von wegen des Sohnes Gottes, durch welchen alle Heilige fromm, heilig und selig geworden sind, wird Maria, die Mutter Jesu, des Sohnes Gottes, besonders hoch verehrt, und deßwegen wird auch sogar ihr Geburtstag gefeiert.

Daß Maria, die seligste Jungfrau, einzig um Jesu Christi willen ganz ausgezeichnet verehrt und auch ihr Geburtstag einzig von wegen des Sohnes Gottes, unsers Herrn und Heilandes in der christlichen Kirche gefeiert wird, das beweiset die heutige heil. Messe, welche anfängt mit diesen Worten:

„Sey gegrüßet, heilige Mutter! die du geboren hast den König, der Himmel und Erde regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Siehe da, mein Christ! darum wird Maria von der heil. Kirche so ausgezeichnet verehrt, weil sie „heilige Mutter,“ Gebährerin des ewigen Königs ist, „Mutter des Königs, welcher Himmel und Erde regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ also um Jesu Christi willen, des ewigen Königs, verehren die Christen Maria, die seligste Jungfrau.

Die heil. Kirche betet heute in der heiligen Messe: „Wir bitten Dich, o Herr! gieb deinen

Dienern die Gnade des Himmels, damit wir, welchen mit der Geburt der seligsten Jungfrau das Heil angefangen hat, durch die fromme Feier ihrer Geburt an Friede und Freude zunehmen."

Sehet, darum feiern wir in der heil. Kirche die Geburt der seligsten Jungfrau Maria, weil sich mit ihrer Geburt unser Heil angefangen hat. In ihr, der gebenedeyten auserkohrnen Jungfrau, die den Heiland empfangen und gebohren hat, ohne befleckt zu werden, in ihr wurde Gott Mensch. Aus ihr, der geheiligten Jungfrau, gieng „die Sonne der Gerechtigkeit" auf, „Christus, unser Gott." Sie hat, „dem Fleische nach," den Schöpfer aller Dinge unter ihrem Herzen getragen, und geboren denjenigen, der sie gemacht hat, und blieb eine Jungfrau ewiglich. Sie wurde nicht befleckt, sondern geheiliget. In ihr „ist das Wort Fleisch geworden," auf das wir Friede und Freude hätten in Ewigkeit.

Die heilige Kirche läßt heute den Anfang des Evangeliums Matthäi lesen, nämlich: „das Buch der Geburt Jesu Christi," das Geschlechtsregister des Sohnes Gottes, und betrachtet also die Geburt Mariä als durch die Geburt Jesu geheiliget. Die Lektion enthält jenes Stück aus den Sprüchen Salomo's, in welchen von der ewigen Weisheit geschrieben ist, von jener Weisheit, durch welche alles geschaffen und gemacht ist, was gemacht ist,

und welche ist der Sohn Gottes, den Maria geboren hat, und deßwegen eben auch ihre Geburt schon wichtig ist, weil sie von Gott dem Vater schon von Geburt an, ja früher schon, zur Mutter seines eingebornen Sohnes auserkohren war. „Ihre Geburt war ein Anfang unsers Heils," wie die heilige Kirche lehret.

Die heil. Kirche Gottes feiert also auf eine wohlgegründete Weise den Geburtstag der seligsten Jungfrau Maria. Unsere Sache ist es, daß wir uns mit der heiligen Kirche vereinigen, um Mariä Geburt recht würdig zu feiern, daß wir mit der heiligen Kirche in Verehrung Mariä auch „auf Jesum Christum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens aufsehen" und in Maria den Heiland verehren und in der Geburt Mariä einen Anfang unsers Heils erkennen, und dieses Heiles uns dankbar und anbetend erfreuen.

Lasset uns demnach Mariä Geburt auf solche Weise recht würdig feyern! Freuen wir uns mit Maria in dem Herrn! Preisen wir den Namen des Herrn und danken wir Ihm für alles Gute und Große, das er an uns gethan hat! Die Feier von Mariä Geburt wende und kehre uns ganz zum Vater unsers Herrn Jesu Christi, und erwirke in uns, daß wir aufs Neue anfangen und nie mehr aufhören, um seine Alles schaffende Gnade zu bitten, und im Gebete, in Bitten und Flehen mit Danksagung anzuhalten.

Und diese Feier von Mariä Geburt, nach der beschriebenen Weise begangen, schicket sich gerade an dem heutigen Tage für uns Bewohner des Kantons St. Gallen, ja des ganzen Schweizerlandes. Denn heute begehen wir alle, ohne Ausnahme, den Bettag des Landes — und wir feiern ihn auf Anordnung unserer hochlöblichen Regierung. Ich sage: wir begehen den allgemeinen Bettag des Landes auf die heilsame Anordnung der hochlöblichen Regierung. Ich nenne diese Anordnung heilsam; denn die Feier eines allgemeinen Bettages ist etwas, das den Geist der Menschen sehr erhebt.

Es ist schon etwas sehr Feierliches und Herz Erhebendes, wenn nur Ein Mensch zu seinem Gott betet. Ich weise auf Beispiele der göttlichen Schrift. Wenn Maria die seligste Jungfrau im Hause des Zacharias und der Elisabeth ihren Lobgesang anstimmte uud betete und Gott pries, indem sie anfieng: „Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes; denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, und dessen Namen heilig.“ Wenn Maria den Herrn also gepriesen und angebetet hat, wie feierlich wird solches in dem Hause des Zacharias und der Elisabeth gewesen seyn! Und wenn Zacharias, der Priester, bei der Geburt seines Sohnes Joannis, des Täufers, vor allen Anwesenden gebetet und gedanket hat — in

den Worten: „Gelobt sey der Herr; denn er hat besuchet und erlöset sein Volk, und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils;" wie feierlich und Herz erhebend wird solches gewesen seyn! Und wenn Simeon im Tempel „Gott lobte und sprach: Herr, nun läßest du deinen Diener in Friede fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preise deines Volkes Israel." Ja, wenn wir nur Einen Menschen zu Gott beten sehen oder hören, so müssen wir mit Ehrerbietung erfüllet werden, und das fromme Gemüth wird mit Ehrerbietung erfüllet, es wird ergriffen und zum Himmel erhoben. Gott zum Wohlgefallen und ihm selbst zur seligen Freude.

Wenn d nn ein ganzes Haus, wenn eine christliche Gemeine, ja wenn ein ganzes großes oder kleines Land an Einem Tag in den Tempeln sich versammelt, um den Herrn zu preisen in Hinkehrung und Erhebung der Herzen zu Ihm, und in Bitten und Flehen mit Danksagung, so ist das eine hohe Feier, welche den Geist eines jeden beflügeln muß. Einer muß in dem Herzen des Andern die Gluth der Andacht zur heiligen Flamme anfachen. Und solches ist dann Gott dem Herrn überaus wohlgefällig. Es heißt in der göttlichen Schrift: „Das Gebet des Gerechten vermag viel" „es durchdringet die Wolken." Wenn schon das Gebet Eines Menschen viel vermag und Wolken

durchdringet: was wird erst das Gebet vieler Tausenden vermögen, welche alle an Einem Tage zum Gebete und zu dem nämlichen Gebete sich versammeln.

Wahrlich! diese Versammlung aller Kantonsbürger, ja aller Eidsgenossen an Einem Tage in ihren Tempeln, zu einer heiligen Absicht, nämlich zum Gebete, diese allgemeine Versammlung begeistert ausserordentlich — die Versammlung Aller des Landes in dem Einen, nämlich

zum Danke und Preis des Herrn für alles Gute, dessen Er uns auch heuer wiederum theilhaftig gemacht hat, und zwar ohne unser Verdienst aus lauter Gnade, um welche wir mit reumüthigem, bußfertigen Herzen auch für die Zukunft den Herrn bitten sollen.

Und von diesem Punkte aus betrachte ich die Feier des heutigen Tages, und ich stelle euch die Feier des Tages auch von diesem Punkte aus dar.

Vieles, unzählbar vieles Gute haben wir aus der gütigen Hand Gottes, des Vaters im heurigen Jahre empfangen; vor vielen Uebeln, die uns leicht hätten treffen können, hat uns der Schutz des Allerhöchsten bewahret. Und dieß fordert uns zum Dank und Preis seiner Güte auf.

Aber die Gaben Gottes, die wir aus seiner Hand der Liebe empfangen haben, muß uns nothwendig zur Frage treiben: waren und sind wir auch dieser Güte werth? Und da wir gewiß den größten Theile nach antworten müssen: nein, Herr!

wir sind deiner Güte nicht werth vor deinem Angesichte; denn unsere Herzen sind mit deinem Vaterherzen noch nicht eins: so soll uns die dankbare Betrachtung aller empfangenen Wohlthaten zur Hinkehr unserer Herzen zu Gott und zu unserer Vereinigung mit Ihm treiben. Wir sollen heute zur Buße getrieben werden.

Da aber die Buße ein schweres Werk ist, das wir selber nicht ausrichten können — nämlich aus unserer eigenen Kraft, da nur Gottes Gnade in Christo Jesu, die allmächtige Kraft des heil. Geistes, die Herzen umändern, bekehren und neu schaffen kann: so muß uns die nämliche dankbare Betrachtung, welche uns zur Buße treibet, auch zum Gebete antreiben — zum Bitten und Flehen um den guten heiligen Geist, der uns umändert und neu schaffet — zu lieben Kindern des lieben Vaters im Himmel.

Und so stelle ich euch denn unsern allgemeinen Bettag zur Betrachtung vor

I. als einen Tag des Dankes und Preises;

II. als einen Tag der Buße und Bekehrung;

III. als einen Tag des Bittens und Flehens.

Herr, Gott und Vater! Ohne Dich vermögen wir Schwache nichts. Ohne Dich vermögen

wir weder zu athmen, noch zu denken, weder leiblich noch geistlich zu leben. „In dir aber leben wir, bewegen wir uns und sind wir." Du bist die Kraft und Macht und das Leben selbst. „Du bist auch nicht ferne von einem jeglichen unter uns." Sey nun heute an unserem Bettage uns, die wir alle insgesammt vor deinem heiligsten Altare niedergeworfen liegen, recht nahe! Ja, sey mitten unter uns! Berühre mit deiner Kraft unsern Geist, und ziehe ihn aufwärts zu Dir, damit wir unser Gemüth recht über alles Irdische zu Dir erheben, und im Geiste und in der Wahrheit Dich anbeten nach dem Befehle und im Namen deines Sohnes Jesu Christi unsers Herrn.

* * *

I.

Betrachten wir den heutigen Tag als einen Tag des Dankes und Preises.

Die hohe Obrigkeit, welche uns von Gott gesetzet ist, wie denn nach St. Pauli Ausspruch „alle Obrigkeit von Gott" ist — die uns von Gott gesetzte Obrigkeit verordnete, daß alle Mitbürger und Einwohner des Landes heute, am achten September, jeder Arbeit, und Ergötzlichkeit sich entschlagen und jedes Geräusch und jede Störung der feierlichen Stille vermeiden sollen. Ja sie übernimmt heute eine ganz besondere Aufsicht, daß

durch das ganze Land am heutigen Tage die größte äussere Stille beobachtet werde, damit ja keiner der Kantonsbürger gestört werden möge — in Erhebung des Gemüthes zu Gott.

Heute ist also ein wahrer Sabbath, das ist, ein rechter Ruhetag. Frei von jeglicher Arbeit, und auch zurückgezogen aus dem Getümmel zerstreuender Vergnügungen kann und soll der Mensch ruhen in Gott, zu dem er sein Gemüth erhebt. Entsagend allen Geschäften des Lebens und selbst den irdischen Freuden und Ergötzlichkeiten soll der Mensch Geist und Herz erheben über die Erde hinauf zum Herrn Himmels und der Erde. Die feierliche Stille des Landes rufet laut in das Gemüth eines jedweden Bürgers: „Aufwärts die Herzen zu dem, der das Herz gemacht hat!" Unser Geschäft und unsere Ruhe und unsere Freude soll besonders heute Erhebung des Gemüthes zu Gott, d. i. Gebet seyn. Denn es ist ja allgemeiner Bettag, der Tag des Gebetes aller.

Einen recht passenden Sinn und einen ganz besondern Eindruck geben uns heute die Worte der Präfation der heiligen Messe: „Sursum corda — habemus ad Dominnm!" d. i. „Aufwärts die Herzen! — Wir haben sie bei dem Herrn (oben)." Und dann weiter die Worte: „Gratias agamus Domino Deo nostro. Dignum et justum est." Das ist: „Lasset uns Dank sagen dem Herrn unserm Gott! Es ist würdig und recht. Endlich

die Worte: „Vere dignum et justum est, aequum et salutare, nos tibi semper et ubique gratias agere: Domine sancte, Pater omnipotens, aeterne Deus,“ Das ist: „Wahrhaftig, würdig und recht geziemend und heilsam ist es, daß wir dir allezeit und überall danken, heiliger Herr! allmächtiger Vater! ewiger Gott!“

Ja, m. g. Z. heute an unserm Bettage ist es besonders würdig und recht, geziemend und heilsam, dem ewigen Gott, dem allmächtigen Vater, dem heiligen Herrn zu danken.

Und wir haben auch große Ursache, im heurigen Jahre Gott dem Allerhöchsten Opfer des Dankes und Preises darzubringen. Er, der Gott der Liebe und der Barmherzigkeit hat uns heuer geistlich und leiblich gesegnet und seinen Segen wahrhaftig in einem Uebermaß ausgespendet.

Betrachten wir nur ernstlich die Wohlthaten, derer uns Gott auch heuer theilhaftig gemacht hat!

Ich weise hin auf die erste und höchste Wohlthat. Ach heuer hat uns der Herr nicht waise gelassen. Er hat uns durch seine „Diener und Haushälter“ in seiner heiligen Kirche „die Geheimnisse“ seiner Gnade ausspenden lassen nämlich die Gnade der Versöhnung in täglicher Darbringung des allerheiligsten (Meß=) Opfers, die Gnade des göttlichen Wortes in der Predigt des Evangeliums, die Gnade der Heiligung in Ausspendung der heiligen Sakramente.

Alle, die heuer unter uns zur Welt geboren wurden, diese wurden durch die heilige Taufe, durch das Bad der Wiedergeburt in die Kirche Gottes aufgenommen, wo ihnen und uns „allen das Licht leuchtet, welches das Licht der Welt ist" und sie wurden gesalbet und gestärkt durch den Geist unsers Herrn Jesu Christi, und wurden so „Glieder an dem Einem Leibe, welcher die Kirche ist, deren Haupt aber ist Christus, unser Seligmacher."

Es ist auch dieses Jahr die Predigt des Evangeliums in unsern Tempeln erschollen, und es wurde verkündiget „das Wort der Wahrheit, durch welches uns Gott erzeuget hat und noch erzeuget nach seinem Willen," wie der heil. Jakobus schreibet, und „von welchem der Mensch erst recht lebet," wie es Jesus Christus der Sohn Gottes bezeuget. Es wurde gepredigt „das Evangelium Gottes," die frohe Botschaft von der Gnade Gottes, die uns heilet, das erfreuliche Wort von unserm Heile, jenes „theure werthe Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen," wie St. Paulus seinem Timotheus geschrieben hat. Es wurde „das Evangelium Jesu Christi" gepredigt, dadurch wir zur Erkenntniß unsers Heils gelangen, auf den Weg des Friedens kommen, und uns zu allem Guten und Großen stärken konnten.

Ungestört und ruhig konnten wir uns täglich, und an Sonn- und Festtagen besonders, im Hau-

se Gottes, unsers himmlischen Vaters, wie Kinder Eines Hauses, wie Eine Familie versammeln zur Anhörung des göttlichen Wortes und zur Darbringung unserer Gebete, auf daß wir durch Wort Gottes und Gebet geheiliget würden. Wir konnten uns in heiliger Stille vor dem Altare des Allerhöchsten versammeln zum großen Versöhnungsopfer, welches der unsichtbarliche Hohepriester Jesus Christus in seiner sichtbarlichen Gemeinde auf Erde durch die von dem heil. Geiste verordneten Priester darbringet und wiederholet, und im sichtbarlichen Priester unblutig erneuert, wie Er es am Altare des Kreuzes blutig dargebracht hat, „da Er sich selbst dargegeben hat für uns zur Gabe und zum Opfer, Gott zu einem süßen Geruche," wie der große Apostel Paulus lehret. Dazu — zum feierlichen Gottesdienste — konnten wir uns versammeln, und in der heiligen Versammlung mitopfern, auch uns darbringen Gott zum Opfer, zu einem lebendigen Opfer unsrer Herzen, auf welchem, wie auf einem heiligen Altare, die Opfergluth der heißen Andacht glühete, welche dann durch den Hauch des heil. Geistes in feurige, flammende Gebete des Dankes und Preises, des Flehens und Bittens, der Hingabe an das liebende Vaterherz Gottes aufforderte, „Gott zu einem süßen Wohlgeruche."

Der Herr hat auch dieses Jahr wiederum einige „zum Dienste im Amte des Evangeliums" verordnet, und die Verordneten uns erhalten, daß

Bayerische Staatsbibliothek München

sie den Kleinen und denjenigen, welche noch Kinder in Christo waren, die Milch des Evangeliums reichten, und ihnen das Brod des göttlichen Wortes brächen, daß sie Gesunde und Kranke mit dem Fleische und Blute des Herrn versehen, daß sie die reumüthigen Sünder von ihrer Sündenlast durch die Lossprechung im Namen Jesu Christi befreieten, sie trösteten, heileten und sie in den Pfad der Wahrheit durch Lehre und Ermunterung führten, daß sie die Kranken durch Handauflegung, Gebet und Oehlung erleichterten, daß sie den wichtigsten Verein auf Erde, die Verbindung von Mann und Weib heiligten — und das alles durch die Gnade welche sie in Auflegung der Hände empfangen hatten.

Ich weiß, leider! nur zu wohl, daß viele Menschenkinder für die Ausspendung „der Geheimnisse Gottes" dem Herrn nicht danken. Einige giebt es in der Welt, welche nicht daran glauben und derselben nicht bedürfen. Viele vergessen auch derselben, weil sie zu sehr in die Geschäfte dieses Lebens vertiefet und zerstreuet sind, daß sie nur in dem Gelingen ihrer irdischen Geschäfte, im Gewinn zeitlicher Vortheile u. dgl. die Wohlthaten Gottes erkennen und suchen. Nur die Wenigern mögen vielleicht in Mittheilung der Gnade des göttlichen Wortes, des Versöhnungsopfers und der übrigen heiligen Sakraments die erste und Hauptwohlthat sehen.

Wir aber, m. gl. Z., wir wollen heute dem Herrn unserm Gott von ganzem Herzen danken und seinen Namen preisen.

Die zweite Wohlthat Gottes erkenne ich darin, daß uns der Herr eine rechtmäßige Obrigkeit gegeben und erhalten hat, dadurch Friede und Ordnung unter uns herrschen konnte, dadurch vieles Böse gehindert und vieles Gute gefördert wurde. Denn es ist etwas höchst Wohlthätiges und Segenreiches um die Obrigkeit. Leset nur in der allgemeinen Weltgeschichte von jenen Zeiten, in welchen, und von jenen Völkern, unter welchen alle Bande losgerissen waren, die ein Volk in seiner Obrigkeit zusammenhalten, und zu einem wohlgeordneten Ganzen verbinden, und es wird euch schaudern. Es ist gerade so, als wenn alle Glieder an Einem Leibe sich wider einander empörten. Ohne Obrigkeit giebt es keine Ordnung, keine Sicherheit, keine Ruhe. Darum ermahnet der heil. Apostel folgender Massen: „Ich ermahne nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wie ein stilles, ruhiges Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit; denn solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott, unserm Heilande.“

Schon daraus sehet ihr, daß ich von der Obrigkeit nicht aus mir selbst rede, sondern daß ich über dieselbe Gottes Wort zu euch spreche.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Es sagt auch der heil. Geist in dem alten Bunde schon zu denjenigen, welchen das Regiment in die Hände gelegt ist: „Euch ist die Obrigkeit gegeben von dem Herrn und die Gewalt von dem Höchsten, welcher wird fragen, wie ihr handelt und forschen, was ihr ordnet.“ Und St. Paulus schreibet an die Christen zu Rom: „Es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber eine Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun der Obrigkeit widersetzet, der widerstrebet Gottes Ordnung.“

Zufolge dieses Ausspruches des heil. Geistes durch den Mund St. Pauli sage ich nun: wenn „alle Obrigkeit von Gott“ verordnet ist, und ihr „die Gewalt von dem Höchsten gegeben“ ist, und dazu, daß wir „ein stilles, ruhiges Leben führen“ können, welches zur Förderung „der Ehrbarkeit und Gottseligkeit“ beiträgt, so sind wir „im Gewissen“ — Kraft des Evangeliums verbunden, für die uns verordnete Obrigkeit Gott zu danken und zu preisen.

So lasset uns den heute Gott danken und preisen seinen herrlichen Namen für alle die großen Wohlthaten, welche uns der Allerhöchste durch die von Ihm gesetzte Obrigkeit erwiesen hat.

Eine dritte Wohlthat ist die Bewahrung unsers Vaterlandes vor so vielen Gefahren und Nöthen, welche so nahe gewesen und über uns zu kommen gedrohet haben. Wir blieben vor Krieg und Hunger und verheerenden Krankheiten verschont,

Bayerische Staatsbibliothek München

verschont von so vielem andern Elend, das den Krieg begleitet. Welch eine große Wohlthat! Und die Wohlthat ist um so größer, als gerade in diesem und verflossenem Jahre die bemerkten Uebel auf vielen Nationen schwer gelegen sind. Wir kennen ja die öffentlichen Berichte, und viele mögen den Jammer und das Ungemach mit Augen gesehen haben. Ihr wisset ja, daß Städte und Dörfer in Asche gelegt wurden. Ganze Gegenden, welche ein Schauplatz des Krieg's gewesen sind, wurden verwüstet, öffentliche Gebäude, die Zierde einer Stadt, mußten in Lazarethe, in Häuser des Elendes verwandelt werden, von da aus sich Krankheiten und Tod verbreiteten. Eltern wurden von Kindern und Kinder von Eltern hinweggeraft. Viele haben ihr Hab und Gut verloren. Manche mußten vor Hunger und Noth und Angst und Furcht fast verschmachten. Viele Tausende wurden von dem Herrn schwer heimgesucht, und mußten namenloses Elend erfahren, das nicht beschrieben werden kann.

Und von allem diesen Elende haben wir nichts erfahren. Im Gegentheile, wir genoßen den Segen des Herrn und genießen ihn noch im reichlichsten Maaße. Es ist Friede geschlossen. Der Handel ist offen. Viele tausend Hände finden wieder Beschäftigung und Brod. Der Herr segnete Felder, Gärten und Wiesen und Weingärten, so, daß des Psalmisten Wort gilt: „Du, o Herr! feuchtest die Berge von oben her, und machest das

Land voll Früchte, die du schaffest. Du läßt Gras wachsen für das Vieh und Saat zum Nutzen der Menschen, daß du Brod aus der Erde bringest und daß der Wein erfreue des Menschen Herz und seine Gestalt schön werde von dem Oele und das Brod des Menschen Herz stärke, daß die Bäume des Herrn voll Saftes stehen."

Eben darum, weil wir so vieles Gute von dem Vater im Himmel empfangen haben, rufe ich euch heute in den Worten des Propheten zu: „Danket dem Herrn; denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich." Der Herr unser Gott ist heuer wie im vorigen Jahre, „heute und gestern und in Ewigkeit der Nämliche" — die Güte und Liebe immerdar. Ihm also sollen wir allezeit danken, d. i. mit Wohlgefallen und Freude seiner denken; denn von „denken" kommt „danken." Wir sollten freudig denken an die großen Wohlthaten, welche der Herr uns erzeiget hat. Wir sollten seinem Namen, seiner Güte und Liebe, seiner Weisheit und Allmacht Ehre, Preis und Lob geben. Wir sollten denken: Alles Gute kömmt von Gott; oder wie ein Alter lehret: Gott ist allein derjenige, von dem wir alles Gute empfangen, und durch den wir alles Böse los werden. Daher meynen einige, das Wort „Gott" käme im Deutschen von „Gut" her, und es werde mit diesem Worte ausgedrückt und bezeichnet daß Gott allein Gut sey, der einzige Brunnquell alles Guten, der von Güte überfließet, und aus dem al-

les Gute ausfliesset. Denn wenn uns schon vieles Gute durch die Menschen widerfährt, so empfangen wir es doch eigentlich von Gott, dem Urquell alles Guten, wie der heil. Jakobus schreibet: „Alle gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater des Lichtes, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichtes und der Finsterniß.“

„Darum lasset uns mit Dank vor sein Angesicht kommen und mit Gesang ihm jubeln!“.

Ja, o Herr! „Wir dein Volk und Schafe deiner Weide wollen dir danken ewiglich, und verkündigen deinen Ruhm für und für.“ „Wir danken dir, o Gott, wir danken dir und verkündigen deine Wunder, daß dein Name, deine Macht, Liebe und Güte so nahe ist.“ „Wir preisen dich o Herr, dessen Hände uns gemacht und aus der Mutter Leib ausgezogen haben, in dem wir leben und bewegen und sind, der du uns sättigest mit Lust und uns fruchtbare Zeiten giebst, und uns die Aerndte behütest; der du uns tüchtig machest zu dem Erbtheile der Heiligen im Lichte des Evangeliums, uns segnest mit himmlischen Gütern, uns mit Christo lebendig machest und uns wiedergeboren hast zu einer lebendigen Hoffnung (zukünftiger Herrlichkeit), den Geist deines Sohnes in unsere Herzen sendest, und das gute Werk vollführest, das du in uns angefangen bis an den Tag Jesu Christi.“

Dafür, o Gott und Vater danken wir Dir und preisen deinen Namen unter uns allezeit und überall, besonders aber für diese Wohlthaten im heurigen Jahre heute, an dem dazu verordneten Tage, am Tage des Dankes und Preises. Denn, m. gl. Z., aus demjenigen, was ich euch zu betrachten vor Augen und an das Herz gelegt habe, werdet ihr wohl einsehen, daß der heutige Tag ein Tag des Dankes und des Preises sey.

Ich fahre am Faden meines Gegenstandes fort und bitte euch, in Geduld zu vernehmen, daß der heutige Tag nothwendig auch ein Tag der Buße und Bekehrung, ein wahrer Bußtag sey.

II.

Der heutige Tag ein Tag der Buße und Bekehrung, ein Bußtag.

Gott der Herr hat uns dieses Jahr durch, im Ganzen genommen, unzählig viel Gutes erzeiget, so daß wir mit David ausrufen dürfen: „Herr, deine Worte und Wege sind wunderbar.“ Wir danken für alle Wohlthat dir, o Herr, der du uns mit deinen Gütern gesättiget hast;“ — „wir danken deinem Namen, daß du unser Schutz und unsere Hülfe bist.“

Wenn wir das Ganze des Vaterlandes in Betrachtung ziehen, so haben wir gewiß Ursache, dem Herrn Dank zu sagen.

Allein es könnte mir jemand einwenden und sprechen: es hat doch viele unter uns gegeben, auf welchem harte Trübsalen — Armuth, Krankheit, Verfolgung, Unglück als ein schweres Kreuz gelastet haben und noch lasten. Manchem ist sein bester Freund, sein Vater oder seine Mutter, sein hoffnungsvollster Sohn durch den Tod hinweggenommen worden. Haben auch diese Leute Ursache, dem Herrn zu danken und seinen Namen zu preisen? So einer unter euch sich erhebe und spräche: „Ich habe so gar nichts Gutes in diesem Jahre genossen; denn die meiste Zeit lag ich krank, ich hatte mit Mangel und Noth zu kämpfen; statt der Freuden habe ich Kummer und Trübsal als tägliches Brod genossen. Sollte auch ich dem Herrn heute Dank sagen und seinen Namen preisen?

Auf diese Einwendung darf ich nicht schweigen. Ich antworte: Ja, auch du mußt Gott danken und seinen Namen preisen? Denn siehe! alle Leiden sind von Gott geschickt, sind Gabe Gottes, der ewigen Güte und Liebe, und sie sind von Gott gegeben entweder als Prüfungen oder als Züchtigungen. So lehret es der heilige Geist in der göttlichen Schrift.

Es stehet geschrieben: „Gottes Augenlieder prüfen die Menschenkinder. Der Herr prüfet den Gerechten." „Er prüfet die Menschen wie Gold

im Ofen." Durch Jeremias, den Propheten, spricht Gott der Herr: „Siehe, ich will sie (die Menschen) schmelzen, wie Silber im Feuer, und will sie prüfen im Feuer der Trübsal." Wie Gott Abraham, den Vater der Gläubigen, geprüfet hat um seinen Glauben und Gehorsam auf die Probe zu stellen, und den geduldigen Hiob, um seine Hoffnung zu bewähren; so prüfet er noch immer die Frommen, damit sie Gelegenheit haben, ihren Glauben zu offenbaren und auf den Ruf Gottes mit Abraham zu sprechen: „Siehe, hier bin ich!" und mit Hiob, welcher alles verloren hatte, auszurufen: „Ich bin nackt von meiner Mutter gekommen, nackt werde ich wiederum dahin fahren. Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sey gelobt!" Immer noch prüfet Gott, auch heut zu Tage, die Frommen und Gerechten durch allerley Leiden, „damit" nach St. Peteri Ausspruch, „der Glaube rechtschaffen und viel köstlicher befunden werde, als das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird, zu Lob, Preis und Ehre." Wenn nun geoffenbaret wird Jesus Christus — in solchen Herzen, nämlich Gottes Gnade, Licht, Kraft, Trost und Seligkeit, die in Christo Jesu, dem Sohne Gottes ist, und in den Leidenden und Schwachen sich mächtig und herrlich beweiset. Solche geprüfte und bewährte Leute stehen dann einst vor dem Lamme, mit der Krone des Lebens prangend, wie St. Jakobus, der Apostel schreibet

„Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheissen hat denjenigen, die Ihn lieb haben.“ Solchen „Gott liebenden Seelen gereichen alle Dinge zum Beßten,“ bezeuget St. Paulus. Auch die Leiden fördern ihr Beßtes.

Ja sogar die Trübsalen als **Züchtigungen** sind eine köstliche Gabe Gottes, eine große Gnade, ein rechter Beweis seiner Vaterliebe. „Wen der Herr lieb hat, den züchtiget er,“ lehren die heil. Apostel Paulus und Johannes. Der heil. Geist lehret uns die Leiden mit dem rechten Auge ansehen, wenn auf seine Eingebung Judith im alten Testamente spricht: „Lasset uns nicht ungeduldig werden in diesem Leiden, sondern erkennen, daß es eine Strafe ist von Gott, viel geringer, als unsere Sünden sind, und lasset uns glauben, daß wir gezüchtiget werden, wie seine Knechte, zur Besserung und nicht zum Verderben.“ Auch schreibet der große Apostel: „Wenn wir gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtiget, auf daß wir nicht sammt der Welt von dem Herrn verdammet werden;“ denn es gilt wirklich der Ausruf Jesaiä, des Propheten, wenn er spricht: „O Herr, wenn Trübsal da ist, so suchet man Dich; wenn du die Menschen züchtigest, so rufen sie ängstlich.“ Und so ist es gewiß, was St. Paulus schreibet: „Die Gnade Gottes in Christo Jesu züchtiget uns, daß wir sollen verläugnen das

ungöttliche Wesen, und gerecht und züchtig und gottselig leben."

Die Züchtigung ist Gabe und Gnade Gottes, uns zur Besserung, und so muß auch der in diesem Jahr Gezüchtigte mit Tobias, dem frommen Israeliten, heute ausrufen: „Ich danke dir, o Herr, daß du mich gezüchtiget hast."

So empfangen wir denn alles uns zum Beßten, uns zur Besserung. Durch Wohlthaten und süße Tage locket uns Gott als ein zärtlich liebender Vater zu sich, und suchet uns bey sich zu erhalten, da Er uns seine Freundlichkeit sehen, und seine Süßigkeit schmecken läßt. Durch bittere Tage der Trübsalen zeiget uns Gott, daß wir ihm nicht entlaufen können, und wie „schrecklich es sey, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen." Er züchtiget uns, daß wir uns noch bey guter Zeit zu Ihm bekehren, und uns läutern lassen — hier durch vergängliche Leiden zu den ewigen Freuden des Himmels.

Da nun auch Leiden eine Wohlthat und gute Gabe Gottes sind: so muß heute am Tage des Dankes und Preises ein jeglicher Gott dem Herrn Dank sagen. Dabei aber muß sich ein jeglicher fragen: Bin ich dieses Jahr durch, Gott nicht entlaufen, wie ein ungerathenes Kind seinem Vater entlaufet, und habe ich mich nahe zu ihm gehalten? War der Besitz Gottes mir das Lieblichste und Erfreulichste von der Welt? Oder bin ich von Gott abgewandt und entfernt von seinen Wegen, und

hange ich an der Welt und ihrer vergänglichen Lust? Alle sollen fragen: Da wir von oben herab, von dem Vater im Himmel so vieles Gute empfangen haben, und da uns von dem Herrn alles zu unserm beßten gegeben ward, sind wir desselben auch werth, oder sind wir dessen unwerth? Und wenn wir desselben unwürdig sind, was sollen wir thun? Diese wichtige Frage sollen wir heute an uns stellen; denn da es ein Tag des Dankes ist, ein Tag, da wir freudig denken sollen an alles Gute, welches Gott der Herr uns dieses Jahr durch erzeiget hat, so sollen wir ja billig denken: ob die Absicht des himmlischen Vaters an uns erreicht worden ist, ob wir der Absicht Gottes kein Hinderniß gesetzt haben?

Heute soll ein jeder in sich gehen, und prüfen seines Herzens Grund, in welchem Verhältnisse er zu seinem Gotte stehe, zu seinem Gotte, der auch heuer nicht müde ward, wohl zu thun. Ein jeder soll zurückschauen auf den Weg, den er gelaufen ist, und sich prüfen: ob ihm Gottes Wort theurer und köstlicher gewesen ist, als Gold und Silber und Perlen und edle Steine? Ob er, nach des Propheten Ermahnung, „Tag und Nacht im Gesetze des Herrn, im Worte Gottes geforscht" habe? Ob er die Gnade des göttlichen Wortes, welche ihm der heil. Geist in der Predigt angeboten hat, angenommen und im Herzen bewahret habe? Ob er im Hause des Herrn zur Feier des erhabenen Gottesdienstes mit Lust und Freude und

um den Herrn anzubeten, jeden festlichen Tag sich eingefunden habe? Ob er da — vor dem Angesichte des Allerheiligsten in Andacht zerflossen war, damit er Gott geehret und verherrlichet, andere erbauet, und sich zu einem heiligen Leben gestärket habe? Jeder prüfe sich, ob er auch den innern, den rechten, geistlichen Gottesdienst gepflogen habe, von welchem in den heiligen Büchern geschrieben steht: „Die Furcht des Herrn ist der rechte Gottesdienst.“ „Von Sünden lassen, das ist ein Gottesdienst, der dem Herrn wohlgefällt;“ und davon St. Paulus schreibet: „Ich ermahne euch, lieben Brüder! durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber hergebet zum Opfer, das da lebendig, heilig, Gott wohlgefällig ist, welches sey euer geistlicher Gottesdienst;“ und wie Jakobus, der Apostel schreibet: „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist, Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen und sich vor der Welt unbefleckt erhalten.“ Es prüfe sich demnach jeder, ob er diesen rechten, geistlichen, reinen und unbefleckten Gottesdienst gepflogen habe — ob er Gottes Wort geehret und werth gehalten habe, um den vollkommenen Gottesdienst zu üben? Ob er in der Furcht des Herrn gewandelt — sich den unsichtbarlichen Gott stets vergegenwärtiget habe, als sehe er ihn? ob er von der Sünde gelassen habe? ob er fleißig die Gelegenheit benützt habe, welche ihm die Kirche gegeben hat, die heiligen

Geheimnisse zu empfangen? Ob er sich nur zu den Frommen, zu den Kindern Gottes, oder zu den Gottlosen, zu den Kindern der Welt gesellet, und ob er nur mit den Gerechten oder mit den Ungerechten gemeine Sache gemacht habe? Ob er alle Kräfte Leibes und der Seele in den Dienst des Herrn, und sich ganz Gott zum lebendigen Opfer dargegeben habe? Ob er auch Werke der Liebe und der Barmherzigkeit an seinem Nebenmenschen geübet habe? Dieses und dergleichen frage sich ein jeglicher am heutigen Tage, der vermög der herrschenden Stille so recht dazu gemacht ist, dem Werke der Prüfung obzuliegen.

O daß doch ein jeder unter uns die vorgelegten Fragen mit Ja beantworten könnte! Einige werden wohl auch heute nicht dergleichen Fragen an sich stellen; denn man kann auch auf unsere Tage den Ausspruch des großen Apostels anwenden: „Die Zeit ist böse!" Es giebt viele, welche ohne Gott in der Welt leben, und weder des Heilandes Jesu Christi noch seines Evangeliums bedürfen, ja, welche Christum und sein Evangelium schmähen, und der Heilsmittel spotten, die ihnen der heil. Geist in der Kirche Gottes anbietet, welche das Wort der Predigt nicht hören und die Geheimnisse des Heils unbenützt lassen. Solche werden wohl auch heute nicht im Hause des Herrn erscheinen, und ihnen kann der Prediger nicht das Wort des Herrn zu Herzen reden. Diesen möge Gott selber Buße predigen! Möge

sie auch der heutige Tag, die feierliche Stille des Tages ansprechen, und sie zur Stille des Herzens, zum Sabbathe, zum Ruhetag des Geistes bringen, und sie auf den rechten „Frieden, den die Welt nicht geben kann," aufmerksam machen! Um solches lasset uns für sie beten!

Ich fahre fort in der Rede zu denjenigen, welche hier versammelt sind, und sage:

Wer bei Erforschung seines Innern wahrnimmt und erfährt, daß sein Herz mehr an dem Sichtbarlichen und Zeitlichen, als an dem Unsichtbarlichen und Ewigen hange, daß er bei Betreibung seiner irdischen Geschäfte die innern Angelegenheiten seines Geistes versäume, daß er wenig Hunger nach dem Worte Gottes in seinem Herzen spüre, daß er die Predigt des göttlichen Wortes um ein geringes zeitliches Geschäft hingeben könne, daß in seinem Herzen keine Andacht glühe, und die Gluth der Andacht nicht zum Gebete entflamme, daß er kein Bedürfniß fühle, die heiligen Geheimnisse zu empfangen, daß er lieber im Geräusche der Vergnügungen lebe, als in stiller Einsamkeit, daß er Aufheiterung und Trost noch mehr bei lustigen Menschen suche als bei Gott, und den Freuden Gottes, daß er wenig oder nie vor Gott wandle, und selten oder nie auf dem Wege der Furcht Gottes einhergehe, daß er sich wenig um sein eigenes Heil und um das Heil seines Nebenmenschen bekümmere, daß er sich keine Mühe gebe, den Sünden, besonders der Gewohnheitssün-

de, zu entsagen, und sich zu üben in Ueberwindung derselben durch Selbstverläugnung und mancherlei Bußübungen. — Welche nun dieses und dergleichen in sich finden, da sie sich heute erforschen, die wandeln in Sünde und Irthum, und solchen rufen Christus und seine Apostel zu: „Thuet Buße und bekehret euch!"

Allen denjenigen, welche in der Sünde leben, thut nur Eines noth zu ihrer Rettung und Seligkeit, und dieses Eines, welches ihnen noth thut, ist nämlich Buße und Bekehrung. Diese ermahne ich daher, daß sie Hand an das Werk legen heute noch und nicht mehr umsehen, daß sie sich begeben zu einem Paulus oder Johannes oder einem andern nach dem Geiste der Apostel gestalteten Freund Gottes und Gesandten Jesu Christi, welche verordnet sind von dem Herrn, „aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu Gott, um zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe mit demjenigen, welche geheiliget werden durch den Glauben an Jesus." Solches darf nicht von einem Tage zum andern verschoben werden. Ich rufe euch zu in den Worten des Propheten David, welche St. Paulus auch angewendet hat: „Heute, heute, da ihr höret des heil. Geistes Stimme, verstocket eure Herzen nicht!" Ihr gedenket ja heute der Wohlthaten, deren euch unser Gott der Liebe in diesem Jahre theilhaftig gemacht hat, und wollet dem Herrn

dafür danken und seinen Namen preisen. Sehet, diese Wohlthaten sind eine Stimme des heiligen Geistes, die euch zurufet; ihr seyd derselben nicht werth! denn wenn ihr alles gethan habt, was euch oblag, so habet ihr erst eure Schuldigkeit gethan, und bei allem dem sind wir doch unnütze Knechte. Nun ist die Schuldigkeit nur so halb und halb gethan, und wir sind noch sehr ferne von dem Ziele, welches Gott in Christo Jesu ist, und Gottes Ehre und der Name unsers Herrn Jesu Christi, um deßwillen wir alles thun sollen; ja wir wandeln sogar mit verkehrtem Sinne auf Abwegen: so kehren wir denn um zu unserm Gott der Liebe; er hat uns zuvor geliebt; Lasset uns Ihn wieder lieben! Lasset uns Ihm anhangen!

„Thuet Buße und bekehret euch! Bringet (heute noch) würdige Früchte der Buße!“ Mit rechtschaffenen Früchten der Buße bringen wir dem Herrn ein würdiges und ihm wohlgefälliges Dankopfer. Die Buße ist ein rechter Preis- und Lobgesang Gottes.

Sehet da, wie der heutige Tag, der ein Tag des Dankes und Preises ist, eben darum auch ein Bußtag, ein Tag der Buße und Bekehrung ist.

Allein Buße thun, sich bekehren ist keine so leichte Sache, welche der Mensch von sich selbst aus eigener Kraft wirken kann. Es ist ganz ein Werk der Gnade Gottes, um die ein Mensch

Tag und Nacht zum Herrn bitten und flehen muß und so ist

III.

Der heutige Tag, auch ein Tag des Bittens und Flehens, wahrhaftig ein Bethtag.

Wenn ein Mensch rechtschaffen Buße thun will, so muß er ganz umgekehrt werden; er muß sich bekehren. Er muß Sinn und Wandel ändern, ganz anders, ein anderer Mensch, innerlich verändert, und äußerlich anders gestaltet werden. Er muß eine neue Creatur, ein neues Geschöpf werden. Vorher ist der alte Adam, der alte Mensch in ihm — mit all seiner Unart, Hoffart, Geitz, Wollust, Lügen, Falschheit, Eigenliebe, Verachtung anderer, zornigem Wesen, Trägheit. Der Mensch ist ganz äusserlich und neiget sich nur zu dem, was ausser ihm und sichtbarlich ist; ist Fleisch und Finsterniß, da er seinem eigenen Verstande und Willen folget, und er trägt böse, giftige Früchte, denn in ihm stehet der Baum mit giftiger Wurzel gepflanzt und grünend, der Baum des Unglaubens und des Todes. In ihm ist das Reich des Satans, das aus dem Schlangensaamen erwachsen ist, und nicht das Reich Gottes und Jesu Christi. In ihm ist das alte, widerspenstige, hartnäckige, hoffärtige, ungehorsame Jerusalem.

Soll nun der Mensch rechtschaffen Buße thun, so muß er eine ganz neue Creatur werden. Der alte Adam muß sterben und die alte Unart der Eigenliebe muß aus dem Herzen geschaft werden; Es muß der Giftbaum des Todes umgehauen, und das alte Jerusalem zerstöret werden, und der Baum des Lebens muß gepflanzt und das neue Jerusalem erbauet werden. Es muß Christus in uns eine Gestalt gewinnen, und in uns leben und wirken, — Christus, welcher das rechte neue Leben ist.

Aber der alte Adam mit seiner Lust und Unart, mit der stolzen Vernunft und dem eigenen Willen wehret sich gewaltig, und läßt sich nicht sogleich das Haus räumen heissen. Er ist schon von Geburt an in dem Menschen, und er beruft sich auf das Hausrecht, und streitet mächtig zur Vertheidigung und Erhaltung seines Rechtes. Und er läßt es auf einen Krieg ankommen, und zieht mit allen Waffen, mit leichtem und schwerem Geschütze auf, und der Satan, dessen Bundesgenosse, biethet die ganze Hölle auf, und hilft dem Fleisch wider den Geist, und biethet Hand dem alten Adam in uns, und auch die Welt, des Teufels Braut, und ihre Kinder, welche dem Argen dienen, müssen wider den innern Menschen zu Felde ziehen, und das Reich des Bösen im Menschen beschützen und fest erhalten.

Ich rede ohne Gleichniß:

Von Natur hängt der Mensch an dem Sichtbarlichen mit Leib und Seele. Kommt nun Gottes Wort und spricht dieses von dem Unsichtbarli-

chen, und von dem Dahingeben des Sichtbarlichen um des Unsichtbarlichen willen, und von der Selbstverläugnung, und von der Bezähmung der sinnlichen Neigungen: so hat die Natur allerley Ausflüchte und Gegeneinwendungen, als z. B. „der Mensch müße hier auch Freuden genießen; es ist nicht alles so böse, als es dargestellt werde, es kömmt nicht bis zur Unordnung — ich lasse mich in die Sünde nicht ein“ u. dgl. Die Vernunft spricht: „ich darf nicht blindlings glauben, sondern ich muß alles prüfen“; und der eigene Wille: „man kann und darf sich nicht so alles gefallen lassen, sondern man muß zeigen, daß man sich nicht auf den Kopf treten lasse“ u. s. f. Nun kömmt der Satan und weckt allerley Gedanken und Vorstellungen und mahlt allerley Bilder vor die Seele, macht das Blut heiß und wallen, und es steigt der Nebel vor die Augen, und die Kinder der Welt, welche der Sünde dienen, schließen sich als Führer an, welche blind sind, und mit dem armen blinden Menschen in die Grube des Verderbens fallen.

Sehet da, es gilt einen heißen, schweren Kampf demjenigen, der Buße thun will. Ihm allein gelingt der Sieg nicht. Der Herr muß Hilfstruppen schicken, wenn der Mensch siegen sollte. St. Paulus schreibet: „Vor Gott gilt nur eine neue Creatur.“ Es muß demnach eine neue Geburt, „eine Wiedergeburt“ mit dem Menschen, der gerettet werden soll, geschehen. Diese Wiedergeburt des Menschen kann aber ohne höhern Beystand, ohne

höhere göttliche Geburtshilfe nicht geschehen. Es muß der Mensch auch eine neue Geistestaufe empfangen; empfangen muß er sie, und er kann sich dieselbe nicht selbst geben.

Von Natur sind wir blind, und erkennen nicht einmal unser Elend, und so bleiben wir von uns selbst träge zur Buße. Ja, wir haben nicht einmal ein Bedürfniß Buße zu thun. Was wir nun von uns selber, aus eigener Kraft nicht vermögen, das muß „die Gnade Gottes in Christo Jesu," die Gnade im Worte Gottes und in den göttlichen Geheimnissen wirken. Gottes Gnade in seinem Worte rufet, locket, ziehet und treibet uns zu Ihm — als irrende Schafe. Gleichwie ein verirrtes Schaf von sich selbst nimmer zum Hirten und zur Heerde den Weg finden kann, sondern der Hirt es suchen muß: also auch wir, die wir in der Irre wandeln — fern von der Heerde Gottes nicht den Weg zurück finden können. Aber Christus, unser „gute Hirt" suchet uns und nimmt uns auf seine Schultern und bringt uns wieder zur Heerde, zur Gemeinschaft der Kinder Gottes. Gott selbst muß uns durch seinen Geist neu schaffen und bekehren, wenn wir sollten recht bekehret seyn. Darum bethet der Prophet: „bekehre mich, Herr! so werde ich bekehret, denn du bist mein Gott." „Heile mich, Herr! so werde ich geheiliget, hilf mir, so wird mir geholfen, denn du bist mein Ruhm." Gott ist es, der in uns wirket beydes, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen." Schon ein weiser Römer,

ein Heide vor Christi Zeiten sagte: „Nemo magnus sine aliquo afflatu divino unquam fuit“ — „Niemand ist noch groß geworden ohne göttliche Einwirkung.

Wenn uns nun Gott der Herr durch die Predigt seines Wortes zur Buße rufet und locket, und durch die Gnade seiner kräftig wirkenden Geheimnisse die Hand biethet, uns im Werke der Buße zu helfen: so sollen wir seinem Geiste und seiner Gnade keinen Augenblick widerstehen, eingedenk der Ermahnung des Propheten: „heute, heute — wenn ihr meine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht;“ sondern wir sollen die Sünde, welche an uns gestraft wird, erkennen und Gottes Gnade, welche uns angebothen wird, nicht verachten; denn so wird uns Gott gnädig seyn, wie uns sein Prophet Jesaias versichert, wenn er spricht: „Der Gottlose bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott; denn bey ihm ist viel Vergebung.“

Auf diese Weise wird die Buße auch von uns gewirket, wenn sie schon ein Werk der göttlichen Gnade ist. Wir wirken mit der Gnade, welche unserm Wollen und Wirken bevorkommet und dasselbe begleitet. Denn unsere Sache ist — uns Gott lassen, seinem heiligenden Geiste nicht widerstreben, die angebothene Gnade nicht verachtend abweisen, die Ohren des Geistes dem göttlichen Worte nicht verstopfen, gleichwie die Juden gethan haben. Wir dürfen nur durch die bevorkommende Gnade in das vor uns aufgeschlagene Gesetz blicken, und uns

darin wie in einem Spiegel beschauen, damit wir unsere Sündenflecken wahrnehmen; alsdann dürfen wir in das Evangelium blicken, um die angebothene Gnade und Heilung zu erkennen, und dem Arzte, Christo dem Sohne Gottes, im Glauben uns zu übergeben.

Ein Lamm, welches sich von der Heerde verirret hat, kehret alsobald zurück, wenn es die Stimme des Hirten hört, und läuft auf ihn zu. Eben so sollen wir auf die Stimme unsers „guten Hirten, und des Bischofes unserer Seelen“ merken, und uns zu ihm bekehren. Ach, warum wollen denn wir nicht umkehren, und wollen verständiger seyn, als das vernunftlose Vieh! auch uns geht die Klage Isaiä des Propheten an, wenn wir uns nicht bekehren wollen. Der Prophet spricht: „Ein Ochs kennt seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt mich nicht, spricht der Herr.“ Und Jeremias spricht: „Wer ist doch der da fällt, welcher nicht wieder gerne aufstünde? Wer ist, der da irre gehet, der nicht gerne wieder zurecht käme? Ein Storch und eine Schwalbe wissen die Zeit, wann sie sollen wieder kommen, aber mein Volk will es nicht wissen, spricht der Herr.“

Ebendeßhalben, weil eine so dicke Finsterniß auf uns liegt, und die Sünde und der alte Adam gar zu tief in unserm verderbten Fleische stecket, eben darum sollen wir stets zu Gott seufzen, daß er seine Gnadenhand nicht von uns abziehen wolle, da-

mit wir nicht ewiglich verderben. Denn stets bedürfen wir der Gnade wider die Natur. Durch die Gnade muß die Sünde in uns gedämpfet werden, auf daß sie in uns nicht herrsche. Ja stündlich und augenblicklich bedürfen wir der Gnade Gottes, die uns erhalte, denn sie ist unserer Seelen Seele, unserer Seele Leben, wie die Seele unseres Leibes Leben ist. Und wie unser Leib nicht einen Augenblick der Luft entbehren kann, wenn er leben soll, also kann auch unsere Seele nicht der Gnade Gottes in Christo Jesu entbehren, wenn sie beym Leben erhalten werden soll. Daher bethete Salomo, der weise König in Israel: „Der Herr unser Gott sey mit uns und verlasse uns nicht und ziehe seine Hand nicht ab von uns, (und gebe uns Kraft) zu neigen, unser Herz zu ihm, damit wir auf seinen Wegen wandeln." Und Tobias lehrte seinen Sohn vortreflich bethen: „Danke allzeit Gott und bethe, daß er dich regiere und du in allem deinen Vornehmen seinem Worte folgest."

Denn wir können uns nicht selbst regieren, und wir können über die Natur nicht Herr und Meister werden — ohne „die Gnade Gottes in Christo Jesu." Der Herr muß uns regieren und herrschen über die Natur durch seine Gnade. Wir mögen uns nur hinneigen zum Herrn, der uns berührt aus Gnade und leise und sanft unsern Geist zu sich ziehet; denn auch das Wollen ist Werk göttlicher Gnade in uns. Unsere Sache ist — uns hinneigen zum Herrn und Gott mit uns machen lassen und

nicht aufhören zu bethen: „zukomme uns dein Reich!“ Gehe du in uns ein, Herr Jesu Christ: und mache in uns Ordnung, und kehre zu unterst, was nun obenan steht, und untenhin gehört die Begierde und die Vernunft, und erwecke, und stelle oben an den lebendigen Glauben, der nur auf deinen Willen sieht, und sich dir in Gehorsam unterwirft.

Heute nun, da wir Gott dem Herrn für alle empfangene Wohlthaten danken und seinen Namen preisen, wollen wir ihm besonders danken für seine Güte, daß er seinen eingebohrnen Sohn in diese Welt gesandt hat, die Sünder heilig und seelig zu machen. Wir wollen ihn bitten, um die Gnade einer vollkommenen Buße und Bekehrung. Ein jeglicher von uns, m. g. Z. bethe also;

Herr Jesu, du im Fleische erschienene Liebe, Gnade und Freundlichkeit Gottes! du hast den Thron des Himmels verlassen, und bist in diese Welt gekommen, alle Sünder zur Buße einzuladen. Du bist gekommen, zu suchen, was verloren war, wiederherzustellen und seelig zu machen, was verderbt war. Ich danke dir und preise deinen herrlichen Namen, in welchem alle selig werden. Erbarme dich auch meiner, und sieh mich gnädig an; denn auch ich sehe mich in der Sünde verloren und verderbt, und kann mir nicht selber helfen. Komm daher, o mein Heiland! mit deiner Gnade in mein Herz, und helfe in mir ein Leben, welches sich in rechtschaffenen Früchten der Buße offenbaret. Gieb, daß ich ablasse von der Sünde und von krummen

Wegen, die zum Verderben führen, und daß ich mich zu dir, meinem Gott bekehre, zu dem ich geschaffen bin, und in deinen Gebothen und in deiner Gerechtigkeit wandle.

Verleihe mir für alle Zukunft deinen guten heiligen Geist, daß er mich treibe, zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen, damit ich jetzt heilig, und dort einst ewig selig lebe. Amen.

Vierte Rede.

Von dem zeitlichen Tode, als einer Geburt entweder zum ewigen Tode, oder zum ewigen Leben.

Gehalten bey Gelegenheit des Titularfestes von dem guten Tode den 19ten Junius des Jahres 1814. zu Waldkirch im Kanton St. Gallen in der Schweiz.

„Sie (die Gottlosen) werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben."

Matthäus. XXV. 46.

Die Bruderschaft von dem guten Tode feyert ihr zwar alle Monate — mit Betrachtung des göttlichen Wortes und Herbringung andächtiger Gebethe; heute aber feyert ihr m. g. Z. von dieser Bruderschaft das Titularfest, einen festlichen Tag unter dem Titel: das Fest der Bruderschaft von dem guten Tode.

Ihr habet euch verbrüdert, euch brüderlich vereinigt, zu dem Ziel und Ende, daß ihr euch gemeinsam zu einem guten Tode bereiten wollet. Ein heilsamer Verein! Ihr habet euch in Liebe wie Brüder vereiniget, und versammelt im Namen unsers Herrn Jesu Christi, dessen Seele am Oelberge bis zum Tode traurig war, und wahre Todesangst gelitten hatte, und auf dem Calvarienberge um unserer Sünden willen den Tod des Kreuzes gestorben ist — im Namen dieses unsers Herrn Jesu Christi des Gekreuzigten habet ihr euch nun brüderlich versammelt, Gottes Wort von dem Tode, und zwar von dem guten Tode zu hören und zu betrachten, und den Herrn zu bitten, daß er euch einen guten Tod verleihen wolle — Er, der da ist „kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen."

Es ist ganz gewiß eine der wichtigsten Angelegenheiten dieses Lebens, sich zum Tode zu bereiten; denn der Tod ist eines jener letzten Dinge — „das Ende" der Menschen, „dessen der Mensch gedenken solle, damit er nicht sündige."

Wir sollen den Tod wohl recht in das Auge fassen, damit wir uns frühzeitig mit ihm bekannt, ja recht vertraut machen, denn ihm kömmt ein jeder von uns in die Hände — der Reiche und der Arme, der Gelehrte und der Ungelehrte, der Herr und der Knecht, die Frau des Hauses und die Magd; alle müssen sterben von wegen der „Sünde, welche mit dem Tode bezahlet." „Zu allen ist

der Tod hindurchgedrungen, weil alle gesündiget haben." Alle unterliegen dem Gesetze zu sterben. St. Paulus schreibet: „Es ist allen Menschen gesetzt, einmal zu sterben." Sowohl der Fromme, als auch der Gottlose muß sterben. Elias, der Gröste unter den Propheten spricht: „Ich bin nicht besser als meine Väter; nimm meine Seele von mir, o Herr.

Selbst der eingebohrne Sohn Gottes, als er in das Fleisch gekommen war, und die menschliche Natur angenommen hatte, mußte sterben. Bis in den Tod war seine Seele betrübt, und er hatte so große Angst zu leiden und zu sterben, daß er bethete, der Vater möchte diesen bittern Kelch, wenn es möglich wäre, vorübergehen lassen.

Alle Menschen müssen sterben. Und zwar überfällt der Tod viele Menschen plötzlich, und unversehens, gleich einem Diebe. Jesaias spricht davon Gleichnißweise, wenn er sagt: „Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte wie eine Blume des Feldes. Das Heu verdorret, und die Blume verwelket, wenn der Geist des Herrn darein bläst." Der Herr hauchet, und der Mensch ist des Todes. Es geht von des Herrn Mund Odem aus, und der Blühendste verwelket. Der heute in aller Frische roth und blühend umherwandelt, ist morgen eine Leiche. Der Mensch geht oft am Morgen lustig und guter Dinge an sein Tagwerk und ehe es noch Abend wird, trägt man ihn als eine Leiche von der Arbeit in sein Haus. Heute treibet er noch mit Fleiß seine

Geschäfte, und macht weit aussehende Pläne, und fängt an Häuser zu bauen und Weinberge anzulegen, u. dgl. und morgen muß er in das Land der Ewigkeit wandern, gleich einem Pilger, der hier nur verreiset ist, und keine bleibende Stätte hat. Es gilt von einem jeglichen Menschen, was David, der heilige Sänger, von sich gesagt hat: „Ich bin beyde, dein Pilger und dein Bürger, o Herr, wie meine Väter." Nach dem Fürstenapostel sind wir ebenfalls nur „Fremdlinge und Pilgrime," die hier auf Erde kein Bleiben haben, sondern Haus und Gut verlassen müssen, wenn wir sterben; nur „Gäste sind wir." Unser Bürgerrecht haben wir Oben, daheim bey dem Herrn, in der ewigen Stadt Gottes, in dem himmlischen Jerusalem. Dieses Bürgerrecht hat uns Jesus Christus durch seinen Tod erworben, da er unsern Tod durch seinen Tod ertödtet hat. Durch Christus sind wir „Bürger mit den Heiligen und Hausgenossen Gottes" spricht St. Paulus.

Da wir nun durch den Tod auf Erde zu unserm Bürgerrecht im Himmel gelangen, so ist es um den Tod auch von dieser Seite betrachtet, etwas sehr wichtiges, daß es wohl der Mühe werth ist, darüber nachzudenken, und ihn wohl zu betrachten. Wenn wir durch den Tod auf Erde Bürger mit den Heiligen werden, so ist der Tod nicht zu fürchten, als ein Feind der Menschen, sondern vielmehr ist er als ein guter Freund, und als ein recht guter Freund zu lieben. Allein vielen ist er „ein König des

Schreckens," und sie fürchten ihn so sehr, daß sie alles anwenden, und sich auf alle Weise zu zerstreuen suchen, daß sie seiner ja nicht gedenken dürfen.

Der Tod hat demnach seine zweyfache Gestalt, eine fürchterliche und eine freundliche Gestalt. Wir wollen heute diese beyden Gestalten betrachten, um den Tod ganz und vollkommen zu erkennen. Ich sage daher: „Der zeitliche Tod des Menschen ist allzeit eine Geburt, entweder eine Geburt zum ewigen Tode oder eine Geburt zum ewigen Leben. Eine Geburt zum ewigen Tod ist der zeitliche Tod des Gottlosen, und dieser ist der böse Tod. Der zeitliche Tod des Frommen aber ist eine Geburt zum ewigen Leben und dieser ist der gute Tod.

Höret demnach:

I. Von dem bösen Tode, von dem zeitlichen Tod des Gottlosen, der da ist eine Geburt zu dem ewigen Tode.

II. Von dem guten Tode, von dem zeitlichen Tode des Frommen, der da ist eine Geburt zum ewigen Leben.

Du o Gott des Lebens, ja das Leben selber und das Licht! Eröffne die Augen unsers Geistes, damit wir die wahre Gestalt des Todes, deines

Bothen schauen mögen, daß wir von dem Tode, deinem Diener Weisheit für das Leben lernen, daß er uns einst nicht in der Gestalt des Schreckens und Entsetzens erscheine, sondern in der Gestalt eines freundlichen Engels, von dir gesandt, uns heimzuholen in die Wohnungen des Friedens und der Seligkeit. Das verleihe, o Gott! du Vater des Lichtes durch die Gnade deines Sohnes, in dessen Namen wir hier versammelt sind, und in unserer Betrachtung fortfahren, nämlich in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi.

I. Von dem bösen Tode, von dem zeitlichen Tode des Gottlosen, der da ist eine Geburt zum ewigen Tode.

Der Tod des Menschen ist eigentlich eine Geburt zu einem neuen Leben und Seyn. Ihr möget solches erkennen, wenn ihr das Leben des Menschen, der stirbt, mit dem Leben des Kindes, welches gebohren wird, vergleichet. Sehet, wenn das Kind gebohren wird, so verläßt es seine Welt im Mutterleib, es stirbt dem Leben in der Mutter ab, und kömmt, wie man sagt, zur Welt. Eben so verhält es sich mit dem Menschen, welcher stirbt. Diese sichtbarliche Welt ist, so zu reden, ein Mutterleib für den Menschen; davon wird er einige Zeit getragen. Nun schlägt das Stündlein, da der Mensch die Welt verlassen und ausziehen muß, und wieder zur Welt kömmt — aber zur unsichtbarlichen

Welt. Er wird zu einem neuen Leben und Daseyn gebohren. Er stirbt. Sterben ist ein Gebohrenwerden, der Tod eine Geburt.

Nur ist diese Geburt verschieden, je nachdem der Mensch beschaffen ist, welcher stirbt. Ein anderer ist der Tod der Gottlosen, und ein anderer der Tod der Frommen.

Der Tod der Gottlosen ist böse, eine Geburt zum ewigen Tode. Und darum ist der Tod der Gottlosen schrecklich, für sie ist er wahrhaftig „ein König des Schreckens."

Höret nur! ich suche euch solches dadurch begreiflich zu machen, daß ich euch die Gestalt und das Wesen und Treiben der Gottlosen beschreibe, und zwar nicht nach meinen Einsichten und in meinen Worten, sondern in den Worten, welche der heilige Geist geredet hat.

Nun, was ist der Gottlose? welches ist sein Sinn, sein Dichten und Trachten, sein Thun und Lassen? und wie schaut der Gottlose dieses Leben, und wie schaut er den Tod an?

Der Gottlose ist ein Mensch, welcher sich von Gott, dem er doch wegen leiblicher und geistlicher Wohlthat verbunden ist, los machet, und der da Gott widerstrebet. Er ist von Gott los gemacht, losgesagt. Eben deßhalben heißt er ja gottlos.

Der heilige Geist führet in den göttlichen Schriften die Sprache derjenigen an, welche ohne Gott in der Welt leben und schildert uns das Wesen der Gottlosen, wie sie zu ihren Freveltha-

ten kommen und dieses Leben und das Ende dieses Lebens ansehen. Die Worte des heiligen Geistes im Buche der Weisheit lauten also:

„So sprechen die Leute, welche keine vernünftige Ueberlegung bey sich anstellen (welche ohne Gott in der Welt leben, so sprechen die Gottlosen und Unverständigen): Kurz und traurig ist unser Leben. Es giebt kein Rettungsmittel bey dem Ende des Menschen, und man kennet keinen, der aus der Unterwelt erretten könnte. Durch Zufall werden wir gebohren, und bald darauf werden wir seyn, als wären wir nicht gewesen. Denn ein verfliegender Dunst ist der Hauch in unserer Nase, und der Geist ist ein schwacher Funke in der Bewegung unsers Herzens. Ist dieser erloschen, so geht der Leib in Asche über, und der Geist verflieget, wie dünne Luft, auch unsers Namens wird mit der Zeit vergessen, und niemand gedenket (mehr) unserer Thaten. Unser Leben verschwindet, wie die Spur einer Wolke und wird aufgelöset, wie ein von den Strahlen der Sonne, und von ihrer Hitze niedergedrückter Nebel. Wie der Vorübergang des Schattens ist unser Leben, und bey unserm Ende giebt es keine Wiederkehr, denn es ist versiegelt, und niemand kehret zurück.“

Und hierauf sagen sie weiter, was ihnen der Geist des Unglaubens und der Gottlosigkeit eingiebt: (Da unser Leben auf Erde so kurz und so flüchtig ist) „so kommt denn und lasset uns geniessen der gegenwärtigen Güter. Wir wollen uns mit dem köst-

lichen Weine und mit Salben füllen, und es müsse uns keine der Mayblumen entgehen. Lasset uns Kränze winden von Rosenkelchen, ehe sie welk werden. Keiner von uns bleibe ohne Theilnahme an unserem Wohlleben. Dieses ist unser Theil, ist unser Loos."

So reden die Leichtsinnigen, und bald wird ihr Leichtsinn frevelhafte That. Sie fahren fort und sprechen:

„Lasset uns überwältigen die armen Gerechten, nicht verschonen die Wittwen, noch Ehrfurcht haben vor den vieljährigen grauen Haaren des Greises. Unsere Stärke sey Gesetz. Lasset uns den Gerechten nachstellen; denn er fällt uns beschwerlich und ist unserm Thun entgegen. Schon sein bloßer Anblick ist uns beschwerlich und entfernet sich von unsern Wegen, als wären wir unrein. Er preiset glücklich das Ende der Gerechten und rühmet sich, daß Gott sein Vater sey. Lasset uns versuchen, was es für einen Ausgang mit ihnen nehmen werde. Denn wenn der Gerechte Gottes Sohn ist, so wird ihm dieser helfen, und ihn retten aus der Hand seiner Widersacher. Durch Schande und Qual lasset uns ihn prüfen, damit wir seine Geduld kennen lernen, und seine Standhaftigkeit im Unglück erproben. So urtheilen sie und gerathen in Irrthum. Denn ihre Bosheit hat sie verblendet."

Also sprechen die Gottlosen, und was sie sprechen, das üben sie auch — Werke des Unglau-

bens. Sie thun das, wovon der Prophet Zeugniß giebt, wenn er spricht: „Der Gottlose brüstet sich seiner Gelüste, er verachtet und entsaget dem Herrn, da er sich anden Goldklumpen hängt. In seinem Stolze und Uebermuth fragt er nach nichts. Er spricht: es ist kein Gott! Ich wanke nicht von Geschlecht zu Geschlecht, fern von Unglück bin ich. Meineid füllt seinen Mund und Trug und Schaden, auf seiner Zunge ist Unheil und Verderben. Er begeht jede Tücke und Ungerechtigkeit und spricht in seinem Herzen: Gott vergißt, er verbirgt sein Angesicht, und sieht es niemals. Gott strafet nicht."

Das ist der Sinn, die Rede und der Wandel des Gottlosen. Der Gottlose, ein Mensch der von Gott losgemacht ist, richtet weder Herz noch Sinn zu Gott, dem allerhöchsten Gute, sondern abgekehrt und sich lossagend von Gott, dem Schöpfer und Heilande, fraget und trachtet er nur nach der Creatur, nach dem Geschöpfe. Er spricht zum Golde: du bist mein Gott und mein Heil! und zum Silber: du bist mein Erretter und mein Trost! Er dient dem Mamon, dem Gott des Reichthumes. Irdische Güter suchet er, Geld und Habe. Der Geiz oder die Habsucht, die eine wahre Abgötterei ist, reißt den Menschen von Gott los, und ziehet ihn zum Mamon hin, dem er mit ganzen Glauben und Vertrauen opfert, und vor dem er mit täglichem Seufzen niederknieet als vor seinem Götzen.

Der Gottlose, ein Mensch, der von Gott los gemacht ist, hängt nicht an Gott, dem Allerhöchsten, und giebt nicht Gott alle Ehre und allen Ruhm, sondern der Handvoll Staub und Erde, aus welcher er gebildet ist. Er sucht eigene Ehre und eigenen Ruhm, und baut und stützet sich auf eigene Kraft. Der Gottlose ist hoffärtig in seinem Herzen und in seinen Worten. Denn nach der göttlichen Schrift besteht die Hoffart darin, daß der Mensch von Gott abfällt, sich von Gott los- macht. Es spricht der heilige Geist durch Jesus, dem Sohn des Sirach: „Daher kommt alle Hoffart, wenn ein Mensch von Gott abfällt," sich also von Gott lossagt. Der Gottlose ist demnach gewiß hoffärtig, er widerstrebet Gott dem Allerhöchsten, und eignet die Ehre, die Gott gebühret, sich oder einer andern Creatur zu.

Der Gottlose, ein Mensch, der sich von Gott los gemacht hat, hängt nicht mit Wohlgefallen an Gott, der höchsten Seligkeit, sondern von Gott losgesagt hängt er an den fleischlichen Lüsten dieses Lebens. Die Wollust ist ihm die Gottheit, welcher er dienet, und „der Bauch ist sein Gott," den er anbetet.

Der Gottlose glaubet nicht, er glaubet nicht an Gott, der in Christo Jesu sich geoffenbaret hat, er glaubet nicht an das Eine Heil, welches nur in dem Namen Jesu Christi ist — „in welchem alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß verborgen sind" und ein überschwenglicher

Reichthum seliger Liebe, und darum sündiget er. Er trinket die Sünde wie Wasser, und ißt das Brod der Ungerechtigkeit bis zur Uebersättigung. Von Gott losgebunden, losgemacht von dem Schöpfer, hängt er an dem Geschöpfe, und glaubet ein wahres Leben zu genießen — bis endlich das Stündlein schlägt.

Wenn aber das Stündlein schlägt, dann offenbaret es sich, daß seine Weisheit Thorheit, und sein Glaube Wahn gewesen sey. Er zaget und bebet und ist ohne Heil, da er sich von Gott in Christo, dem alleinigen Heile, losgemacht hat. Betrachten wir nur den Tod des Gottlosen.

Wenn der Tod wie ein Dieb so heimlich und unversehens in das Haus bricht, wenn er als ein Eilbote Gottes kömmt, so ist es dem Gottlosen angst und wehe. Er ruft die Aerzte zu sich und verheißt, so viel als er vermag. Aber umsonst! So viel er auch Schätze besitzt, mit all den Schätzen kann er nicht mehr Einen Tag zu leben sich erkaufen. Er ist abgefordert, und er muß ohne Säumen fort — und weg von allen Dingen, an welchen er mit ganzer Liebe gehangen ist. Nun bekommt er eine ganz andere Ansicht und Erkenntniß der Dinge. Ehre und Ruhm, welchen er nachgejagt hat, lösen sich in eitlen Dunst auf; die Wollust verwandelt sich in bittere Hefe; Geld und Gut sind todte Götzen, welche nicht helfen und nicht trösten. Alles verläßt ihn und er muß allein fort. Es geht ihm, wie jenem Manne, von

welchem Jesus Christus einst erzählet hat und was in dem heiligen Evangelium aufgezeichnet steht, da es heißt: „Es war ein reicher Mensch, dessen Feld hatte wohl getragen, und er gedachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich thun? Ich habe nicht Raum, meine Früchte einzusammeln. Und er sprach: das will ich thun, ich will meine Scheuern einreissen und größere bauen, und dahin alles, was mir gewachsen ist, und meinen Vorrath einsammeln. Und dann will ich zu meiner Seele sagen: liebe Seele, du hast einen großen Vorrath auf viele Jahre; sey ruhig, iß, trink, sey fröhlich! Gott aber sprach zu ihm: Du Thor! in dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern; was du nun gehäufet, wer wird es erhalten? Also ergehet es dem Gottlosen, „der sich Schätze sammelt und nicht in Gott reich ist." Von Gott losgebunden und angeklammert an dieses Leben, an die Güter und Lüste dieses Lebens, muß er von dem Leben zum Tode kommen, da er das zukünftige Leben nicht glaubte noch auch verlangte. Er sprach ja: „wann ein Mensch dahin ist, so ist es gar aus mit ihm." „Den Gottlosen wird zu Theil, darnach sie rufen mit Wort und That — der Tod, mit welchem sie schon immer einen Bund gemacht haben und so sind sie auch werth, seines Theils zu seyn."

Sie haben das Leben genossen bis zu seinem Ende; enden aber kann ihr Leben nur mit dem Tode. Aus diesem Leben tretend, können sie nur

zum Tode, zum ewigen Tode geboren werden. Versunken in das Koth der Welt, und hingegeben in die weltlichen Sorgen, in Geiz und Wucher wurde ihr inneres Leben erstickt; ihre Frevelthaten und Sünden und die Last ihrer Ungerechtigkeit haben das Leben der Seele erdrückt und getödtet. Mit dem Tode ihres Leibes ist der Tod ihrer Seele schon verbunden; ja der Tod ihrer Seele geht dem Tod ihres Leibes sogar noch voran. Es gilt von ihnen das Wort des heiligen Geistes: „sie sitzen (bey lebendigem Leibe) in der Finsterniß und im Schatten des Todes.“

Wie mag man den Tod der Gottlosen vergleichen? Sehet! ihre Seele scheidet von dem Leibe, wie man Dornen aus der Wolle zieht. Ihres Lebens Ende ist Zerrissenheit — wahrer Tod Schrecklich ist ihr Ende. Der zeitliche Tod der Gottlosen ist der Uebergang und die Geburt zum ewigen Tode. Der Prophet des alten Bundes und Johannes im neuen Testamente schrieben: „Die Gottlosen liegen in der Hölle und der Tod weidet sie.“ „Den Verzagten (denjenigen, welche nicht kämpfen, noch auch ausharren im Kampfe) den Ungläubigen und Gräulichen und Todtschlägern und Hurern und Zaubern und Abgöttischen und allen Lügnern wird ihr Theil seyn in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist der andere Tod.“ „Der andere Tod“ d. i. d e r T o d o h n e T o d, welcher t ö d t e t und nicht e r t ö d t e t, eine unendliche Trennung der zur Hölle verdammten Men-

schen von dem seligen Gott und ihrem Herrn und Heilande. Sie sind mit Leib und Seele von der Anschauung Gottes auf ewig geschieden. Er heißt der andere Tod, weil er die Gottlosen des andern Lebens, des ewig seligen Lebens beraubt. „Sie liegen in der Hölle und der Tod weidet sie," er speiset und tränket sie mit Qual und Pein ewiglich und frißt sie auf.

Doch ich will aufhören zu reden von den bösen Tode, von dem zeitlichen Tode der Gottlosen, welcher ist eine Geburt zum ewigen Tode; aufhören will ich zu reden von dem Tode als dem „Könige des Schreckens" und ich will anfangen zu reden von dem Tode als einem freundlichen Bothen Gottes. Höret mich

II.

Von dem guten Tode, von dem zeitlichen Tode des Frommen, welcher ist eine Geburt zum ewigen Leben.

Dasjenige, was die Menschen gewöhnlich den Tod nennen, das nannten die ersten Christen das Leben und sie klagten und weinten darum nicht, sondern sie feierten ihn mit hoher Freude. Eben deshalben begeht auch die heilige Kirche Gottes den Sterbetag der heiligen Bekenner und Märtyrer feierlich, und sie feierten ihren Sterbetag als einen Geburtstag zum ewigen Leben.

Der Christ betrachtet auch mit Recht den Tag des Todes als einen Tag seiner Geburt; denn der Fromme wird aus dieser bangen Welt, aus der engen Höhle dieses Leibes recht fröhlich ausgeboren, und versetzt in die Weite der herrlichen Ewigkeit, gleichwie das Kind aus der Mutter Leib — aus der Enge und Finsterniß zu dem Lichte der untern Welt gebracht wird. Der Fromme, der da stirbt, wird znm ewig seligen Leben geboren. Der Tod ist dem Frommen kein Bote und König des Schreckens, sondern ein freundlicher Bote Gottes, des Heilandes; der Tod ist ihm kein Verlust des Lebens, sondern der Fromme spricht mit Paulus: „Sterben ist mir Gewinn, denn Christus ist mein Leben" und durch den Tod des Leibes komme ich ja heim zum Herrn, der das Leben ist.

Solches ist sehr begreiflich, m. g. Z.! Betrachtet mit mir nur die Gestalt und die Gesinnung und das Wesen des Frommen. Welcher ist der Sinn des Frommen? welches ist sein Thun und Lassen, sein Wandel? wie blickt er diese Welt an? Der Fromme ist ganz das Gegentheil von dem Gottlosen, dem Ehre, Reichthum, Wollust sein Gott und sein Heiland ist.

Der Fromme läßt die Geschöpfe, und macht sich sogar von jeglicher Einbildung, von jedem reizenden Bilde dieser Welt los. Alles, was von dieser Welt ist, achtet der Fromme mit St. Paulus für Auskehricht und Unrath, den man aus den Augen schaffet und von sich wirft;

es gilt ihm nur für Spreu, die der Wind verwehet. Er achtet das Schönste, Süßeste und Köstlichste dieser Welt für nichts, und giebt dasselbe auf, „damit er nur Christum gewinne," und in Christo den Gott der Herrlichkeit. Ehren und Ansehen der Welt sind ihm ein Schattenbild, das vorübergeht, ein Traum, welcher beim Erwachen ein Nichts ist. Ihm ist Christus alle Ehre und aller Preis und Ruhm, Christus, „die Ehre des Vaters, der Abglanz Gottes" und diese Ehre, dieser „Abglanz des Vaters," Christus, der Sohn des lebendigen Gottes ist sein Ziel und seines Herzens Streben. Christus ist ihm auf dem großen Weltmeere der Nordstern und Magnet, dahin sich sein Herz und Wille, gleich der Magnetnadel, wenden. Christum zu lieben, zu ehren, zu bekennen, und auszubreiten seinen Namen ist des Frommen einzige Ehre.

Der Reichthum ist den Frommen ein Schlamm, in welchen der Mensch versinket, ein betrügliches Ding, welches sehr ungewiß ist, ein Gewicht, das ihn sehr beschwert, das ihn von dem Himmel zur Erde zieht, eine Last, die ihn drücket mit Sorg und vieler Unruhe des Herzens. Gold und Silber hält der Fromme für Blendwerke, deren falscher Schein von dem Wege zum Leben abführt. Den Frommen ist Gott in Christo sein Reichthum; Christus ist ihm sein Schatz, bei dem er das Herz hat; die Perle, welche im Acker verborgen liegt, die er zudeckt und

die er, nach dem Verkauf, nach der Darangabe alles des Seinigen, kauft, und um die er alles hingiebt. „Die Gnade Gottes, welche ist in Christo Jesu," ist der Reichthum des Frommen, und dieser Reichthum ist nicht Schlamm, sondern fester Weg, nicht betrüglich, sondern gewiß, nicht Nichts, sondern Etwas, nicht Schein, sondern Sache, nicht Blendwerk, sondern Wahrheit und Licht und ein ewiges Gut.

Wollust ist dem Frommen ein Koth, das den Menschen beschmutzet; ein wildes Feuer, das den ganzen Menschen verzehret; ein Gift, das die Seele und den Leib tödtet. Dem Frommen ist Gott in Christo seine Lust und Freude und Wonne. Christus ist seine Liebe, die ihn beseliget. Christus, der seine Freude hat, bei den Menschenkindern zu seyn, und mit ihnen zu spielen, Christus, in welchem alle Schätze der Erkenntniß und Weisheit verborgen liegen, Christus die Gnade und Güte und Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes. Der Fromme ist in Gott selig.

Der Fromme wandelt vor Gott „mit Christo verborgen in Gott," wie St. Paulus schreibet. Er wandelt in Glauben, in der Vergegenwärtigung des Unsichtbaren, und zweifelt nicht." Was er denket und thut, das denket und thut er wie vor Gott. Der Wandel des Frommen ist Liebe und Gerechtigkeit, „ein Wandel im Himmel," ein wahrhaftiges Leben.

Wie David, der göttliche Prophet, der heilige Sänger den Gottlosen schildert, also schildert er auch in seinen heiligen Gesängen den Frommen, den Mann, „welchem wohl ist und welcher besteht." Er singet: „Der wandelt nicht im Rathe der Gottlosen, noch tritt er auf den Weg der Sünder, noch sitzet er, wo die Spötter — die Frevler sitzen, sondern er hat Lust an dem Gesetze des Herrn, am Worte Gottes, und forschet Tag und Nacht in demselben. Er geht ohne Wandel einher, und thut recht und redet die Wahrheit vom Herzen. Er verläumdet nicht mit seiner Zunge und thut seinem Nächsten kein Arges, und schmähet seinen Nebenmenschen nicht. Die Gottlosen achtet er nicht; aber die Gottesfürchtigen ehret er hoch. Er wuchert nicht mit seinem Gelde, und nimmt nicht Geschenke wider die Unschuldigen."

Der Fromme und Gottselige verlanget nichts anderes, als Gott in Christo zu genießen. Gott der Vater, geoffenbaret und erschienen in Christo Jesu ist ihm alles Heil, der Brunn des Heiles, die Quelle des Lebens, darnach er dürstet. Die Weisheit des Sohnes ist seine Lust. Die Gaben des heiligen Geistes sind die Schätze, die er zu gewinnen sucht. Der Fromme hängt also nicht an sich, nicht an der Welt, nicht an ihrer Lust, welche mit ihr vergeht. Er stirbt täglich der Welt ab durch unausgesetzte Selbstverläugnung, des eigenen Willens, der eigenen Liebe, Ehre und Lust. Den eigenen Willen bricht er Kraft des Glaubens,

dem er seine Vernunft in Gehorsam unterwirft; die eigene Liebe dämpfet er Kraft der Liebe Gottes, welche der heilige Geist in sein Herz ausgegossen hat; die Wollust der Welt fliehet er Kraft der Hoffnung der zukünftigen Güter. Die Begierden des Fleisches sammt ihren Gliedern ertödtet er. Sich achtet er für den Geringsten und Schwächsten, für einen armen Sünder. Er richtet nicht. Er erhebet sich nicht bei dem Lobe, welches ihm die Menschen geben; betrübet sich aber auch nicht, wenn ihn die Leute schelten. Er ist allen Dingen abgestorben uud lebet dem Einen Gott in Christo, und in Gott lebend, lebet er im Ursprunge des Lebens, also recht eigentlich ein unsterbliches Leben.

Wir haben hierin an allen Frommen und Heiligen des alten und neuen Bundes die hellleuchtendsten Beispiele. Abraham wandelte vor Gott und war fromm und zog weg von seiner Freundschaft und von seinem Lande, und verließ alles, und hieng Gott an im Glauben. Moses wollte in seinem Mannesalter kein Sohn der Königstochter Aegyptens mehr seyn, sondern er erwählte Armuth und Schmach im Glauben an die Verheissungen Gottes und aus Liebe zum Volke, das aus Aegypteu zu führen ihm der Herr sein Gott anvertrauet hat. David, der Mann nach dem Herzen Gottes, der fromme und gottselige König, ward arm, verachtet, verfolgt, ehe er auf dem Königsthron in Israel kam. Doch hieng er nicht

an der königlichen Ehre und Würde, als er zum Königreiche gekommen ist, sondern Gott der Allerhöchste war sein Gedanke, sein Verlangen und Leben. Daher sang er: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn. Mein Leib und meine Seele freuen sich in dem lebendigen Gott, Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als sonst tausende,“ — als wollte David sagen: Ich habe Land und Leute und Reichthum und auf Sion eine herrliche Burg; aber alles das ist nichts gegen die liebliche Wohnung Gottes. Ich habe ein reiches, glänzendes Leben; aber es ist nichts gegen das Leben in Gott. Und dieses Leben, das Gott selbst ist, verlangte er mit allen Frommen des alten Bundes.

Betrachten wir im neuen Bunde die ersten Heiligen, Paulus, Petrus, Johannes und die übrigen Apostel. Sie hingen weder an Reichthum der Welt, noch an der Ehre vor den Menschen, noch an der Lust des Fleisches, sondern einzig und allein an Christo Jesu, ihrem reichen Schatze, an Christus, der Ehre des Vaters, und an Christus, ihrem Leben. Sie starben der Welt, und verschmähten die vergänglichen Sachen, welche ihnen die Welt geben konnte, und erwählten Christi armes, verfolgtes Leben mit allen Aufopferungen, und selbst mit dem leiblichen Tode. So waren sie mit Christo abgestorben der Hoffart, dem Ehrgeize, dem Zorn und der Rachgier und Bitterkeit,

und lebten in Christo und in seiner Liebe, Sanftmuth, Gedult und so lebten sie recht eigentlich.

So war diesen Heiligen und so ist allen Frommen der leibliche Tod kein Tod, kein Verlust des Lebens, sondern Gewinn des Lebens. Abgestorben der Welt, welche die Seelen tödtet, und da sie „die Glieder, welche auf Erden sind," und welche allein sterben können, ertödtet haben, so findet der leibliche Tod an ihnen wenig oder nichts mehr zu tödten. Da sie in Gott, in Christo, dem wahrhaftigen Leben ruhen, so können sie nicht sterben. Sie sind hindurchgedrungen zum ewigen Leben.

Auch sehen sie dieses gegenwärtige Leben des Leibes für sehr elend und armselig an, und so haben sie eine Sehnsucht nach dem Tode, weil dieser ihnen der Uebergang und die Geburt zum ewigen Leben ist. Sie sprechen mit Jesus dem Sohne Sirachs im alten Testamente: „Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben." — „Große Unruhe ist den Menschen anerschaffen, und ein schweres Joch liegt auf den Söhnen Adams. Von dem Tage an, da sie der Mutter Schoos verlassen, bis zu dem Tage ihrer Rückkehr in die Erde, die aller Mutter ist, sowohl bei dem, der auf dem glänzenden Throne sitzet, als auch bei dem, der zur Erde und zum Staube erniedriget ist, sowohl bei dem, der ein blaues Prachtkleid und eine Krone trägt, als auch bei dem, der sich mit einem groben Leinwandkittel bedecket. Unter der

Last von Unruhe und Plage sterben wir täglich." Die Zeit nimmt täglich ein Stück von unserm leiblichen Leben mit hinweg und indem wir an Jahren zunehmen, indem nimmt unser Leben ab. Ja eben diesen Tag, den wir jetzt leben, müssen wir mit dem Tode theilen. Mit wie vielen elenden Krankheiten ist unser sterblicher Leib geplagt, welche unsern Leib wie das Gift auffressen, bis er endlich dahinfällt, mit wie vieler Angst und Müh bringen wir unser Leben hin, daß wohl der Prediger Salomo mit Recht sagen mag: „der Tag des Todes ist besser, als der der Geburt." „Muß nicht der Mensch immer im Streite seyn auf Erde? Sind seine Tage nicht wie (die Tage) eines Taglöhners? Wie ein Knecht sich nach dem Schatten sehnet, und ein Taglöhner, daß seine Arbeit aus sey, so habe ich mich wohl ganzer Monden bemüht und Nächte des Elendes sind mir viele geworden. Der Mensch von dem Weibe gebohren, ist arm an Tagen, und reich an Noth." So sieht Hiob, der fromme, das Leben des Menschen an. So sieht es ein jeder Fromme an und daher sehnet er sich auch nach dem Tode, auf daß er durch denselben zum Leben vordringe.

Auch ist das zeitliche Leben mit vieler Bosheit und mit vielen Sünden behaftet. Immer ficht die Sünde auch den Heiligen an. Klaget nicht St. Paulus: „Ich sehe ein anderes Gesetz in den Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetze in meinem Gemüthe und nimmt mich gefangen in

der Sünde Gesez, das in meinen Gliedern ist." Der Fromme sieht sich hier für einen Gefangenen an, der in den Leib als in ein Gefängniß eingeschlossen ist, und er fühlet, wie der Geist von der irdischen Hütte beenget und gedrücket wird. Bei diesem Anblicke des zeitlichen Lebens ruft der Fromme mit St. Paulus aus: „Ich elender Mensch, wer wird mich von diesem Todesleibe erlösen?" Und er betet mit einem Altvater: „Ach, Herr! laß mich sterben, daß ich einmal aufhöre zu sündigen!" Und er spricht mit St. Paulus: „Ich wünsche aufgelöst zu werden und bei Christo zu seyn."

Für den Christen, für den Frommen ist also „Sterben Gewinn," ein großer Gewinn. Der Fromme gewinnt im Tode mehr, als er verliert. Er verliert eigentlich nichts, sondern er gewinnt für die Sünde die Gerechtigkeit, für Elend Herrlichkeit, für zeitlichen Reichthum ewige Güter, für zeitliche Freundschaft von Brüdern und Schwestern ewige Freundschaft und Brüderschaft im Himmel, für den sterblichen, kranken, ungestalten Leib einen himmlischen, verklärten, unverweslichen Leib, für dieses Elend das selige Vaterland, für Unruhe, Streit und Kampf Ruhe und Friede, für diese Welt das Paradies. Was ist denn in dieser Welt, das nicht tausendmal besser ist in dem ewigen Leben? Willst du Reichthum, Ehre, Herrlichkeit, Freundschaft,

Lust, Friede? Hier auf Erde findest du nichts dergleichen; dort aber findest du alles besser und im höchsten Grade und Maße, und unvergleichlich. „Mit den Gerechten und Frommen eilet Gott hinaus aus diesem Leben," damit er den Seelen, die ihm gefallen, die ewigen Güter verleihen könne.

Nun, ist so ein Sterben nicht ein großer, großer Gewinn? So ein Tod ist wohl ein guter Tod, eigentlich kein Tod. Es spricht ja der heilige Geist im a. B. schon: „Die Seelen der Gerechten, der Frommen sind in der Hand Gottes, und keine Qual rühret sie an. In den Augen der Thoren, der Gottlosen scheinen sie zwar zu sterben, und ihr Hinscheiden wird für ein Unglück gerechnet und für einen Untergang (und Tod). Sie aber sind in Frieden," in einem seligen Leben. Ihr Tod ist nach Daniel, dem göttlichen Propheten, „ein Erwachen zum ewigen Leben, wo sie werden glänzen, wie der Glanz des Firmaments, ewiglich." Die Frommen „entschlafen (durch den Tod) in dem Herrn und ruhen aus von aller Arbeit und Plage, und die Werke folgen ihnen nach," wie es nämlich der Herr dem heiligen Evangelisten offenbarte und in die Feder diktirte. Sie sterben nicht, sie entschlafen nur, und erwachen zu einem Leben, das kein Tod und kein Schlaf mehr unterbricht. Für den Frommen ist der Tod ein Eingang in „die Wohnungen des Vaters, welche uns Christus Jesus, der Sohn Gottes im

Himmel bereitet hat," der Tod öffnet dem Frommen die seligen Wohnungen des Friedens und der Freude, die schönen Pforten in das ewige Leben. Er entschlaft ja in dem Herrn, und ruhet in Christus und Christus lebet in ihm — das Leben. Er kann also nicht sterben. Es spricht auch unser Herr Jesus: „wer an mich glaubt, stirbt nicht und wenn er auch stirbt, so lebet er doch" — und er lebet ewig.

O, daß wir alle doch eines guten Todes stürben! daß wir alle durch den Tod zum Leben dringen! daß wir alle durch den Tod zum ewig seligen Leben gebohren würden!

Glauben wir daher lebendig an Christus Jesus, den Sohn Gottes, der da ist „die Auferstehung und das Leben, „der für uns gestorben ist, auf daß er durch seinen Tod uns das Leben wieder herstellte. Glauben wir an Ihn lebendig und leben wir Ihm, Kraft des Glaubens werden wir der Sünde sterben, der Sünde, welche allein tödtet, welche den Tod in die Welt gebracht hat, und mit dem Tode ausbezahlet diejenigen, welche ihr dienen. Dienen wir ja nicht der Sünde, sondern leben wir Gott und in Gott selig, damit uns der Tod eine Geburt zum Leben werden möge.

Zu dir rede ich noch ein Wort, du frecher Sünder! Höre die Stimme des göttlichen Wor=

es, und laß es zu deinem Herzen dringen! Du, der du bisher der Hoffart, dem Geize, der Ungerechtigkeit, der Wollust, der Bitterkeit und Rache und deiner Begierlichkeit gedienet und gelebt hast, der du dich von Gott deinem Schöpfer losgesagt und dem Geschöpfe angehangen bist: gedenke des Todes, der dir eine Geburt zum ewigen Tode, eine Geburt zur Hölle ist! Denke an Tod und Grab! Du weißt ja weder den Tag noch die Stunde, wann der Tod kömmt. Er kömmt wie ein Dieb so heimlich und plötzlich. Darum siehe nicht an, was in die Augen fällt, noch weniger hänge dich an Etwas Sichtbarliches, denn das ist zeitlich und stirbt und hängst du daran mit Liebe, so verwandelst du dich in dasselbe, und stirbst mit ihm. Ach, wisse, zur Stunde des Todes siehst du alle Dinge ganz anders an, und das Sichtbarliche erkennst du dann in seiner wahren Gestalt als hinfällig und vergänglich. Gedenke des Wortes, welches der Herr spricht: „Die Ungerechten nehmen ein böses Ende." und schrecklich ist das Gericht, welches die Gottlosen trifft. Denke jetz daran, da es noch Tag ist, und man noch wirken kann, ehe die Nacht hereinbricht, wo alles Wirken ein Ende hat, und der ewige Tod herrschet. „Höre auf zu sündigen, dieweil du noch sündigen kannst," spricht der heilige Geist.

Also hinweg mit den Werken der Finsterniß und „wandelt wie am hellen Tage, nicht in Fres=

sen und Saufen, nicht in Geilheit und Unzucht, nicht in Hader und Neid!" Wandelt die Wege des Lebens, die euch der Vater durch seinen eingebornen Sohn gewiesen, und die dieser zuvor betreten hat. Verleugnet euch selbst, züchtiget euer Fleisch, kreuziget eures Fleisches Lüste und Begierden, brechet dem eigenen Willen den Muth, sterbet täglich und stündlich der Sünde, ziehet den Todes Leib aus und den Herrn Jesum an, seine Armuth, Demuth, Liebe, Geduld, Freundlichkeit und Gnade. Er verhilft euch dann „in die ewigen Hütten" des Lichtes und des Lebens. Befleißet euch des Almosen, das nimmt die Sünde hinweg und trägt Zinsen in dem Himmel, und der armen Bettler Bitten verhilft in die Wohnungen des Vaters, der giebt jedem, welcher ihn bittet. Aber thuet Gutes jedermann und den Hilfsbedürftigen, als würdet ihr es dem Herrn thun. Vor allen Dingen aber haltet an am Gebete und werdet nicht laß.

Ja sogleich jetzt in unserer heiligen Versammlung wollen wir zum Herrn beten um einen guten Tod.

Lasset uns beten!

Allmächtiger, barmherziger Gott! Du hast dem menschlichen Geschlechte sowohl die Mittel des Heiles als auch die Gaben des ewigen Lebens verliehen: siehe gnädig auf uns deine Diener herab, und erquicke die Seelen, welche du erschaffen hast,

damit sie — von dir gestärket und belebet, verdienen, in der Stunde ihres Austrittes ohne Mackel der Sünde durch die Hände der Engel ihrem Schöpfer vorgestellet zu werden — durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn und Heiland. Amen.

Zwei Beilagen

zur

vierten Rede.

Erste Beilage

zur

vierten Rede.

Enthaltend

Eine Anrede

an die

Versammlung zum guten Tode

im Monat Jäner des Jahres 1815 zu St. Gallen in der Schweiz.

Andere Menschen sind „die Kinder dieser Welt," andere aber sind „die Kinder des Reiches." Jene sind Kinder der Nacht und der Finsterniß, wandelnd auf den krummen Pfaden der Bosheit, und sie sind verkehrten Sinnes; diese aber sind Kinder des Lichtes" und des Tages, wandelnd auf der ebenen Bahn des Rechts, und sie sind geraden Geistes.

Beide haben ihre eigene Gestalt, daran man sie erkennen kann. Was in ihrem Innern ist, das offenbaret sich allezeit in ihrem Aeussern. Werfen wir nur einen flüchtigen Blick auf sie!

Die Kinder der Welt sinnen jetzt zur Zeit der Fasching auf allerlei Arten von Belustigungen, auf Schmaus und auf Tanz und andere Lustparthien. Ihr Herz und Sinn geht jetzt auf Genuß, auf feinern oder hie und da auch auf gröbern, oft sogar auf sehr groben Genuß in feiner Weise. Viele sind der Meinung, es müsse jetzt zur Faschingszeit genossen seyn, und es wäre wider alle Lebensart, wenn man angebotene Lustparthien abschlüge, und sich dem lärmenden Vergnügen entzöge. „Es ist ja jetzt Fastnacht," heißt es, „und das ist die Zeit lustig zu seyn, und die Vergnügungen zu genießen," und unter diesem Titel geht so manches durch und vor, was so mancher nachher zu bereuen

hat. Es ist gewiß wahr, und wenn man meinen Worten nicht glauben will, so kann man es mit Augen sehen und bei Erfahrnen kann man es erfragen; — es ist gewiß wahr: jetzt hat der Fürst der Finsterniß seine reiche Aerndte. Der Freund des Lichtes verliert so manchen Sohn wiederum, den er dem Herrn des Lichtes schon gewonnen zu haben glaubte. Der Strom der Ergötzlichkeiten und das Feldgeschrei der Lustigen reisset viele junge, unerfahrne Leute — Söhne und Töchter mit fort in den Strudel der Welt, und es ist ein großes Glück, wenn der Fortgerissene nicht untergeht. So verhält es sich in der Faschingszeit mit den Kindern dieser Welt. Anders aber verhält es sich mit den Kindern des Reiches Gottes.

Die Kinder Gottes richten ihre Herzen und Sinne zum Herrn, der ihre einzige Lust und Wonne ist. Die heilige Gemeine Gottes, Gottes heilige Kirche weiß jetzt nichts von der vergänglichen Lust, von einer Ergötzlichkeit, welche „wie ein Geschrei" vorüber geht. Sie weiß nichts von einer Faschingszeit, von einer Fastnacht. Die Kirche Gottes weiß nur von einem Tage, von hellem Tage. Denn sie weiß nur von „der Erscheinung des Sohnes Gottes," der „das Licht" ist, „welches erleuchtet alle, die in diese Welt kommen," der die Sonne jenes Tages ist, den keine Nacht mehr unterbricht. Darum spricht sie jetzt von Sonntagen nach der Erscheinung des Herrn. Sie weiß nur von dem großen Glücke, daß „Jesus Christus, die ewige Weisheit seine Lust hat bei den Menschenkindern zu seyn." Sie vergegenwärtiget sich jetzt jene Tage, wie der Sohn Gottes ein Mensch geworden und als „das Heil Gottes" allen Menschen, Juden und Heiden erschienen ist, nur alle in ein Volk Gottes zu sammeln, und wie er umherwandelte und jedermann wohlgethan hat — als die leibhaftige Gnade, Liebe und

Güte, wie er so freundlich gewesen und die Menschen auf alle erdenkliche Weise erfreute, die Traurigen tröstete, die Betrübten erheiterte, die Unwissenden lehrte, den Zweifelnden rathete, die in der Finsterniß und Irre Wandelnden erleuchtete und auf die gerade Bahn der Gerechtigkeit wieder zurückführte, die Schwachen stärkte, die Sünder selig machte. Und die Kirche Gottes vergegenwärtiget sich jene Tage, um sich in Christo Jesu, dem Heile Gottes, der bis auf den heutigen Tag alle Menschen selig machen will, zu erfreuen. Die Kinder Gottes sehen mit der heiligen Kirche hin „auf Christum Jesum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens," und freuen sich hoch in dem Anblicke ihres geliebten Herrn und Heilands, der im Geiste mit ihnen ist und unter ihnen wohnet.

Um die Kinder Gottes in diesem ihren Aufblicke zu erhalten und ihre Freude zu vermehren, ja durch Gottes Kraft vollkommen zu machen, so rede ich in unserer heiligen Versammlung, genannt Todesangst, ein Wort von dem Tode. Es ist zwar der Gedanke an den Tod ein ernsthafter, dunkler Gedanke, und die Unterredung über den Tod eine sehr ernsthafte Unterredung und gerade den Kindern der Welt ein trauriges Gespräch, dem sie auf alle Weise ausweichen wollen. Auch macht der Gedanke an den Tod und die Rede von ihm der Natur Angst und Bangigkeit. Allein ich will heute den Tod nicht als den gräulichen Knochenmann mit der Sense, sondern als den Freund der Frommen und Gottseligen vorstellen. Und dem Frommen ist ja der Tod ein freundlicher Bothe, nach dem er sich mit heissen Verlangen sehnet. Das Sterben des Gottseligen ist kein Sterben zum Leben, zum rechten ewigen Leben. Damit ihr aber diese gewisse Wahrheit erkennet und fasset, so müsset ihr zuerst erkennen, was d i e s e s L e b e n sey.

Ich rede demnach mit euch, m. l. Z. zwei Worte:

I. Ein Wort von dem Leben;

II. ein Wort von dem Tode, von dem Sterben zum Leben.

Endlich werde ich diese Unteredung mit einer schönen Erzählung schließen, die euch die beiden Worte noch mehr erklären und behaltbaren, ja unvergeßlich machen soll.

Ihr sollet mir heute nicht ohne Freude wegkommen, damit nicht die Kinder der Welt über euch spottend frohlocken und sagen: wo habt denn ihr in diesen Tagen die Vergnügungen, eure Ergötzlichkeit und Freude? Der Herr selber wolle sein Wort durch mich zu euch reden, und euch rechte Freude machen. Er unser Freuden- und Seligmacher Jesus Christus.

I.

Ein Wort von dem Leben.

Sehr wahr, und ganz nach dem Sinne und Geiste des heiligen Evangeliums haben einige gottselige Männer gesagt: „Der Mensch stirbt nicht, wenn er stirbt, sondern es stirbt nur seine Sünde und sein Elend. Ein alter Schriftsteller drückt solches in diesen Worten aus: „Wir wissen, trotzen und sind freudig, daß Christus ist auferstanden, und der Tod nichts mehr sey als ein Ende der Sünde und seiner selbst.“ Sünde und Tod enden mit dem Tode. Der Christ, dem allein das Geheimniß des Lebens geoffenbaret ist, kann freudig und trotzend fragen: „Tod, wo ist dein Stachel? Der Tod ist verschlungen in den Sieg“ — Jesu Christi, der den Tod am Kreuze ertödtet, und durch seine Auferstehung ihn in das Leben ver-

wandelt hat, so, daß seine Jünger ausrufen können: „Sterben ist Gewinn." Ganz gewiß ein sehr großer, der größte Gewinn, wenn der Tod selbst durch das Sterben sein Ende nimmt, und dadurch der Sünde und allem Elende ein Ende gemacht wird.

Damit wir die Worte der göttlichen Schrift von dem Tode und ihre Auslegung durch gottselige und heilige Männer der Kirche wohl verstehen, so hören wir zuerst ein Wort von dem Leben.

Der Anfang des menschlichen Lebens auf Erde ist ein Anfang alles Elendes. Sobald das Kind das erstemal diese Lebensluft einathmet, so schreiet es. Mit dem ersten Athemzuge in diesem Leben fängt das Kind zu weinen an, nicht anders, als wollte es sein angehendes vielfaches Elend beweinen und betrauern. Ein alter Prediger zu Strasburg hat in einem Kalender, darin er sehr viele merkwürdige Dinge verzeichnete, bei seinem Geburtstage die zwei lateinischen Worte hingeschrieben: „Dies calamitatis." Er wollte sagen: Dieser Tag, an dem ich geboren ward, ist der Tag des Elendes.

Chrisostomus, der hochberühmte Bischof zu Konstantinopel, der heilige Vater und große Lehrer unserer Kirche, der auch viele Trübsale und Widerwärtigkeiten in seinem Leben erfahren mußte, spricht: „Das menschliche Leben ist eine Kette von vielen Gelenken und Gliedern mannigfacher Noth und vielfältigen Elendes. Das Leben und das Elend der Menschen sind zwei Zwillinge, die zu einer Zeit geboren werden und sterben. Der Mensch fängt sein Leben mit Weinen und Heulen an, und endet es mit Seufzen und Aechzen. Wir kommen in die Welt voll Blut, und scheiden daraus mit kaltem Schweiße befeuchtet." „Es hat ein jedweder Tag seine Plage," spricht Christus, unser Heiland. „Es hat jeder Tag seine Plage von dem

ersten bis zum letzten, und das Unglück, die Trübsal ist mehrentheils schon der Menschen tägliches Frühstück." Also spricht Johannes Chrisostomus.

Eben darum, weil es in diesem Leben so viele trübe Stunden giebt, so meynt mancher Mensch, der nur die Welt kennt, und noch nicht Christum geschmeckt hat, in den Ergötzlichkeiten der Welt, in Reichthum, Ehre und Wohlleben sey Trost und Seligkeit zu finden. Sie zerstreuen sich, wie sie sich auszudrücken pflegen, und machen sich lustig, und viele thun dieses besonders in dieser Faschingszeit, um sich die Grillen aus dem Kopfe zu treiben, und die Traurigkeit aus dem Herzen zu verjagen. Aber erfüllen sie denn ihr Herz wirklich mit Freude, wenn sie sich den Ergötzlichkeiten übergeben? Fragen wir solches diejenigen, welche die Freuden der Welt bis zur Genüge genossen haben, und sie werden uns antworten und versichern, daß das Köstlichste und Beste dieses Lebens nur Mühe und Plage sey. Salomo, der weiseste König des Morgenlandes, ein Sohn Davids, der alle Vergnügungen genossen hat, welche Reichthum, Ehre, Wollust geben können — er gestehet am Ende des Genusses, daß alle Lust und aller Genuß dieses Lebens leer ausgehen lasse, und nur „Plage" sey. Er spricht: Ich sah an alles Thun, welches unter der Sonne geschieht, und siehe, es war alles eitel und Jammer und Mühe und Gram."

Wahrlich, in aller Freude und Lust dieser Welt kann der Mensch nichts als Eitelkeit und Jammer, nichts als Herzeleid und Verdruß finden. Darum seufzet der wohlbetagte Jakob und spricht: „Wenig und böse ist die Zeit dieses Lebens." Und Jesus Sirach's Sohn stimmet ihn bei, wenn er aus Eingebung des heiligen Geistes schreibt: „Es ist ein elend und jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, von Mutter Leibe an bis sie wiederum in die Erde begraben werden,

die unser aller Mutter ist. Da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung und zuletzt der Tod."

Es ist folglich ein großes Wunder und ein ungereimtes Ding, daß der Mensch sich in dieses müheselige Sündenleben so sehr verlieben kann, daß er es mehrentheils nicht anders, als ungern und mit Unmuth verläßt. Er sucht seine Freude in der Eitelkeit und Bitterkeit, wie die Fische in dem bittern Meerwasser. So blind ist der Mensch durch die Sünde, daß er die Mühseligkeit für Herrlichkeit hält, und an seinen Banden und Fesseln sich ergötzet — ganz gegen die göttliche Anordnung. Eben darum hat aber auch Gott dieses Leben mit so vieler Bitterkeit und Trübsal vermengt und angefüllt, daß der Mensch gleichsam getrieben werde zur hellen Erkenntniß, in welch ein großes Elend wir durch die Sünde gerathen sind, damit wir uns desto mehr um die Freuden des Himmels bekümmern, und uns nach einem andern bessern Leben sehnen, für welches wir geschaffen sind. Denn eben daher kömmt es, daß wir uns so sehr an das Leben anklammern, und uns wider die Vernichtung des Lebens empören, weil wir für das Leben geschaffen sind, und zwar für ein Leben, das kein Tod mehr unterbricht, für ein ewig seliges Leben.

Und ein ewig seliges Leben fängt auch an mit dem Ende dieses vergänglichen mühevollen Lebens, welches der Tod ist.

Höret nun auch:

II.

Ein Wort von dem Tode.

Der Tod, ein Ausgang der Mühseligen und Betrübten ist ein Anfang des ewig seligen Lebens. Aber freilich nur für die Frommen und Gottseli-

gen ist der Tod ein Anfang des ewig seligen Lebens; für die, welche fühlen, daß sie nur zum Leben erschaffen sind und obwohl sie von dem Leben in den Tod abgefallen, doch zum Leben wieder hergestellet sind — „durch Jesum Christum unsern Herrn, der durch seinen Tod dem Tode ein Ende gemacht, und durch seine Auferstehung uns des Lebens theilhaftig gemacht hat."

Im Tode des Gottseligen und Frommen hat aller Tod, alles Elend ein Ende. Die Frommen treffen einen seligen Wechsel und Tausch. Sie tauschen für die Welt den Himmel ein, für die Sünde die Vollkommenheit, für das Leid die Freude, für das Eitle . Vergängliche die selige Ewigkeit. Der Tod hat zwar ein gräuliches Aussehen, und wenn wir den leiblichen Augen trauen, so ist im Sterben alles aus. Denn die sinnlichen Augen sehen nichts als einen ungestalten, verderbten, nichtigen Leib; ja, nach etwelchen Tagen begehren sie ihn nicht einmal mehr zu sehen, und man eilet, ihn weg und unter die Erde zu bringen, damit er, wie er angefangen, vollends verwese, und wiederum zu Erde werde, von welcher er genommen ist, in Staub wieder kehre, aus welchem er gebildet ist. So scheint es dem Auge des Leibes, welches nur Verwesung sieht. Aber der Christ, welcher ist, was er heißt, hat auch ein Aug des Geistes, bestrahlet von der Sonne der Gerechtigkeit, der ewigen Weisheit, deren Strahl und Licht der Glaube auffaßt. Der Glaube sieht und weiß, daß der beßte Theil des Menschen dem Tode nicht unterworfen sey. Der Glaube weiß, daß der Leib, wie er aus Staub gebildet ist, wieder zu Staub werde, er weiß aber auch, daß der Geist wieder zu Gott kehre, der ihn eingehauchet hat.

Von den Gottseligen und Frommen heißt es im Tode: „gestorben zum Leben."

Gerne stellt man eine heilsame Wahrheit in irgend einem Bilde oder Gleichnisse, genommen aus der Natur, zur Anschauung dar. Ich rede daher zu euch gerne in Gleichnissen, die euch mit Augen schauen lassen, wie ein gottseliger Mensch stirbt. Höret!

Gleichwie eine versetzte Pflanze an den mehreren und größeren Blättern welket, an dem Herzkölblein aber frisch und grün bleibet; gleichwie das Saamenkörnlein zwar in der Erde faulet, verweset, doch aber ein grünes Hälmlein aus der Fäulniß treibet; gleichwie die Bäume im Winter von aussen wie erstorben, inwendig aber doch voll Kraft und Saftes sind, welches sich im Frühling an ihnen offenbaret; eben so stirbt der gottselige Mensch dem Leibe nach; die Seele aber lebet in Gott und bei Gott und erwartet die Wiedererweckung und Verklärung ihres Leibes, auf daß sie dann ewig mit einander vereiniget leben.

Sehet, das ist der Tod des Frommen. Durch das Sterben leidet seine Seele keine andere Veränderung als die, daß sie einem Vogel gleich wird, der aus dem Käfich entkommen ist und in freier Luft auf dem Zweige sitzet und munter singet. — Sie singet dem Herrn ein ewiges Loblied und Lieder der Freude und des ewigen Lebens.

Das nun ist das Leben auf Erde; das ist der Tod des Frommen.

Zum Beschluß möcht ich euch meine zwey Worte das Wort von dem Leben und das Wort von dem Tode noch mehr und recht anmuthig erklären, und in euerem Herzen bleibend machen, durch

Eine schöne Erzählug.

Vernehmet dieselbe!

Es war einmal ein weiser Mann. Dieser lag in den letzten Zügen Seine Freunde verlang=

ten von ihm noch ein Vermächtniß seiner Weisheit. Aber er konnte nicht mehr reden. Daher gab man ihm Dinte, Feder und Papier. Der weise Mann nahm die Feder in die zitternde Hand und schrieb auf das Papier zwey Kreise oder Nullen.

Als er gestorben war, gab es viel Nachsinnens bey den zurückgelassenen Freunden, was hiedurch von ihm gemeynt seye. Einige meynten, er habe damit andeuten wollen, Leib und Seele hätten ihren Kreis, ihren gewissen Lauf und die bestimmte Zeit, inner welcher sie ihren Lauf vollenden.

Ist dieser Lauf vollendet, so komme ein jeder Theil wieder zu seinem Ursprunge zurück, der Leib zur Erde, die Seele aber zu Gott, nach dem Ausspruche des weisen Mannes, genannt „der Prediger," welcher spricht: „Der Staub müsse wiederum zur Erde kommen, da er gewesen ist, und der Geist wiederum zu Gott, der ihn gegeben hat."

Einer aber aus den Freunden des Verblichenen, der mit diesem aufs Vertrauteste umgegangen ist, deutete die Sache anders, nämlich auf folgende Weise.

Er sprach zu den Uebrigen: Unser Freund habe mit den beyden Kreisen oder Nullen wohl mögen anzeigen wollen, daß Seele und Leib ihren bestimmten Kreislauf zu vollenden haben, und daß jeder Theil nach vollendetem Laufe wieder in seinen Ursprung komme. Allein er wollte auch noch einen andern Sinn und Gedanken hiedurch bezeichnen und andeuten. Er hat nämlich mit den beyden Nullen die Eitelkeit aller weltlichen Dinge vorbilden wollen, wie denn der allerweiseste König in aller Welt Wissenschaft, in Lust, Freude, Ehre, Reichthum und Herrlichkeit nichts als Mühe und Eitelkeit finden konnte. Er fuhr fort und

sprach: Sehet! die Herrlichkeiten der Welt sind wie die Rakettchen, womit sich die Welt bei ihren Feyerlichkeiten und Freuden zu belustigen pflegt. Sie steigen hoch und glänzen schön und machen ein wundersames Geräusch; aber aus ihrer Schönheit wird Asche, die zur Erde fallt, oder in der Luft sich auflöst. Auch haben wir, fuhr der Freund des weisen Mannes fort, von der Welt Bemühung, Unruhe und Nichtigkeit ein Bild an dem Unsinn des Kaisers Caligula, der seine Armee am Ufer des Meeres in Schlachtordnung stellte, und mit Geschütz und Rüstung versehen ließ. Man wartete allenthalben, was aus dem Spiele werden soll, da man nirgends einen Feind sah. Während man mit Ungeduld harrete, so hieß der Kaiser die Soldaten Schnecken und Schneckenhäuschen sammeln, welche am Ufer des Meeres umherlagen und ihre Sturmhauben und Kleider mit denselben anfüllen. So läuft die Welt, so krieget sie, so rechtet sie, so zanket und sammelt sie und wenn sie viel gesammelt hat, so ist es so viel werth, als wie dieser Meeresraub.

Sehet! das wollte unser verstorbener Freund uns anschaulich machen. Alles was in der Welt ist, Grosses und Kleines ist gleich einem Zettel, darauf lauter Nullen geschrieben sind, davon eine so viel gielt, als die andere, nämlich Nichts. Die Welt hat nichts und giebt nichts. Der Freund des verstorbenen Weisen fuhr fort: Unser Selige wollte uns dadurch auch zugleich antreiben, jene Kunst uns eigen zu machen, wodurch ein Mensch aus Nichts Etwas, aus den nichtigen Sachen der Welt lauter kostbare Dinge zu machen versteht. Ich will euch diese Kunst weisen. Merket! Viele Nullen, wenn sie allein stehen, gelten nichts, und wären sie auch eine unzählige Menge. Sie gelten auch nichts, so sie vor Eins oder vor einer andern noch so grossen Zahl ste-

hen. Aber diese Menge von Nullen, welche für sich allein oder vor dem Eins stehen, nichts gelten, können auf ein Mal viele, viele Tausend gelten, sobald Eins vor die Nullen also die Nullen dem Eins nach gesetzt werden. Dieses Eins ist — Gott in Christo, der durch seinen guten heiligen Geist alle Gnade wirket. Diesem Eins sollen alle Dinge der Welt, so kostbar sie auch seyn mögen, nach gesetzt werden. Denn an und für sich selbst oder dem Eins vorgesetzt, haben sie keinen Werth, sind ein wahres Nichts. Aber nachgesetzt dem Eins, werden sie gute Gaben Gottes und als gute Gaben Gottes werden sie von dem Frommen, welchem das Eins alles ist, zur Ehre Gottes unsers Heilandes, zum Preis seines herrlichen Namens gebraucht werden.

So achten wir denn, meine g. Z. die Welt mit ihrer Pracht und Lust für nichts, wie sie auch nichts ist. Aber was ist denn Welt-Weisheit, grosse Gelehrsamkeit, die Wissenschaft der Dinge, welche unten auf Erde sind oder auch die Wissenschaft der Gestirne oben? Ein wohlriechender Dampf ist sie, daran sich die Menschen belustigen, der aber gar bald verschwindet. Was ist Klugheit? ein Spinnengewebe, welches sehr fein und mühsam ist, aber zu nichts nütze, als Mücken zu fangen. Was sind Ehren und Würden der Welt? Ein Schatte zur Abendszeit. Je größer er wird, desto näher ist er dem Verschwinden. — Was ist aller Reichthum und Ueberfluß? Eine Rose voll Dornen; die Rose fällt ab, die Dörner aber bleiben. — Was sind Freuden der Sinne und Wollust des Lebens? Ein süßer Traum, davon der Träumende nichts hat, als das Verlangen nach dem Genusse.

Das sind die Dinge dieses Lebens und dieses Leben selbst — nichts; ein Gewölk, das vorüber-

geht; ein Schatten, der wechselt und bald verschwindet.

So wenden wir uns also weg von dem Nichts der Welt und hin zu dem Einen, was noth, zu dem, welches wirklich Etwas ist. Wenden wir uns zur „Gnade Gottes, die da ist in Christo Jesu unserm Herrn.“ Setzen wir diese Gnade allen Dingen dieser Welt voran, und gebrauchen wir alles als ein Lehen des Herrn zu Seiner Eh- Ehre im Glauben an Ihn und in der Liebe zu Ihm, auf daß unsere Werke vor Gott als gerecht gelten und wir in das Buch des Lebens eingetragen werden.

Rufen wir zum Himmel und beten wir: Herr Jesu! Ausser dir ist alles Nichts, in dir ist aber nichts Etwas. Armuth ist in dir Reichthum Schmach ist in dir Ehre, Leid ist in dir Freude, Thorheit ist in dir Weisheit. Gieb uns also du dich selber — Licht und Wahrheit und Gnade und Leben, ewiges Leben. Amen.

Zweyte Beylage

zur

vierten Rede.

Enthaltend

Eine Anrede

an die

Versammlung zum guten Tode.

Im Monate July des Jahres 1815 zu St. Gallen in der Schweiz.

Ein Mal in einer heiligen Stunde sang David dem Herrn ein erhabenes Lied, und er bethete recht aus dem Herzen:

„Ich habe mir vorgesetzt, ich will mich hüthen, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge. Ich will meinen Mund zäumen, so lange ich den Gottlosen vor mir sehen muß.— Ich verstummte und schwieg, ich schwieg auch des Guten. Aber mein Schmerz war dadurch nur empört. Es brannte mein Herz in meinem Leibe. Es wallte und kochte in mir. Da redete ich mit meiner Zunge."

„Thue mir, o Herr! mein Ende kund und das Maaß meiner Tage. Laß mich wissen, wann

es aus ist, mit mir. Sehe, meine Tage sind einer Hand breit bey dir, und mein Leben ist nichts vor dir. Ja, verganglich ist der Mensch, wie fest er auch stehe. Er geht daher wie ein Schemen — ein Schattenbild — und macht sich viele vergebliche Unruhe, sammelt und weiß nicht, wer es einnimmt. Und was soll ich hoffen? O Herr! auf dir steht meine Hoffnung.

„Errette mich von allen meinen Sünden und laß mich nicht ein Spott der Narren werden. Doch ich will schweigen und nicht meinen Mund aufthun; denn du hast es gethan. Nimm von mir deine Schätze; denn ob den Streichen deiner Hand vergehe ich. Wann du den Menschen züchtigest um der Sünde willen, so wird seine Schönheit verzehret wie von Motten. Ja, vergänglich ist der Mensch! Höre mein Flehen, o Herr! und merke auf mein Rufen, zu meinen Thränen schweige nicht; denn ein Fremdling bey dir, Beysaß, wie alle meine Väter. Laß ab von mir, daß ich mich erheitere, bevor ich hinfahre, und nicht mehr hier sey."

* * *

So bethete David, der Mann nach dem Herzen Gottes.

Gott führte den König David durch das dunkle Thal des Leidens, und die Hand des Herrn gab ihm harte Streiche und überließ ihn den Drängen der Gottlosen, so, das der Propbet in diesem harten Gedränge Thränen vergoß. Aber der Geist des nämlichen Herrn, welcher ihn schlug, und von den Gottlosen drängen ließ, gab ihm auch das rechte Mittel, welches die Wunden seines Herzens heilete, und den Wermuthstrank des Leidens versüßte. Es trieb ihn der Geist des Herrn zum Gebethe. David wendete sich nicht zu den Menschen, nicht zur Erde, sondern er erhob sein

Gemüth über die Erde — hinauf zum Herrn. Er bethete: „Höre mein Flehen, o Herr! und merke auf mein Rufen, zu meinen Thränen schweige nicht. Laß ab von mir, daß ich mich erheitere."

Was aber in dem Gebethe des Königs David sehr merkwürdig bleibt, und worauf ich euch gerne recht aufmerksam machen möchte, ist: daß David der Prophet nicht bloß ob der Leiden jammerte, welche ihn von Aussen getroffen haben, daß er nicht allererst um Erlösung von den leiblichen Plagen zu Gott bethete, daß er nicht allererst von dem äussern Gedränge seiner Feinde los seyn wollte — das auch die Gottlosen seyn wollen: sondern David bath Gott allererst seine Sünden ab und er flehte allererst zum Herrn um Vergebung seiner Missethaten. Er war eingedenk, daß Gott der Herr den Menschen um der Sünde willen züchtige, und erkannte die Sünde als die Plage aller Plagen, als die Ursache alles Uebels in der Welt. Und voll Reue ob der Sünden und zerbrochenen Herzens und mit einem heißen Hunger und Durste nach der Gnade des Herrn, nach der gnädigen Vergebung aller Sünden; bethete David, der König: „Erlöse mich von allen meinen Sünden."

Der Prophet fühlte lebendig die Macht und Gewalt der Sünde über den Menschen und das Elend, welches die Sünde über Seele und Leib bringt. Wir können das aus den Anfangsworten seines vortrefflichen Gebethes erkennen, wenn er singt: „Ich habe mir vorgenommen, ich will mich hüthen, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge. Ich will meinen Mund zäumen, so lange ich den Gottlosen vor mir sehen muß. Ich verstummte und schwieg und ich schwieg auch des Guten. Aber es brannte mein Herz in meinem Leibe. Es wallte und kochte in mir." Sehet da, m. g. Z. richtig abgebildet, wie die Sünde den Menschen dränget und plaget, mehr, als Feinde von

Außen ihn drängen, als Uebel des Leibes ihn plagen. David, der König wollte sich hüthen, daß er nicht sündigen möge, wollte sich besonders vor „der Welt voll Ungerechtigkeit" bewahren, welche die Zunge ist, wollte „die Zunge — den Mund im Zaume halten," wollte sich nicht entrüsten, wenn er die Frevler vor sich im Glück sähe. Er schwieg und schwieg so genau, daß er auch von Freuden, vom Guten nicht mehr redete. Er schwieg mehr, als es gut war. Aber sein Schmerz mehrete sich, daß er sein Herz hätte zerreissen mögen. Es gieng sein Mund auf — aber was Gnade war, nicht zum Schimpf und zum Unwillen, sondern zum Gebethe des Geistes, der ihn die rechte Sterbekunst lehrte.

Und hier bey Eröffnung der rechten Sterbekunst lasset uns etwas länger verweilen — in dieser heiligen Stunde, da wir uns wiederum zur Vorbereitung eines guten Todes versammeln. Höret, wie der Gebethsgeist den Propheten David und durch David uns die Sterbekunst eröffnet in auserlesenen schönen Aussprüchen, welche ich euch vor Augen halten, und zu Gemüth führen und erklären will nach dem Maaß der Kraft, die mir Gott dazu giebt.

* * *

Die Kunst zu sterben gründet sich auf die wahre Erkenntniß und Ansicht des Lebens.

Daß dieses zeitliche Leben nicht ewig so fortwähre, sondern für einen jeden von uns in Kurzem ein Ende nehmen werde, weiß alle Welt. Auch der einfältigste Mensch, vom geringsten Verstande gesteht, daß alle Menschen sterben müssen. Solches ist ja fast täglich zu sehen. Aber wenn das auch ein Mensch weiß und gesteht, so heißt das sehr oft noch nicht seiner Sterblichkeit lebendig erinnert seyn. Es ist etwas anderes, eine Sache bloß

wissen, und mit dem Munde auch sagen und ein anders, es zu Herzen nehmen und sein Leben darnach richten.

Dieses letztere aber will unserm irdisch = gesinnten und fleischlichen Herzen gar nicht ein. Der natürliche Mensch will die Sterblichkeit des Lebens ungern zu Herzen nehmen. Das Leben ist dem Fleische süß, bitter aber ist ihm der Tod. An den Tod denkt daher das Herz des Menschen sehr ungern und es macht sich immer gute Hoffnung des Lebens. Es tröstet sich der irdische Mensch lange zu leben.

Anders war David, der Mann nach dem Herzen Gottes, gesinnt. Geistlich und nicht fleischlich gesinnt, bethet David zu Gott, er wolle ihm seine Sterblichkeit zu erkennen geben. Er bethet dem Sinne nach, wie der Geist durch Moses gebethet hat: „Lehre uns, o Herr, bedenken, daß wir sterben müssen, damit wir klug werden.“ Auch David bethete, daß ihm Gott die Sterblichkeit und Hinfälligkeit des menschlichen Leben klar erkennen lassen und von derselben einen mächtigen lebendigen Eindruck auf sein Herz machen möchte. Und um was David den Herrn gebethen, das ward ihm gewähret. David bethete: „Thue mir mein Ende kund, o Herr! und das Maaß meiner Tage; Laß mich wissen, wann es mit mir aus ist.“ Und dieses sein Gebeeh wurde erhört. Gott beschenkte ihn mit der klaren Erkenntniß der Hinfälligkeit des menschlicheu Lebens. Von dem heiligen Geiste erleuchtet, rief David aus: „Siehe, meine Tage sind einer Hand breit bei dir, o Herr, und mein Leben ist wie nichts vor dir. Ja vergänglich ist der Mensch, wie fest er auch stehe. Er geht daher wie ein Schemen, — ein Schattenbild — und macht sich viele vergebliche Unruhe, sammelt und weiß nicht, wer es kriegen wird. Ein Fremdling bin ich bey dir, ein Beysaß (nur), wie

alle meine Väter." So spricht David in seinem Herzen. Ach! daß auch in uns allen diese klare Erkenntniß von der Sterblichkeit und Hinfälligkeit des menschlichen Lebens recht mächtig wäre! Lasset uns bey jedem Worte des Propheten verweilen und den großen Reichthum eines jeden seiner Aussprüche betrachten.

Siehe! mein Christenmensch! du machst dir manchmal eine lange Rechnung von vielen, vielen Lebenstagen und du nimmst ein sehr grosses Maaß an und lebest sicher und vergißt des Lebens Ende und gar leicht auch die Ewigkeit. Aber merke doch auf das Wort des heiligen Geistes aus dem Munde des Propheten David. Dieser legt dir ein sehr kurzes Maaß deiner Lebenstage vor Augen. David gedenkt an des Lebens Ende und spricht: „Meine Tage sind einer Hand breit." Siehe da das sehr kurze Maaß deiner Lebenstage — vier Finger breit nur ist es. Eine Elle oder ein Klafter oder eine Meßruthe wäre länger und hätte der heilige Geist ein solches Maaß des menschlichen Lebens angenommen, so hättest du dir vielleicht eine größere Hoffnung lange zu leben machen könnnen. Aber Gott hat ein kürzeres Maaß bestimmt und dir dasselbe gleichsam immer und immer als ein Denkmal vor die Augen gelegt. Er hat das äusserst kurze Maaß in deine Hand gezeichnet. „Einer Hand breit" ist dein Leben; kurz ist es und bald ist es damit geschehen. So oft du deine Hand ansiehest, kannst und sollst du daran denken. Und denkest du daran, so wirst du auch nicht sicher leben, bey der Uebung des Bösen und bey Versäumniß des Guten. Du wirst mit David zum Herrn bethen, „Thue mir o Herr mein Ende kund und das Maaß meiner Tage. Laß mich wissen, wann es aus ist, mit mir." Lehre mich bedenken, daß ich sterben müsse, damit ich klug werde, und die Wissenschaft der Gerechten erlange. Und der

Herr wird auch dein Gebeth erhören, und er wird dir die lebendige Erkenntniß geben — von der Kürze deines Erdenlebens, daß du mit dem heil. David ausrufen werdest: „Siehe, meine Tage sind einer Hand breit bey dir und mein Leben ist wie nichts vor dir. Ausrufen wirst du, wie du es lebendig fühlest: „Ja, vergänglich ist der Mensch, so fest er auch stehe." Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben – eine lautere Eitelkeit, nichtig, unbeständig, ohne Bestand! Sie bleiben nicht. In kurzer Zeit müssen sie davon. Wie ein Schatten gehen sie vorüber, gleich einer eilenden Wolke über unserm Haupte. Dieses beschreibet der heilige Geist im Gebethe des Königs David auf folgende Weise: „Der Mensch geht dahin wie ein Schemen und macht sich viele vergebliche Unruhe, sammelt und weiß nicht, wer es kriegen wird." In diesem Ausspruche des heiligen Geistes ist uns das getroffenste Bild von dem Menschen, von dem Leben des Menschen gegeben. Betrachtet dieses Bild wohl!

Nichtig sind die Menschen, aber auch eitel sind ihre Unternehmungen. Sie sind Schemen, das ist, Schatten sind sie und sie greifen nach Schatten. Ihr Leben ist an ued für sich hinfällig und elend und wenn es noch so köstlich ist, so ist es Müh und Plage und die Menschen selbst machen sich es dazu noch recht sauer und schwer. Die Menschen, welche Kinder der Welt und fleischlich gesinnet sind, erkennen ihr Elend nicht. Sie sind ihre eigenen Peiniger und Henker. Sie martern sich selbst mit vieler vergeblicher Mühe, Arbeit, Angst und Sorge. Ich verweise euch nur auf den Geizigen, auf einen Menschen, der da reich werden will. Da schläft der elende Mensch nicht ruhig, er ißt nicht genug. Er rennt und läuft sich fast zu todt; er sinnt und denkt sich fast zum Narren, auf daß er sich Schätze sammle, die-

selben zu Hausen vermehre und hat er Hausen gesammelt, so ist er derselben nicht sicher, und er ist nicht gewiß, ob er oder die Seinigen davon genießen. Er für sich ist seines Lebens ungewiß und unbekannt ist ihm das Schicksal der Seinigen. Mancher schindet sich fast, um seinen Kindern etwas zu hinterlassen. Aber es ist Gottes Segen nicht dabey und so zerstäubt es bald, wie Spreu, welche der Wind verwehet. Oder es liegt ein schwerer Fluch darauf, daß man es ihm unter der Erde übel danket. Er schindet Tausende zusammen; aber es liegen so viele ungerechte Pfenninge darunter und es frißt jeder sein Tausend auf. Manch kleines Gütlein mit Recht erworben hat schon ein grosses Gut ausgewartet. Sehet da, m. g. Z. ein solches Schattenspiel treibt die Welt, die selbst ein Schatten ist. Willst du es also besser machen, so schaffe in Furcht und Zittern, daß du selig werdest. Ringe nach dem Ewigen; dem Himmel thue Gewalt an; sammle dir Schätze, welche nicht vergänglich sind, so ist bie Arbeit wohl angelegt. Diene dem Herrn und nicht der Sünde, wohl bedenkend, was der heilige Geist durch den Mund des Propheten David spricht: „Wenn du den Menschen züchtigest, o Gott, um der Sünde willen, so wird seine Schönheit verzehret wie von Motten.“

Auch bey dieser Stelle aus dem Gebethe Davids lasset uns ein wenig verweilen. —— Wie Geld und Gut, wie Leibesstärke, eben so ist auch die Schönheit des Menschen nichtig nnd vergänglich. Möchten solches die eiteln Weltkinder beherzigen. Mancher Erdenwurm — manche Schöne legt sich mit ihrer reizenden Leibesgestalt an den Laden, an das Fenster oder wandelt mit aufgeregtem Halse durch die Menge, um gesehen zu werden, indem es sich darauf grosse Dinge einbildet, weil sie weiß, daß sich die thörichte Welt daran ergötzt.

Aber wie vergänglich ist auch dieses Gut! Wie bald ist es um die Schönheit geschehen, besonders wenn sie Ursache der Sünde wird und hat ein Mensch, der sich auf Schönheit etwas einbildete, diese verloren, so hat es mit seinem Troste ein Ende. Die schöne Gestalt kann mit einem schönen Kleide verglichen werden. Wie bald kommen in das schönste Kleid Motten, die es angreifen und verderben! Und ein Kleid von den Motten angegriffen ist zu nichts mehr nütze — es muß verworfen werden, so schön es auch zuvor gewesen ist. Eben so verhält es sich mit der schönen Gestalt eines Menschen. Wie bald überfällt die Seele des Menschen Traurigkeit oder Schwermuth, wie bald schleichen sich nagende Sorgen in das Gemüth! Oder eine bösartige Krankheit greift den Körper an und es ist in wenig Tagen mit der Schönheit des Menschen zu Ende. Jesus trug unsere Sünden und wie haben sie seine Schöne verunstaltet. Selbst die Schönheit des Himmels ist wegen der Sünde nicht gesichert, sondern „sie veraltet wie ein Kleid," wie der Prophet spricht.

„Wahrhaftig, vergänglich ist der Mensch!" So ruft David in seinem Gebethe, dem neununddreyßigsten Psalm zwey Mal aus und setzt ein Wort bey, welches bedeutet, daß wir diese Wahrheit recht wohl beherzigen und uns oft wiederhollen sollen.

Ich komme zu der letzten Stelle in dem schönen Gesange und Gebethe Davids, welche wir betrachten wollen.

David singt: „Ein Fremdling, ein Pilgrim bin ich vor dir, ein Beysaß, wie meine Väter alle."

Hier auf Erde wohnend, sind wir wie vom Hause verreiset und wir haben kein Bleiben, keinen beständigen Aufenthalt. Solches wußte und betrachtete David wohl und es bewegte ihm das Herz.

Vielleicht bewegt solches auch mancher frommen Seele Herz. Es kömmt dir vielleicht schmerzlich vor, mein Christenmensch! wenn du in dieser Welt nirgend eine bleibende Stätte habest, sondern dich von einem Orte zum andern mußt hintreiben lassen und nirgend Ruhe, dauernde Ruhe findest. Aber sey darüber getrost, mein lieber Freund! Solches lauft nicht gegen deinen Christenstand. Es ist nicht anders, als wie der heilige Geist durch David geredet hat und der wahre Christ weiß es so gut wie der Prophet, daß wir hier auf Erde nur Pilgrimme und Fremdlinge sind. Wir alle haben keine bleibende Stätte, sondern suchen eine zukünftige. Einem Wandersmanne ist eine Herberge so gut als die andere, weil er in keiner lange zu bleiben hat. Du magst hingetrieben werden, wo du willst, so kannst du doch nicht aus dem Reiche deines großen Königs und Herrn, deß ja die ganze Erde ist sammt allem, was drinnen ist. Wenn dich die Erde nicht mehr leidet, so nimmt dich der Himmel auf. Dort hast du dein ewig bleibendes Bürgerrecht! dort ist dein wahres Vaterland, wo dir unser Heiland Jesus Christus Wohnungen bereit hält. Findest du auf der Welt keinen Fußbreit Land mehr, so sendet Gott den Noah, der aus der Arch nach dir die Hand ausstrecket und dich in die Arch des Himmels nimmt, wenn du so einfältig bist wie die Taube. Dieser Noah ist Christus, unser wahre Trost und Erretter.

Sey gewiß, wer du immer bist, der Vater im Himmel höret dein Schreyen und Flehen; er zählet deine Schritt und Tritt und ohne sein Wissen und seinen Willen fall nicht ein Haar von deinem Haupte und daru [illegible] reche mit David:

„Was soll ich hoffen, o Herr! auf was soll ich harren und vertrauen? Auf dir stehet meine Hoffnung. Auf dich vertraue ich."

M. g. Z. wenn wir uns in und ausser uns genug umgesehen haben, so finden wir keinen Rath keinen Trost, keine Hilfe, keine Ruhe. Nichts in der Welt befriediget uns. Es geht uns in der That und Wahrheit wie der Taube Noah, welche auf dem überschwemmten Erdboden nicht gefunden, wo ihr Fuß ruhen könnte. Da rufen wir: weß sollen wir uns trösten? worauf sollen wir warten und hoffen und unsere Herzen laben? Wo ist die Quelle, daraus wir schöpfen und unsere Herzen laben? wo ist das Kissen darauf wir unsere sorgevollen Häupter hinlegen und ausruhen? Wo ist der Schatz von dem wir nehmen, und unsern Mangel erfüllen könnten? Und das ist gut, wenn der Geist uns treibet, also auszurufen. Denn wir fühlen so und erfahren das Nichts der Welt und wir kehren uns mit der Taube zur Arch Noäh, zum Herrn und bethen recht aus dem Herzen: „Herr! auf dir ruhet unsere Hoffnung! Du bist unsere Burg, unsere Macht und unser Heil in diesem Pilgerthale!

Sehet da, das schöne Gebeth, den erhabenen Gesang des Propheten David. In und aus ihm bethete der heilige Geist, „der in alle Wahrheit leitet." Der Geist des Gebethes lehret eben darum auch die köstlichsten Wahrheiten. Von ihm ward auch David gelehret. Besonders zwey Wahrheiten, welche im Gebethe Davids enthalten sind, möchte ich herausheben, auszeichnen und euch recht bleibend machen, nämlich d i e zwey Wahrheiten: „Wir sind hier auf Erde wie aus unserm Vaterlande verreiset, sind Fremdlinge und Wanderer hier und müssen durch die Pforte des Todes, in das Vaterland heimkommen:" das ist die erste Wahrheit, die zweyte aber ist: „Gedenket fleißig des Todes, zählet die Tage und bedenket, daß ihr sterben müsset, auf daß ihr weise werdet und als die Weisen mit euren Lampen bereit stehet, wenn das

Stündlein schlägt, und der Herr kömmt, euch heim zu holen."

Auf daß diese beyden wichtigen Wahrheiten euch recht bleibend werden, so vernehmet darüber ein paar schöne Erzählungen. Es lautet aber

die erste Erzählung.

Ein Mann mit Namen Gotthold hatte eine kleine Reise auf etwelche Tage vor. Als der Wagen fertig stund und alles bereit war zur Abreise, blieb einer von den Gefährten etwas lange aus, so, daß man um ihn schicken mußte. Es fand sich daß er seine Sachen noch nicht gepackt und fertig gemacht hatte. Endlich kam er nach einer Stunde in den Wagen. Jetzt fieng Gotthold an, und sprach: Ihr sollet uns heute nicht umsonst eine Stunde aufgehalten und versäumt haben. Höret zur Strafe eine gute und heilsame Lehre — zur steten Erinneruug.

Wisset ihr, wem ihr heute mit euerer Versäumniß gleich gewesen seyd, Ihr seyd den Weltkindern gleich gewesen, die alle Mal in der Eitelkeit so viel zu thun finden oder sich so viel zu thun geben, daß sie sich zur Ausfahrt aus der Welt nicht bereit halten können.

Daher kömmt es denn, daß die meisten Menschen zum Sterben unwillig und unbereitet sind. Sie haben im Leben so vieles zu thun gehabt, daß sie an den Tod nicht gedacht. Schlägt nun die Stunde zur Abreise in die Ewigkeit, so wollen sie erst ihr Geräth zusammen packen, d. h. in der letzten Stunde wollen sie erst Busse thun, glauben lernen, beichten, bethen, fromm werden. — In der letzten Stunde wollen sie erst ihr Haus bestellen, ein Testament machen, und sich von der Welt loswinden, welche sie doch oft so fest hält, daß sie unwillig und mit heimlichen oder öffentlichen Mur-

ten aus der Welt scheiden. Ein weiser Alter schreibet: es sind wenig Menschen, die ihr Leben mit einem guten Tode vollenden. Die Wenigsten gehen (mit Willen) zum Grabe, die Meisten dahin geschleppt. — Sie scheiden nicht aus dem Leben, sondern werden daraus gejagt."

Ich halte viel davon, daß man sich bey Zeiten zum Tode als zu einer Reise fertig und bereit halte, uud die Meynung, daß es noch Zeit sey, ist weder zum Leben noch zum Sterben dienlich. Wenn wir uns nicht mit der Weisheit und Kraft des göttlichen Christenthums zum Tode fertig gemacht haben, so sind wir auch unwillig und folgen dem Willen Gottes wider unsern Willen. Ein Christ muß nicht wie ein Kind seyn, das mit der Ruthe, das Spiel zu lassen, gezwungen wird, sondern wie eines, das des Spieles müde, willig zu Bette geht. Er muß nicht seyn, wie ein Schiffer dem das Ungewitter sein Schiff mit Gewalt vom Lande losreißt und auf der See hin und her wirft, darauf dann der Schiffbruch zu folgen pflegt. Der Christ muß seyn wie einer, der segelfertig liegt, bey dem ersten guten Winde seinen Anker mit Freuden aufhebt und mit gutem Muthe und Hoffnung dahin fährt. Ein frommer alter Mönch schreibt: „Stirb wie Christus starb, so stirbst du ohne allen Zweifel selig und wohl." Wie starb aber Christus? „Niemand" spricht er, „nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse es, lege es willig nieder: von mir selber!" Und der heilige Lukas schreibet: „da die Zeit erfüllet war, daß er sollte von hinnen genommen werden, wendet er sein Antlitz straks gen Jerusalem zu wandeln, d. i. er reist dorthin mit getrosten, freudigem Herzen und unerschrockenem Gesichte. Diesem Vorgänger lasset uns folgen, und damit wir ihm folgen, so lasset uns unsere Sachen so ausrichten

nnd anordnen, daß wir im Sterben nichts anders zu thun haben, als sterben.

Um sich aber in der Sterbekunst zu vervollkommnen, daß man sich immer mehr reisefertig halte, ist ein gutes bewährtes Mittel — sich fleißig des Todes zu erinnern. Auf diese Weise hüthet man sich zu sündigen und bereitet sich täglich zum Tode. Höret hierüber eine

zweyte Erzählung.

Höret was ein Mann zur Erinnerung seiner Sterblichkeit gethan hat. Er ließ sich bey gesunden Tagen seinen Sarg machen. Diesen sah einmal ein weltlich gesinnter Mensch und fragte: wie möget ihr doch dieses gräuliche Ding immer vor euch leiden? Und der Mann antwortete: weil ich gewiß weiß und immer wissen soll, daß ich einst in einem solchen Hause mit meinem Leibe des jüngsten Tages warten muß. Ihr aber warum möget ihr solches nicht leiden, da doch euch der Tod so gewiß ist, als mir? Freylich sind die Todesgedanken der Natur wie Wermuth so bitter; aber der Seele sind sie sehr gesund und dienlich — und sie werden ihr süß wie Zucker. Da hingegen die sinnlichen, wollüstigen Gedanken und Begierden der Welt anfangs Zucker sind, aber indem sie sich bis zum Ueberfluß anhäufen, in bittere Galle verwandeln. Der Tod ist die rechte Probe des Christenthums, die wir alle ablegen müssen. Eben deßwegen habe ich das ganze Leben lang zu lernen, daß, wann ich sie ablegen muß, ich gewiß bestehen möge. Sehet, darum leide ich gerne diesen Kasten, und ich habe ihn so lieb, als ein Geizhals einen andern, darin er seinen Haus-Götzen Mammon verwahret. Ja, ich wünschte alle meine Hauswände wären mit Todeserinnerungen bemahlt. Meynet ihr, daß der heilige Geist umsonst uns

seufzen und bitten heißt: „Lehre uns, o Herr! bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden“ — und wollet ihr klug werden, so befleißet euch Mittel zu suchen, die euch oft an den Tod erinnern. An dergleichen Mittel gebricht es gar nicht. Wer sie suchet, findet sie in Menge. Sehet! — Ihr liebet fröhliche Gesellschaften. Wollt ihr recht fröhlich seyn, so bedinget, daß zuweilen jemand unvermuthet das Licht auslösche, und dazu sage: Vivite ut morituri! vivite aeternitati — lebet als wollet ihr heute noch sterben! Ihr liebet kostbare Kleider. Lasset euch rathen und bestellet euer Sterbkleid und leget solches zu den andern Kleidern, auf daß ihr euch der Demuth befleißet, in Erinnerung euers Todes. Ihr liebet einen Spaziergang. Gehet zuweilen auf den Kirchhof und leset da die Grabschriften — leset die Sprüche und Gedanken, welche die Verstorbenen in ihr Grab mitgenommen haben und gedenket — daß auch an euch die Reihe kommt und sehet, was das Ende sey. — Ihr liebet die Gärten. So gehet dahin, und betrachtet dort diese oder jene Blume und gedenket der Worte Hiobs: „der Mensch geht auf wie eine Blume und fällt ab, flieht wie ein Schatten und bleibet nicht.“

Gedenket solches — gedenket, daß ihr sterben müsset, und ihr werdet weise werden und den weisen Jungfrauen gleichen, welche mit ihren Lampen voll Oeles immer bereit stunden und mit dem Herrn ihrem Bräutigame, als er einmal plötzlich kam, zum Hochzeitmahle einzogen, während die Thörichten, welche immer säumten und bey der Ankunft des Bräutigams erst Oel in ihre Lampen kaufen mußten, von der Herrlichkeit des Mahles ausgeschlossen wurden.

Damit wir nun, m. g. Z zum Tode stets bereit seyn mögen, so lasset uns im Geiste Davids, des Propheten zu Gott demüthig bethen:

Herr Gott und Vater! Herr meines Lebens! vor dir sind alle meine Tage nur einer Hand breit und mein Leben ist wie nichts vor dir, Unsterblicher! Vor dir sind alle Menschen, wie nichts. Ich muß es dir bekennen, daß ich bisher auf dieses nichtige vergängliche Leben, zu sehr gebauet, und mich um die irdischen Dinge und Güter dieses vergänglichen Lebeus mehr als es nöthig und nützlich war, bekümmert habe. Ich hätte es also wohlverdient, daß du mich um dieser und andrer Sünden züchtigtest, und nicht nur meines Leibes Gestalt sondern auch meinen Wohlstand verzehret werden ließest. Nun, o Herr! weß soll ich mich trösten? Woher soll ich Rath und Hilfe erwarten, wenn du sie mir nicht gewährest. Darum hoffe ich nur allein auf dich und harre auf deine große Güte. Es wird mir klar, o Vater! daß ich hier nur pilgere als Fremdling ohne Bürgerrecht und ich sehe wohl ein, daß ich auf Erde nur eine kleine Weile zu bleiben habe. Ach! vermehre in mir diese Erkenntniß täglich und rühre mein Herz mächtig durch deinen Geist und pflanze in meinen Geist die Weisheit und Kunst der Gerechten. Lehre mich o Herr; daß ich die Gewißheit meines Todes, und die Ungewißheit meiner Todes-Stunde bedenke, damit ich mich des Irdischen immer mehr entschlage, mit desto größerem Eifer aber nach dem Ewigen trachte. Sollte ich während meiner Pilgerschaft die Plagen deiner züchtigenden Hand und die Unfreundlichkeit der trügerischen Welt erfahren müssen, so geschehe dein heiligster Wille! Gieb mir Kraft zu tragen und auszuharren und leite mich, daß ich von den krummen Wegen der sündhaften Welt wiederkehre und mich zu dir wende, und unverrückt nach den bleibenden Wohnungen in deinem Hause schaue und eile, wo alle Heilige dich loben und preisen und anbethen und in deiner Anschauung und Anbethung ewig selig seyn möge. Amen.

Fünfte Rede.

Von dem
äußern und innern Frieden.

Gehalten bey Gelegenheit des ausserordentlichen allgemeinen Bethtages, gesetzt auf den VI. Sonntag nach Pfingsten den 25sten Juny 1815 in der Stiftskirche zu St. Gallen.

„Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, und ich gebe ihn euch nicht, wie ihn die Welt giebt. Euer Herz werde nicht unruhig und furchtsam.“

Jesus Christus
bey St. Johann. XIV. 1.

Am heutigen Sonntage giebt uns die heilige Kirche eine merkwürdige und tröstliche Begebenheit

aus unsers Herrn Jesu Leben und Lehramte zu betrachten. Die Begebenheit aber ist diese: „Jesus kam (ein Mal) an das galiläische Meer und gieng auf einen Berg und setzte sich allda. Und es kam zu ihm viel Volkes, die hatten mit sich Lahme, Stumme, Krüppel, Blinde und viele andere und warfen sich Jesu zu Füssen und er heilete sie, so daß sich das Volk verwunderte, als sie sahen, daß die Stummen redeten, die Krüppel gesund waren, die Lahmen giengen, die Blinden sahen, und priesen den Gott Israel."

„Jesus," so reich an Liebe, wie an Macht, dem eben so wie dem Vater Erbarmen Eigenthum ist, „rief seine Jünger zu sich und sprach: Mich jammert des Volkes; denn schon drey Tage haben sie schon bey mir verharret uud haben nichts zu essen." Er wollte sagen: Sie sahen an die Macht und Herrlichkeit, welche mir der Vater gegeben hat und höreten die Stimme meiner Rede, und folgten mir, bis in die Wüste her. Er fuhr fort: Ich will Sie also nicht ungegessen von mir lassen, damit sie nicht auf dem Wege verschmachten, denn etliche waren von der Ferne gekommen.

Es waren zwar nur „Sieben Brode da, und ein wenig Fischlein" und nicht hinreichend, „die viertauseud Mann" nebst den Weibern und Kindern zu sättigen. Der Herr aber that seine Hand auf und giebt volle Sättigung: Jesus Christus ist ja das ewige „Wort, durch welches alles ge-

macht ist, was gemacht ist, und dem alle Macht gegeben im Himmel und auf Erde," gleiches Wesens mit Gott dem Vater, „Eins mit dem Vater," mit diesem Ein Herr und Ein Gott. Es gilt also von ihm das Wort des Königs David: „Er spricht und es geschieht. Er gebiethet und es steht da." „Er ist die Kraft und die Macht und die Gnade selber."

„Jesus, der Herr geboth dem Volke, daß es sich auf die Erde lagere. Jesus, die Liebe und heilbringende Gnade selbst, die in ihm leibhaftig erschienen und Jesus das alles schaffende „Wort, welches Fleisch geworden ist, Jesus, die allmächtige Liebe nahm die sieben Brode und dankte und brach sie und gab sie seinen Jüngern, daß sie dieselben vorlegten und sie legten sie dem Volke vor."

Deßgleichen nahm Jesus auch „die wenigen Fischlein und dankete und segnete sie und hieß dieselbigen auch vortragen. Sie (die 4000 Mann mit Weib und Kinder) assen und wurden satt" und hoben noch „sieben Körbe voll übrig gebliebener Brocken auf."

Sehet! „der Segen des Herrn macht reich." Wo die Noth groß ist, da hilft der Herr aus der Noth. Er speiset die Hungerigen überflüssig und nicht kärglich. Die Augen, welche auf ihn warten, erfüllet er mit Segen.

Ach, daß ich euch heute sowohl auf seine Macht und Gewalt als auch und besonders auf

die „Menschenfreundlichkeit und Leutseligkeit“ unsers Herrn Jesu Christi aufmerksam machen könnte!! Ich kann es nicht durch meine Worte — aber „des Herrn Wort“ kann es, welches uns heute aus dem heiligen Evangelium bey Markus von der heiligen Kirchen vorgelegt wird. Höret des Herrn milde und menschenfreundliche Stimme, wenn er spricht:

„Mich jammert des Volkes.“

„Ich will sie nicht ungeessen von mir lassen, auf daß sie nicht verschmachten auf dem Wege.“

Sehet! voll Mitleiden ist der Herr gegen die Menschenkinder. Er kann sie nicht verschmachten sehen auf dem Wege — auf dem Pilgerpfade durch dieses Erdenthal. „In Christo ist erschienen Gott, die Liebe. Es erwahret sich in der Begebenheit, welche in dem heutigen Evangelium erzählet worden ist, und es erwahret sich überall und allezeit was der Herr geredet hat durch Jesaias den Propheten: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie auch desselben vergässe — sich desselben nicht erbarmte — so will ich doch dein nicht vergessen. Er meynet sein Volk. Seines Volkes vergießt der Herr nicht, und seines Volkes erbarmet sich Gott der Herr. „Denn er ist so gnädig und von ewiger Güte.“

Auf diese ewige Güte und Gnade, auf die Erbarmungen Gottes, die er sein Volk immer erfahren ließ, möchte ich euch heute durch die Rede Jesu, durch die freundliche mitleidige Stimme des

des Herrn aufmerksam machen, indem nämlich „das Wort Gottes" von seiner Güte und Treue und Barmherzigkeit euch besser und kräftiger zur Feyer des heutigen festlichen Tages einladen kann, als ich es vermag.

Die hohe Obrigkeit, die Gott der Allerhöchste uns gegeben urd eingesetzet hat, beschloß, wie ihr wisset, unterm 8ten dieses Monats für alle Pfarrkirchen des Kantons auf den heutigen Sonntag die Feyer eines ausserordeutlichen allgemeinen Bettages,

„Auf daß der Gott des Friedens sich aller Menschheit erbarmen und unser geliebtes Vaterland vor Bedrängnissen schirmen, seine Regenten stärken und die Eidgenossen insgesammt in Treue und Eintracht befestigen möge."

Wohl ein vortrefflicher Beschluß, abgefaßt nach dem Geiste des Evangeliums, welches uns Demuth und Liebe lehret — und anweiset zum Herrn zu bethen, welches uns lehret, uns unter die Hand Gottes zu demüthigen, nach der Ermahnung des Fürstenapostels Petri, der da spricht: „So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit." Die Demuth will sich nicht selbst helfen, sie flehet und bethet zum Herrn um Hilfe. Neben der Demuth lehret uns auch das Evangelium Gottes die Liebe, welche alle Menschen umfasset, und für alle Menschen bethet. Wie denn St. Paulus — ein Apostel des Evangeliums schreibet: „So ermahne

ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebeth, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für Könige und alle Obrigkeit, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit." — „Solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott, unserm Heilande." Also gut und nützlich und heilsam ist es uns und Gott unserm Heilande ist es angenehm, daß wir uns zum Gebethe versammeln zu bitten, Gott möchte von uns und allen Menschen Unglück abwenden — zu bitten, Gott möchte uns und allen Menschen Heil zuwenden.

Gut und nützlich und heilsam ist es und Gott unserm Heilande ist es angenehm, daß wir nach dem Beschlusse unserer hohen Regierung heute zu Gott bethen — einen allgemeinen Bethtag feyern, daß wir einmüthiglich bethen, Gott wolle uns Frieden schenken, Gott wolle uns seinen Frieden schenken, denn Gottes Friede ist ein ganzer Friede und einen ganzen Frieden verlangen wir gewiß alle — Friede von aussen und Friede von innen — den äussern Frieden, und den innern Frieden.

„Gottes Wort" soll euch um Friede bethen lehren und nicht Menschen Wort. So höret denn Gottes Wort von dem

Gebethe um Frieden.

Und zwar von dem Gebethe

I. Um den äußern Frieden und

II. Um den innern Frieden.

Herr Jesu! wir flehen zu dir, wie einst deine Jünger zu dir geflehet haben mit den Worten: „Herr lehre uns bethen." Sende herab deinen guten heiligen Geist, daß Er in uns bethe, daß Er in uus rufe: „Abba, Lieber Vater!" — „Vater unser." Dein heiliger Geist erfülle mein Herz und reiuige meine Zunge und Lippen, damit ich deine Gläubigen bethen lehre — um Frieden bethen lehre; und deinen Gläubigen, o Herr! meinen Zuhörern öffne das Verständniß deines Wortes, damit sie verstehen mit dem Gemüthe, was sie hören mit den Ohren zur Ehre deines herrlichen Namens, und zum Heile und Troste ihrer Seelen.

Ich fahre fort zu reden im Namen desjenigen, in dessen Namen ihr höreu möget, in dem heilig- und selig-machenden Namen Jesu Christi.

I.

Von dem Gebethe um den äussern Frieden.

Herrlich zu leben und zu wohnen ist es im Lande, da nach den Worten Davids, „Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede einander sich küssen."

„Es ist ein halbes Himmelreich, wo Friede ist," schreibet ein Alter und er ruft aus: „Wer ist auf Erden so wohl bewahret, und so hoch von Sinnen, der sich unterwinden wolle, zu erzählen, wozu der Friede gut sey?!" Friede ist eine unaussprechlich gute Gabe Gottes. Gott giebt ihn, wie er zu den Kindern Israels geredet hat: „Werdet ihr in meinen Satzungen wandeln und thun, — — so will ich Friede geben in euerm Lande, daß ihr schlafet und euch niemand schröcke."

Auch David, der Mann Gottes und König in Israel, rechnet den Frieden unter die Güter, dafür Jerusalem den Herrn preisen soll, indem er spricht: „Preise Jerusalem den Herrn, lobe Zion deinen Gott, denn Er schafft deinen Gränzen Frieden." Und wenn er von der Herrlichkeit der Stadt Jerusalem singet und von ihrem Glücke, so singet er unter andern auch: „Es müsse Friede seyn inwendig deinen Mauern."

Ach wie lebt es sich im Frieden des Landes so sicher und so wohl und so freudig!

Im Frieden mag der Landmann sein Feld wohl bestellen und der Handwerksmann und Bürger sein Gewerbe mit Segen treiben, und sicher führt der Kaufmann nahe und ferne sein Geschäft und er macht unaufgehalten seine Geschäftsreisen. Im Frieden pflegen der Gelehrte und Künstler ihre Wissenschaft und Kunst mit Frucht und Gedeihen und auch der Taglöhner arbeitet muthig und froh und genießt auch seine geringe Kost mit Lust, wenn

er nur Zeiten des Friedens lebt; und was eine Hauptsache ist: wenn wir Friede haben, „so mögen wir ein stilles ruhiges Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.“

In den stillen, ruhigen Tagen des Friedens können die Christen den göttlichen Dienst ungestört pflegen, und an den Sonn- und Festtagen sich ungehindert versammeln, das heiligste Opfer zu hören, und es in stiller Ruhe in ihrer Kammer zu betrachten, auch wohl gemeinschaftlich in frommen Versammlungen zu betrachten. Sie sind im Frieden ungestört, die göttlichen Gehimnisse zu empfangen, und können auf solche Weise „an aller Erkenntniß“ göttlicher Dinge zunehmen, und immer reicher werden — an der göttlichen „Gnade, welche ist in Christo Jesu unserm Herrn.“

Es ist wohl überflüssig zu beweisen, was ich behaupte. Ich erinnere euch nur an das verflossene Jahr — als der Friede geschlossen worden war. Wie wurde die Aussicht so weit und so heiter der Himmel, als das Kriegs-Gewitteer vorübergezogen war, welches so manche Gegend, ja so manches Land verwüstete. Wie groß und allgemein war die Freude, als die Sonne des Friedens wieder aufgieng und die dunkle Gewittterwolke des Krieges, die schwarze Nacht der Feindseligkeit verjagte — auf lange Zeit, wie man meynte. Der Baum der Hoffnung grünete lieblich wieder und viele vereinigten sich freundlich, um mit vereinigten Kräften diesen Baum zu begießen und dessen

Früchte zu ärndten. Viele hundert und tausend Hände bewegten sich munter zu manigfaltigen Geschäften des Handels, der Industrie, auch der Wissenschaft und Bildung.

Im Schoose des Friedens genießt man der Freude; in den Tagen des Friedens zeigt sich heiteres Leben und frohe Bewegung. Um den Frieden ist es eine köstliche Gabe Gottes.

Nehmet solches auch wahr aus dem Gegentheile, nämlich an den neuesten Ereignissen gegenwärtiger Zeit. Kaum trübte sich der Himmel des Friedens, kaum stieg dunkles Gewölk des Krieges umher auf, kaum näherte sich die schwarze Nacht Verheerung drohender Feindseligkeit, so ward Handel und Wandel gelähmt, die Geschäfte stockten, viele thätige Hände müssen ruhen, der Baum der Hoffnung ist in seinem Lebenssafte angegriffen und er stehet welk da — viele werden schon darben müssen. Alle aber stehen in banger Erwartung der Dinge, die da kommen werden.

Ich bin kein Prophet, sondern nur Lehrer; denn „der Herr setzt einige nur zu Propheten, andere zu Apostel, andere zu Evangelisten, andere zu Hirten und Lehrer." Ich bin kein Prophet und kann nicht weissagen die Zukunft, nicht vorhersagen, was die Zeit alles gebähren werde. Ich kann mit euch nur stehen in Erwartung der Dinge, die da kommen werden, und als Lehrer, dazu mich der Herr aus Gnade verordnet hat, kann und soll ich euch die Zeichen der Zeit deuten — „nach

dem klaren unverfälschtem Worte Gottes" und euch aufmerksam machen theils auf die Drohungen Gottes, theils auf das Eine, was noth thut, was von uns nun geschehen soll.

So höret denn!

Was ganz gewiß ist, beurkundet von der Geschichte des Tages, was mit Augen gesehen und so zu reden handgreiflich erfahren wird — ist die Thatsache: Alle Völker von Europa sind in Thätigkeit und Bewegung zum Kampfe — ihre Heere stehen rüstig zum Streite — noch ist das Kriegsfeuer zwar nicht ausgebrochen, aber es drohet den Nationen der Menschheit ein schreckliches Gewitter. Es kann zwar die vom Verderben schwangere Gewitterwolke von dem Windhauche des Herrn verjagt werden; allein es kann auch das drohende Gewitter über die Nationen hinziehen und großes Verderben ausleeren.

Weit entfernt von hier aus, da Gottes Wort verkündiget werden muß „zu eurer Seligkeit", politisieren auch nur zu wollen und ganz unkundig aller Politik, halte ich mich an „das gewisse Wort der Wahrheit" und stehend im Dienste meines Herrn Jesu Christi, predige ich euch bey diesem Anlasse die heilsame Lehre" welche allein erbauet, aufrichtet, tröstet, heiliget und beseliget.

Nach dem „gewissen Worte der Wahrheit nur und nach der „heilsamen Lehre" der Schrift sind die drohenden Gewitterwolken des Krieges, welche

sich rund um uns her erheben, drohende „Strafgerichte Gottes." Es gilt was der fromme von Gott erleuchtete Tobias, der zu den Zeiten Salmanassers des Königs in Assyrien mitgefangen war, im fremden Lande von sich und seinen Brüdern, den Israeliten bekannte, wenn er bethete: „Herr! schrecklich sind deine Gerichte; weil wir deine Gebothe nicht gehalten haben vor dir, so sind wir auch dahin gegeben unsern Feinden, daß sie uns berauben, gefangen halten und tödten, und sind zu Schanden und Spott und Hohn geworden den Fremden, dahin du uns zerstreuet hast." Denn so groß Gottes Barmherzigkeit ist, so groß ist auch seine Strafe. Er sucht die Missethat heim, und wer böse ist, der bleibt nicht vor Ihm, dem Allerheiligsten."

Der Krieg und seine Verheerungen sind schröckliche Gerichte Gottes." Der Herr hat vielerlei Mittel zu strafen, nach dem Propheten Ezechiel aber hat er besonders „vier böse Strafen: Schwert, Hunger, böse Thiere und Pestilenz," die der Herr selbst so nennet, dadurch er den Ernst und die Schärfe seines Zorns die Menschen empfinden läßt, wenn sie nicht seine Gebothe halten und nicht recht wandeln vor ihm, wenn sie nicht Ihm die Ehre geben, sondern hochmüthigen höffärtigen Herzens ihre Ehre suchen.

Also handelte Gott immer mit seinem Volke Israel im Bunde. Wenn sich Israel von dem Herrn zu wenden anfieng, so droheten dem Volke

große Gefahren, und neigte es sich wirklich von Gott zu den Götzen, so brachen die schrecklichsten Strafgerichte Gottes über dasselbe aus. Besonders das Strafgericht des Krieges. Der Herr gab sie hin in die Hände ihrer Feinde. So geschah es unter den Richtern, so auch unter den Königen; so vor der babylonischen Gefangenschaft, so auch nach der babylonischen Gefangenschaft, so endlich bey dem Untergange der jüdischen Nation. Wenn Israel abwich von den Geboten Gottes, so suchte der Herr sie heim mit dem Uebel des Kriegs und mit den Plagen, welche mit dem Kriege verbunden sind.

Um der Süude willen" kommt also der Krieg über die Menschenkinder. Der Sünde drohet der Herr mit Krieg; höret nur Gott den Herrn selber reden. Er spricht im dritten Buche Mosis zu Israel: „Werdet ihr aber mir nicht gehorchen, und nicht thun diese Gebote alle, und werdet meine Satzungen verachten, und eure Seele meine Rechte verwerfen, so, daß ihr nicht thut alle meine Gebote und den Bund mit mir brechet: so will auch ich solches gegen euch thun, und will über euch senden Schrecken. Ich will mein Angesicht wider euch richten und ihr sollt geschlagen werden von euren Feinden, und die euch hassen, sollen über euch herrschen, und so ihr bis dahin mir noch nicht gehorchet, so will ich euch züchtigen siebenfach für eure Sünden, und will euern Stolz

und eure Halsstärrigkeit brechen und will euren Himmel wie Eisen machen und eure Erde wie Erz und will über euch das Racheschwerdt bringen zur Rächung meines Bundes und will Pestilenz senden unter euch und euch geben in die Hände eurer Feinde, und will euch den Vorrath des Brodes verderben, und eure Städte zerstören und eure Heiligthümer verwüsten und hinter euch das Schwerdt ausziehen.“

Also, „um der Sünde willen“ drohet der Herr mit Krieg, und „um der Sünde willen“ züchtiget der Herr uns Menschenkinder mit den Uebeln und Plagen des Krieges.

Wegen Stolz und Hoffart sah Isaias den Tag des Herrn nahe kommen über Babylon. Der Herr sprach: „Siehe! des Herrn Tag kommt, grausam, zornig, grimmig, das Land zu verstören, um die Sünder daraus zu vertilgen. Ich will den Erdboden heimsuchen um seiner Bosheit willen und die Gottlosen um ihrer Untugend willen, und will des Hochmuths der Stolzen ein Ende machen, und die Hoffart der Gewaltigen demüthigen.

Amos der Prophet sah den Herrn auf dem Altar stehen, und er sprach: „schlage an den Knauf, daß die Schwellen beben; denn ihr Geitz soll ihnen allen auf ihren Kopf kommen und ich will ihre Nachkommen mit dem Schwerdte erwürgen.“

Und durch Miho den Propheten spricht der Herr: „Wehe denen, die Schaden zu thun trach-

ten und gehen mit bösen Tücken um, und nehmen Häuser, welche sie gelüstet. Siehe, ich gedenke über dieses Geschlecht Böses, aus dem ihr euren Hals nicht ziehen sollt; denn es soll eine böse Zeit seyn. Um ihrer Uneinigkeit willen müssen sie im Kampfe zerstört werden."

Uneinigkeit, Geiz, Ungerechtigkeit, Hoffart, die Gott die Ehre nimmt, Verachtung des göttlichen Wortes, bringen das Rachschwerdt des Herrn über die Menschenkinder zu ihrem Schrecken und Verderben.

Da nun auch unsrem Geschlecht das Schwerdt drohet und der Krieg um uns herziehet, da alle Nationen von Europa mit ihren Kriegsheeren in Bewegung sind, so thuet denn eure Augen weit auf und erhebet euer Angesicht hoch und sehet an eure Gestalt und eures Herzens Sinn, und habet wohl acht auf die drohende Stimme Gottes, ob ihr nicht aus diesen drohenden Gefahren und Waffengeräusche höret „des Herrn Wort zu euch reden; ob ihr nicht höret diese Rede: „da ihr nicht haltet meinen Bund, den ihr in der heil. Taufe mit mir gemacht habet; da ihr nicht achtet auf mein Wort, das ich euch in meinem Hause verkündigen lasse; da ihr die Predigt meines Wortes nicht höret, sondern sie verschmähet; da ihr verachtet meinen Sohn, den ich zu euch gesandt habe zu eurem Heile, und nicht annehmet die heiligen Gaben, welche er durch seine Diener reichlich ausspenden läßt; da ihr von meinen Sa-

ßungen und himmlischen Gaben euren Kindern nicht Tag und Nacht erzählet; da eure Erziehung ganz den verkehrten Weg gehet; da sich unter euch nicht Treue und Gerechtigkeit begegnen, sondern viele Tücke und Bosheit bei euch herrschet; da nicht Ich euer Gott bin, sondern da ihr den Goldklumpen zu euerm Haus- und Herzensgötzen gemacht habet, dem ihr eine Ungerechtigkeit um die andere opfert; da ihr Unreinigkeit und Ehebruch für eine feine Sitte haltet, dagegen, wie ihr meynet, nur der Aberglaube und eine mangelhafte Bildung Einrede thut; da ihr nicht Mir, sondern euch einander die Ehre gebet — „in eures Herzens Hoffart;" da ihr nicht nach meinem Rathe," sondern „nach euren Gedanken" wandelt; da ihr so arg und böse seyd, daß ihr euch „von meinem Geiste nicht mehr wollet strafen und warnen lassen:" so will ich an diesem Geschlechte Rache nehmen und diese Leute mit dem Schwerdt und den übrigen Plagen rächend heimsuchen, um zu vertilgen alles Fleisch der Bosheit.

Darauf gebet wohl acht, sage ich, nnd höret ihr diese Stimme göttlicher Drohung, so kehret um von dem krummen Wege der Bosheit auf den ebenen Pfad der Gerechtigkeit, und thuet Buße und schreyet zum Herrn eines Schreyens, und haltet einen rechten Bettag.

Das thuet noth.

Nehmen wir ein Beispiel an dem Könige und

dem Volke der Stadt Ninive. Es heißt in der göttlichen Schrift bei dem Propheten Jonas:

„Es geschah das Wort des Herrn zum andern Mahl zu Jona und sprach: Mache dich auf und gehe in die große Stadt Ninive, und predige ihr die Predigt, die ich dir sagen werde. Da machte sich Jona auf und gieng hin gen Ninive, wie der Herr gesagt hatte. Ninive aber war eine große Stadt Gottes, drei Tagreisen groß. Und da Jona anfieng hinein zu gehen eine Tagreise in die Stadt, so predigte er und sprach: Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen. Da glaubten die Leute zu Ninive an Gott, und ließen predigen, man solle fasten, und zogen Säcke an beide Groß und Klein. Und da das vor den König zu Ninive kam, stand er auf von seinem Throne und legte seinen Purpur ab, und hüllete einen Sack um sich und setzte sich in die Asche; und ließ ausschreien und sagen zu Ninive, aus Befehl des Königs und seiner Gewaltigen, also: Es soll weder Mensch noch Thier, weder Ochsen noch Schafe etwas kosten, und man soll sie nicht weiden noch Wasser trinken lassen; und sollen Säcke um sich hüllen beyde, Menschen und Thier, und zu Gott rufen heftig; und ein jeglicher bekehre sich von seinem bösen Wege, und von dem Frevel seiner Hände. Wer weiß, Gott möchte sich kehren und ihn reuen, und sich wenden von seinem grimmigen Zorn, daß wir nicht verderben. Da aber Gott sah ihre Werke, daß sie sich bekehrten von

ihrem bösen Wege, reuete ihn des Uebels, das er geredet hatte, ihnen zu thun, und thats nicht."

Daran, m. g. Z., wollen wir ein Beispiel nehmen.

Uns prediget nicht ein Prophet — uns prediget Gott selber; zwar nicht durch eines Propheten Mund, sondern durch die großen Bewegungen der Völker, durch die mächtigen, gewaltigen Zurüstungen des Krieges. Schon zum zweiten Male drohet der Herr. Ausgesprochen hat er uns das Verderben noch nicht; aber gewaltig drohet sein Gericht, und er prediget uns Buße und Gebeth.

So legen wir denn mit dem Könige von Ninive den Purpur ab, legen wir ab das Kleid der Welt, das da ist Hochmuth und Uebermuth, und Geldsucht und Prachtliebe und Fleischeslust, und kleiden wir uns in das Kleid der Demuth, welche trauert und weinet und weheklaget ob der vielen Sünden, die Gottes Zorn-Rache herausfordert. Ziehen wir an das wahre Bußkleid, bestreuen wir uns mit Asche, d. i. gedenken wir' daß wir Staub sind, und nicht werth, vor Gott geachtet zu werden. Erkennen wir uns als sündig, und von wegen unserer vielen Sünden, als vor Gott verdammlich und verwerflich, und „ein jeglicher bekehre sich von seinem bösen Wege und von dem Frevel seiner Hände" — und rufen wir alle zu Gott heftig um Erbarmung und Gnade.

Beten wir oft, aber kurz und gut nach der Anweisung, welche uns von dem Herrn selbst in seinem heiligen Worte gegeben wird. Beten wir also: Heiliger Vater! wir wissen und bekennen es laut, wir haben gesündiget vor dir und dem Himmel, und wir sind nicht werth, deine Kinder zu heissen. Wir verdienen gerechte Strafe. Aber bei dir ist eine große Fülle der Gnaden und ein unaussprechlicher Reichthum der Erbarmungen. So gedenke denn deiner Erbarmnisse, o Herr! die von Ewigkeit sind, und sey uns gnädig und errette dein Volk mit der Kraft deines Arms. Vergelte uns nicht, o Herr! nach unsern Sünden, die wir gethan haben, noch nach unsern Missethaten, sondern thue uns nach deiner großen Barmherzigkeit. Gott aller Königreiche und aller Könige Beherrscher! Du schlagest und verwundest, auf daß du heilest; du verzeihest, auf daß du erhaltest beim Leben. Breite über uns deine Barmherzigkeit aus, und erhalte uns durch deine Macht den Frieden, damit wir die Stille des Friedens zu einem Heilsmittel unserer Besserung gebrauchen.

Verwandle alle Instrumente des Krieges — die Waffen in lauter Instrumente des Friedens — in Sensen und Sicheln, wie der Prophet spricht, „auf daß wir ein stilles, ruhiges Leben führen können in aller Ehrbarkeit und Gottseligkeit.“ Schenke uns den äussern Frieden, auf daß wir ihn als ein Heilsmittel zur Erlangung des innern Friedens gebrauchen.

Von diesem innern Frieden, um welchen wir beten wollen, höret mich kürzlich reden im zweiten Theile.

II.

Von dem Gebete um den innern Frieden.

Treibet es den Menschen schon, um den äusfern Frieden zu bitten, wenn das Kriegsfeuer auszubrechen und zu verderben drohet, oder wenn schon die Flamme des Kriegs ausgebrochen ist und Völker verderbt, um so nothwendiger ist es Gott um den innern Frieden zu bitten.

Hier auf Erde wird wohl ewiglich nicht Friede. Aeusserlich kömmt gewiß kein langer Friede zu Stand, denn Streit und Krieg ist ein Eigenthum der Welt. Die Welt hasset den Frieden, und beunruhiget stets die Menschenkinder, auch diejenigen, welche den Frieden lieb haben. Die Kinder des Friedens sind ihr ein Dorn in den Augen. Ich rede gar nicht vom Kriege, den Nationen gegen Nationen führen -- ich verweise nur auf Haus- und Nachbarn- und Gemeindskriege. Mancher möchte Friede genießen, aber er hat ein böses Weib, und dieses sein Weib ist eine hoffärtige, Eitelkeit liebende, lüsterne, zankfüchtige Creatur, und diese läßt ihn nicht im Frieden. Manches Weib liebet den Frieden; aber sie hat einen Trunkenbold, Schläger, streitsüchtigen Mann, und der

Friede ist gestört. Mancher möchte Friede genießen; aber sein prozeßsüchtiger Nachbar, voll Tücke und Bosheit, macht die ungerechtesten Ansprüche und sucht böse Händel und ist voll List, das Gerade krumm und das Klare recht verwirrt zu machen. Der Friede wird gestört. Ein Knecht, eine Magd liebet den Frieden; er hat aber einen Mitknecht, sie eine Nebenmagd, und diese, beherrscht von Neid, betasten die Ehre und den gu- guten Namen des andern, und legen den besten Werken die schlimmsten Absichten unter, und verläumden und lügen und erzeigen Zwietracht und Krieg. Der Friede wird gestört. Hier unter der Sonne kommt es zu keinem ewigen Frieden, die Welt ist voll Unruhe und Plage.

Auch sind diese Beunruhigungen oft nur zur Uebung in der Gelassenheit und Geduld gegeben, wie die Uebeln und Plagen des Krieges über ein Volk nicht nur zur Züchtigung und Strafe, sondern auch zur Prüfung und Läuterung kommen. Denn „der Herr prüfet die Gerechten“: Er versucht und offenbaret das Gold der Seelen an dem Probierstein des Kreuzes, und setzet die Beständigkeit des Glaubens, der Hoffnung und der Geduld des Gerechten auf die Probe, damit sie andern kund werde zur Erbauung und Ermunterung, sich gleich glaubens- und vertrauensvoll, geduldig und standhaftig zu beweisen. Solches lehret ja der heil. Geist, welcher spricht: „wie das Feuer Silber, und der Ofen Gold, also prü-

fet der Herr die Herzen." Und Gott der Herr spricht bei Jeremias, dem Propheten: „Ich will sie schmelzen und prüfen mein Volk" wie Gold im Ofen.

Eben deshalber können und sollen wir heute nicht um unbedingte Erhörung unsers Gebetes flehen, wenn wir beten um Abwendung des Krieges und aller jener Trübsalen und Plagen, welche der Krieg mit sich führet. Denn es könnte ja im Rathe Gottes zu unserm Heile beschlossen seyn, daß „er uns (durch den Krieg und seine Plagen) läutern und schmelzen wolle, und prüfen wie Gold im Ofen, und uns annehme wie ein völliges Opfer." Die Züchtigung und Läuterung durch die Uebel des Krieges könnte ja heilsamer Wille Gottes seyn. Unser Bitten um Abwendung der Kriegstrübsalen, unser Gebeth um das Geschenke des äussern Friedens kann und soll daher nur lauten: „Dein Wille geschehe, o Vater!" Nicht wie wir wollen, sondern wie du willst, geschehe es. Ist es möglich, daß dieser Kelch vorübergehe, so bitten wir dich demüthig, laß ihn vorübergehen, und verschone uns mit diesem bittern Tranke der Leiden. Doch nicht unser Wille geschehe, sondern der Deinige! Gieb uns nur deinen Sinn, daß wir nicht hindern, was deine heilige Liebe zu unserm Heile beschlossen hat, damit dein Name an uns geheiliget werde — durch unsere Ergebung und durch unser Ausharren in der Trübsal, und daß wir wirklich geläutert werden. Mitten im Kriege, wenn du

uns mit demselben heimsuchen solltest, mitten im Kriege schenke uns deinen Frieden.

M. g. Z.! Mitten im Kriege sollen wir Friede haben. Dieser Friede, welchen auch kein Krieg unterbrechen, kein Waffengeräusch stören kann, ist der rechte Friede, und dieser rechte, unzerstörbare Friede ist der innere Friede, und um diesen innern Frieden lasset uns heute besonders beten.

Ihr müsset aber wissen, um was ihr betet. Ihr müsset wissen, was der innere Friede sey. Was ist der innere Friede?

Er ist auch ein Friede — ein Freiseyn von Anfechtungen des Feindes und seiner Plagen, von Störungen und Unwissenheit. Er ist auch Ruhe und Sicherheit und Zufriedenheit und Seligkeit; aber eine Ruhe des Innern, des Gemüthes und Geistes, des inwendigen Menschen. Daher heißt es innerer Friede, Friede des Geistes, Friede des Gemüthes.

Ich erkläre euch die ganze Lehre des Evangeliums von dem innern Frieden. Höret mich wohl über diese wichtige Sache!

Von Natur erlangt der Mensch ohnehin nicht Friede, da die Welt den Frieden hasset, und um den Frieden uns betrügt. Mit allen Gütern und Vergnügungen der Welt wird des Menschen Herz nicht gesättiget. Das sehen wir wohl an den Reichen dieser Erde. Spricht ja der Prediger Salomo aus Eingebung des heil. Geistes: „Das Auge sieht sich nimmer satt;“ „Wer Geld

liebet wird Geldes nimmer satt." Wer Vergnügungen der Erde suchet und liebet, wird der Vergnügungen und der Lust nimmer satt.

Von der Natur wird auch der Mensch von der Sünde hart angefochten. Das Fleisch streitet in ihm wider den Geist. St. Paulus schreibet: „Die fleischlichen Lüste streiten wider die Seele." und Jakobus: „eure Wollüste streiten in euren Gliedern." Die böse Lust, welche St. Paulus „das Gliedergesetz" nennt, der Trieb zum Bösen „widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe." Dem Trieb aus Gnade.) „Die uns einwohnende Sünde" hält den Menschen gefangen, und macht ihn mannigfach fallen, daß es ein Elend ist. „Ich elender Mensch!" ruft St. Paulus aus. Ferners: Durch die Sünde ist Feindschaft gesetzt zwischen Gott und dem Menschen, und es ist eine Trennung des Menschen von Gott da. Und der natürliche Mensch sieht keinen Ausweg und keine Rettung. Inwendig naget und beisset der ungetödtete Wurm des Gewissens — welche Plage kein Mensch ihm abnehmen kann. Und so ihm schon „das Gesetz" geprediget wird und er auch „das Gesetz, welches im Herzen geschrieben stehet," vernimmt, so hilft das nicht, es ist nur desto schlimmer. „Denn ohne Gesetz war die Sünde todt," spricht St. Paulus. „Da aber das Geboth kam, war die Sünde lebendig." „Die Sünde nahm Anlaß von dem Verbothe und wirkte in mir jegliche Lust — erregte durch das Verboth in

mir allerlei Lust." Auch macht das Gesetz die Sünde noch sündiger, da der Mensch die Sünde durch das Gesetz erkennt. Die Sünde wird ihm nur um so merkbarer, und er erkennt sich um so verdammlicher und verwerflicher vor Gott. Und er mag des Fluches nicht los werden, welchen das Gesetz über ihn ausspricht.

Manche suchen denn durch vieles äussere Wirken von dem Unfrieden los zu werden, dadurch aber wird der Mensch des Fluches und Zornes und Unfriedens nicht los, und wenn er schon tausenderlei äusserliche Uebungen und zufällige Andachten vornimmt; ja selbst der Gebrauch der vorzüglichsten Heilsmittel, die uns Jesus selbst eingesetzt und hinterlassen hat, bringen den Menschen oft lange nicht zum Frieden des Herzens, zur Ruhe des Geistes, zur Freude und Seligkeit des Gemüthes — zum innern Frieden. Nämlich selbst viele Beichten und Communionen thun es oft nicht. Wie kommt aber der Mensch zum innern Frieden?

Ich will euch weisen nach der Lehre des göttlichen Wortes. Zum innern Frieden gelangt der Mensch also:

Im Evangelio nämlich wird verkündiget: „Christus unser Friedensfürst," wie ihn Isaias, der Prophet geweissaget hat, der Fürst des Friedens, der Herr, welcher Friede giebt, und in Friede regierte Christus, unser Friedefürst, ward im alten Bunde verheissen und er ist in der Fülle

der Zeit auch erschienen. Es ist erschienen „der Ewiggeborne des Vaters, welcher sich für alle zur Erlösung gegeben hat," und welcher gestiftet hat den Frieden zwischen Gott und den Menschen, „welcher Friede gemacht hat durch sein Blut am Stamme des Kreuzes durch sich selbst, nach St. Pauli Ausspruch, und wie denn auch St. Petrus gepredigt hat in dem Hause Cornely des Hauptmannes, wenn er spricht: „Ihr wisset wohl von der Predigt, die Gott zu den Kindern Israel gesandt hat und verkündigen lassen den Frieden durch Jesum Christum — durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben," und welcher selbst „ist die Versöhnung für unsere Sünden," welcher — Er, der Gerechte — für uns Ungerechte dem Vater genug gethan hat, da er nach dem göttlichen Rathschlusse durch seinen vollkommenen Gehorsam die Gerechtigkeit Gottes, vermöge seines unschuldigen Todes, ganz befriediget und dadurch für die Menschen „eine ewige Erlösung erfunden hat."

Solches wird nun den Menschen verkündiget von denjenigen, welche „treiben das Evangelium des Friedens." Es wird von diesen verkündiget: „Christus, unser Friedefürst" — ja, der selbst ist „unser Friede" wie St. Paulus an die Christen zu Ephesus schreibet: „Er ist unser Friede, der aus beiden Völkern, die ausser Christo waren, aus Juden und Heiden Eins gemacht hat, und abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, in

dem, daß er durch sein Fleisch wegnahm die Feindschaft." Die Feindschaft zwischen Menschen und die Feindschaft zwischen Gott und Menschen.

Auf diese Verkündigung hin — in göttlicher Erleuchtung nimmt der Mensch Christum, „den Frieden" an, durch „den Glauben". Der Mensch wird „durch den Glauben" des Friedens gewiß, und gewiß „der Gerechtigkeit" die Christus bei dem Vater für uns erworben hat; den er versöhnte und besänftigte. Denn „auf ihm liegt die Strafe, damit wir Friede hätten," wie der Prophet gesagt hat; der Mensch spricht mit Ueberzeugung die Worte St. Pauli, die dieser an die Christen zu Rom schreibet: „Nun sind wir gerecht worden durch den Glauben, und da wir gerecht worden sind durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ." Denn da Gott der Vater durch den Sohn wieder besänftiget und versöhnet ist für unsere Sünden, so haben wir Ruhe des Gewissens und Gemüthes, den Frieden des inwendigen Menschen — den inwendigen Frieden.

Zwar weiß der Mensch wohl, daß er gesündiget habe und daß er noch täglich falle und sündige; aber ob sich schon das Gemüth der Sünden bewußt ist, so fürchtet es sich doch nicht und wird nicht geängstiget, und erschrickt nicht vor Gottes Zorn, noch fliehet es Gott den Herrn, sondern ist mit sich zufrieden und gewiß der göttlichen „Gna-

de durch Jesum," und genießt die seligste Ruhe des Herzens.

„Da wir durch Christum Versöhnung haben mit Gott," so haben wir auch Ruhe im Gewissen und einen Ueberfluß geistlicher Güter. Jetzt erst im lebendigen Glauben an Jesus Christus unsere Versöhnung, empfangen wir die göttlichen Geheimnisse, welche uns auszuspenden er mit rechtem Ernst hinterlassen hat, und so stärken wir uns im Glauben und werden immer mehr und mehr theilhaftig „Christi, des Friedens." Wir haben geistlichen Frieden, und in diesem geistlichen Frieden genießen wir der Güter des heil. Geistes, die uns der Herr giebt. Zwar müssen wir noch fort und fort mit dem Teufel, mit der Welt und mit unserm Fleische Krieg führen; aber wir haben Friede im Innern, Ruhe des Gewissens, die gewisse Versicherung „der Kindschaft," dahin uns der Vater im Himmel wieder an= und aufgenommen hat, und so stehen wir in froher Erwartung der ewigen Seligkeit.

Wir wissen, daß Gott nicht nur allein „versöhnet ist durch Christum," sondern uns besonders ein ausgesöhnter gnädiger Gott sey, der da zu uns spricht, wie er ehedem durch Jeremias, den Propheten, seinen Kindern Israel gesagt hat: „Ich weiß wohl, was ich vor Gedanken über euch habe, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Krieges, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet. Ihr werdet mich anrufen und ich will euch

erhören." „Da wir gerecht worden sind durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott." „Die Feindschaft Gottes gegen die Menschen ist aufgehoben."

Aber auch unsere Feindschaft gegen Gott ist aufgehoben, und unsere knechtische Furcht; denn da uns Gott, wie ein zärtlicher Vater seine Kinder liebet, so giebt er uns seine beste Gabe, die Gabe seines heiligen Geistes, und der h. Geist entzündet in uns das Feuer der Liebe Gottes immer mehr, wie denn St. Paulus schreibet: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist." Und wo Liebe ist, ist alle Furcht ausgetrieben und Feindschaft hat schon gar keinen Platz mehr. Wir haben Friede gegen Gott. Wir behalten mit Wissen und Willen gar keinen feindseligen Sinn gegen Gott, sondern hängen liebend wie Kinder an Gott dem lieben Vater, und hüthen uns sorgfältig, ihn weiter zu beleidigen. Wir sind unserm Gott von Herzen treu und gehorsam. „Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft — der allen Begriff übersteigt, bewahrt Herzen und Sinne vor dem Bösen — in Christo Jesu."

Solche nun bauen auf Christo und ruhen auf Ihm, dem Felsen und Grundstein, auf dem Felsen ihres Friedens und Heiles, indem sie folgen seiner freundlichen Einladung; wenn er spricht: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, Ich will euch erquicken! Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin

sanftmüthig und demüthig von Herzen, o werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen." Und ruhend auf Christo dem Felsen des Heiles und Friedens ruhen sie in Gott, in welchem sie alle Freude und alles Vergnügen und alle Seligkeit finden und genießen.

Sie haben Friede des Geistes und Ruhe der Seelen, Friede des Gewissens, Friede in Gott, den Frieden Gottes — einen ganz andern Frieden, als ihn die Welt giebt und geben kann, wie denn Jesus Christus selbst gesagt hat zu denjenigen, welche ihm angehangen sind und noch sagt zu denen, welche ihm anhangen, nämlich: Den Frieden laß ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich ihn euch, wie ihn die Welt giebt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht."

Ja wohl ist es ein ganz anderer Friede, den Christus uns giebt, als da ist, der Friede der Welt. Der Friede dieser Welt ist ein äusserer Friede nur, dadurch der Mensch nur frey ist von äussern Feinden und Uebeln, und in der Fülle äusserer Güter besteht; hingegen „der Friede von Christus" uns gegeben, ist ein innerer Friede, bestehend in der gewissen Ueberzeugung von der Wiederaussöhnung mit Gott und in der Ruhe des Gewissens und in der Fülle geistlicher Güter. „Der Friede der Welt" giebt nur dem Leibe Ruhe: „der Friede Gottes in Christo" aber schafft Ruhe des Geistes, ein ruhiges Gemüth. „Der Friede der Welt" ist ohne Bestand und

oft schneller als man es sich vorstellt, wie wir es in unsern Tagen erlebet und erfahren haben; „Der Friede Christi und Gottes" hat Bestand und kein äusserer Feind mag ihn stören. „Der Welt Friede" ist zeitlich und vergehet mit der Welt. „Der Friede Christi" ist ewig und bleibet, wenn auch die Welt untergeht. Ja ein ewiger Friede ist der Friede Christi, der hier anfängt, und sich erstrecket ins ewige Leben, im ewigen Leben vollendet, wo lauter Sieges- und Triumph-Lieder in stolzer Ruhe gesungen werden. „Die richtig vor sich gewandelt haben, spricht der Prophet, die kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern," das ist, in den ewigen Wohnungen, welche „unser guter Friede-Fürst Christus uns bereitet hat beim Vater, wo wir mit ihm ewiglich herrschen, in ununterbrochener Ruhe.

Das ist der innere Friede, den die Kinder Gottes auch mitten im Kriege geniessen. „Christus ist unser Friede," der dem Kriege und Streite in uns ein Ende macht und in Mitte des äussern Krieges und seiner Plagen uns Ruhe giebt und Ruhe des Herzens uns schenket, daß wir nicht erschrecken und heiter und freudig leben, auch mitten im Sturme.

Ach, m. g. Z.! ich bitte und beschwöre euch: diesen Frieden suchet — den Frieden, welcher Christus ist, in ihm haben wir Friede und Freude und Seligkeit. Dieser Friede ist der köstliche Balsam, welcher von dem Haupte Arons herabfließt in sein Kleid — welcher heilet alle Wunden der Sünde und

stark und mächtig machet wider den Feind von Innen und von Aussen. Dieser Friede ist der Thau, welcher vom himmlischen Berge Hermon herabfällt auf die Berge Sion, das unser Herz ist, daselbst hat der Herr verheissen, Segen und Leben immer

Diesem Frieden saget nach, den „unser Friede-Fürst uns giebt, fliehet ihm aber auch zu und begebet euch freudig unter seine Sieges- und Friedens-Fahne d. h. befleisset euch auch des Friedens unter einander seyd friedfertig, d. i. fertig, bereit, willig zur Eintracht, einträchtig! — Trachtet Eines zu seyn wie die ersten Christen Eines Geistes gewesen sind. Eines Herzens und Eines Sinnes zu seyn trachtet — habet Eintracht! der Herr selbst bath zum Vater im Himmel daß wir Eins seyn mögen, gleichwie Er mit dem Vater und der Vater in Ihm, und Er in dem Vater Eins ist, und wir in dem Vater und in Ihm Eines sind, und Er in uns Eins ist. Trachtet in dem Vater und dem Sohne und dem hl. Geiste der Liebe Eins zu seyn — und einander liebreich vergeben, gleichwie der Vater uns in dem Sohne vergeben hat, nnd uns noch immer vergeben muß, und vergeben will, daß wir selig werden.

Mithin nur recht aus euch hinaus — aus euch, da es fluthet und woget und schäumet wie auf dem stürmischen Meere! Nur recht aus euch hinaus und in Christum ein! in Christum unsern Frieden," der uns zusammenhält mit mächtiger Hand, in seinem kräftig wirkenden Geiste, in welchem wir Eins sind.

Da aber dieser innere Friede, der in Christo Jesu ist, eine köstliche Gabe Gottes ist — gegeben aus Gnade von dem „Vater des Lichtes, von dem alle gute Gabe, jedes vollkommene Geschenk herabkömmt," wie der hl. Apostel Jakobus lehrt, so erhebet eure Herzen zum Herrn und

lasset uns bethen!

Herr Jesu! als du von Todten auferstanden warest, hast du deine Jünger gegrüsset: „der Friede sey mit euch!" grüsse auch uns also, und sprich dein mächtig wirksames Wort zu uns: „der Friede sey mit euch!" Segne uns mit der vortrefflichen Gabe deines heiligen Geistes, mit dem Frieden!

O Gott des Friedens, von dem jede heilige Begierde, jeder gute Rath und jede gerechte Unternehmung herabkommt! Gieb uns, deinen Dienern, jenen Frieden, den die Welt nicht geben kann — gieb uns deinen Sohn, daß er in uns wohne — daß er wohne in unsern Herzen durch den Glauben, auf daß wir mit ihm vereiniget, Eines seyen mit dir, o Vater! und auch Eines seyen, unter einander als Kinder des Friedens, welche dir wohlgefallen, daß wir nur Einen Willen haben, dir zu dienen einmüthiglich. — Christus unser Friede und Leben wohne in unserm Herzen, damit unter deinem Schutze unsere Herzen deinen Gebothen stets unterthänig und unsere Zeiten vor allen feindlichen Schrecken frey werden.

Gott! du Freund und Geber des Friedens, dich kennen und den du gesandt hast, deinen Sohn

Jesum Christum, ist das rechte Leben, ist das ewige Leben. Dir dienen ist regieren. Schenke uns dieses herrliche Regiment und dieses rechte Leben, das kein Krieg unterbrechen noch stören mag. Sey du unser Schutz vor allen feindlichen Anfällen und laß uns keine Waffen furchtbar werden, weil wir mit ganzem Herzen auf deinen Beystand trauen

O Vater! es liegt ein grosser Druck auf den Völkern, den offenbar die Sünde auf uns gelegt hat, die Sünde, welche ist, die Mutter alles Uebels. Wir flehen zu dir für alle Menschen nach deinem Befehle durch den grossen Apostel Paulus. Mildere du den Druck der Völker und schencke den Grossen der Erde deinen Sinn, daß sie ihr Volk und den Frieden lieben. Hemme du den alles verwüstenden Strom der Wollust. Laß du den Geist des Unglaubens und der Unwissenheit und der Eitelkeit und der Thorheit und der Vergessenheit deines heiligen Namens und der Zwietracht nicht allgemein werden. Rette du dein Volk — dein Reich komme zu uns — ziehe ein in unsere Herzen und herrsche und regiere du — rette und erlöse uns von allem Uebel. Amen.

Sechste Rede.

Von dem

Priester am Altare,

und von dem

Volke vor dem Altare.

Gehalten zur Primizfeyer des Priesters, Herrn Andräas Rüst von Ristegg in der Gemeinde Thal im Rheinthale, Cantons St. Gallen in der Schweiz am 11ten Junius, den vierten Sonntag nach Pfingsten 1815.

„Sondert mir aus Barnabam und Saulum zu dem Werke, dazu ich sie berufen hatte."

Der heilige Geist
zu den Aeltesten in Antiochia.
Apostelgeschichte XIII. 2.

Heute feyert die heilige katholische Kirche einen doppelten Festtag. Diesen doppelten Festtag feyern alle ächten Kinder der heiligen Kirche; also auch ihr christlichen Glieder der Kirche oder Gemeinde von Thal. Ihr feyert aber auch noch ein drittes Fest, dazu ihr euch eben so zahlreich versammelt, und welches mit-zufeyern auch Mehrere aus den benachbarten Kirchen sich an euch anschließen.

Erstens feyern wir heute den vierten Sonntag nach Pfingsten. Wir begehen feyerlich „den Tag des Herrn," welcher ist „die Sonne der Gerechtigkeit;" wir feyern heute „den Tag der Sonne," welche allein recht leuchtet, ja welche der sichtbarlichen Sonne am Himmel Licht und Glanz und Majestät giebt; wir feyern heute „den Tag der Sonne, welche aus dem Meer und Reiche des Todes hervorgegangen ist „wie ein Held;" wir feyern heute „den Tag der Sonne" welche ewig nicht mehr vergeht; wir feyern heute den Sonntag und zwar den vierten Sonntag nach Pfingsten, — nach dem festlichen Gedächtnisse jener gnadenreichen Begebenheit, da der Herr den verheißenen „Geist aus der Höhe" über seine Apostel ausgegossen hat in dessen Einigkeit der Vater und der Sohn regieren ewiglich. So feyern wir in der Kirche Gottes heute und jeden Sonntag „das Fest der dreyeinigen Majestät Gottes," welcher die Kirche Gottes alle Sonntage einen herrlichen Lobgesang singet.

Dieses ist das erste Fest, welches wir heute seit Pfingsten das 4te mal feyerlich begehen.

Das zweyte Fest, welches wir heute in der heiligen katholischen Kirche hochfeyerlich begehen, ist das Fest des Barnabas, welchem der Name „Apostel" beygelegt wordrn ist, wie es uns Lukas der heilige Verfasser der Apostelgeschichte bezeuget. Die heilige Kirche begehet das Fest „Barnabä, des Apostels" den 11ten Tag des Monats Junius, welcher heute ist. Da sich zu diesem Festtag unsere besondere Feyerlichkeit, welche die Kirche zu Thal heute begeht, so wohl schicket, wie ihr bald sehen werdet, so höret zum Eingange eine kurze Geschichte von dem Leben des heiligen Barnabas, des Apostels.

Barnabas, der Levit, auch Jostes genannt, aus der Insel Cypern, einer von den siebenzig Jüngern Jesu, ward mit St. Paulus, dem Völker-Apostel verordnet (ordinirt — geweiht,) „das Evangelium Jesu Christi zu predigen."

Solches begab sich aber auf folgende Weise: Barnabas, ein Mann voll Glaubens und heiligen Geistes, ganz der vergänglichen Welt genommen und Christus zugekehrt und gegeben, verkaufte seinen Acker, alles was er hatte und legte das Geld zu den Füßen der Apostel. Erfüllet mit dem Worte Gottes, wurde er von wegen der Predigt desselben nach Antiochia gesandt. Und da er erfahren hatte, daß sich dort viele zum Glauben an Jesus Christus, den Sohn Gottes bekehrt haben, so freuete er sich unaussprechlich und ermahnte die,

welche gläubig geworden sind, daß sie im Glauben an Christus verharren möchten. In seiner Ermahnung bewies er eine solche Kraft, daß er in den Augen aller als ein Mann voll Kraft, Güte und heiligen Geistes erschien.

Von da reiste Barnabas nach Tarsus, wo er Paulum suchte, und kam mit diesem nach Antiochia. Beyde verweileten bey der Kirche dieser Stadt ein Jahr lang, und gaben den Leuten alldort Vorschriften des christlichen Glaubens und Lebens. Da zu Antiochia war es, wo die Verehrer Jesu Christi zuerst „Christen" genannt worden sind.

Die Jünger Pauli und Barnabä aber unterhielten von ihrem Vermögen die Christen, welche in Judea lebten, und schickten dahin Geld durch Paulus und Barnabas. Als die das Liebeswerk gethan hatten, kehrten sie wieder nach Antiochia zurück und behielten bey sich Johannes, mit dem Zunamen Markus.

Da aber Paulus und Barnabas in der Kirche zu Antiochia mit den übrigen Propheten und Lehrern „mit Fasten und Gebeth dem Herrn dieneten, so sprach der heilige Geist: Sondert mir aus Barnabam und Saulum zu dem Werke, dazu ich sie berufen habe. Da fasteten sie und betheten und legten die Hände auf sie und ließen sie gehen. Und wie sie ausgesandt waren, von dem heiligen Geiste, kamen sie gegen Seleucia und von da schifften sie gegen Cypern" und durchwanderten auf dem Wege viele Städte nnd Gegenden und „predigten das Evangelium," „verkündigten das Wort Gottes"—zum größten Segen derjenigen, welche sie gehört haben. Zuletzt verließ Barnabas den Apo-

stel Paulus und schiffte nach Cypern und erlangte dort beyläufig im siebenten Regierungs-Jahre des Kaisers Nero zum Ruhme des Apostelamtes, die Martyrer-Krone. — Den elften Junius starb Barnabas nach dem Zeugnisse der heiligen Kirche.

Heute also feyern wir den Sterbetag Barnabä, des Apostels, als den Tag seiner Geburt zum Leben in dem Reiche seines Königs und Herrn, mit welchem er dort herrschet in Herrlichkeit, weil er mit ihm gelitten, gekämpfet und durch seine Gnade gesieget hat; denn der Prophet spricht ja: „Die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt, sie erhalten einen Sieg um den anderen" — und zum Lehrer, zum Verkündiger des göttlichen Wortes, zum apostolischen Worte der Predigt des Evangeliums ward er „von dem heiligen Geiste berufen und ausgesandt" — durch die Händeauflegung, welche ihm zu Antiochia geschehen ist. In ihr hatte er die himmlische Gabe des Geistes zum apostolischen Werke, die Weyhung des priesterlichen Amtes empfangen, die Geistesgabe und Weyhung, welche ist eine heilbringende Gnade Gottes in der heiligen Kirche Jesu Christi, und welche in dieser niedergelegt ist und bleibet „bis an das Ende der Tage. Denn die Güte des Herrn währet von Geschlecht zu Geschlecht, die Güte des Herrn währet ewiglich."

Auch jetzt noch wird „die Gnaden-Gabe der Handauflegung" in der Kirche Gottes unsers Herrn Jesu Christi ausgespendet; auch jetzt noch sondert der heilige Geist durch die Handauflegung immer einige aus zum apostolischen Werke, dazu

er sie berufet, zum priesterlichen Amte des neuen Testamentes, gleichwie er ehedem einen Paulus und Barnabas und andere dazu ausgesondert hat.

Vor kurzer Zeit erst hat der heilige Geist ein Glied dieser Kirche, dieser christlichen Gemeinde zum Werke des priesterlichen Amtes ausgesondert, und ich bin der gewißen Ueberzeugung und der freudigen Hoffnung, daß der Herr sich ein gutes tüchtiges Rüstzeug erwählet habe, der Christi Namen trage vor den Kindern der Menschen und an diese ausspende, was ihm in der Handauflegung anvertraut worden ist.

Der nun vor wenigen Tagen zum Apostolischen Werke ausgesondert und zum priesterlichen Amte des neuen Bundes geweihet worden ist, der ist heute mitten unter uns in diesem Hause Gottes, in unserer heiligen Versammlung. Er tritt heute feyerlich das erstemal an den Altar als Priester des Allerhöchsten, zu vertreten und sichtbarlich darzustellen den unsichtbarlichen Hohepriester Jesum Christum und wir feyern mit ihm das Amt, welches er heute zum ersten Male vor unserm Angesichte verrichtet. Wahrlich eine heilige Feyer, ein hohes Fest. Und dieses ist das dritte Fest, welches wir heute in dieser christlichen Kirche feyern.

Unser neugeweihte Priester feyert heute das erstemal, sein heiligstes, höchstes Amt — als Priester am Altar. Wir dürfen da keine bloßen müßigen Zuschauer seyn, etwa gleich Leuten, welche sich in ein Schauspiel begeben haben. Da der

Priester an dem Altar stehet — an der heiligsten Stätte, und aus Gnade das Heiligste wirket, so stehet das gläubige Volk vor dem Altar und wirkt mit zur Theilnahme an dem Heiligsten.

Darum, meine geliebtesten Zuhörer! lasset uns zur Verherrlichung unserer besonderen Feyerlichkeit des hohen Primizfestes unsers neugeweihten Priesters und zu unserem Segen für Zeit und Ewigkeit betrachten, was zwar täglich in der ganzen Kirche Gottes, was aber in dieser Kirche heute besonders festlich begangen wird, laßt uns betrachten:

I. den Priester am Altar
II. das Volk vor dem Altar.

Du, o Herr Jesus Christus! bist allein der Segen, welcher dem Patriarchen Abraham schon verheissen ward, „der Segen aller Völker" und Menschen. Segne mich, o Herr! mit der Fülle deines Lichtes und deiner Kraft, auf daß ich tüchtig seyn möge dein „Wort der Wahrheit" zu verkündigen. Segne auch meine Zuhörer, deine Gläubige und gieb ihnen ein Gehör des Geistes, dadurch sie dein Wort vernehmen und verstehen. Du, o Herr! hast auch deinen Diener, unseren hochwürdigen Herrn Primizianten ausgesondert — zum Segen. „Segnen" ist auch eines seiner priesterlichen Aemter. Eben darum, bitte ich dich, hochwürdiger Primiziant, daß du mich segnen wollest. — — Auch bitte ich dich, daß du das Volk segnen mögest. — —

Du, o Herr unser Gott! von dem alle Segnung kömmt und die Fülle des Segens sey du mit uns und unter uns, die wir in deinem Namen hier versammelt sind. Rede du selber zu uns, denn du redest gewaltiglich und mit Macht und nicht wie die Menschen.

Schenket dem Worte Gottes ein aufmerksames Gehör, meine geliebtesten Zuhörer! und ich fahre fort zu reden im Namen unsers Herrn Jesu Christi.

I.

Der Priester am Altar.

Der Priester am Altare entrichtet und thut was sein höchstes und vornehmstes Amt ist. Er opfert. Er betritt die heilige Höhe, im lateinischen genannt „altitudo" — von „altus", im alt deutschen aber „Cald — ar", daher eben die erhabene heilige Stätte, da der Priester opfert, Altar heißt. Stehend an der erhabenen heiligen Stätte erhebt der Priester das Herz zum Herrn und es steigen von da, gleich einem Feuer-Heerde, was in alt deutscher Sprache „Cald-ar" heißt, Gebethe wie wohlriechender Weihrauch in die heiligen Höhen Gottes. Der Priester am Altar bringt Gott das allerreinste Brandopfer dar, ein viel reineres, als im alten Bunde konnte dargebracht werden, jenes reine Brandopfer, welches im alten Testamente vorgebildet war, im neuen Bunde aber wirklich geopfert worden ist. —

Das Brandopfer des alten Bundes mußte „rein und ohne Fehl“ seyn und war geopfert, „die Sünder mit Gott zu versöhnen.“ Es mußte die ganze Nacht bey allmähligem Feuer brennen und es gefiel Gott wohl „als ein süßer Geruch;“ „dessen Blut wurde auf dem Altar umhergesprengt,“ das es die Unreinen heiligte zur leiblichen Reinigkeit.

Dieses war das Brandopfer des alten Bundes, ein Bild des Brandopfers des neuen Testamentes, welches der eingebohrne Sohn Gottes, Jesus Christus selbst ist, „der da rein war und von den Sündern abgesondert, der zur Versöhnung der Sünden der ganzen Welt geopfert wurde, Gott zu einem süßen Geruche“ in seinem Leiden und Tode, dessen Gedächtniß bey den Gläubigen nicht mehr vergessen werden soll. Er wurde als ein reines Brandopfer geopfert an dem Kreuz-Altar, welches von seinem Blute besprengt worden ist „auf daß es unser Gewissen reinige.“

Und dieses reinste Brandopfer des neuen Testamentes bringt der Priester am Altar dar— Jesum, die köstlichste „Gabe Gottes,“ den uns der Vater aus Gnade vom Himmel geschenket hat, zu einem „Mittler, Erlöser und Gnadenstuhl.“ Zu diesem allerhöchsten Opfer tritt der Priester nicht gleichgültig, leichtsinnig, zerstreut an den Altar, sondern gesammelt. Er sammelt zuvor wohl seinen Geist als zu einem höchstwichtigen, heiligen Werke, als zum Gebethe alles Gebethes, als zur höchsten Anbethung und Huldigung Gottes. Länger oder kürzer bereitet er sich zur Entrichtung des hei-

ligsten Opfers vor. Zur „Vorbereitung" bethet er mit David, dem Propheten voll Bekenntniß und Demuth: „Gedenke nicht, o Herr unserer Missethaten noch der Vergehungen unserer Eltern und nehme nicht Rache an unsern Sünden."

Er läßt sich von David ein Lied singen, welches ihn zum göttlichen Dienste im Hause Gottes begeistern kann: das Lied nämlich: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! — Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und meine Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. — Wohl denjenigen, welche in deinem Hause wohnen, die loben dich immerdar. — Die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt. Sie erhalten einen Sieg über den andern. — Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als sonst tausend. Ich will lieber die Thür hüthen in meines Gottes Haus, als lange in den Hütten der Gottlosen wohnen.„

Mit demüthigem Herzen, das sich sündig und durch den Druck der Sünde elend fühlet, flehet der Priester in Gebethen Davids, des Königs zum Herrn:

„Herr, du bist vormahls gnädig gewesen deinem Lande und hast die Gefangenen Jakobs erlöset — du hast die Missethat vergeben deinem Volke und alle ihre Sünde bedecket — du hast vormahls allen deinen Zorn aufgehoben — tröste uns Gott, unser Heiland und laß ab von deiner Ungnade über Uns! — Neige deine Ohren und erhöre mich! denn ich bin elend und arm. — Herr sey mir

gnädig! Erfreue die Seele deines Knechtes; denn nach dir, Herr! verlanget mich. — Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit. Erhalte mein Herz bey dem Einigen, daß ich deinen Namen fürchte. — Ich ehre deinen Namen ewiglich. Denn deine Güte ist groß. — Ich will den Kelch des Heils nehmen und des Herrn Namen predigen. — Dir (o Herr) will ich Dank opfern ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen vor allem seinem Volke — im Hause des Herrn. — Aus der Tiefe rufe ich, o Herr! zu dir — Höre meine Stimme — So du willst Sünde zurechnen, Herr! wer wird bestehen?! Bey dir aber ist Vergebung, daß man dich fürchte. — Ich harre des Herrn, meine Seele wartet auf den Herrn, von einer Morgenwache zur andern."

In diesem Geiste bethet der Priester mit dem Glauben eines Davids und mit großer Zuversicht flehet er „um Erbarmung und um Heilung seiner Seele, welche von der Sünde verwundet ist, und daß der Herr ihn auch von allen heimlichen Sünden reinigen und ihn mit dem Kleide der Gerechtigkeit anthun wolle — daß Er ihn durch die Gnade des heiligen Geistes erleuchten wolle und entzünden das Herz um die göttlichen Geheimnisse würdig zu verwalten, Gott mit keuschem Leibe zu dienen und Ihn mit ewiger Liebe zu lieben und mit reinem Herzen Ihm zu gefallen, daß der Herr komme, und bey ihm — dem Priester und Volke bleibe."

So vorbereitet tritt der Priester in die Sacristey und kleidet sich mit dem priesterlichen Gewande an. Gesammelt und ihm Geiste des Gebethes dahinwandelnd, entschlägt er sich alles müßigen Geredes. Sein Gemüth bleibet erhoben zum Herrn, dem er dienen, den er anbethen will.

Alles was er äußerlich an seinem Leibe thut, geht auch inwendig in seinem Gemüthe vor und das äußere Gewand hat einen immer verborgenen Sinn, und ist das Bild des Geistes, nach welchem und in welchem er sich gestaltet und mit welchem er sich, wie „mit einem Gewande des Geistes" anthut. Er bethet zu Gott.

Da er die Hände wäscht: „Herr gieb meinen Händen die Kraft, jegliche Makel auszulöschen, damit ich ohne Befleckung des Geistes und Leibes dir dienen möge" — an deinem heiligsten Altare.

Da er sich anthut mit dem Amicte (einem Kopfkleide) so bethet er: „Setze, o Herr, auf mein Haupt den Helm des Heiles, um alle Anläufe des Teufels abtreiben zu können."

Da er die Albe anzieht, bethet er: „Mache mich weiß, o Herr, und reinige mein Herz, damit ich im Blute des Lammes weiß gewaschen, die ewigen Freuden genieße."

Da er sich mit dem Zingulum umgürtet, bethet er: „umgürte meine Lenden, o Herr, mit dem Bande der Reinigkeit und lösche in mir aus alle unreine Lust, damit in mir bleibe, die

Tugend-Kraft der Enthaltsamkeit und Keuschheit."

Da er die linke Hand mit dem Manipel kleidet, bethet er: „Herr mache mich würdig zu tragen, das Armkleid des Trauerns, und Weinens, damit ich mit Freude und Jubel den Lohn für die Arbeit empfange."

Da er sich die Stole anthut, bethet er: „gieb mir wiederum, o Herr, das Kleid der Unsterblichkeit, welches ich in der Sünde der ersten Eltern verlohren habe; und wenn ich schon nicht würdig bin, zu deinem heiligen Geheimnisse zu tretten, so würdige mich doch der ewigen Freude."

Da er das Meßgewand anzieht, bethet er: „Herr du hast gesagt: Mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht: mache denn, daß ich solches zu tragen vermöge, damit ich deiner Gnade theilhaftig werde."

So bethet der Priester, da er sich mit den Opferkleidern anthut. Mit dem Gemüthe zu Gott erhoben, betrachtet er alles himmlisch, aus dem Sinne und Geiste Jesu Christi, dessen Stelle er aus Gnade vertritt, und „mit Jesum Christum angethan" und indem er durch den Glauben seinen Geist ergreift, geht der Priester in Demuth und Andacht zum Altar hin.

Betrachten wir nun den Priester an dem Altare da er das heilige (Meß-) Opfer entrichtet. Das heiligste Opfer besteht aus drey Theilen, aus der Vormesse, aus der stillen oder eigentlichen Messe, und aus dem Beschluß der Messe.

Was geschieht von dem Priester am Altar in der Vormesse?

Der Priester voll Demuth hält sich nicht für würdig alsogleich in das Heiligthum einzugehen. Er stellet sich „an die unterste Stufe, an den Fuß des Altars.“ Tiefgebeugt flehet er um „Licht Gottes und um Wahrheit“ daß sie ihn führen zur heiligen Wohnung Gottes, zu Gottes Altar. Er legt im Geiste der Demuth „eine öffentliche Beicht“ ab und bittet zu Gott um „Vergebung und Nachlaßung der Sünden, damit er würdig sey, mit reinem Gemüthe in das Heiligthum einzugehen.

In diesem Gefühle und Gebethe der Demuth, geht der Priester in das Heiligthum ein und eingehend in das Heiligthum über die Stufen zur erhabenen Wohnung des Allerhöchsten, zu dem Altare Gottes steigt er aus der Tiefe der Erniedrigung zur lichthellen Höhe des Glaubens und des lebendigen Vertrauens, da er bey dem Introitus d. i. am Eingange in Gottes heilige Wohnung das Wort Gottes zu sich sprechen läßt und dem Herrn gewöhnlich lobsinget in den Worten des heiligen Sängers David.

Sogleich aber wechselt wieder das Gefühl und Gebeth der Demuth, und der Priester am Altar erneuert „im Kyrie eleyson“ das Flehen „um Erbarmung.“ Angefrischt durch Gottes Wort und Vertrauen ruft der Priester aus: „Herr erbarme dich unser! Christe erbarme dich unser.“ Dieses Ge-

beth der Demuth, gebethet im lebendigen Glauben, und in stärkster Zuversicht läßt bald die Gnade des Herrn im Gemüthe empfinden und der Priester singet das Gloria „Ehre sey Gott in der Höhe.“ der Priester singet Gott dem Vater, der in dem Sohne geoffenbaret hat seine große Herrlichkeit und mit ihm wirket, durch den heiligen Geist; „Gott dem Allein-Heiligen, dem alleinigen Herrn, dem Allein-Höchsten singet der Priester Ehre und Preis und Dank.“

Nachdem sich tiefe Reue in hohen Lobgesang Gottes aufgelöset hat, bittet der Priester in den Orationen — in den Gebethen des Tages glaubens- und vertrauensvoll besonders um geistliche Güter, um Gottes Licht und Stärke, um das Eine, was noth thut, und oft auch um leibliche Güter, aber kurz und so, daß wir durch die zeitlichen Güter zu den ewigen hindurchdringen möchten.

Wie wir durch die zeitlichen Güter zu den ewigen hindurchdringen, wie wir im Besitze des Zeitlichen die ewigen Dinge nicht verlieren, — lehret uns „das Wort Gottes“ aus dem Munde Christi und seiner Apostel. Der Priester hungert nach dem Worte Gottes, nach dem Brode des Lebens, nach dem Tranke des Heiles. Darum liest er ein Stück aus dem Propheten oder aus den Schriften der Apostel, nämlich die Lektion — die Losung des Tages und er preiset und lobet den Herrn unter Danksagung und liest darauf ein Stück aus

einem der vier Evangelisten — „das Evangelium,“ nachdem er vorerst zu dem allmächtigen Gott gebethet hat, daß er „seine Lippen, wie die Lippen Isaiä des Propheten, mit einer glühenden Kohle reinigen wolle,“ auf daß er das Evangelium würdig und mächtig den Gläubigen verkündigen könne. Und was der Priester an dem Altar liest und dem Volke von der heiligen Stätte verkündiget, das glaubt er im Herzen und bekennet es mit dem Munde durch das Credo. — Er bekennt öffentlich „die ganze Summe, den Hauptinhalt des katholischen und apostolischen Glaubens,“ indem er spricht: „Ich glaube an Einen Gott, den allwächtigen Vater, den Schöpfer Himmels und der Erde, alles Sichtbarlichen und Unsichtbarlichen — und an den Einen Herrn Jesum Christum, den Eingebohrnen Sohn Gottes, von dem Vater gezeuget von Ewigkeit, Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahren Gott vom wahren Gotte, erzeugt und nicht geschaffen, gleiches Wesen mit dem Vater, durch den alles gemacht ist, der um uns Menschen willen, wegen unsers Heiles von dem Himmel herabgestiegen ist“ um das große gnadenreiche Werk unserer Erlösung auszurichten durch sein „Leiden, Sterben, Begräbniß, Auferstehung, Auffahrt in den Himmel,“ von da er „wieder kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten,“ und um uns „in sein Reich, welches ohne Ende seyn wird, wieder zu bringen — „und (ich glaube) an den heiligen Geist, den Herrn, der lebendig macht

und von dem Vater und Sohn ausgegangen ist, und mit beyden angebethet wird — der geredet hat, durch die Propheten — an eine heilige katholische Kirche — ich bekenne Eine Taufe zur Vergebung der Sünden und erwarte die Auferstehung der Todten und ein Leben der zukünftigen Welt" — das glaubet der Priester im Herzen, und bekennet es mit dem Munde und verkündiget es im Worte der Predigt, welche ihm anvertrauet ist.

In diesem unverfälschtem Glauben und freudigem Bekenntnisse frohlocket nun der Priester in Worten der Propheten oder der Apostel und begeistert sich immer mehr zum heiligen Opfer, zum Offertorium, zur Opferung, welche nun ihren Anfang nimmt.

Der Priester sondert Brod und Wein zu heiligem Gebrauche ab — als Gaben, welche er „Gott dem Allmächtigen heiligen Vater" opfert — als ein „unwürdiger Diener" seinem „wahren lebendigen Gott" — für seine „eigenen unzählbaren Sünden," für „alle Umstehende," für alle, die an Christum glauben, „Lebendige und Verstorbene zum ewigen Leben."

Der Priester „vermenget den Wein mit Wasser," zu einem Sinnbilde, „daß Jesus Christus sich gewürdiget habe, unserer Menschheit theilhaftig zu werden" und mit der Bitte, „daß er uns auch seiner Gottheit theilhaftig machen wolle."

Opfernd „der göttlichen Majestät fur unser und

der ganzen Welt Heil" und bittend, „daß das Opfer Gott zu einem süßen Geruche aufsteigen möge," demüthiget sich der Priester „im Geiste der Erniedrigung" und bittet mit zerknirschtem Herzen," daß der allmächtige ewige Gott, „der allein alle Dinge heiliget, das Opfer seinem Namen dargebracht segnen und zu seinem Wohlgefallen heiligen wolle."

Der Priester fühlet wohl, daß Er dem Herrn kein Opfer zu bringen vermöge, welches recht versöhnet, daß nur der Eingebohrne Sohn Gottes genugthuend opfern könne. Er fühlet wohl, daß er nicht würdig sey, in das Allerheiligste einzugehen. Und doch möchte er und er sollte nach dem ihm anvertrauten „Werke des Amtes" in das innerste Heiligthum treten.

Eben darum „wäscht er sich die Hände, und bethet bey der Händewaschung" daß der Herr ihn rein wasche, zu verkündigen sein Lob. Er bethet abermahl, zu „Gott dem allmächtigen Vater, daß er sich dieses Opfer gefallen lassen möge, und fordert die Anwesenden zum Gebethe auf — durch das „Orate fratres" welches heißt: „Bethet Brüder!

Der Priester sammelt sich und zieht sich „einwärts in die stille Tiefe seines Geistes" — in die Stille des Gemüthes. Ein stilles Gebeth was im lateinischen „Sekreta Oratio" heißt, bringt er Gott dar und bittet, daß die gesegneten und ge-

heiligten Gaben in das Versöhnungsopfer gewandelt werden möchten.

Da der Priester in die stille Tiefe seines Gemüthes versenket ist, wo Gott wohnet: so vernimmt er die gewisse Erhörung der Gebethe und wird der herrlichen Güte, Barmherzigket und Macht Gottes gewiß. Er hebt nun „das Herz aufwärts zum Herrn" und stimmet den freudigen Gesang: „Sursum Corda" an und vereiniget sich „mit allen Kräften des Himmels, mit den Engeln und Heiligen Gottes, den Herrn zu loben, anzubethen und Ihm zu danken" mit der demüthigen Bitte, daß Gott ihn und das Volk einfallen lasse, in den Gesang der Seraphim und der ganzen triumphirenden Kirche, welcher Gesang lautet: „Heilig, heilig, ist der Herr Gott Zebaoth! Himmel und Erde sind deiner Herrlichkeit voll!" — Diesen Gesang schicket der Priester noch voran, ehe er in das Allerheiligste eingeht. Gewiß eine würdige Vorrede, was im lateinischen „Präfatio" heißt. So schließet mit der „Präfation," mit der feurigen Vorrede an Gott die Vormesse.

Vernehmet was der Priester am Altar, in der eigentlichen oder in der stillen Messe thut und wirket.

In der eigentlichen oder stillen Messe sind Demuth, Glaube, Zuversicht ganz und gar Liebe geworden. Nun ist der Priester an dem Altar ganz in Gott versenket und lauteres Gebeth für die ganze Welt. Jetzt ist es, als wäre er und

Gott allein beysammen. Die feurigsten Gebethe bringt er Gott dem Vater zum Opfer — für die ganze Kirche, für alle Glieder der streitenden Gemeine Christi auf Erde. „Er thut nun nach der Ermahnung St. Pauli, Bitte, Gebeth, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und alle Obrigkeit" — für alle, welche sich seinem Gebethe sonderlich empfohlen haben, für alle, die dem heiligsteu Opfer beywohnen — zur Erlösung ihrer Seelen.

Der Priester am Altare weilet nicht uur „bei den Lebendigeu auf Erde," für welche er zu Gott flehet, sondern er schwinget sich auch „in den Himmel hinauf" und wandelt so zu reden „oben in der triumphirenden Gemeinde der Heiligen. Beyde Gemeinden, die triumphirende Gemeinde im Himmel, deren heiligen Glieder er gedenket und die streitende Gemeinde auf Erde, für deren Glieder er um Erbarmung flehet — beyde Gemeinden umfaßt er in Liebe und in dieser Liebe gegen alle „Glieder des großen heiligen Leibes" versenket er sich ganz in Christus Jesus, „welcher das Haupt ist," und im Geiste dieser Liebe flehet der Priester zu Gott dem Vater, „daß er die abgesonderten Gaben segnen und zu einem gültigen, geistlichen und angenehmen Opfer machen wolle — daß diese Gaben, Brod und Wein, mögen werden der Leib und das Blut seines geliebten Sohnes unsers Herrn Jesu Christi.

In Liebe, welche vor Andacht glühet, dem

Herrn hingegeben, lebet eigentlich nicht mehr der sichtbarliche Priester, sondern der unsichtbarliche Hohepriester Jesus Christus lebet in dem sichtbarlichen Priester. Es kommt Christus der Hohepriester herab aus dem Allerheiligsten des Himmels und wiederholet, was Er in dem letzten Abendmahle gethan hat — in dem heiligsten Opfer-Mahle vor seinem Eingange in den Tod und wandelt durch die sichtbarliche Handlung des sichtbarlichen Priesters die heiligen — gesegneten Gaben Brod und Wein in seinen Leib und in sein Blut, also daß in den sichtbarlichen Opfergaben der unsichtbarliche Gott-Mensch gegenwärtig wird — sich opfernd zur Versöhnung der sündigen Menschen.

Handelnd im Geiste Jesu Christi und lebend in Christo „bringt nun der Priester von den Gaben Gottes der erhabenen Majestät ein reines Opfer, ein heiliges Opfer, ein unbeflecktes Opfer dar," das Opfer, welches in den Opfern der Heiligen, der Priester des alten Bundes vorgebildet worden ist. Er ist gewürdiget, darzubringen und zu opfern Jesum, damit Er uns „Brod des Lebens und der Kelch des unversiegbaren Heiles" werde.

Auch die Verstorbenen, jene Gläubige, „welche uns mit dem Zeichen des Glaubens vorangegangen sind, und den Schlaf des Todes schlafen" — auch diese sollen durch das Andenken und Gebeth des Priesters an dem versöhnenden Opfer theilnehmen.

Besonders aber „uns Sündern“ (was im lateinischen „Nobis quoque peccatoribus“ heißt) soll es zur Versöhnung werden, auf daß wir in die Gemeinschaft der Heiligen, welche der Priester nennet, aufgenommen zu werden verdienen.

Da sich nun Christus Jesus wirklich zwischen den Menschen und dem Vater als Mittler stellet, und zur Versöhnuug opfert und gegenwärtig ist als „Hoherpriester, der uns vertritt bey dem Vater;“ so bethet der Priester mit kühnem Vertrauen das erhabene Gebeth, das der Herr selbst gebethet, das „Pater noster“ oder „Vater unser“ nach desselben Anweisung und in desselben Namen“, auf daß wir von der Sünde, als dem Grundübel erlöset und des göttlichen Friedens theilhaftig werden möchten — durch „das Lamm Gottes, welches der Welt Sünden hinwegnimmt“ und „den Frieden“ erworben hat und diesen uns auch schenket.

Nachdem der Priester die heilige Hostie gebrochen hat in dem Geiste Jesu, der das Brod im letzten Abendmahle in seine heiligen und ehrwürdigen Hände nahm, segnete, dankte und brach, sprechend: „nehmet und esset!“ so nimmt der Priester „das Brod des Himmels und bricht es, indem er den Tod des Herrn verkündiget und seinen Namen anruft, daß ihm der Genuß „nicht zur Verdammniß, sondern zum Heile und ewigen Leben werden wolle.“

Der Priester nimmt „den Kelch des Heiles“ und genießt des Herrn Blut, das für viele zur Vergebung der Sünden vergossen worden ist“

Nach dem Genuße des Leibes und Blutes Jesu Christi bethet der Priester das vortreffliche Gebeth „Was wir mit dem Munde zu uns genommen haben, das laß uns mit reinem Geiste genießen und aus der zeitlichen Gabe werde uns ein ewiges Heilungsmittel. Es bleibe in mir keine Sündenmackel, da mich nun die Geheimnisse Gottes gereiniget und geheiliget haben.

Voll Freude und Jubel ob des himmlischen Genusses, „schließet nun der Priester die heilige Messe.

Im Schluße der Messe ist der Priester voll des Preises und Lobes Gottes. Er singet dem Herrn in Liedern der Propheten, heute in den Worten Davids: „Der Herr ist mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, meine Feste."

Oder der Priester bestärket sich in seinem heiligen Genuß durch „ein Wort aus Gottes Munde" oder durch ein Gebeth, ihm vorgebethet von einem Heiligen Gottes alten oder neuen Testamentes „zur rechten Vereinigung mit Christus und mit den Gläubigen," zur rechten „Comunion"

Nach der „Comunion," was im Lateinischen „post Comunio" heißt, danket der Priester und bittet den Herrn um völlige Reinigung und Erlösung durch die Theilnahme an den heiligsten Geheimnissen.

Und hierauf entläßt der Priester das Volk segnend." Eigentlich „segnet Gott der Allmächtige" in dem Priester die Gläubigen. Nämlich zum Zeichen, daß Gott zu den Demüthigen sich herablasse und ihnen Gnade gebe, daß ihm die Opfer demü-

thigen Gebethes und der sich hingebenden Liebe gefallen und er sie gnädig ansehe, „so segnet Gott der Allmächtige, der Vater, Sohn und heilige Geist aus und in dem Priester — durch „Jesus Christus den Hohenpriester," der uns vertritt und der allein ein gültiges Opfer zu unserer Versöhnung entrichten kann und entrichtet.

Gott segnet in dem Priester durch Jesus Christus seinen Sohn, der nach dem Zeugnisse des Evangeliums St. Joannis „das Wort ist, welches im Anfange bey Gott war und durch welches alles gemacht ist, was gemacht ist, das Licht und das Leben, das zu uns — in sein Eigenthum gekommen und Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat, und dessen Herrlichkeit wir gesehen haben, als die Herrlichkeit des Eingebohrnen vom Vater voll Gnade und Wahrheit." Darum wird zuletzt noch der Anfang des Evangeliums St. Joannis gelesen.

Dankend, jubelnd, preisend und segnend kehrt der Priester von dem Altare zurück.

Das nun ist „der Priester an dem Altare." Sehet da, welch Großes und Heiliges der „Priester an dem Altare" Gottes wirket! Vertretend die Stelle Jesu Christi, des unsichtbarlichen „Hohenpriesters" entrichtet er das entsetzliche Opfer, welches die sündigen Menschen mit Gott dem heiligsten Vater versöhnet.

Dieses heiligste Opfer entrichtet heute unser neugeweihter Priester das erste Mal. Er bringt

es heute dar als „Erstlings-Opfer," er feyert seine „Primiz." Seyd aber, m. g. Z. keine müßigen Zuschauer. Schauet nicht bloß als Neugierige mit den Augen des Leibes die Person, noch auch das heilige Werk, das der hochwürdige Primiziant entrichtet, als eine zeitliche Feyer, feyert selbst mit, feyert mit dem Primizianten sein Erstlingsopfer, in eurem Geiste. Ihr stehet ja vor dem Altare Gottes, an welchem der Priester das Heiligste vornimmt und darüber ich euch unterwiesen habe. Wie ihr nun aufmerksam gehöret habet — „von dem Priester an dem Altare," so hört nun auch noch kürzlich

II.

von dem Volke vor dem Altare.

Der Priester an dem Altare geht in das Allerheiligste ein und vertritt da die Gläubigen, das Volk Gottes, welches vor dem Altare auf die Knie niedergeworfen ist — als vor dem Angesichte des Allerhöchsten. Der Priester an dem Altare handelt nicht allein, er handelt „in Vereinigung mit dem Volke," das sich mit ihm gemeinsam im Hause Gottes versammelt. Priester und Volk sollen Ein Sinn und Ein Herz und Ein Geist seyn, wie solches aus dem Buchstaben und Geiste des heiligen Meßopfers hervorleuchtet.

Der Priester bethet allermeist in der vielfachen Zahl. Er spricht: „lasset uns bethen!" und nicht „laßet mich bethen!" Er spricht: „der Herr sey mit euch! und auf diesen Gruß antworten die

Gläubigen in dem Ministranten: „Und mit deinem Geiste!“ — Der Priester bethet: „Wir loben Gott“ — „wir bitten dich flehentlich, o Herr“ — „Mein und euer Opfer werde Gott dem Vater angenehm! spricht er und faßt sich und das gläubige Volk zusammen. Das Volk ist es, welches an der Stufe des Altars für den Priester bethet: „Der Herr erbarme sich deiner und lasse dir die Sünden nach und führe dich in das ewige Leben ein!“ Das Volk antwortet auf die Gebethe des Priesters mit „Amen.“ Solches beweiset offenbar die innigste Gemeinschaft zwischen dem Priester und Volke.

So seyd denn, m. g. Z. mit dem Priester, da er opfert, Eines Herzens und feyert das Opfer mit.

Wenn sich daher der Priester an die unterste Stufe des Altars stellet und eine öffentliche Beicht ableget: so werfet auch ihr euch nieder in den Staub und beuget „die Knie euers Herzens“ und bekennet eure Sünden und Schuld und schlaget mit dem Priester an die Brust, sprechend: „wir haben gesündiget; es ist unsere Schuld, unsere gröste Schuld! und bittet um Gnade und Vergebung, da der Priester für euch zum Herrn bethet: „der allmächtige Gott erbarme sich euer und lasse euch eure Sünden nach und führe euch in das ewige Leben ein!“

Da der Priester den Altar betritt und in das Heiligthum eingeht, so begleitet ihn bey dem Eingange in das Allerheiligste und bethet mit ihm:

„Herr, wir bitten dich, nimm von uns unsere Missethaten, auf daß wir in das Heiligthum mit reinen Gemüthern einzugehen verdienen — durch Jesum Christum."

Und nun tretet mit dem Priester im Geiste — geistlicher Weise in das Heiligthum, „preisend den Namen des Herrn" und bethend mit demüthigem Herzen, das noch immer seine große Unwürdigkeit fühlet, fallet in das „Kyrie eleyson" des Priesters ein und sprechet: „Herr, erbarme dich unser! Christe erbarme dich unser!"

Da der Priester den „englischen Lobgesang — das Gloria" anstimmet — so stimmet ein und sprechet: Ja „Ehre sey dir, o Gott, in der Höhe und Friede, (Heil und Segen uns) Menschen auf Erde!" Ehre sey dir, du dreieiniger Gott, der du „allein der Heilige, der Herr, der Allerhöchste bist!" „Dich loben wir. Dich preisen wir. Dich bethen wir an. Dich verherrlichen wir. Wir sagen dir Dank von wegen deiner großen Herrlichkeit, die du in deinem Sohne und deinem heiligen Geiste geoffenbaret hast und auch uns noch offenbarest.

Da euch nun der Priester grüßet und zum Gebethe des Tages einladet — in den Worten: „lasset uns bethen!" so bethet in Vereinigung mit ihm, bittet Gott „um die köstliche Gabe, um seinen guten heiligen Geist," daß er in euch schaffe und vermehre Glaube, Hoffnung und Liebe — um das Eine Nothwendige und traget ihm wohl auch, aber kurz und mit Vertrauen, eure täglichen zeitlichen Anliegen vor, daß er euch in allen Din-

gen, in der Freude und Trübsal zur Heiligung und Gottseligkeit fördere.

Und wenn der Priester am Altare wie mit feuriger Zunge „das Wort Gottes, das Evangelium verkündiget: so höret mit den Ohren des Geistes und horchet auf die Stimme eures Gottes und Herrn, der euch die rechte Weisheit lehret. Ihr steht ja auf bey Lesung des Evangeliums, zum sichtbarlichen Beweise, daß ihr fertig und bereit stehet, die Befehle des Herrn anzunehmen und eilig auszurichten. Thuet das innerlich und in der That, was ihr „äusserlich und in einem Zeichen" zu verstehen gebt.

Da der Priester das „Credo" spricht und den Glauben der apostolischen Kirche bekennet, so bekennet auch ihr mit dem Priester den apostolischen Glauben! Glaubet im Herzen an den „Einen lebendigen Gott" und an „seinen einigen Sohn Jesum Christum," in welchem er sich geoffenbaret hat — zu unserem Heile und zu unserer Erlösung, und an den heiligen Geist, der in der „Taufe unsere Heiligung" wirket und uns belebet, Buße zu thun, zur Erlangung der Sündenvergebung und des ewigen Lebens.

Da der Priester den Kelch abdecket und die Opferung das Offertorium anfängt, da er die heiligen Gaben, Brod und Wein Gott dem Vater darbringet — im Aufblicke „zu Jesus Christus, welcher unsere Menschheit angenommen hat, um uns seiner Gottheit theilhaftig zu machen," durch

den der Vater uns zur verlornen Würde wiederbringen will: so erniedriget euch im Geiste, so tief ihr könnet, vor dem Angesichte des Herrn und euer Geist sey zermalmt und bittet, daß der Herr euch „den Geist des Gebethes'' verleihe und euer Gebeth, leite „daß es vor ihm tauge wie ein Rauchopfer und euer Händeaufheben wie ein Abendopfer," daß „in euch das Feuer seiner Liebe und die Flamme der ewigen Liebe brenne" — Gott zum rechten, wohlgefälligen geistlichen Brandopfer —„daß seine Barmherzigkeit auf euch sich niederlasse, wie euer Gebeth zu Ihm aufsteige."

Da der Priester „die Hände wäscht," so waschet euch mit Thränen der Reue und Busse, auf daß ihr rein werdet und der Aufforderung des Priesters, wenn er spricht: „Orate Fratres" entsprechen könnet, indem ihr bethet: „Nimm, o Herr! mit den Gaben, welche dir der Priester darbringt, auch unsere Buß- und Dank- und Preis-Gebethe als ein Opfer auf zum Lobe und Preis deines Namens und zu unserem und der ganzen Kirche Heil."

Da der Priester hierauf ganz stille bethet: sammelt auch ihr euch aus allen Zerstreuungen, wenn je noch nach der bisher geschehenen Handlung eine Zerstreuung in eurem Herzen obwalten sollte, damit es in „eurem Herzen recht stille" werde und ihr des Herrn Wort und Rede von seiner Güte und Erbarmung und Liebe hören möget.

Denn so ihr Gottes Wort von seiner Gnade höret und empfindet, ja in euch erfahret, alsdann werdet ihr euer Gemüth weit über die Erde zu Gott erheben und ihr werdet auf das Wort des Priesters in der Präfation: „Sursum Corda! — aufwärts die Herzen!" mit dem Ministranten antworten: „Wir haben die Herzen aufwärts zum Herrn gerichtet!" Und habet ihr die Herzen aufwärts zum Herrn gerichtet, so werdet ihr Gott danken für die Gnade, welche ist in seinem Sohne Jesus Christus und mit den Kräften des Himmels und mit den Heiligen Gottes, den Engeln und Erzengeln, Cherubim und Seraphim wetteifern, den Herrn zu loben und preisen in dem Gesange: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Zebaoth! Himmel und Erde ist deiner Herrlichkeit voll!"

In „der stillen Messe werdet ihr mit dem Priester ganz „Gebeth und Anbethung" seyn und ihr werdet Gott eure Gebethe und Fürbitten als „unversehrtes Opfer" darbringen „für die ganze heilige Kirche, für Könige und Obrigkeiten, für alle Lieben, die sich eurem Gebethe empfohlen haben. Ihr werdet diese Gebethe der Liebe verstärken durch das Gedächtniß der heiligen Apostel und Martyrer, welche der Priester nennet und anrufet.

So ganz Gebeth — abgekehrt von dem Sichtbarlichen, heimgeholt von aller Zerstreuung, eingekehrt in euch selbst, und erhoben zu dem Herrn, der sich nun würdiget, von dem Throne zur Rechten des Vaters unter uns herab sich zu begeben, seyd ihr so

recht zugerichtet — bereitet, dem Herrn, der in den Gestalten des Brodes und Weines gegenwärtig ist, zu huldigen. Ihr erkennet die große Gnade und Liebe des Herrn „der seine Lust hat unter den Menschenkindern zu wohnen" und ihr fühlet eure große Unwürdiekeit dieser Gnade und Liebe theilhaftig zu seyn. Daher werdet ihr, indem die in den Leib und das Blut des Herrn — in Jesum verwandelten Gaben von dem Priester erhoben und euch gezeigt worden, niederfallen und anbethen — den Herrn, welcher ist „die ewige Versöhnung." Wie der Priester seine Knie beuget, also werdet ihr die Knie eurer Herzen beugen, und anbethen und flehen nicht bloß für die Verstorbenen, sondern auch für uns Sünder alle, daß uns Gott alle nach seiner Barmherzigkeit vergebe und in die Gemeine der Heiligen, derer der Priester abermahl erwähnt, aufnehme.

Vor dem Herrn versammelt, werdet ihr nach seiner Ermahnung es wagen, das Gebeth zu bethen, welches er selbst gebethet hat. Ihr werdet bethen zu dem Vater im Himmel nicht mit Worten ohne Sinn, sondern mit Geist und Gemüth „Vater unser, der du bist in dem Himmel! Geheiliget werde dein Name!" — Dein Name werde so geheiliget in und an uns, daß wir dein Wesen, deine Kraft und Macht und Herrlichkeit immer mehr erkennen und ohne Unterlaß deinen herrlichen Namen loben, ehren und preisen und in unsern Worten und Werken dir die Ehre geben. „Zukomme uns den Reich!" Komm du König der Ehren in uns und ziehe ein

in unsere Herzen mit deinem Eingebohrnen, daß dieser in uns bleibe und Er uns regiere zu unserm Frieden. „Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erde!" Laß uns vor Freude ob deines herrlichen Namens nichts anders zu thun wissen, als deinen Willen; so wie dein Volk in dem Himmel, die heiligen Engel, nichts zu thu nwissen, als deinen Willen zu vollziehen. „Gieb uns heute unser tägliches Brod!" Gieb uns unsere Nothdurft zur Erhaltung des irdischen Lebens und was noch mehr noth ist — das wesentliche Brod des geistlichen Lebens, dein ewiges Wort. Wir sind es zwar uuwerth; aber „vergieb uns unsere Schulden, wie wir auch unsern Schuldigern vergeben" wie wir vergeben allen, die uns beleidiget haben. Groß siud die Anfechtungen der Welt, des Teufels und des Fleisches, laß uns doch zur Stunde der Anfechtung nicht fallen, gieb Kraft zum Kampfe — „führe uns nicht in Versuchung!" Hart sind wir gebunden und gemartert von der Sünde, der Mutter aller Uebel. Erlöse uns von diesem Uebel! — „Erlöse uns von allem Uebel!"

Also bethet mit dem Priester zum Herrn, und wenn der Priester das Brod bricht und das Himmelbrod genießt und wenn er trinket den Kelch des Heiles: so vergegenwärtiget euch Jesum Christum, wie er seinen Jüngern das Brod gebrochen hat und sprach: „nehmet hin und esset und trinket davon!" Euer Geist sitze in demselben Augenblicke an dem Tische des Herrn und verlange nach

seinem Fleische, „welches eine rechte Speise ist" und nach seinem Blute, „welches der rechte Trank ist" — nährend und stärkend zum ewigen Leben. Seyd mit eurem Geiste an dem Tische des Herrn. Haltet mit dem Priester geistliche Comunion. — Euer Geist genieße Jesum, das Brod des Lebens. Denn wenn ihr Jesum habet — „die Wahrheit und Gnade," dann werdet ihr voll Friede und Freude wandeln als „Kinder des Lichtes" und „der Kraft;" — dann gilt das Wort St. Joannis, welches am Ende der heiligen Messe gelesen wird: „das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnet und wir sehen seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit des Vaters," welche ist „Gnade und Wahrheit in Christo Jesu." Er wohnet in euch selbst und legt seine Schätze in euch aus — klare Erkenntniß des Heiles und die Versicherung des ewigen Lebens.

So feyert mit dem Priester am Altare das heiligste Opfer vor dem Altare. Ihr seyd dann geistlicher Weise Priester, welche Gott dem Herrn Gebethe und sich selbst opfern, wie ihr es auch nach St. Pauli Ermahnung sollet. In diesem priesterlichen Geiste wandelt ihr den ganzen Tag und die ganze Woche durch. — Während ihr nämlich eure Hände bey den gemeinen irrdischen Geschäften habet, welche euer Beruf euch auflegt, habet ihr eure Herzen oben bey dem Herrn, dem ihr dienet — zu Seiner Ehre und zu seinem Ruhme und darin ihr selig seyn werdet.

Gott unser Vater der reich ist an Gnade und Barmherzigkeit und mächtig genug seine Gnade in euch zu vermehren — Er mache euch zu diesem würdigen, geistlich=priesterlichem Volke vor dem Altare.

In der gewissen Hoffnung, daß euch der Herr zu seinem priesterlichen Volke machen werde, wenn ihr ihm dienen wollet „in Güte und Wahrheit und Gerechtigkeit" schließe ich meine Rede zu euch, und wende mich zu unserm hochwürdigen Primizianten, dem neugeweihten Priester, der nun sogleich den Altar des Allerheiligsten betreten und in das Heiligthum eingehen wird, um das erste Mahl das Amt feyerlich zu verwalten, zu welchem er berufen ist. Nun denn

Hochwürdiger Primiziant!

Mein geliebter Freund und Bruder in dem Einen Herrn Jesus Christus und Mitberufener zu dem gleichen Werke des Amtes! Wisse und vergegenwärtige dir nun „das Werk des Amtes, dazu dich der Herr berufen hat." Wie Barnabas, der Apostel auf Befehl des heiligen Geistes von den Aeltesten zu Antiochia unter Gebeth und Handauflegung „zum Werke des Amtes" dazu ihn der heilige Geist berufen hat, ausgesondert worden ist, gleich wie laut des heutigen Evangeliums Simon Petrus, und sein Bruder Andräas und die beyden Brüder Jakobus und Johannes, des Zebedäus Söhne von dem Herrn berufen worden sind

zu seinem heiligen Dienste: eben so bist auch du hochwürdiger Primiziant, durch die bischöfliche Handauflegung, unter Gebeth auf Befehl des heiligen Geistes zum Werke des Amtes, dazu dich der Herr berufen hat, ausgesondert. Von der Welt und ihren nichtigen, beflekenden Dingen bist du abgesondert zum heiligen Dienste geweihet zum Priester des Herrn; der am Altare dienet und die Geheimnisse Gottes ausspendet — als „Diener Christi," als „Haushälter Gottes" zum Heile und Leben der Gläubigen, derer Aufsicht und Sorge dir anvertraut ist — als einem „Aeltesten" der zur Reife des Mannes-Alters Christi herangewachsen ist — zum Manne vom festen Sinne, der fest hält an dem gewissen Worte der Wahrheit, und der nicht „Kindern" gleich ist, „welche hin und her getrieben und geschaucket werden von jeglichem Wind der Lehre, durch die Schalkheit — den Unbestand der Menschen durch die Arglist und Ränke des Betruges, sondern der Wahrheit beflieſſen in Liebe herangewachsen ist, zum Glauben und zur Erkenntniß des Sohnes Gottes."

Solches wisse und vergegenwärtige dir! — Besonders aber dein höchstes Amt — z u o p f e r n behalte immer im Auge.

Gehe nun hin zum Altare Gottes des Allerhöchsten und bringe heute dar, dein „Erstlingsopfer," deine „Primiz." Feyere heute ein Heiligthum Gottes — mit einem Gemüthe voll Demuth, Andacht und Anbethung! gehe hin und opfere das

Opfer, „welches allein vor Gott gilt!“ Aber mit heiligem Schauder betrete die geweihte Stätte, die nur derjenige zum Segen betritt, der „unschuldige Hände hat, und ein reines Herz und nicht Lust hat an loser Lehre“

Ach! daß du empfangest „die Salbung, welche alles lehret“ und tüchtig macht zum heiligen Amte.

Trete also hin zum Altare in „Demuth welcher allein Gott die Gnade giebt“ die Gnade des heiligen Geistes, der recht salbet und dich anthut, mit dem priesterlichen Kleide, welches ist „Jesus Christus selbst. „Ziehe an den Herrn Jesum Christum, dessen Stelle du sichtbarlich zu vertreten die Gnade hast. Handle in seinem Geiste, denn der Herr selbst den Auftrag gegeben hat: „Thut das zu meinem Angedenken!“

An der Stufe des Altares beuge dich nach aller Tiefe — mit Manasses zerknirschtem Geiste beuge die Knie deines Herzens und sprich: „ich habe gesündiget; aber sey gnädig und vergieb mir alle Missethat!“

Je demüthiger du seyn wirst, desto glühendere Andacht wird in deinem Herzen brennen.

Da du in das Heilige eingetreten seyn wirst; so sey ganz Lob und Preis Gottes mit den Engeln. Diese freueten sich, daß der Eingebohrne Sohn Gottes in der Krippe lag und priesen Gott und segneten die Armen — die Kinder der Menschen aus Davids Samen. So juble auch du wegen der

grossen Herrlichkeit Gottes, von wegen seiner Erscheinung im Fleische zu unserem Heile.

Bethe mit Innigkeit und glühender Andacht die Orationen des Tages und die Zeit und trage deine und des Volkes Anliegen dem Vater im Himmel darinn vor.

In der Lection und in dem Evangelium-Stücke lies Gottes Wort, als sey es an dich geschrieben, zu dir geredet. Heute zwar verkündigest du es nicht, da ich deine Stelle vertrete. Es predige aber deine stille Innigkeit — deine glühende Andacht, die aus der Demuth kömmt und deinen Glauben so laut predigen kann, als spräche dein Mund. Sonst aber predige, was du nach der Lehre unserer heiligen Kirche, „die auf das Fundament der Apostel erbauet ist,“ als von dem Herrn selbst empfangen hast — predige den „Einen Gott und Vater, den Schöpfer alles Sichtbarlichen und Unsichtbarlichen;“

Predige den „Einen Herrn Jesum Christum, in welchem Gott sich geoffenbaret hat und in welchem allein Heil ist — der allein der Weg ist zum Vater; —

Predige den „Einen heiligen Geist, welcher ist unser Beystand und der uns belebet zum Glauben und zur Buße und durch die Taufe, das Bad der Wiedergeburt heiliget und Vergebung der Sünden uns zusichert, und durch die Hoffnung uns Beharrlichkeit im Glauben giebt und die Liebe in unsern

Herzen ausgießt und so uns theilhaftig macht des ewigen Lebens.

Das glaubest du ja im Herzen und bekennest es mit dem Munde am Altare, ehe noch das heilige Opfer anfängt — das nun predige auch und anderes predige nicht; — nicht Menschen-Wort, nicht Weisheit der Welt, sondern die himmlische Weisheit, Gottes Wort, wie es uns von der apostolischen allgemeinen Kirche übergeben worden ist und von ihr richtig ausgelegt wird.

Da du die Gaben zum heiligen Opfer absonderst und Gott darbringest — daß Er sie segne und werden lasse das vor ihm allein gültige und wohlgefällige Opfer, so vergesse nicht, dich selber zu opfern, durch Gebeth dich von der Welt ganz abzusondern, daß der Herr dich mit seiner Gottheit überkleide — auf daß Er dein Herz mit Seinem Blute rein wasche, wie du deine Hände waschest mit Wasser, und du dem Herrn zum Glauben und Schmucke da stehest, gleichwie du einen glänzenden Kelch vor dir stehen habest.

Selbst voll Andacht und Gebethsgeistes wirst du dich nicht müßig zum Volke wenden und mit einem leeren Schalle zum Gebethe einladen; dein ganzes Aeusseres wird zu den Gläubigen sprechen: „bethet Brüder! daß unser und euer Opfer Gott dem Vater angenehm werde.“

So wirst du von einer Klarheit zur andern, von einer Kraft zur andern gefördert und dein Herz

wird durch die Schöpfung dringend bis zum Himmel erhoben werden, wo du den Engeln ihre Andacht streitig machen wirst, die ohne End den Herrn heilig preisen.

So wirst du immer mehr und mehr mit Jesus vereiniget werden und du wirst mit Muth und Vertrauen bethen und dich erinnern der Anliegen welche auf den Menschenkindern liegen.

So gedenke denn der Lebendigen und ihrer Bedürfnisse —

gedenke des allgemeinen Oberhauptes der heiligen Kirche;

gedenke unsers Bischofes, als des Hirten unserer besonderen Kirche;

gedenke der Kirche Gottes auf Erde, derer Glieder noch streiten und kämpfen müssen;

gedenke der Regenten und Gewalten auf Erde:

gedenke deiner Eltern — deiner Mutter, und deines Stiefvaters — deiner Lieben aller und derer, die sich dir besonders empfohlen haben.

Und wenn der Augenblick kommt, da sich erneuert, was Jesus im letzten Abendmahle gethan hat und was zu thun Er seinen Jüngern befohlen hat, da die irdischen Gaben in himmlische übergehen — sich verwandeln in Jesu Leib und Blut, so falle nieder und werde Staub, fühlend dein Nichts und erhebe zum Vater den Sohn, „die Versöhnung der Welt,“ und zeige den Gläubigen „das Lamm Gottes, das der Welt Sünden hinwegnimmt.“

Thue es zum Andenken an Jesus — Jesum ergreife im Glauben, auf daß du nach seinem Geiste gestaltet werdest — und Er in dir und durch dich opfere.

Gedenke der Verstorbenen, besonders deines Vaters und flehe für sie um Licht und um den Frieden Gottes.

Tief blicke in dich hinein, daß der Herr dir deine Sünde und die Sünden aller erkennen lasse, auf daß du flehest in den Worten: — „Uns Sündern" vergebe und heilige und stärke uns, daß wir thun, wie die Heilige gethan haben — heilige uns, o Herr, durch deinen heiligen Geist."

Damit der Geist in dir bethe: „Vater unser!" und dein Wandel mit deinem Gebethe zusammenstimme, und Jesus deinen Glauben belohne und in dir einkehre und dich seiner theilhaftig mache.

Aber mit dem Genusse der heiligen Geheimnisse des Leibes und Blutes Jesu ende sich das Opfer nicht und mit Ausziehung der Opferkleider ziehe nicht das priesterliche Kleid, ziehe nicht Jesum aus. Sey du „in der gesunden Lehre" und in deinem reinen Wandel ein genießbares Brod Gottes und bestrebe dich, daß du mit St. Paulus sagen kannst „Ich lebe nicht mehr, sondern Christus lebet in mir!"

Wie Christus nur die Speise kannte — „den Willen des Vaters zu thun;" also kenne auch du keine andere Speise und verzehre dich für Jesus —

für das Zeugniß von seinen Namen — auf daß du segnest und ein Segen bist — und einen Sieg um den andern erlangest zum Preise Gottes des Vaters, im Namen des Sohnes, durch die Kraft des heil. Geistes — zum Heile der Menschen und auch dir zum ewigen Leben. Amen.

Siebente Rede

in

zwey Nummern.

Gehalten an das versammelte Volk nach der Hinrichtung zweyer Missethäter durch das Schwert der Gerechtigkeit.

(Zum zweyten Mahle bearbeitet und gedruckt.)

„Die Obrigkeit trägt das Schwert nicht umsonst. Sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe für den, der Böses thut.“

St. Paulus.
an die Römer. XIII. 4.

Nro I.

Der Sold der Sünde ist der Tod.

Eine Rede,

gehalten an das versammelte Volk nach der Hinrichtung des Andreas Walser durch das Schwert der Gerechtigkeit am 18ten März 1815 zu St. Gallen in der Schweiz.

„Der Sold der Sünde ist der Tod.“

St. Paulus
an die Römer VI. 23.

Geliebteste im Herrn!

Nach dem Gesetze der Gerechtigkeit und zu einiger Genugthuung der Gerechtigkeit hat unser armer sündiger Bruder Andreas sein Haupt dahingegeben, und seine Seele steht nun den Augenblick vor dem Gerichte des Allmächtigen.

Darum lasset uns in den Worten des heiligen Geistes bethen!

Lasset uns bethen!

Herr, allmächtiger Gott! Du willst nicht den Tod des Sünders, sondern daß er

sich bekehre und lebe. Ach! erbarme dich der Seele, die jetzt vor deinem Gerichte steht. Gehe doch mit ihr nicht nach deiner strengen Gerechtigkeit, vor welcher auch der Heilige nicht besteht, sondern nach deiner unendlichen Barmherzigkeit zu Werke; und sieh nicht auf seine Missethaten, sondern auf die reichen Verdienste deines Eingebornen Sohnes, an den sie geglaubet und auf den sie gehoffet hat.

Lasset uns in dem Geiste und mit den Worten der heiligen Kirche zu bethen fortfahren.

Lasset uns bethen!

Sich allezeit zu erbarmen und zu verschonen ist dir eigen, o Gott! darum flehen wir zu dir für die Seele unsers armen Sünders Andreas, den heute aus dieser Welt zu wandern dein gerechtes Gesetz geheißen hat. Uebergieb die Seele nicht in die Hände des bösen Feindes, sondern laß sie von den heiligen Engeln aufgenommen, in das Vaterland des Paradieses eingeführt werden, damit, weil sie an dich geglaubt und gehoffet hat, sie nicht die Strafen der Hölle leiden müsse, sondern die ewigen Freuden besitzen möge.

Nimm, o Gott, dieses unser Gebeth als ein wohlgefälliges Opfer an, und verleihe der abgestorbenen Seele die ewige Ruhe, und laß ihr das ewige Licht leuchten und laß sie im Frieden ruhen — durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn und Heiland, Amen.

* * *

Nachdem wir nun Gott dem Allerhöchsten unser Gebeth als ein Opfer dargebracht haben, so vernehmen wir auch „das Wort aus Gottes Munde.“ welches ein Licht ist, in welchem wir alle Ereignisse betrachten sollen, zur Ehre des Vaters und seines Sohnes Jesus Christus, und zu unserm ewigen Heile. Auch das Ereigniß mit unserm armen Sünder Andreas kann und soll im Lichte des göttlichen Wortes, nach den Aussprüchen des heiligen Geistes betrachtet werden. Was sich mit Andreas ereignet hat, spricht der heilige Geist durch den Mund St. Pauli, des Apostels so aus:

„Der Sold der Sünde ist der Tod.“

Der heilige Geist bestättiget solches und erklärt es zugleich, wenn er durch den heiligen Apostel Jakobus spricht: „Ein Jeder wird versucht, wenn er von seiner eigenen Begierlichkeit hingezogen und gelocket wird. Wenn alsdann die Begierlichkeit empfangen hat: so gebährt sie die Sünde; und ist die Sünde gebohren, so gebährt sie den Tod.“

Unser armer sündiger Bruder Andreas hat den Tod durch das Schwert der Gerechtigkeit empfangen — auch nach dem Ausspruche des heiligen Geistes, wenn St. Paulus schreibt: „die Obrigkeit trägt das Schwert der Gerechtigkeit nicht umsonst. Sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerinn zur Strafe für den, der Böses thut.“

In diesem Worte Gottes gründet sich der gan

ze Prozeß — der ganze Vorgang, der mit unserm armen Sünder Andreas geschehen ist. — Die Obrigkeit vertritt die Stelle Gottes, der schon in dem alten Bunde den Ausspruch gethan hat: „Wer einen Menschen schlägt (oder sonst ihm etwas anthut), daß er stirbt, der soll des Todes sterben." — Sie vollzieht sichtbarlich die Gerechtigkeit des unsichtbarlichen Gottes, der sogar durch Ezechiel, den Propheten spricht: „Die Seele, welche sündiget, soll sterben."

Sehet! unser Andreas sündigte, und die Sünde bezahlte ihn mit dem Tode aus. So bewähret sich St. Paulus Wort: „Der Sold der Sünde ist der Tod."

Es muß einen jeden daran liegen, diese Wahrheit, welche an unserm gerichteten Andreas so vor aller Augen sich bewähret hat, in ihrem Grunde zu erkennen. Was äusserlich vor unser aller Augen geschehen ist, das hat einen inwendigen unsichtbarlichen Grund.

Der heilige Apostel Jakobus weiset uns bis auf den innern geheimen Grund dieser traurigen Wahrheit. Er beschreibet es auf folgende Weise.

Voran geht „die Versuchung" — die Reitzung zum Bösen. Aber „Gott versuchet Niemand zum Bösen," sondern in uns ist die sündliche Begierlichkeit mit dem Gesetze des Leibes, der Glieder, welches wider das Gesetz des Geistes angeht. Das Fleisch setzet sich wider den Geist. Durch die Lockungen dtr Welt, und die Lügen des Teu=

fes wird die Begierlichkeit gewecket. — Der Mensch begehrt nach dem, was nicht erlaubt ist. Wer nicht wacht, sich vor der Welt nicht bewahrt, dem Feinde nicht mit dem Schwerte in der Hand, „welches da ist Gottes Wort," rüstig und kühn entgegen geht, und so die sündliche Begierlichkeit in sich niederschlägt, in dem gewinnt die Lust mit jedem Augenblicke eine unendliche Macht und Gewalt — und diese mächtig gewordene Lust verführt den Menschen, reitzet und ziehet ihn zum Bösen. Die Begierde, die Lust in uns versuchet den Menschen. Hat nun die Begierlichkeit Wohlgefallen und Behagen empfangen, so ist die Sünde erzeugt und gebohren. „Hat die Lust empfangen, so gebährt sie die Sünde." — „Und ist die Sünde vollbracht, so gebährt sie den Tod" — sie ertödtet Geist und Leib; der Mensch, welcher im Dienste nnd „Sold der Sünde" steht, erlahmet und stirbt für alles Grosse und Gute — der Glaube stirbt, die Liebe erkaltet, die Hoffnung weicht aus der Seele an die Stelle des Lebens im Menschen tritt der Tod des Geistes und des Leibes.

Nehmet das an unserm verunglückten Andreas wahr! Ich will es euch an seinem Leben zeigen. Was er mir erzählt, und was er selbst in seinen letzten Tagen so wahr gefunden hat, und was zu erzählen und vorzutragen und bekannt zu machen er mich selbst geheißen hat — das vernehmet jetzt aus meinem Munde. Höret und beherziget die Reden

und Bekenntnisse eines Menschen in seinen **letzten** Tagen!

Seine Erzählung ist diese:

„Ich war von meinem Vater (die Mutter starb „früher, als ich sie kennen konnte) ächtchristlich er„zogen. Er hielt mich früh zum **Gebethe** an und „bethete täglich selbst mit mir. Er unterwies mich „im Worte Gottes und schickte mich auf einige Zeit „auch zu frommen Männern, die mich zur „Furcht „Gottes, dem Anfange der Weisheit" anführten „und darin tief gründeten.

„Als ich aber zurückkam, ward der Vater „schwach und kränklich und bey dem Hause war ein „Wirths-Gewerbe, das vielerlei Menscheu zu uns „führte. So sah und hörte ich allerlei, was die „**Furcht Gottes schwächte** nnd den **Ge„bethsgeist minderte**, um so mehr, als we„gen der vielen Geschäfte nicht mehr mit mir gebe„thet wurde. Frühe schon hörte ich über religiöse „Gegenstände so sprechen, daß nach und nach eine „Gleichgiltigkeit (**Indifferentismus**) entstehen „mußte."

„Als ich mit 15 Jahren auch meinen Vater „verloren hatte, kam ich aus dem väterlichen Hause „weg in die Fremde zu recht christlichen Leuten. „Diese betheten eifrig, pflegten des Gottesdienstes „fleißig, und hielten mich an zur Predigt und zur „Lesung des Evangelinms und geistlicher Bücher. „Dadurch wurde **der Gebethsgeist wieder„um** vermehret und die **Furcht Gottes** gestärkt

„und ich nahm zu an allerley christlicher Weisheit „und Erkenntiß und guten Werken.

„Nach zwey Jaheen, in dem achtzehnten meines Lebens, kehrte ich wieder in das väterliche „Haus heim, nnd führte sechs Jahre lang die „Haushaltung. Anfangs bethete ich noch und las „im göttlichen Worte. Aber nach und nach besuchte ich immer mehr und mehr lustige Gesell„schaften und ward ein Kind der Nacht, und „ich ließ ab von dem Gebethe und wurde lau, „pflegte wohl des Gottesdienstes; aber nur aus „Gewohnheit und war nur dort gerne in dem Got„tesdienste, wo eine schöne Musik zu hören war — „um der Belustigung des Ohres willen, und hörte „nur gerne diejenigen Prediger, welche schöne Wor„te machten. Ich hörte die Predigten nicht um des „göttlichen Wortes willen, sondern ich merkte nur „auf den wohlklingenden Schall und Ton und „nicht auf den geistlichen Sinn des Wortes. „So war ich nur ein Hörer des Wortes und „kein Thäter desselben und so wurde ich immer „mehr leer und dürr und trocken im Herzen. Ich „ward Schullehrer und verehelichte mich und war „mit meinen zwey vorigen Frauen und mit dieser, „die noch lebt, im Frieden und Eintracht und war „wohl gelitten von den Leuten und ich bemühte mich „die Kinder zu allem Guten anzuleiten und mich „klug und rechtlich zu benehmen, da ich wohl gedach„te, was uns Schullehrern der Vorstand des In„stitutes, wo ich 13 Wochen lange gewesen bin,

„immer und immer einprägte, wenn er sprach:
„„Haltet euch als Männer, die die Jugend nicht
„„ärgern und durch ein kluges, rechtschaffenes Be-
„„tragen das Vertrauen des Volkes gewinnen.“‟

„Auch fühlte ich wohl mehr Mal meinen
„schlechten und krankhaften Zustand; aber ich
„wünschte nicht, daß die Kinder eben so schlecht
„und krank am Geiste würden, wie ich war. Ich
„erklärte ihnen daher fleißig die biblischen Geschich-
„ten, so gut ich es verstund, und legte ihnen den
„moralischen Sinn an das Herz — und nur
„allein den moralischen Sinn; aber ich zeigte ihnen
„nicht das Heil der Welt in Jesus dem
„Sohne Gottes, weil ich es nicht so verstand,
„wie ich es jetzt erkenne.“

„Was mich aber am meisten lau und träge
„gemacht und mein Herz verderbt hat, ist der un-
„mäßige Hang zu Vergnügungen und besonders
„zum Tanzen, dem ich früh folgte und das vie-
„lerley Lesen verderblicher Geschichts-
„Bücher und besonders der Romane (Liebes-
„Geschichten). Ich trieb das Lesen aus Liebhabe-
„rey und nicht zur Erbauung. Durch die Ro-
„mane wurde meine Einbildungskraft ganz ver-
„derbt und das Böse recht in das Hrrz hineinge-
„bildet; einige Geschichtsbücher, welche ich gelesen,
„erzählten von Moses als von einem, der das
„Volk blendete, und von Christus, als einem auf-
„geklärten Manne u. dgl. — und das Uebrige
„mögen sie sich selbst wohl vorstellen — und dadurch

„wankte der Glaube, und ich zweifelte —
„und ich kehrte mich von der Wahrheit zu den
„Fabeln und seit dieser Zeit habe ich nichts Gu-
„tes mehr vollbracht. Ich habe zwar wider die Re-
„ligion nie öffentlich räsonnirt; denn ich hielt sie
„immer für die Stütze aller guten Ordnung in der
„Welt. Aber ich hatte sie doch nicht im Her-
„zen."

„Auf diese Art, und da ich mich für weise
„und aufgeklärt gehalten habe, sehe ich nun wohl
„ein, bin ich immer mehr von Gott und meinem
„Heilande abgekommen und so hat mich Gott dahin
„gegeben in die Fallstricke des Bösen."

„O könnte ich doch alle vor böser Gesell-
„schaft, vor vielerlei Lesen, besonders der
„äußerst verderblichen Romane und vor
„der so frühen Pflege des Hanges zu den
„Vergnügungen warnen!

„Thun es Sie; Sprechen Sie, was den Na-
„men Gottes verherrlichet und heiliget und den Ne-
„benmenschen erbauet und zum Guten befördert."

Das sind die Worte, welche mir unser An-
dreas in seinen letzten Tagen in die Feder dictirte
und sie vor einem frommen Manne ihm wieder ge-
lesen, bekräftigte mit der Forderung, sie öffentlich
mitzutheilen — zur Warnung und Erbauung
anderer.

Sehet da an dem Bekenntnisse unsers Andreas
die Wahrheit, welche der heilige Geist durch den
Mund des heiligen Jakobus ausgesprochen hat!

Als sich Andreas von dem Gebethe und dem Worte Gottes kehrte, so verlor er mit „der Furcht Gottes", mit der kindlichen Scheu vor Gott, zugleich die zwey Waffen, mit welchen allein der Feind in die Flucht geschlagen wird. „Der Versucher" weichet nur „dem Worte Gottes, als dem zweyschneidigen Schwerte des Geistes," wie es die Versuchungsgeschichte Jesu beweist. Und Jesus Christus giebt uns selbst die Kriegsregel, nach welcher wir den Feind bestreiten sollen, wenn er spricht; „Wachet und bethet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet." Da sich Andreas in die bösen Gesellschaften begab, und durch Leserey seinen Geist zerstreute, und voll Welt-Weisheit, sicher wandelte: so blieb er nicht nur nicht mehr bewahrt von der Welt, sondern die Welt und der böse Geist hatten in sein Herz freyen Eingang — und weckten die Begierlichkeit durch den Reitz der Schmeicheley, durch den Zauberglanz eitler Ehre, durch lügenhafte Vorstellungen — und die Lust und Begierde empfieng Freude und Wohlgefallen an dem, was nicht Wahrheit und was nicht Gott ist und „nachdem die Lust empfangen hatte" — den Saamen des Bösen, so ward die Sünde in ihm erzeugt und endlich bey jeder Gelegenheit „gebohren." Und „als die Sünde mehrmahl vollbracht war," so erhielt sie ein Uebergewicht und eine gebietende Macht über ihn — er war in den Dienst derselben hinge-

geben — „die Sünde herrschte" über ihn und verblendete ihn und zog ihn von einem Verbrechen zum andern — in der letzten Zeit, wie das Urtheil bezeuget, zum Genuße unerlaubter Lust, zum Ehebruche, und als er dadurch in Gefahr kam, seine Ehre und sein Ansehen zu verlieren, so weckte die Sünde in ihm Haß und Zornrache gegen die Person, mit welcher er gesündiget hatte und welche seiner Ehre und seinem Ansehen gefährlich wurde, in einem solchen Grade, daß er von Zorn und Rachsucht berauscht, zur Greuelthat der Vergiftung hingerissen wurde. Als er am Morgen nach der geschehenen bösen That der Vergiftung erwachte, war er am Leibe und Geiste ganz wie ertödtet, er konnte nicht essen und nicht trinken, noch auch ein Geschäft thun. Er war für jegliches Geschäft seines Berufes ganz untüchtig. Er hatte weder Rast noch Ruhe und war an Geist und Leib wie lahm und todt. Die Sünde ertödtete in ihm alle Kraft des Lebens, Friede und Freude und nun bezahlte sie ihn mit dem Tode des Leibes durch das Schwert der Gerechtigkeit. „Wenn die Sünde vollbracht ist, so gebährt sie den Tod." spricht der grosse Apostel. Wahrhaftig! „Der Sold der Sünde ist der Tod."

Sehet da, wie in den Worten St. Pauli: „Der Sold der Sünde ist der Tod" — und wie in den übrigen Aussprüchen des heiligen Geistes, die ich angeführt habe, das Ereigniß unsers armen Sünders Andreas seinen Grund hat, und wie

das, was sich mit Andreas zugetragen hat und was an ihm vollzogeu worden ist, die Wahrheit, von dem heiligen Geiste ausgesprochen, so recht anschaulich macht. Zugleich sehen wir an dem schrecklichen und schauderhaften Gerichte, welches an Andreas vollzogen werden mußte, was es doch um die Sünde für ein schreckliches Uebel sey. Sie ist ein böses Thier, eine listige, vergiftende Schlange. Wie sehr betrüget nicht die Sünde den Menschen! Abstammend vou „dem Teufel, dem Vater der Lügen" ist sie auch eine Lügnerinn. Anfangs schmeichelt sie und sie reichet den Becher voll Honig, dann berauscht sie und verblendet sie den Menschen, dann macht sie ihn zum Knechte nnd führt ihn wie an einer Kette gebunden, wohin sie will, und legt ihm ein schweres Joch auf, das ihn drücket und ängstiget und endlich bringt sie Noth und Tod über ihn.

Davon hat Andreas die traurige Erfahrung machen müsseu.

Nun denu so lasset euch warnen, meine Freunde und Brüder, und trauet der Schlange nicht! „Leget die Sünde ab" und „tretet ab von der Ungerechtigkeit," und „höret auf zu sündigen, dieweil ihr noch sündigen könnet".

Nehme nicht übel diese Ermahnung, du Selbstgerechter und spreche nicht in deinem Herzen: „so böse bin ich nicht, wie dieser Verurtheilte gewesen ist. Ich bin kein Ehebrecher und kein Mör-

der. Ich bin kein Dieb. Ich thue sogar den Armen Gutes und helfe, wo ich kann und thue jedermann, was ich wünsche, das mir geschehe und komme treu meinem Berufe nach." Aber ich frage dich, mein Freund! Begehrst du nicht einmal — nach des Fremden Ehre, Gut, Weib, Magd, Tochter? Bedenke das Wort des Herrn unsers Heilandes: „Wer ein Weib ansieht, so, daß er ihrer begehrt, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen." Siehe, die Sünde ist inwendig im Herzen. — Schon der Zorn gegen deinen Bruder ist des Gerichtes schuldig — vor Gott. Schon eine Lästerung deines Mitbruders ist Todschlag mit der Zunge. — Schon der Wunsch, dein Begehren nach des Nächsten Gut ist Diebstahl vor dem Herrn. Und so du nicht alle deine Werke wie vor Gott — „im Namen des Herrn" — „zur Ehre Gottes' in seiner Liebe thust, so sind deine Tugenden glänzende Laster und werden von Gott gar nicht angesehen — als gute Werke. Alles, was nicht in dem Herrn gethan ist fällt ab wie die Blume des Feldes. Siehe also hinein du Selbstgerechter — und gebe wohl acht, ob nicht in deinem Herzen der Pharisäer sitzt.

Und allen, die da auf dem Pfade der Tugend wandeln, rufe ich St. Pauli Worte zu: Wer da stehe, der sehe wohl zu, daß er nicht falle."

Lasset uns nach der Ermahnung des heiligen Geistes, in der Furcht Gottes wandeln; „die Furcht des Herrn ist es welche vor der Sünde be-

wahret" und „Segen und Gnade Gottes gewähret." Und „da wir nicht tüchtig sind, von uns selber etwas (Geistliches auch nur) zu denken als von uns selber, sondern da wir nur tüchtig sind von Gott": so „haltet an am Gebethe allezeit"! „In allen Dingen lasset eure Bitten im Gebethe und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden! — Bethet „im Glauben und zweifelt nicht", und in der Demuth — auf Christi Verdienst hin, in seinem Namen" und „in wahrer Busse", auf daß Gott euch verleihe die gute „Gabe des heiligen Geistes". Euer ganzes Leben sey Gebeth — ein ununterbrochener Aufblick zu Gott und ein steter Wandel vor Gott.

Und da „Gebeth und Wort Gottes heiligen" so „bleibet im Worte Gottes" welches „nicht vergeht". Denn „selig, die Gottes Wort hören und bewahren"; „selig, die forschen Tag und Nacht in des Herrn Wort: ihnen geräth alles wohl", wie David singet. Darum verachtet nicht „Gottes Wort aus Christi Mund"; denn nur dieses Wort ist „Geist und Leben". Achtet „die göttliche Predigt des Evangeliums" über alles hoch die Predigt von dem Glauben, von dem lebendigen Glauben an Christus, der uns zum Lichte, zur Wahrheit, zur Gnade, zum Frieden und zum ewigen Leben gegeben ist. Der Welt ist diese Predigt zwar „eine thörichte Predigt:" aber sie ist dem grossen Apostel doch „göttliche Kraft und göttliche Weisheit". Sie wirket wie Gott so mächtig. Sie wirkt den „Glauben an die Gnade Gottes in Chri-

sto Jesu". Und der Glaube ist die Wurzel aller guten Werke. Als einmal der Glaube in unserm Andreas wankte, so fiel in ihm das ganze Gebäude der Gottseligkeit zusammen.

Lasset euch warnen — Alle und ganz besonders ihr Jünglinge vor der Geist zerstreuendeu und Geist ertödenden Leserey; namentlich vor Lesung der Romane, welche nur die Seele vergiften. Lasset euch vor bösen Umgang warnen, als vor einer ansteckenden Seuche. „Prüfet die Geister"— prüfet jedes Buch, von welchem Geiste es kömmt. Prüfet jeden Menschen, in dessen Umgange ihr euch begeben wollet. Ihr fraget mich um den Prüfstein, an welchem ihr die Wahrheit und Güte erkennen möget? — Gut! Ich weise euch zu dem, der von „Gott gelehrt" worden ist. St. Johannes der Gottesgelehrte, den uns so vieles von den Tiefen der Wahrheit geoffenbaret hat, giebt euch den rechten Prüfstein, daran ihr das Gold eines Menschen und eines Buches probiren könnet. Er schreibet: „Ihr Lieben! glaubet nicht einem jeglichen Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind. Daran sollet ihr den Geist Gottes (in Menschen und ihren Werken) erkennen: Ein jeglicher Geist, der bekennet, daß Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott. Und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott."

Meidet den Umgang derjenigen, welche euch

nicht in der Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, die das ewige Leben ist, fördern und diejenigen fliehet wie von der Pest ergriffene, welche wider Christum sprechen; denn sie rauben euch das Licht und die Kraft, heilig zu leben und selig zu sterben.

Ach! daß ich euch alle ermahnen und um alles bitten könnte, was mir sosehr am Herzen liegt, daß ich alles reden könnte, was unser unglücklicher Andreas in seinen drey letzten Tagen mit mir geredet hat! — Doch aber Worte der Menschen verhallen — nur „das Wort Gottes bleibet ewiglich" — und spricht ohne Ende mächtig. So ziehet euch deßhalben öfter aus dem Geräusche des Lebens, aus den Zerstreuungen eurer Geschäfte zurück in eure Kammern und von da in eure Herzen und höret in stiller Andacht, was der Herr in eurem Innern zu euch redet — Er, die Seele unserer Seelen, der Geist unsers Geistes.

Ja, o Herr! wir wollen hören! Rede du zu uns und deine göttliche Predigt, welche in aller Welt erschallet, aus allen Werken ertönet, besonders mächtig aber in unserm Geiste spricht — diese deine göttliche Predigt wecke und stärke immer mehr in uns den Glauben an deinen Sohn Jesus Christus und der führe uns alle in das ewige Leben ein. Amen.

Nachtrag zur Rede.

Es sey noch einiges von seinen letzten Tagen nachgetragen, was „den Namen Gottes und Jesu Christi" verherrlichen und die Vortrefflichkeit und „die Kraft des Evangeliums" bezeugen und das Heil anderer befördern kann. — Der Mann war zwar nicht studirt, gründlich-wissenschaftlich gelehrt; aber er hatte in der Geschichte vieles gelesen, unter andern auch von Plato, Xenophon, Cicero, Seneca und von andern Weisen Griechenlands und Roms und er redete den ersten Tag meiner Zusammenkunft mit ihm und in den ersten Stunden von diesen Weisen und ihren Ansichten und Sprüchen und von dem Giftbecher des Sokrates und von Paulus als dem Gelehrtesten unter den Aposteln u. dgl. m. Aber diese gaben ihm wenig oder gar keinen Trost in seiner grossen Noth.

Ich predigte ihm daher allererst das ganze Evangelium Jesu Christi und er fühlte die hohe Weisheit und grosse Kraft des Evangeliums, Allein er rief: „ach könnte ich doch glauben — und mich von dem Sichtbarlichen zum Unsichtbarlichen erheben! So selig ich die ersten drey Tage in seinem Umgange gewesen bin: so war ich es doch noch mehr in den letzten Tagen — besonders im Hingange mit ihm zum Hochgerichte. Denn da bewährte er sich als Christen — als einen mit Christi Geist Gesalbten. Er hat auf alles resignirt, alles in die

Hände des himmlischen Vaters übergeben — und was ihm lange sehr schwer gewesen ist, auch Weib und Kinder und sich in der Kraft des Glaubens zur Buße recht standhaft benommen. Er hatte nur zwey Blicke, den Blick abwärts, den Blick der Demuth, sprechend: „Herr sey mir armen Sünder gnädig!“ und dann zweytens den Blick aufwärts zum Himmel, den Blick der Andacht und des Gebethes — bethend nicht blos in vorgebetheten Worten, sondern auch recht aus dem Herzen. Bethend gieng er den Weg zum Tode. Nahe an dem Hochgerichte erst begann er blaß zu werden nnd da begehrte er zu trinken. Er trank, aber wenig und sprach: „Ach! ich bin es nicht werth, da mein Heiland solch Getränk nicht hatte „und er trank erst wieder auf mein Wort hin, da ich sprach:“ Andreas! du bist es werth, da du glaubest, so bist du ein „Miterbe Christi“ und ein „Erbe Gottes“ — „ein Kind Gottes“ und also bist du alles werth, und alles ist dein! trinke nach St. Pauli Wort, „zur Ehre Gottes, im Namen Jesu Christi“ und du empfangest — geistlicher Weise Christum, der dich stärket.“ Er gieng zum Hochgerichte Bergan. Da sprach er: „Ich gehe nun hinauf — auf den Berg Calvarie“ Und er gieng beherzt hinauf und als er entblößt wurde bis an die Brust, da sagte er: ich leide gerechte Strafe; aber Herr sey mir Sünder gnädig!“ und er gieng die Stufe hinan und redete von dem Hochgerichte wider meine Erwartung folgendes:

„Ich danke der Hochlöbl. Regierung für den gerechten Urtheilspruch. Ich danke den Einwohnern von St. Gallen für ihre Güte und Liebe, die sie mir in den letzten Tagen bewiesen haben. Ich bitte die Zuschauer, daß sie sich an mir spiegeln mögen — Ich wünsche nur, daß mein Tod eine Predigt sey und was mein Tod Ihnen predigen soll, (da wies er auf mich) das wird ihnen der hochwürdige Herr verkündigen.“ Und er setzte sich und ließ ruhig, mit Ergebung sich das Haupt abschlagen.

Ich preise den Vater unsers Herrn Jesu Christi für die Kraft seines Evangeliums, welche die Sünder bekehret, und die Todten zum Leben bringt. — Ich preise den Sohn des Vaters, daß er gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren war.

Nro. II.

Die Macht der Sünde.

Eine Rede,

gehalten an das versammelte Volk nach der Hinrichtung des Jakob Gämpperle durch das Schwert der Gerechtigkeit am 18ten März 1815, zu St. Gallen in der Schweiz.

„Gleichwie die Sünde geherrschet hat zum Tode, also auch herrsche die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Christum Jesum, unsern Herrn."

St. Paulus. an die Römer V.21.

Geliebteste im Herrn!

Durch das Schwert der Gerechtigkeit ist nun unser sündiger Jakob von der „Obrigkeit, der Stellvertreterinn Gottes," von dem Leben zum Tode gerichtet, und er ist auch schon gerichtet vor Gott,

dem gerechtesten, heiligsten Richter, „der Herzen und Nieren prüfet.“

Sollte er etwa nicht ganz bestanden seyn vor dem Gerichte des Herrn, vor dem auch die Himmel nicht rein sind, und vor dem auch unter seinen Heiligen keiner ohne Tadel ist,“ und sollte er sich noch nicht der Anschauung Gottes erfreuen, so lasset uns für ihn ein Opfer des Gebethes zu seiner Versöhnung dem Herrn darbringen.

Lasset uns bethen!

Heiliger Vater, allmächtiger Gott! Du willst nicht den Tod und das ewige Verderben des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe und gerettet werde. Der Leib unsers armen sündigen Bruders hat nun seinen Lohn, mit welchem die Sünde ausbezahlt, die schmählige Strafe des Todes durch das Schwert der Gerechtigkeit empfangen. Schone aber seiner Seele, welche an dich geglaubt, und wasche sie rein von allen Sündenmackeln durch das Blut deines eingebohrnen Sohnes, auf den sie gehofft hat, damit sie deiner Anschauung gewürdiget werde. Siehe nicht ihre große Sünde, noch ihre schwere Missethat an, sondern werfe sie hinter dein Angesicht um des großen Verdienstes willen, welches auch für diese Seele erworben hat dein lieber Sohn, Jesus Christus, unser Herr und Heiland. Amen.

„O Herr! gieb ihm die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihm. Herr lasse ihn ruhen im Frieden. Amen.

Nach dem heiligen Buche der Makkabäer sündigten Einige aus dem Kriegsheere des edeln Helden Judas heimlich, und sie kamen um das Leben und ihre Sünde war bey dem Begräbnisse offenbar. „Der edle Held Judas ermahnete „das Volk, sich von Sünden rein zu erhalten, da „sie vor Augen hätten, was wegen der Sünde der „Gefallenen geschehen sey — und er sammelte eine „Summe von zwölftausend Drachmen Silbers und „sandte sie nach Jerusalem, daß davon ein Sündenopfer gebracht würde, und daß die, welche im „rechten Glauben, in Frömmigkeit sterben, Freude „und Seligkeit zu hoffen haben. Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke für die Verstorbenen „zu bethen, daß sie von den Sünden losgesprochen, daß ihnen die Sünden vergeben würden." Also erzählet und schreibet der heilige Verfasser des Buches der Makkabäer. Wir werden dadurch gleichsam ermahnet, „für die Verstorbenen zu bethen," und uns von der Sünde rein zu erhalten."

Einen Theil dieser Ermahnug, von dem heiligen Geiste gegeben, haben wir erfüllt. Wir haben nun für unsern armen sündigen Jakob das Gebeth, welches ein Gott wohlgefälliges Opfer seyn wolle, dem Herrn dargebracht.

Es liegt uns also noch ob, daß wir auch der zweyten Hälfte der Ermahnung des heiligen Geistes nachkommen. Es liegt mir ob, daß ich euch ermahne. Euch aber lieget ob, daß ihr Gottes Wort aus meinem Munde vernehmet.

So höret denn das göttliche Wort im Namen des Herrn, der seinen Segen uns geben wolle — mir, daß ich euch das Wort des Herrn würdig und mächtig verkündigen könne; euch, daß ihr Gottes Wort von mir geprediget, verstehen und bewahren und thun möget.

Es sind noch nicht drey Monate verflossen, daß ich von diesem Orte aus das Wort Gottes verkündigen mußte. Ich hätte damals nicht geglaubt, daß ich sobald wieder die Opferstätte der Sünde besteigen müßte. Und doch geschah es. Ehe noch ein Vierteljahr vergieng, stehe ich schon das zweyte Mal hier. Was kann ich also in der Wehmuth meines Herzens von hier aus anderes zu euch reden, als Gottes Wort von der Macht und Gewalt der Sünde. Der Inhalt und Text meiner heutigen Rede sey demnach:

Die Macht der Sünde.

Auch in dieser Rede ist mir Gottes Wort der Stern und Leitfaden und zwar das Wort, welches der Geist des Herrn durch den Mund des grossen Apostels ausgesprochen hat und dieses Wort Gottes aus St. Pauli Herzen ist mir um so theurer, da es auch zugleich ein höchst tröstliches Zeugniß von der Gnade giebt und auch dieses auf das Schicksal unsers armen sündigen Jakob recht anwendbar ist. Das Wort St. Pauli, welches

mir zum Stern und Leitfaden meiner Rede dienen soll, lautet aber also: „Gleichwie die Sünde ge„herrschet hat zum Tode, also auch herrsche die „Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben, „durch Jesum Christum unsern Herrn.“

Ja wahrhaftig! „die Sünde hat geherrschet „zum Tode, und die Sünde herrschet noch. Es gilt, was St. Paulus redet: „Wir wissen, daß „das Gesetz geistlich ist, ich aber bin fleischlich, „unter die Sünde verkauft. Denn ich weiß nicht was ich thue; denn ich thue nicht, was ich will, sondern, was ich hasse, das thue ich. So ich aber thue, was ich nicht will, so gestehe ich dem Gesetze zu, daß es gut sey. So thue ich nun dasselbi„ge nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet; denn ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische wohnet nichts Gutes. Denn das Wollen ist bey mir schon da, aber das Vollbringen des Guten finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, thue ich nicht, sondern was ich nicht will, das Böse, thue ich; wenn ich aber thue, was ich nicht will, so übe ich es nicht aus, sondern die in mir wohnende Sünde. Ich finde also in mir, der ich das Gute thun will, ein Gesetz (gegeben) daß mir das Böse anhanget; denn ich habe Lust dem Gesetz Gottes dem innern Menschen nach; ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstrebet dem Gesetz in meinem Gemüthe und mich gefangen nimmt unter das Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist.

Sehet da des Menschen Elend, **Es herrschet** im Menschen die Sünde. Der Mensch ist von Natur aus „unter die Sünde verkauft; Die Sünde „wohnet ihm ein; Die Sünde nimmt den Menschen „gefangen," und sie gebiethet ihm **mit Macht**, schreibt ihm Gesetze vor, sie „herrscht" über den Menschen. Darum ist „des Menschen Dichten und „Trachten von Jugend auf böse," wie es die heilige Schrift bezeuget. So bezeuget auch der heilige Geist offenbar und deutlich — **die Macht der Sünde**.

Im Menschen ist von Natur ein Hang, eine Neigung, ein mächtiger Trieb zum Bösen. „Es wohnet in ihm die Sünde."

Von Natur ist der Mensch nicht Herr und Meister im Hause, und aus eigener Kraft kann er nicht Herr und Meister werden. „Klug ist die Schlange" und „der Schlangen-Kopf ist listig" und diese Schlange ist **die** Sünde. Sie ist gleissend und heichlerisch und betrügt, giebt nur Schein und giebt Rath und Antrieb zum Bösen. Zwar läßt es der Herr nicht an Einsprechungen fehlen. Sein heiliger Geist ermüdet nicht, auf mannigfaltige Weise in alle Wahrheit zu leiten, und in des Menschen Herz Gottes Wort zu sprechen. Er spricht durch den Mund des Predigers und des Freundes in der Stimme des Gewissens und der ganzen Schöpfung, durch Freuden und Leiden des Lebens. Wenn aber die Menschen auf des Herrn Stimme nicht horchen, und dem Antriebe des hei-

ligen Geistes widerstreben, so „läßt der Herr ihre Ohren dick seyn und verhärtet ihre Herzen." „Sie sind durch ihre Bosheit verblendet, daß ihre Augen nicht sehen und ihre Herzen nicht merken können. Ihre Ohren hören übel und ihr Herz ist verstockt." Also versichert die göttliche Schrift und beweiset es uns wohl auch an vielen Beyspielen. Wann aber des Menschen Herz verhärtet ist und wenn übel hört das Ohr seines Geistes, alsdann nimmt die Sünde bald eine andere Gestalt an. Sie tritt offen hervor und gebiethet mit Druck. Der Mensch wird „der Sünde Knecht" und die Sünde behandelt ihn übel. „Sie ist der Leute Verderben." Sie ist „wie ein scharfes Schwerdt und verwundet, daß niemand heilen kann." Sie verwundet tödtlich—allemal am Geiste, oft tödtet sie auch den Leib, wie es so eben an unserm armen Sünder zu sehen war. Denn die ganze Beschreibung, welche ich, nach der heiligen Schrift von der Sünde gemacht habe, ist die Geschichte von unserm armen sündigen Jakob. Höret nun das Wesentlichste aus seine Lebensgeschichte!

Jakob wurde zwar von seinen Eltern so christlich erzogen, als es ihnen möglich war. Sie duldeten an ihm kein Unrecht, daß sie wahrnehmen konnten, und lehrten ihn die gewöhnlichen Gebethsformeln, Glaubens- und Sittenregeln, wie sie im Katechismus geschrieben stehen. Theils von wegen geringer Fähigkeit, theils von wegen der Armuth, die ihn frühzeitig zur Feldarbeit nöthigte, lernte er

nicht lesen, was er sehr bedauerte in den letzten Stunden, da ich ihm aus dem geschriebenen Worte Gottes vorgelesen habe. So hat er ein grosses Hilfsmittel der geistigen Bildung entbehren müssen. Er konnte an Sonn- und Festtagen nicht in dem Evangelium, in dem Christenlehrbuche, oder in einer andern geistlichen Schrift lesen, er konnte die eingepflanzte Lehre durch eine geistliche Lesung nicht begiessen, und er konnte nicht anfrischen und stärken den Keim des göttlichen Wortes, der durch einen kurzen Unterricht im Herzen schwach und zart seyn mußte. Er konnte seine Erkenntnisse in göttlichen Dingen nicht vermehren.

Gott begabte ihn mit Einem Talente, doch hätte er mit demselben ein anderes gewinnen können und sollen. Denn das Evangelium Gottes ist allen gemein. Aber leider vergrub er es und gewann in göttlichen Erkenntnissen kein anderes. So kam die Erkenntniß Gottes, und dessen, den er gesandt, Jesu Christi" nie zur vollkommenen Klarheit und wurde nicht Licht und nicht Leben in ihm. Der Geist konnte nicht gebildet werden, sondern wurde immer mehr erdhaft und folglich rauh und roh. Lau im göttlichen Dienste und fahrläßig im Gebethe, und träg zum Worte Gottes, dessen Predigt er in der letzten Zeit vermöge seines schwachen Gehörs nicht mehr deutlich vernehmen konnte, mußte es in seinem Geiste immer mehr kälter werden. Zwar gab ihm Gott ein frommes Weib, eine wahre „Ge-

hilfinn," die ihm durch Vorlesen und Vorbethen zum Licht und Leben des Geistes hat verhelfen wollen; aber er hörte die Stimme derselben nicht. Je mehr sie ihn ermahnte, desto unwilliger und verstockter wurde er. Und so gewann die Sünde immer mehr Macht und Gewalt über ihn. Die Sünde erfüllte sein Herz auch mit „Geiz, welcher ist Abgötterey und eine Wurzel alles Uebels," eine verdammte Mutter der Ungerechtigkeit und vieler und grober Sünden. Durch den Geiz kam er zur unnatürlichen Sünde, sein eigenes Kind zu vergiften. Er liebte es und es war ihm doch zu köstlich, dasselbe zu unterhalten. Er war nach seinem eigenen Geständnisse, wie verblendet und wußte nicht, was er that. „Die Sünde hat geherrschet." Sie hat ihn zur bösen That wie genöthiget. Die Sünde hat in ihm geherrschet mit Macht und Gewalt und „die Sünde hat (in ihm) geherrschet zum Tode und zwar zum zeitlichen Tode des Leibes. ——

Aber ich bin der Ueberzeugung, nicht zum ewigen Tode der Seele. Denn „die schwere Sünden sind durch seine Strafe erwacht," nach dem Ausspruche des heiligen Geistes. Jakob sprach öfter zu mir: „Im Gefängnisse — in den Banden erkannte ich meine Sünden und lernte bethen. Im Gefängnisse wurde ich nüchtern." Er fühlte die Last der Sünde und bekannte immer und immer sein Unrecht, und versöhnte sich rührend mit seinem frommen Weibe.

Rührend war mir dieser Anblick. Wehekla-

gend besuchte ihn die Frau nach einer Stunde, als ihm das Leben abgesprochen war. Aber sie faßte sich bald und sprach zu ihm Worte weiser Belehrung und himmlichen Trostes. Jakob weinte als er sein Weib sah und bath um Vergebung und rief vor seiner Frau aus: „Wie wird es dir nun gehen!“ Das Weib aber sprach zu ihm: „Sorge dich nicht um mich! Ich bin zwar sehr arm und verlassen und durch dich beraubt des Kindes, welches mein Trost war. Aber ich vertraue auf meinen Gott, und ich werde gewiß nicht zu Schanden. Ich verzeihe dir alles, was du mir gethan hast und was du mir hast thnn wollen, und ich bitte auch dich nm Vergebung. Ich bethe für dich zu Gott, daß er dich wolle selig sterben lassen. Preise Gott und danke ihm für die Gnade, daß er dich hieher gebracht habe, wo du deinem Seelenheile vollkommen abwarten kannst. Versäume doch diese köstliche Zeit nicht.“ Nachdem sie dieses und ähnliches zu ihm geredet hatte, so bath sie mich für sich und ihren Mann um den Segen, den ich beyden im Namen des Herrn, welcher der rechte Segen ist, gerne ertheilte. Sie sprach: „Wir scheiden und sehen uns heute hier auf Erden das letztemal. Gott gebe, daß wir uns einander im Himmel wiederum sehen!“ So schied sie ruhig von Jakob, und dieser entließ sie mit einem sichtbarlichen Beweise der Liebe und mit der wiederholteu Bitte um Vergebung.

Jakob vergoß Thränen der Buße, und hörte

freudig von dem Worte Gottes reden, und gab mir solcher Weise gewisse Zeichen, daß er sich von allen seinen Sünden zu Gott wandte, dem er zuvor den Rücken gekehrt hatte. Und da spricht der Herr: „Wenn sich der Gottlose bekehret von seinen Sünden, die er gethan hat, so soll er leben und nicht sterben.“

Also ich hoffe und bin der Ueberzeugung, daß er lebe — „gerechtfertiget durch Jesum unsern Herrn, der allein gerecht machet, da er „unsere Gerechtigkeit“ ist, der allein gerecht machet alle, welche an ihn glauben und durch den Glauben die Gnade ergreifen, welche er uns am Kreuze erworben hat, und uns anbiethet. Denn St. Paulus lehret: „Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger geworden.“

Aber es sage mir keiner auf das Wort St. Pauli: „Gut! Wenn die Gnade so mächtig ist und mächtiger als die Sünde, so verharren wir in der Sünde! Auf diese Art kann sich dann die Gnade in ihrer grossen Macht und Gewalt über die Sünde beweisen!“ Keiner spreche also; denn das wäre die Sprache einer sträflichen Vermessenheit und der völligen Unkenntniß des Evangeliums und eines verdammlichen Mißbrauches desselben. Der grosse Apostel gedenkt selbst dieses Einwurfes, spricht aber heftig und gründlich dagegen. Er schreibt an die Christen zu Rom in diesen Worten: „Es herrsche die Gnade durch die Gerechtigkeit! — Was

wollen wir hiezu sagen: sollen wir denn in der Sünde verharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sey ferne!"

„Getauft auf den Tod Jesu" und theilhaftig „des Bades der Wiedergeburt sind wir der Sünde abgestorben" – und sollen ihr abgestorben bleiben. Ich ermahne euch daher in den Worten der göttlichen Schrift: „Fliehet die Sünde wie eine Schlange!" —„ Ermahnet euch selbst alle Tage. Daß nicht jemand verstockt werde durch den Betrug der Sünde." „Lasset uns ablegen die Sünde, die uns immer anklebet und träge macht.— Sie soll uns nicht um unser Leben betrügen, wie sie unsern Jakob um dasselbe betrogen hat. Verschmähen wir in den Tagen, da wir noch sündigen können, der Sünde Reiz, und verschmähen wir nicht die Gnade, da sie uns angebothen wird, denn wir wissen nicht, ob wir derselben wieder theilhaftig werden, wenn wir sie einmal von uns gestossen haben. Wir wissen nicht, ob uns der Tod überrasche und wir in der Sünde sterben zum wahrhaftigen Tode, zum ewigen Tode,

Vor allen Dingen ermahne ich euch herzlich: trachtet nach einer „klaren Erkenntniß Gottes des Vaters und seines Sohnes Jesu Christi; denn spricht Jesus Christus: „Das ist das ewige Leben, daß die Menschen dich, o Vater! erkennen und den du gesandt hast, Jesum Christum, damit durch die klare Erkenntniß der Glaube erzeuget werde und „durch den Glauben in euch wohne Christus Je-

das Licht, die Wahrheit und das Leben." — Darum höret gerne das Wort Gottes in der göttlichen Predigt des Evangeliums, aus dem Munde derjenigen, welche der Herr euch zu Predigern des Evangeliums verordnet hat, und auch aus dem Munde der frommen, erleuchteten Freunde und Nachbarn, und „forschet in der Schrift, die von Christus zeuget, und in dem Gesetze des Herrn." Der Tag des Herrn, der Sonntag, und die übrigen Tage seyen euch wahre Ruhetage, nicht bloß des Leibes, sondern auch des Geistes, da ihr ausruhet von den Geschäften des Lebens, in dem heiligen Evangelium Gottes leset und „untereinander redet von Psalmen und Lobgesängen" und „das Wort Gottes unter euch reichlich seyn lasset" und einander erbauet zur Gottseligkeit, „damit ihr wachset in allerley Weisheit und Erkenntniß" und ihr recht gebildet werdet — gestaltet nach Christi Bild, der „ein Ebenbild des Vaters ist" und „haltet an dem Gebethe" — im göttlichen Dienste öffentlich in der Gemeinde der Gläubigen, und zu Hause in der Kammer, damit ihr einst nicht mit einem schmerzlichen Reue-Gefühl ausrufen müsset, wie unser armer sündiger Jakob so oft in meiner Gegenwart ausgerufen hat: „Ach! hätte ich doch geachtet auf die Ermahnungen meines Weibes, das mir an Sonn- und Festtagen aus einem geistlichen Buche vorlesen und vorbethen wollte!" „Hätte ich doch die Artikel des christlichen Glaubens öfter und ernstlicher betrachtet!" „Hätte ich doch mit rechtem Eifer und mit

mehr Andacht gebethet!" „Hätte ich doch selber das Evangelium lesen können!"

So benützet denn die Zeit, und „wirket, so lange es noch Tag ist, ehe die Nacht einbricht, da niemand mehr wirken kann," und wisset, was ein christlicher Weiser spricht:

„Nichts bedürfen wir so sehr als die Zeit; denn:

Die Kunst ist lange,
Das Leben kurz,
Der Tod nahe.
Wache, o Mensch!

Unser ganzes Leben besteht kaum aus drey Tagen, welche unserm armen sündigen Jakob gegeben worden sind.

Selig wir alsdann, wenn wir am ersten Tage geboren werden — und zwar „nicht aus dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott — durch das Wort der Wahrheit zu einer neuen Kreatur," welche vor Gott gilt. Selig wir, wenn „wir wiedergebohren werden."

Selig alsdann wir, wenn wir am zweyten Tage im „neuen Menschen, der nach Gott gestaltet „in Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit," wandeln — „mit Christo in Gott verborgen leben."

Selig wir alsdann, wenn wir am dritten Tage „mit dem weißen Kleide der Ueberwinder angethan und mit der brennenden Lampe in der Hand"

voll Sehnsucht — die mit jedem Augenblicke sich vermehrt, des Bräutigams harren — der dann kömmt und uns mit der Krone des Lebens schmückt und in die Herrlichkeit des Himmels zum ewigen Hochzeitmahle einführt.

Der Herr selbst, der allein spricht, „wie einer, welcher Macht und Gewalt hat — und Worte des Lebens," Er selbst spreche solches alles tief und bleibend in eure Herzen — was ich nur eilig und flüchtig und schwach zu euch reden konnte, und Er stärke uns zum Kampfe wider die Sünde, auf daß von uns gelte das Wort des heiligen Geistes aus dem Munde seines großen Apostels:

„Gleichwie die Sünde geherrschet zum Tode, „also auch herrsche die Gnade durch die Gerechtig„keit zum ewigen Leben — in uns allen — durch „Jesum Christum, unserm Herrn. Amen! Ja „und Amen!"

Nachschrift.

Es war zwischen diesem armen Sünder Jakob Gämpperle und dem Andreas Walser ein grosser Unterschied im Talente und in der Bildung; aber „die Gnade Gottes" zu ihrem Frieden und Heile war dieselbe. „Manig-

sind die Gaben und mannigfaltig die Wirkungen; aber der Geist ist Einer," der Geist desjenigen, „welcher die Schwachen mächtig und die Sünder selig macht!"

Walser hatte ein gutes Talent, aber Gämpperle ein sehr schwaches, so zwar, daß es mich reuen wollte, ihn zur Vorbereitung zum Tode übernommen zu haben. Ich meynte in den ersten Stunden meiner Zusammenkunft mit ihm, daß es nicht möglich sey, einem Menschen von so schwachem Kopfe und vernachlässigter Bildung das Evangelium zu predigen. Aber nach Verlauf von einigen Stunden, nachdem ich ihm die Grundlehren der heiligen Religion, des apostolischen Christenthums „in einer Form, welche ihm angemessen war," geprediget hatte, ward sein Geist geweckt und er faßte das Wort von der „Gnade Gottes in Christo," von der Liebe Gottes, des Vaters, der auch seines einigen Sohnes nicht geschonet hat, die Sünder zu erretten; das Wort von dem Glauben und von der Busse und so ward in ihm die Gnade Gottes, die Kraft des Evangeliums so wirksam als in Walser, nur offenbarte sie sich nach den Individuen individuell — die Eine Gnade in zweyfacher Gestalt. Sie machte beyde Männer ruhig, froh und selig — in der Stunde des Todes durch die Erkenntniß Christi des Lebens, des ewigen Lebens. Ihm dem Herrn, sey Preis und Ehre in Ewigkeit. Amen.

Inhalt.

Die Weihe des Priesters. Aus und nach dem römischen Pontifikale. S. I. — LII.

Erste Rede. Von der Ausspendung der Geheimnisse Gottes durch die Priester. S. 1 — 41.

Zweyte Rede. Von der Geistesweihung. S. 42 — 81.

Dritte Rede. Der allgemeine Bethtag. S. 82 — 121.

Vierte Rede. Von dem zeitlichen Tode. S. 122 — 150.

Zwey Beylagen zur vierten Rede. Anreden an die Versammlung zum guten Tod enthaltend. S. 151 — 180.

Fünfte Rede. Von dem äußern und innern Frieden. S. 181 — 214.

Sechste Rede. Von dem Priester am Altar und von dem Volke vor dem Altare. S. 215 — 255.

Siebente Rede in zwey Nummern. Nro. I. Der Sold der Sünde ist der Tod. S. 257 — 275. Nro. II. Die Macht der Sünde. S. 276 — 291.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haid, Herenäus,

Christliche Reden in der Schweiz

Bd.: 3

München 1816

Hom. 642-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459564-5